Ad relat. v. 14. Jan. 1762.

2

Umſtändliche

Geſchichts-Erzehlung,

oder

Abgenöthigte

Rechtfertigung

derer

Evangeliſchen Comitial-Geſandten,

welche

nach Pflicht und Gewiſſen,

die

in dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß

ſo feſt gegründete

Evangeliſche Gerechtſame,

bey

letzterer Reichs-Tags-Deliberation,

die Friedens-Verhandlung betreffend,

zu wahren und aufrecht zu halten, ſich gemüßiget und ſchuldig erachtet;

Zur Erläuterung derer Acten-Stücke;

Mit einigen

dienſamen Beylagen

ans Licht geſtellet.

1761.

9 B

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Es iſt bey der Reichs-Verſammlung ſchon lange zur Gewohnheit geworden, daß auch die geſetzmäßigſten Schritte, welche der Evangeliſche Religions-Theil, zur Vertheidigung ſeiner Rechte, zu thun, ſich genöthiget ſieht, verdächtig zu machen, und in einer verhaßten Geſtalt darzuſtellen, geſuchet werden. Man hat in der ſogenannten Reichs-Vollmachts-Sache kein andres Schickſal erwarten dürfen. Das Betragen der Evangeliſchen, in dieſer Sache, ſoll nach dem Vorgeben derer, welche dabey ihre Rechnung nicht finden, unregelmäßig und geſetzwidrig geweſen ſeyn; obgleich die vor jedermanns Augen liegenden Actenſtücke überzeugende Beweiſe des Gegentheils darbiethen.

Beſchuldigungen von dieſer Art, ſind nicht vermögend groſſe Beunruhigung zu verurſachen. Das Zeugniß eines guten Gewiſſens, und der Beyfall derer, welchen man von ſeinen Handlungen Rechenſchaft zu geben ſchuldig iſt, ſetzen einen jeden über ſolche mehr zur Verblend-

als Ueberzeugung gereichende Kunſtgriffe ſehr weit hinaus; und Wahrheit bleibt am Ende doch allemal Wahrheit. Unterdeſſen giebt es Fälle worinn es, wenigſtens in Abſicht auf die Nachwelt, zu einer Art der Schuldigkeit wird, denen unrichtigen Begriffen, welche über öffentliche Angelegenheiten auszubreiten geſuchet werden, den eigentlichen Verlauf der Sache entgegen zu ſetzen. Und dieſe Betrachtung hat unter andern den Bewegungs-Grund abgegeben, über die Reichstäglichen Handlungen in der Friedens-Materie eine umſtändliche Geſchichts-Erzehlung abzufaſſen, und ſolche da wo es nöthig iſt, mit Anmerkungen oder beſondern Ausführungen zu begleiten.

Als ſich im Früh-Jahre 1761. die Höfe zu Wien, Petersburg, Verſailles, Stockholm und Warſchau, endlich entſchloſſen, durch die bekannte, zu Paris den 26. März 1761. ausgeſtellte Erklärung, denen Höfen zu London und Berlin einen Friedens-Congreß nach Augsburg vorzuſchlagen: ſo gieng ihr Antrag dahin, daß auf ſolchem Niemand, als die Haupt-Kriegführenden Theile, und deren Bundes-Genoſſen, zugelaſſen werden ſollte.

Es lauteten die Worte dieſes Vorſchlags alſo:

> Elles (gedachte Höfe) propoſent l'Aſſemblée d'un Congrès, auquel elles croient qu'il conviendroit de n'admettre avec les Plenipotentiaires des parties principales belligerantes, que ceux de leurs Alliés.

Die Höfe zu London und Berlin nahmen dieſen Vorſchlag ohne Einſchränkung an; indem ſie ſich in ihrer Gegen-Erklärung vom 3. April 1761. folgendermaßen ausdruckten:

Les

Les Cours de Londres & de Berlin acquieſcent également à la Clauſe de cette Declaration, qui concerne la regle qu'on propoſe d'établir par raport aux Plenipotentiaires qui auront droit d'être reçus à ce Congrés.

Auf beyden Seiten war man alſo darinn verſtanden, daß nur die Haupt-Kriegführende Theile, und ihre Bundes-Genoſſen zugelaſſen werden ſollten.

Sr. Kayſerl. Majeſtät und des deutſchen Reiches wurde hierbey nicht gedacht; es konnte auch dieſes nicht geſchehen, ohne Schwierigkeiten zu erregen, welche der bezeigten Abſicht, den Frieden zu befördern, gerade zuwider liefen. Ein jeder, er ſey einer Parthey zugethan, welcher er wolle, muß dieſes erkennen, ſobald er in Erwägung zieht, was von dem Kayſerlichen Hofe, und denen Ständen, die ſich den allgemeinen Namen des Reiches beylegen wollen, in dem Kriege geſchehen, und was dawider von der andern Seite eingewandt worden iſt. Eben das ſtehet denen entgegen, welche ſich beyfallen laſſen mögten, als ob Kayſer und Reich ſtillſchweigend unter der feſtgeſetzten Regel begriffen ſeyn könnten. Die eingeſchlagenen Wege ſind, wie die ganze Welt weiß, weder aus der Eigenſchaft eines Kriegführenden Theils, noch aus dem Begriffe eines Bundes-Genoſſen jemals hergeleitet worden. Und Selbſt Se. Kayſerl. Majeſtät haben im Jahre 1759. bey Gelegenheit des damaligen Königlich-Groß-Britanniſchen und Preußiſchen Friedens-Antrages, zu erkennen gegeben: **daß Sie und das Reich bey dem Friedens-*Congreſſe* in einer ganz andern Geſtalt und Eigenſchaft, als die übrigen theilhabenden Mächte zu erſcheinen hätten.** (Anlage A.) A.

Deſto unerwarteter war die Wendung, welche der Sache nach der Hand gegeben wurde. Der Königlich-Franzöſiſche Staats-Miniſter, Herzog von Choiſeul, und der am Franzöſiſchen Hofe befindliche Königlich-Schwediſche Geſandte, Baron Scheffer, mußten am 13. May 1761. an den dortigen Kayſerlichen Bothſchafter, Grafen von Stahrenberg, zwey gleichlautende Schreiben ablaſſen, worin es hieß;

Le Roi, & le Roi de Suede, Garans des Traités de Weſtphalie, étant convenus avec les Puiſſances leurs Alliées de la tenue d'un Congrès dans la Ville d'Augsbourg, pour travailler au retabliſſement de la Paix, S. M. m'a ordonné d'écrire à V. E. pour en faire part à l'Empereur & à l'Empire, & l'inviter à y envoyer, comme chef de l'Empire, un Plenipotentiaire, pour menager les interets, qui reſultent de la part que S. M. I. & le Corps Germanique ont dans la preſente guerre.

Le Roi eſt perſuadé que S. M. I. - - - adherera ſans peine au choix d'une Ville libre de l'Empire, ſi fort à portée de la Reſidence Imperiale, pour être le Theatre d'un ouvrage ſi ſalutaire. S. M. ne doute pas non plus que S. M. I. ne veuille bien concourir aux ſoins que les Garans des Traités de Weſtphalie, & leurs Alliés ſont reſolus d'employer pour procurer le retour de la Paix d'Allemagne, à la quelle le Roi ſe trouve intereſſé comme Allié & comme Garant des Traités de Weſtphalie &c.

Dieſes war ein Abſprung von der feſtgeſetzten Regel. Wenigſtens leuchtet ſoviel in die Augen, daß beyde Theile hierüber unmöglich einerley Meynung führen könnten; waren aber alsdann die Cronen Frank-

reich

reich und Schweden befugt, ſich ein einſeitiges Entſcheidungs-Recht beyzulegen? oder ſollte die Weſtphäliſche Friedens-Garantie, deren Sie Sich berühmen, ihnen dieſes Recht geben können.

So weit war die Sache an denen Höfen gekommen, als man bey der allgemeinen Reichs-Verſammlung auch ſolche unter der Hand in Bewegung ſetzte; man würde ſich ſehr irren, wenn man glauben wollte, daß dieſes durch einen Antrag, an das verſammlete Reich, oder durch eine allgemeine Verhandlung mit denen auf dem Reichstage befindlichen Geſandtſchaften geſchehen wäre. Die Fragen, ob das Reich ſelbſt ſich für berechtigt halte, ſeine Zulaſſung zu dem Congreſſe zu begehren; ob es für rathſam anſehe, ſich ſodann dieſes Rechtes zu bedienen; welches der Weg ſey, es in Ausübung zu bringen; und worauf dabey, zum Beſten des Reiches, das Abſehen zu richten ſey, alles dieſes war nicht ſo wichtig, daß es deswegen groſſer Ueberlegung, oder eines freundſchaftlichen Vernehmens bedurft hätte.

Der Chur-Maynziſche Herr Directorial-Geſandte trat mit vier andern Catholiſchen Herren Geſandten zuſammen. Sie fanden für rathſam, (Anlage B.) **Se. Churfürſtliche Gnaden zu Maynz zu erbitten, bey Sr. Kayſerl. Majeſtät Vorſtellung zu thun,** B. **damit das Reich von den Friedens-Verſammlungen nicht ausgeſchloſſen würde;** der Weg der **Reichs**-*Deputation* wurde für **unthunlich** erklähret; an deren ſtatt **andre, weniger bedenkliche, und das Friedens-Geſchäfte nicht aufhaltende Mittel** gefunden werden ſollten. Und, gleich als ob das ganze Reich ſich unter der Vormundſchaft dieſer fünf Herren Geſandten befände, oder als ob das,

was

was allenfalls das Intereſſe ihrer Höfe ſeyn konnte, ſogleich auch das Intereſſe des ganzen Reichs ſeyn müſte: ſo ſollte noch dazu dieſe Abrede nur denen Geſandtſchaften bekannt gemachet werden, die ſich mit ihnen in gleichem Falle befänden, oder denen, von der Sache Nachricht zu geben, nöthig ſeyn mögte. Ja auch dieſem wurde ſolche Ehre nur alsdann beſtimmet, wann ſie mit dem Reichs-*Directorio* Vernehmen pflegen, oder ſonſt davon zu ſprechen Gelegenheit geben würden.

Nunmehro bekam der Kayſerliche Herr Con-Commiſſarius Befehl, öffentlicher auf eine Bevollmächtigung zu negotiiren, welche Sr. Kayſerlichen Majeſtät unter dem Namen des ganzen Reiches ertheilet werden ſollte. Dieſe war das weniger bedenkliche, und das Friedens-Geſchäfte nicht aufhaltende Mittel, welches nach dem Ausſpruche jener fünf Herren Geſandten, an die Stelle der Reichs-Deputation treten ſollte, die ſie, ohne dem mindeſten Zweifel Gehör zu geben, für unthunlich erklähret hatten; ungeachtet ſelbſt Se. Churfürſtl. Durchlaucht zu Pfalz noch bey der, zu Ende des Julius gehaltenen Reichs-Berathſchlagung, im Chur- und Fürſtl. Collegio frey zu erklären kein Bedenken gehabt haben, daß Sie von denen Schwürigkeiten nicht überzeuget wären, die bey dem Wege der Reichs-Deputation gefunden werden wollten. In das Geheimniß jener Verabredung fünf Catholiſcher Herren Geſandten, wurden alſo, erhaltener Anweiſung zu folge, auch zwey Evangeliſche, nämlich der Herr Chur-Sächſiſche von Ponickau und der Herr Mecklenburg-Schweriniſche von Teufel, gezogen, und ihr Beytritt, deſſen man ohnehin gewiß ſeyn konnte, brachte das zur vermeintlichen Vollſtändigkeit, was dem ganzen Reiche nachher vorgeſchrieben werden ſollte.

Allein,

Allein, wenn gleich diejenige Stände des Reiches, welche es mit dem Wienerischen Hofe bishero gehalten haben, ſich mit ihrem Intereſſe an Se. Kayſerliche Majeſtät auf den Fall, daß höchſt Dero Zulässung zu dem Congreſſe, auſſer allen Zweifel wäre geſetzet worden, ſo nach wenden; und dieſelben, ihre Stelle zu vertreten, bitten konnten; War dann, fraget ſich auch hier, das Wieneriſche Intereſſe, zugleich das Intereſſe aller Stände des Reiches?

Und am allerwenigſten wird jemand erklähren können, wie ſelbſt der Könige von Groß-Britannien und Preußen Majeſtäten, und Dero hohe Bundes-Verwandte zu einer ſolchen Bevollmächtigung hätten mitwirken können. Oder man müßte glauben wollen, daß einige Federzüge dererjenigen fünf Herren Geſandten, welche die Grundlage zu der Reichs-Bevollmächtigung gemacht haben, dasjenige mit einmal vollführet hätten, was der Gewalt der Waffen, ſo viele Jahre hindurch unmöglich gefallen war.

Ohne ſich bey allem dieſem aufzuhalten, übernahm der Herr von Teufel die Mühe, ſogar die Inſtructions-Punkte zu entwerfen, welche der beſchloſſenen Reichs-Vollmacht beygefüget werden ſollten. Man mag abermal einer Parthey zugethan ſeyn, welcher man wolle; ſo wird man über den gemachten Aufſatz (Anlage C.) in Verwunderung gerathen müſſen, jedoch durch das Kayſerliche Reichs-Hofraths-Votum, laut Beylage C c. den Schlüſſel dazu bekommen. C. Cc.

Können Fälle, welche, wenn nur das Factum ausgemacht, und ohne Zweifel iſt, ihre Entſcheidung in den Reichs-Geſetzen allſchon

 finden,

finden, ſelbſt alsdann, wann das Factum keinen Einwendungen mehr unterworfen wäre, im Nahmen des ganzen Reiches zu weitläuftigen Verhandlungen bey einem Friedens-Congreſſe ausgeſetzet werden? Und wenn innerliche Reichs-Angelegenheiten zu Friedens-Congreſſen mit auswärtigen Mächten gehören, müſſen Inſtructions-Punkte, die das allgemeine Reich für die ſeinigen erkennen ſoll, nicht von gröſſerem Umfange ſeyn; alle Stände betreffen, die ſich in gleichen Fällen befinden, und nicht auf einen Stand allein eingeſchränket werden? Oder wenn Hoheits-Rechte der Stände aufgehoben, oder geſchmählert werden ſollen; bedarf dieſes keiner andern Vorbereitung, als daß etliche Geſandtſchaften unter ſich einige Zeilen entwerfen, und ſolche zum allgemeinen Reichs-Geſetze vorſchreiben wollen?

Inzwiſchen wurde man in einer angeſtellten Conferenz über den D. verfertigten Entwurf bald einig, (Anlage D.) und ſchien gleich die Einſchränkung des Werbungs-Rechts Bedenklichkeiten zu finden; ſo wußte doch der Herr Chur-Maynziſche Geſandte alles mit dem Troſte zu heben, daß ſolche in dem Erfolge *pro majori bono* ſeyn würde.

Auf dieſe Art glaubte man mit denen politiſchen Angelegenheiten fertig zu ſeyn; von denen Herren Catholiſchen wurde nur noch zu einer beſondern Conferenz ausgeſetzet, was, in Anſehung der Religion, zu Beförderung ihrer Abſichten gereichen mögte. Ob etwa hierbey die Aufrechthaltung der Geſetze und der Verfaſſung des Reichs der Endzweck geweſen ſey? dieſes läßt ſich ſchon aus denen Sätzen ſchlieſſen, welche ſie in Ueberlegung ziehen wollten, (obige Anlage D. in fine.)

Jeʒt war es Zeit, die Sache an das ganze Reich zu bringen. Am 6. Jun. ergieng ein Kayſerliches Hof-Decret; dieſes wurde am 11ten bey dem Reichs-Tage dictiret, die Cronen Frankreich und Schweden, lieſſen Einladungen zum Friedens-Congreſſe an das Reich ab; und auch ſolche wurden der Reichs-Verſammlung den 30. Jun. durch die Dictatur bekannt gemacht.

Wer von denen heimlichen Einleitungen nichts wuſte, deren bishero erwehnet worden iſt, konnte ſich nicht beyfallen laſſen, daß es um eine Vollmachts-Ertheilung an Se. Kayſerl. Majeſtät zu thun wäre. Die Ausdrücke des Hof-Decrets waren ſo allgemein, daß ſich zwar daraus die Abſicht, das Friedenswerk zu befördern, nicht aber dieſes wahrnehmen lies, daß zu Wien die Unthunlichkeit mißkennet würde, bey dem Congreſſe im Nahmen eines Corporis mitzuwirken, gegen deſſen einen Theil Se. Kayſerl. Majeſtät mit Beyſtand des andern, die Waffen führen. Die Höfe, und ihre Geſandten, konnten nicht anders vermuthen, als daß es nunmehro darauf ankommen würde, zu erörtern, wie die Einleitung zum Congreſſe beſchaffen ſey, und alsdann reiflich zu überlegen, was für Wege in dem Falle, da die Zulaſſung auf dieſelbe mit Gewißheit gebauet werden könnte, nach der Natur der Sache zu erwählen ſeyen? Niemand endlich konnte ſich vorſtellen, daß in einer ſo wichtigen Angelegenheit, die nöthige Bedenkzeit, die Communication mit andern Höfen, und überhaupt alles dasjenige abgeſchnitten ſeyn ſollte, was erforderlich iſt, um das Reichs-Ständiſche freye Stimm-Recht mit Grund und Einſicht auszuüben. Allein die Sache gieng ganz anders, ſie wurde den Höfen unter der Hand, als höchſt eilfertig vorgebildet, mit dem Zuſatze, daß es ſehr viele Mühe gekoſtet habe,

die Erſcheinung Kayſerl. Majeſtät und des Reiches bey dem Friedens-Congreſſe auszuwirken; die Kayſerl. und Franzöſiſchen Herren Miniſtres wandten alle Mühe an, um mit guten und böſen Worten, die Einwilligung zu einer Bevollmächtigung Sr. Kayſerlichen Majeſtät wiewohl in aller Stille herauszupreſſen. Hingegen ſetzte man die gröſten und mächtigſten Stände, und ihre Geſandtſchaften, deren man, da man nur den Schein der Mehrheit zu erhalten ſuchte, nicht nöthig zu haben glaubte, mit ſchnöder Verachtung gänzlich zurück. Diejenigen Geſandtſchaften aber, welche bereits vor dem Kayſerl. Hof-Decrete die Schlüſſe, wie man ſie haben wollte, gemacht hatten, verglichen ſich eines Voti, (Anlage E.) das ſie in den Reichs-Collegiis ablegen wollten, ſchickten es an ihre Höfe, und theilten es nach und nach denen mindermächtigen mit, die ſich mit ihrem Gehorſame niemals entziehen dürfen, und auf welchen, ſeit ihrem Anwachſe, nach dem neuern beſchwerlichen Reichs-Herkommen, alle Schlüſſe des Reiches beruhen.

E.

Den 12. Jul. erſchien die Friedens-Materie in der Raths-Anſage, und nun eilte man damit dergeſtalt, daß auf einmal, und wider alle Gewohnheit, ſchon den 24. Jul. der Verlaß genommen wurde, ſolche den 27ſten in den Reichs-Collegiis vorzunehmen.

Es blieb jedoch vor vielen, das, was man vorhatte, noch immer ein Geheimniß. Die ganze Zeit über hatte man keinem einzigen derer Evangeliſchen Herren Geſandten, die nicht in dieſer engern Verbindung ſtanden, befraget, ob er auch mit Anweiſung verſehen, und zur Berathſchlagung gefaſſet ſeye? Und auch jetzt ſuchte man ſich ein Geſchäfte daraus zu machen, daß ſie auf allerley Art, in einer beſtändigen Ungewißheit gehalten würden. Selbſt als man am 27ſten ſchon in die Collegia gieng, waren viele Geſandtſchaften, und die Stimm-Vertreter des ganzen Reichs-Städtiſchen Collegii noch mit keinem Worte einer Mittheilung dererjenigen Inſtructions-Puncten gewürdiget

diget worden, die man ſo eben im Begriffe war, als einen Schluß des ganzen Reiches geltend zu machen.

Der Wieneriſche Hof ſahe damals der Antwort entgegen, welche der Londner und Berliner auf das Begehren ertheilen würden, daß Kayſer und Reich zu dem Congreſſe gelaſſen werden mögten. Natürlicher Weiſe mußte man ſich einer ſolchen verſehen; als wirklich den 25. Jul. von dem Engliſchen Staats-Secretaire, Grafen von Büte, dem Rußiſchen Geſandten Prinz Galliczin gegeben wurde, welche folgenden Innhalts war:

Que la Declaration du 26. Mars n'ayant été faite que de la part des Cours de Vienne, de Petersbourg, de Verſailles, de Stockholm, & de Warſovie, & les Rois de Pruſſe & d'Angleterre n'étant point en Guerre avec l'Empereur, on ne s'étoit pas attendû, que les dites Cours inviteroient S. M. Imp. au Congrès de leur chef, & ſans en être convenus avec LL. MM. Britannique & Pruſſienne. Que ſi cependant ces Cours regardoient ce Prince comme leur Allié, & ne l'avoient invité qu'en cette qualité, on ne s'y oppoſeroit pas, pour écarter tout ce qui pourroit arreter l'ouverture du Congrès & retarder le retabliſſement de la Paix; „mais NB. en ſe reſervant expreſſement de ne pas reconnoitre l'Empereur comme Repreſentant tout l'Empire au Congrès &c.

Vielleicht wollte man der Bekanntwerdung einer ſolchen Antwort zuvor kommen, und die Stände des Reiches noch vorhero zu demjenigen Schritte bringen, den man zu ſeinen Abſichten nöthig erachtete!

Was am 27. Julii in den Reichs-Collegiis vorgefallen, iſt jedermann bekannt. In dem Churfürſtlichen waren es die 3. Geiſtlichen, nebſt der Chur-Böhmiſchen Stimme, welche auf die Reichs-Vollmacht, und die Instructions-Puncte abgeleget wurden. Die Chur-Sächſiſche gieng bloß auf die Reichs-Vollmacht. Chur-Pfalz wollte

te eine eigene Geſandtſchaft abſchicken, trat aber jenen Puncten bey. Se. Churfürſtl. Durchlaucht in Bayern fanden gut, Ihre Stimmen gar zurück zu halten. Chur-Brandenburg und Chur-Braunſchweig verlangten zu Einbringung ihrer Inſtructionen die Offenhaltung des Protocolls, und es war dieſes Begehren um deſto nöthiger geworden, als ihnen jezo ſo viele bedenkliche Geheimniſſe offenbar in die Augen fielen.

Im Fürſtlichen Collegio erklährten ſich 25. Geiſtliche und 17. Alt- und Neufürſtliche Stimmen für die Reichs-Vollmacht und die gedachten Puncte zugleich, und 6. Stimmen für die erſte allein. Die Chur-Pfälziſchen 4. Fürſtlichen lauteten wie im Churfürſtlichen Collegio; drey Stimmen giengen auf die Majora und darunter zwey ohne Inſtruction.

Nicht einmal die Hälfte des Collegii hatte man alſo beyſammen; und dennoch war es beſchloſſen, daß, was dieſem Theile beliebte, als ein Machtſpruch, dem ganzen Collegio aufgedrungen werden ſollte.

Sechs und zwanzig der angeſehenſten Evangeliſchen Stimmen, hatten noch keine Verhaltungs-Befehle, die ſie auch, wenn ja Zeit und Umſtände es erlaubet hätten, doch natürlicher Weiſe, nicht über Sachen haben konten, die ſie nicht einmal wiſſen durften; und ſie trugen alſo auch hier darauf an, daß das Protocoll offen gehalten werden mögte. Die übrigen Stimmen waren entweder nicht beſetzet, oder abweſend.

Die Reichs-Städte ſtimmten auf die Bevollmächtigung, allein von den Inſtructions-Puncten thaten ſie keine Erwähnung. Wie hätte dieſes geſchehen können, da ſolche ihren Stimm-Vertretern als ein Geheimniß vorenthalten worden waren?

Was die Herren Catholiſchen, in Anſehung der Religion im Sinne hatten, giebt gleich der erſte Inſtructions-Punct zu erkennen.

Man verlangte in ſolchem, daß nicht nur der Weſtphäliſche Friede, ſondern auch die darauf gefolgten, und zwar, wie man ſich im Fürſtl. Collegio ausdruckte, in allem, was ſie verordnen, beſtätiget werden ſollten.

Die,

Dieſes gieng auch auf den Ryßwickiſchen Frieden, und deſſen bekannte Clauſel. Die Herren von Ponickau und von Teufel, welche, ſolches einzuſehen, dafür gehalten ſeyn wollten, konnten demnach nicht weniger thun, als in Anſehung deſſelben, ihren Stimmen eine Verwahrung anzuhängen. Sie gaben aber hierdurch zugleich zu erkennen, daß ſie davon benachrichtiget waren, daß von denen Herren Catholiſchen, dem Weſtphäliſchen Frieden noch andre, und inſonderheit der Ryßwickiſche, als deſſen, von denen Herren Catholiſchen, keine wörtliche Erwähnung bis hieher geſchehen war, an die Seite geſtellet werden ſollte.

Mußte man dahero gleich gewahr werden, daß die Herren von Ponickau und von Teufel mit den Herren Catholiſchen gemeinſame Schritte machten, ſo war doch nicht zu vermuthen, daß der Chur-Sächſiſche Herr Geſandte von Ponickau zu dem Umſturze des Evangeliſchen Intereſſe mitwirken würde.

Wie weſentlich und wichtig das Evangeliſche Intereſſe ſey, welches bey der Ryßwickiſchen Clauſul eintritt, findet ſich in der Anlage F. kurz zuſammen gefaſſet. Man ſtand in der Erwartung, daß dieſes der Chur-Sächſiſche Herr Geſandte ſeiner Achtung werth genug halten würde, um nach dem Beyſpiele, welches ihm ſeine Herren Vorfahren in gleichen Fällen gegeben hatten, in der Evangeliſchen Conferenz vom 24. Jul. die von ihm ſelbſt war veranlaſſet worden, von dem Nachtheile Erwehnung zu thun, welches das Evangeliſche Weſen zu befahren hätte, und wegen deſſen von ihm ſelbſt doch wenigſtens ſchon in ſeinem Voto eine Verwahrung nöthig ermeſſen worden war. Und als weder derſelbe, noch der Herr von Teufel hievon ein Wort gedachten, vielmehr von beyden ſorgfältig alle Unterredung hierüber vermieden wurde: ſo blieb keine andere Vermuthung übrig, als daß ſie in ihrem vertrauten Umgange, mit dem Herrn Con-Commiſſario, und denen übrigen Herren Catholiſchen, die Gewißheit erlanget haben müßten, F.

ten, daß die Protocolle, wie es ſo viele der angeſehenſten Chur- und Fürſtlichen Stimmen verlanget hatten, offen gehalten werden würden, mithin zur Berathſchlagung noch Zeit genug übrig bliebe.

Recht und Ordnung lieſſen ohnehin an gedachter Offenhaltung nicht zweifeln. Man wurde aber noch mehr in dieſer Vermuthung beſtärket, weil die bisherige Eilfertigkeit zu verſchwinden ſchiene. Schon am 30ten war die Zuſammenſchreibung der Protocollen vollendet worden, dennoch wurde bey der Raths-Verſammlung vom 31. von der ganzen Sache kein Wort geſprochen; und es gewann das Anſehen, daß derſelben Aufſchub gegeben werden wollte.

Allein man hatte ſich ſehr geirret. Dieſe Zeit muſte nur dazu angewandt worden ſeyn, nach den Umſtänden die Maasregeln deſto genauer veſtzuſetzen, wie die Evangeliſchen nun endlich mit geſammter Hand vollends zur Verehrung dererjenigen gebietheriſchen Vorſchriften gebracht werden ſollten, die von denen beſchloſſen worden waren, welche die Beſorgung und Einrichtung der Reichs-Sachen ſich zuzueignen kein Bedenken getragen hatten. Man wurde deſſen ſogleich gewahr, als man am 3. Aug. wieder auf dem Re- und Correlations-Saale zuſammen kam, und die Auftritte unter denen, welche die Sache bishero geleitet hatten, lieſſen nicht daran zweifeln, daß es um die Ausführung eines wichtigen Vorhabens zu thun ſey.

Auf eine hitzige Beſprechung zwiſchen dem Herrn Chur-Cöllniſchen Geſandten von Karg, und dem Herrn von Teufel, folgte bey Ankunft des Herrn Chur-Sächſiſchen, eine geheime Beſprechung deſſen, mit dem Herrn von Teufel in dem Fürſtlichen Nebenzimmer. Als dieſe zu Ende war, fiengen ſich geheime, obgleich gar heftige anſcheinende Unterredungen, zwiſchen dem Chur-Mayntziſchen, Chur-Cöllniſchen, Chur-Sächſiſchen, Oeſterreichiſchen, Salzburgiſchen und Mecklenburg-Schweriniſchen Herren Geſandten an. Endlich zog der Herr

Chur-Maynziſche ein Papier heraus, ſo vermuthlich der Aufſatz des Concluſi war, das man zu machen vorhatte, ließ ſolches denen Herren von Ponickau, von Teufel, und dem Herrn Anſpachiſchen von Seefried leſen. Die übrigen Evangeliſchen Herren Geſandten wurden als müßige Zuſchauer hintangeſetzet, und ſo lange in einer beſtändigen Ungewißheit deſſen gelaſſen, was etwa geſchehen würde, bis es den Directoriis beliebte, den Gang in die Collegia zu eröfnen. Nunmehro muſten die Evangeliſche erwarten, was mit ihnen, mit ihren höchſten Höfen, mit den Reichs-Ständiſchen Vorrechten, und mit der Evangeliſchen Religion, nach Maasgabe der weitausſehenden Inſtructions-Puncte, vorgenommen werden wolle, die man hinterrücks ihrer geſchmiedet, ihnen ſo lange aufs äuſſerſte verborgen, und auf einmahl, mit dem Scheine einer vermeintlichen Mehrheit der Stimmen, in die Protocolle gebracht hatte.

Der Anfang geſchahe in den Collegiis mit Ableſung eines Aufſatzes, den man für einen Entwurf eines Concluſi angeſehen haben wollte, und der die Bevollmächtigung Sr. Kayſerl. Majeſtät mit oftgedachten gefährlichen Puncten in ſich hielt.

Das Churfürſtliche Protocoll vom 3. Aug. zeiget umſtändlich, was hierauf im Churfürſtlichen Collegio erfolget iſt. Der Chur-Brandenburgiſche Herr Geſandte äuſſerte, daß er nöthig fände, ſich mit den Herren Evangeliſchen dieſes Collegii in dem Churfürſtlichen Neben-Zimmer zu beſprechen. Als ihm der Herr Chur-Sächſiſche und der Herr Chur-Braunſchweigiſche dahin gefolget waren, that er eine ſehr bewegliche und nachdrückliche Vorſtellung. Er zeigte, wie nöthig es ſeye, die Evangeliſche Gerechtſame in Verfolg desjenigen, was bereits im Jahr 1714. wegen der Ryßwickiſchen Clauſul geſchehen iſt, gegen die Abſichten der Herren Catholiſchen, und gegen die Iniquitatem pluralitatis votorum, ſicher zu ſtellen. Der Chur-Braunſchweigiſche Herr Geſandte unterſtützte ihn, und der Herr Chur-Sächſiſche vermogte

nicht, die Nothwendigkeit dieſer Sicherſtellung zu mißkennen. Es kam alſo nur auf die Art und Weiſe an, wie ſolche geſchehen ſollte.

Hier ſuchte der Herr Chur-Sächſiſche Geſandte allerley Schlupfwege in der Kürze der Zeit, welche man zu Erreichung dieſes Endzwecks hatte; gleich als ob, wegen ſolcher, die weſentlichſte Evangeliſche Gerechtſame vernachläßiget werden dürften, oder als ob, nachdem er, der von den Abſichten der Herren Catholiſchen unterrichtet war, verſäumet hatte, die Sache ſo, wie ſein Amt erfordert hätte, bey den Evangeliſchen zur Sprache zu bringen, nunmehro dieſes eine Urſache abgeben könnte, das Evangeliſche Intereſſe völlig zurück zu ſetzen. Allein der Herr Chur-Brandenburgiſche Geſandte legte ihm einen Aufſatz vor, welcher zu Behuf eines Voti communis Evangelicorum eingerichtet war, verlas ſolchen, und es kam bloß darauf an, daß der Herr Chur-Sächſiſche, wenn er dabey etwas zu erinnern hätte, ſolches, wie man es von ihm verlangte, eröffnete. Hierauf wußte der Herr von Ponickau nicht mehr weder aus noch ein; er erklärte nur überhaupt, daß er zu dieſem Voto communi nicht mitwirken würde.

Man begehrte von ihm, daß er ſeine Urſachen, als worauf man, in Hofnung, daß ſie zu Beförderung des Evangeliſchen Weſens, abzielen würden, zu reflectiren erböthig wäre, entdecken mögte; er führete aber keine an, und blieb nur bey dem Entſchluſſe, den er vorhero zu erkennen gegeben hatte. Das Zureden des Herrn Chur-Braunſchweigiſchen war nicht von mehrerer Würkung; und er wurde eben ſo wenig bewogen, als dieſer ihm vorſtellete: daß indem Chur-Braunſchweig dem Entwurfe beyträte, mithin Majora Evangelicorum Collegii Electoralis ihn annähmen, ſolcher dennoch ein Votum commune Evangelicorum hujus Collegii werden würde. Ja, als man endlich den Herrn Chur-Sächſiſchen nur noch erſuchte, dieſes Votum doch wenigſtens zum Churfürſtlichen Protocolle zu bringen: ſo war er auch hierinn unbeweglich, ungeachtet, wenn er gleich zu dem Voto ſeine Stimme nicht

nicht geben wollte, er ſich aufs mindeſte dieſer Verrichtung nicht entſchlagen konnte, woferne er nicht von den Evangeliſchen ſich völlig abzuſondern geſonnen war. Was am Ende des Voti communis von Erwartung einer Special-Inſtruction gedacht war, konnte ihn nicht zurück halten. Indem dabey angeführet wurde: daß ſolche Special-Inſtruction gegenwärtig ermangele: ſo mußte Jedermann in die Augen fallen, daß dieſes auf das Chur-Sächſiſche Haupt-Votum nicht erſtrecket werden könnte; und allenfalls hätten ganz wenige Worte, mit denen er es in eigenem Chur-Sächſiſchen Nahmen bemerklich gemachet hätte, allem Zweifel vorbeugen können. Allein er ſchlug das ihm geſchehene Anſinnen rund ab, und als, nach weitläuftigen, obgleich allezeit vergeblichen Vorſtellungen, man ihm endlich zu erkennen gab, daß bey ſeiner fernern Verweigerung, der auf ihn in der Ordnung folgende die Ausrichtung deſſen, was das Wohl und Beſte der Evangeliſchen erfordere, über ſich nehmen würde: ſo ſetzte er ſich an den Tiſch nieder, um eine Verwahrung zu entwerfen, welche er in einem ſolchen Falle zum Protocolle bringen könnte.

Es war in der That ein trauriger und ſeltſamer Anblick, daß ein Chur-Sächſiſcher Herr Geſandte die Feder ergrif, um ſolche in Religions-Sachen gegen die Evangeliſchen Stände zu führen. Inzwiſchen war alle Hofnung verlohren, den Herrn Chur-Sächſiſchen zu Geſinnungen zurück zu bringen, welche von der Rechtſchafenheit eines Evangeliſchen Geſandten zu erwarten geſtanden hätten, und welche am wenigſten bey demjenigen vermiſſet werden ſollten, deſſen Amt und dabey zum Grund liegendes Vertrauen der Evangeliſchen, billig einen verdoppelten Eifer für die Aufrechthaltung des Evangeliſchen Weſens erforderten. Nichts blieb alſo für die Herren Chur-Brandenburgiſche und Chur-Braunſchweigiſche übrig, als wieder in das Collegium zu gehen, und durch den erſteren, als denjenigen, der in der Ordnung am nächſten folget, das Votum commune Evangelicorum hujus Collegii zum Churfürſtlichen Protocolle zu bringen.

Indeſſen brachte der Herr Chur⸗Sächſiſche den Entwurf ſeiner Verwahrung zu Ende; und hierauf verfügte auch er ſich in das Collegium zurück, und gab ſolche, zum ewigen gröſten Nachtheile Chur⸗Sachſens, wirklich zum Protocolle.

Man ſiehet in derſelben den Herrn Chur⸗Sächſiſchen dem Vorſchlage ſich fügen, welchen der Herr Chur⸗Mayntziſche, in Anſehung der Ryßwickiſchen Clauſel, gethan hatte. Dieſer Vorſchlag aber war geſchehen, während daß der Herr Chur⸗Sächſiſche Geſandte noch in dem Nebenzimmer, mit dem Entwurfe ſeiner vermeintlichen Verwahrung beſchäftiget war. Hieraus offenbaret ſich ſonnenklar, daß der Herr Chur⸗Sächſiſche ſchon vorhero mit dem Herrn Chur⸗Mayntziſchen das ganze Spiel abgeredet hatte; und es kläret ſich hierdurch nicht undeutlich ein Theil derer heimlichen Verhandlungen auf, die, wie oben berühret worden iſt, vorhergiengen, ehe man in die Collegia abgetreten war.

Unter dieſen beyden Herren Geſandten wurde alſo gleichſam feſtgeſetzet, was in Anſehung des Evangeliſchen Weſens geſchehen ſollte, oder nicht. War es aber dem Herrn Chur⸗Sächſiſchen möglich zu glauben, daß von ſeinem Gutfinden, und von ſeiner Willkühr allein, mit gänzlicher Auſſerachtlaſſung derer Chur⸗Brandenburg⸗ und Chur⸗Braunſchweigiſchen Stimmen, die Maaßregeln abhiengen, welche das allgemeine Beſte des Evangeliſchen Weſens erforderten, und daß Chur⸗Sachſen hierüber mit den Herren Catholiſchen in Verhandlung treten, oder in allerhand Auswege, die in der Folge wohl gar für gemein⸗verbindlich angeſehen werden müßten, hineingehen könnte?

Das Auskunfts⸗Mittel, welches die Herren Chur⸗Mayntziſche und Chur⸗Sächſiſche Geſandte mit einander abgeredet hatten, lautete, nach dem Inhalte des Churfürſtlichen Protocolls vom 3. Aug. alſo:

daß

daß man erböthig wäre, den, in der Kayſerlichen Wahl-Capitulation Art. IV. §. 12. befindlichen, von beyden Theilen beliebten Zuſatz beyzufügen.

Und nimmt man den angezogenen Articel der Wahl-Capitulation zur Hand: ſo beruhete es darauf, daß, bey dem erſten Inſtructions-Puncte, vermöge deſſen man, bey dem künftigen Frieden, den Weſtphäliſchen und andere darauf gefolgte, vom Reich genehmigte Friedens-Schlüſſe, zum Grunde geleget wiſſen wollte, nach dem Worte Friedens-Schlüſſe, folgende beygeſetzet werden ſollten:

worunter doch die A. C. Verwandte den Ryßwickiſchen Frieden nicht verſtanden haben wollen; die Catholiſche aber ſothane Reſervation an ſeinen Ort ausgeſtellet ſeyn laſſen.

Es entſtand nunmehro für die Chur-Brandenburgiſche und Chur-Braunſchweigiſche Herren Geſandten die Frage: ob ſie dieſen Vorſchlag anzunehmen hätten? Der Herr Chur-Sächſiſche hatte ſich von ihnen getrennet, und zu denen Herren Catholiſchen ſich geſellet. Sie muſten alſo, um dieſe Frage zu beurtheilen, mit einander in das Churfürſtliche Nebenzimmer abtreten. Was ſie in dieſem beſchloſſen, zeiget ſich aus ihrer nachhero gethanen Aeuſſerung, die ſich im Churfürſtlichen Protocolle findet. Sie verlangten, daß die gegenwärtige Handlung völlig ſiſtiret werden ſollte.

Klar und offenbar war es, daß die Ryßwickiſche, von dem geſammten Evangeliſchen Religions-Theil, je und allezeit widerſprochene Clauſul, auch in Abſicht auf Se. Kayſerl. Majeſtät und die Catholiſche Herren Mit-Stände im Jahr 1734. völlig aboliret worden war.

Man befand ſich in einem Falle, wo es keinesweges auf das, was zwiſchen der Crone Frankreich und dem Reiche obwaltet, ſondern auf Beſtätigung der innerlichen Verfaſſung des Reiches und der Stände

unter ſich ankam. Dasjenige alſo konnte hier keine Anwendung finden, was der Art. IV. §. 12. der Wahl⸗Capitulation lediglich in Anſehung der Sachen mit Frankreich, anführet, wie daran der Buchſtabe dieſes Artickels ſowohl, als die Geſchichte, auf welche Art er in die Capitulation gekommen iſt, nicht zweiflen läßt. Vielmehr muſte hier eintreten, was die Capitulation an andern Stellen verordnet, ſo oft von der geſetzlichen Richtſchnur im Reiche, und unter den Ständen gegeneinander die Rede iſt; indem dieſelbe alsdann des Weſtphäliſchen Friedens allein, und keiner andern gedenket.

Die Chur⸗Brandenburgiſche und Chur⸗Braunſchweigiſche Herren Geſandten konnten dahero unmöglich auf ſich nehmen, dem Weſtphäliſchen Friedens⸗Schluſſe, und denen Annis normativis, welche darinn als ewig verbindlich veſtgeſetzet ſind, es ſey unter was vor Verwahrung, als es immer wolle, einen andern wegen ſeiner Religions⸗Clauſul, von dem geſammten Evangeliſchen Religions⸗Theil niemalen anerkannten, vielmehr allzeit widerſprochenen Friedens⸗Schluß an die Seite ſtellen zu laſſen, durch welchen in der Stelle, wovon die Rede war, jener unmittelbar und mittelbar aufgehoben wird. Dieſes würde in der That eben ſoviel geweſen ſeyn, als daß Evangeliſche Geſandten, ohne Vollmacht, die Herren Catholiſchen von einer Verbindung losgezählet hätten, welche ihnen, vermöge des Weſtphäliſchen Friedens, aufliegt, und die ihnen von den Evangeliſchen noch niemals nachgelaſſen worden iſt. Und was würde hiedurch anders, als eine nichtige und ungültige Handlung geſchehen ſeyn?

Hatte ſich ſchon der Herr Chur⸗Sächſiſche Geſandte von den Evangeliſchen getrennet, und war dieſes gleich ein höchſt⸗bedaurenswürdiger Zufall, ſo muſte man doch glauben, daß das, was er gethan hatte, von ihm nur für ſich unternommen, und ohne Willen und Vorbewuſt des Chur⸗Sächſiſchen Miniſterii geſchehen wäre, und man konnte ſich ſchmeicheln, daß, wenn man mehrere Zeit hätte, dieſer Fehltritt wohl

noch zu verbeſſern, und der Chur-Sächſiſche Herr Geſandte zu den Evangeliſchen wieder zurück zu bringen ſeyn würde; allenfalls konnte ſein Beyſpiel ihnen zu keiner Vorſchrift dienen, die Aufrechthaltung derer Evangeliſchen Gerechtſamen zu verabſäumen, oder unter leerem Vorbehalte, dieſelbe und die allgemeine Verbindlichkeit des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes, denen Herren Catholiſchen preiß zu geben.

Das Auskunfts-Mittel des Chur-Maynziſchen Herrn Geſandten, war auch offenbar eine Auslegung, welche dem erſten Inſtructions-Puncte gegeben werden ſollte. Zu einer Auslegung eines Inſtructions-Punctes aber konnten die Chur-Brandenburgiſche und Chur-Braunſchweigiſche Herren Geſandten unmöglich mitwirken, da ſie in der ganzen Vollmachts-Sache, noch erſt überhaupt ihre Anweiſungen erwarteten, und zu deren Einbringung um Offenhaltung des Protocolls gebeten hatten. Und es war gewiß wunderbar, daß man dem erſten Inſtructions-Puncte, den Zuſatz beyfügen wollte, daß die A. C. Verwandten unter dem Worte: **Friedens-Schlüſſe**, den Ryßwickiſchen nicht verſtanden haben wollten. Stellte etwa Chur-Sachſen, welches von den Evangeliſchen allein an dieſem ganzen Werke Antheil genommen hatte, alle A. C. Verwandten des Churfürſtlichen Collegii vor? oder wurden Chur-Brandenburg und Chur-Braunſchweig von Chur-Sachſen vertreten?

Schon die ganze in die allgemeine Berathſchlagung geſtellte Sache, war von ſolcher Beſchaffenheit, daß man der Mehrheit derer Reichstäglichen Stimmen nicht einräumen konnte, einen gemein verbindlichen Schluß zu machen. Wenn man auch den Punct der Religion bey Seite ſetzet: ſo weiß jedermann, daß dieſes contra jura ſingulorum, mit Gültigkeit, nach der Verfaſſung des Reiches, nicht geſchehen kan. Ehe zum Abſchluſſe der Sache geſchritten werden mogte, war durchaus nöthig, daß die Stände, welche unter ſich in den Meynungen getrennet waren, ſich mit einander verglichen, und wie das Wort in den Reichs-

Geſe-

Geſetzen lautet, Pactsweiſe etwas veſtgeſtellet würde. Es waren ſo gar noch Fragen unausgemacht, von welchen die angefangene Reichs Berathſchlagung überhaupt abhieng. Ehe es darauf ankommen konnte, ob eine Reichs-Vollmacht zu ertheilen wäre, muſte der Punct der Zulaſſung, in mehr als einem Betrachte erörtert ſeyn. Zu geſchweigen, daß auch, was von einigen Herren Catholiſchen vorausgeſetzet wurde, auf Anmaſſungen beruhete, die den Geſetzen und der Verfaſſung eben ſo ſehr zu wider, als dahero öffentlich widerſprochen worden waren.

Dieſes ſind genugſame Gründe, warum die Chur-Brandenburgiſche und Chur-Braunſchweigiſche Herren Geſandten in den Vorſchlag des Herrn Chur-Maynziſchen nicht geheelen können, ſondern verlangt haben, daß mit der ganzen Handlung inne gehalten werden ſollte. Wer ſolche ohne Vorurtheil in Ueberlegung ziehet; der wird finden müſſen, daß das, was Chur-Brandenburg, im Namen der Evangeliſchen des Churfürſtl. Collegii, auf den Chur-Maynziſchen Vorſchlag zum Protocolle gab, voll Mäßigung in den Geſetzen gegründet, und dem Evangeliſchen Intereſſe wahrhaft angemeſſen war.

Allein es war einmal beſchloſſen, dasjenige durchzuſetzen, was man ſich vorgenommen hatte, und das, was die Evangeliſchen dazu ſagen konnten, machte jenſeits die geringſte Unruhe. Der Chur-Maynziſche Herr Geſandte, war alſo mit der Antwort bald fertig. Er that ſogleich den Ausſpruch, daß dieſes zur Verzögerung dienende Einwendungen wären, er erklährte ſie gerade hin für nicht hinlänglich; dem abgelegten Voto communi ſprach er die Kraft und Wirkung ab, weil die Chur-Sächſiſche Geſandtſchaft ſolches dafür nicht erkenne, und daran keinen Theil nähme; gleich als ob Vota communia Evangelicorum auf der Genehmigung eines Chur-Sächſiſchen Herrn Geſandten beruheten; und indem er fortfuhr, ſich zugleich zur Parthey und zum Richter aufzuwerfen, gab er endlich den anmaßlichen Beſcheid:

daß

daß man durch Inſerirung der Clauſel des Art. IV. §. 12. zu allem dem ſich erbothen habe, was, nach dem Inhalt der Reichs-Geſetze und Billigkeit, hierunter verlanget werden können.

Auf ſolche Machtſprüche, die dem, was der Weſtphäliſche Friede vorſchreibt, ſchnurſtracks entgegen ſtehen, und wodurch derſelbe ſogar vereitelt werden ſollte, konnte abermahl wohl nicht mit mehrerer Mäßigung geantwortet werden, als von dem Herrn Chur-Brandenburgiſchen Geſandten, nach dem Inhalte des Churfürſtlichen Protocolls, nomine Communi Evangelicorum Collegii Electoralis geſchehen iſt. Man beſtund auf der Nothwendigkeit, vermöge des juris eundi in partes, dem ferneren Vortrage, der Abhandlung und Ausfertigung eines Geſetz- und Verfaſſungs-widrigen Concluſi zu widerſprechen, und gab den Herren Catholiſchen zu bedenken, wie alles weitere Unternehmen, ipſo jure unnachtheilig, unverbindlich und unſchlüßig ſeyn werde, und ſeyn müſſe.

Den Chur-Maynziſchen Herrn Geſandten bewegte nichts. Reichs-Verfaſſung, Geſetze des Reichs, Weſtphäliſcher Friede, itio in partes, und ſelbſt die gewiſſe Vorausſehung, daß alles, was man ferner thun mögte, nichtig und vergebens ſeyn würde; alles dieſes war nicht im Stande, eine Aenderung desjenigen Betragens einzuflößen, welches man bishero gehalten hatte. Der Herr Chur-Maynziſche ſetzte ſich aufs neue zum Richter. Er that ohne lange Unterſuchung den unbefugten Ausſpruch:

daß dermalen der Caſus itionis in partes legalis nicht vorhanden ſeye,

und erklärete, daß er in vim realis contradictionis mit Berichtigung des Concluſi fortfahren wolle.

Die unpartheyiſche Welt mag über dieſes Verfahren urtheilen. Was die Reichs-Geſetze auf eine ſolche Verletzung des Weſtphäliſchen

Friedens geſetzet haben, iſt unter andern in dieſem ſelbſt Art. XVII. anzutreffen. Sollten aber die Herren Catholiſchen glauben, darinn einen Abweg finden zu können, daß erſt vorläufig feſtgeſetzet werden müſſe, ob Evangelici in ſingulis Collegiis, und ob ſie per majora in partes gehen
G. können; ſo zeigen allſchon die Gründe, welche in der Anlage G. enthalten ſind, daß dieſe Fragen ganz und gar auſſer allem Zweifel ſtehen.

Es würde etwas unerhörtes ſeyn, zu behaupten, daß richtige und ausgemachte Gerechtſame, wenn ſie für zweiffelhaft von denen ausgegeben werden, denen ſie entgegen ſtehen, dadurch auch ſogleich über den Haufen geworfen wären. Und geſetzt, daß wider die ſonnenklare Wahrheit Zweifel bey jenen Fragen vorhanden wären: alsdann würden die Herren Catholiſchen ſich doch beſcheiden müſſen, daß ſie nicht nur nach der Vorſchrift des Weſtphäliſchen Friedens, ſondern ſogar nach der geſunden Vernunft, ſich allein den Ausſpruch nicht zueignen könnten. Von Evangeliſchen können die Evangeliſchen Grund-Sätze nicht anders mißkennet werden, als wenn ſie Leidenſchaften und Neben-Abſichten geblendet haben. Solche aber werden nicht übel nehmen können, wenn die übrige Evangeliſchen verbitten, ſich ihnen zu übergeben, wann es um die Sicherheit, und die Aufrechthaltung des Evangeliſchen Weſens zu thun iſt, und wenn ſie vorbeſagte Individua denenjenigen ganz gerne überlaſſen, für deren Wohlfarth auch Abſichten, wovon der Graf Flemmingiſche Bericht vom 9. Jun. 1756. unter andern dahin Meldung thut: qu'on ſonge à donner une autre face aux affaires de Religion dans l'Empire, d. i. daß man den Religions-Sachen im Reich eine andere Geſtalt zu geben, bedacht ſeye; ſie ſich gegen ihre eigene Glaubens-Verwandten, ſo eiffrigſt bemühen.

Kaum hatte der Herr Chur-Maynziſche Geſandte den Ausſpruch gethan, daß mit dem Concluſo fortgefahren werden ſollte; ſo fand er ſich ſchon ſelbſt zwiſchen Thür und Angel mit demjenigen Vorſchlage, welchen er zu Beſchönigung ſeines Vorhabens gebrauchet hatte. Er

muſte

muſte endlich einſehen, daß er in dem Zuſatze, welchen er wegen der Ryßwickiſchen Clauſel machen wollte, ſich der Worte: daß unter denen zu beſtätigenden Friedens-Schlüſſen, die **Augſpurgiſchen** *Confeſſions-* **Verwandten**, den Ryßwickiſchen nicht mit verſtanden haben wollten, nicht bedienen könnte, da ſich nur Chur-Sachſen den Chur-Maynziſchen Vorſchlag gefüget hatte, die weitern Evangeliſchen aber damit nicht zufrieden waren. Nach dem wahren Hergange konnte dieſer Zuſatz nicht anders gefaſſet werden, als; **daß der Chur-Sächſiſche Herr Geſandte den Ryßwickiſchen Frieden nicht mit verſtanden haben wollte; die Herren Catholiſchen aber dieſe Chur-Sächſiſche** *Reſervation* **an ihren Ort geſtellet ſeyn ließen.** Wo blieben aber alsdann die andern Evangeliſchen? Das wunderbare eines Zuſatzes, der ſo gefaſſet worden wäre, fiel in die Augen; und es würde dadurch auch das Wunderbare desienigen ſelbſt verrathen worden ſeyn, was die Chur-Maynziſche und Chur-Sächſiſche Herren Geſandten bishero verfochten hatten. Was war zu thun? Man war nur um eilfertige Durchſetzung derer Sachen bekümmert, die man im Sinne hatte. Der kürzeſte Weg war alſo, den Zuſatz gar wegzulaſſen, oder ſtillſchweigend zu übergehen. Es lag nichts daran, daß darinn alle Evangeliſche Herren Geſandten einig geweſen waren, daß der Ryßwickiſche Frieden und deſſen gefährliche Religions-Clauſel, nicht wieder aufgeſtellet werden dürffe, indem die Trennung des Herrn Chur-Sächſiſchen, von denen Herren Chur-Brandenburgiſchen und Chur-Braunſchweigiſchen, nur auf der Art und Weiſe beruhete, wie denen verfänglichen Abſichten derer Herren Catholiſchen zu begegnen, mithin, bey dem ewigen, allgemein verbindlichen Reichs-Fundamental-Geſetz, des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes, als der alleinigen norma in eccleſiaſticis, veſtzuhalten ſeyn, und daß alſo wenigſtens in ſo weit ein Evangeliſches Votum commune ſelbſt von denen nicht zu mißkennen war, welche die Eigenſchaft eines ſolchen Voti communis, allen Regeln des Rechts und Billigkeit zuwider, aufs engeſte zu beſchrenken ſuchen.

Der Chur-Sächſiſche Herr Geſandte, an ſtatt doch aufs wenigſte auf das zu dringen, was er vorhero zu Sicherſtellung des Evangeliſchen Weſens erforderlich ermeſſen hatte, gab lieber die Sorge für daſſelbe gar auf, als daß er mit den andern Herren Evangeliſchen des Churfürſtlichen Collegii dahin übereinzuſtimmen, ſich hätte genöthiget ſehen ſollen, es ſey der Vorfall von ſolcher wichtigen Beſchaffenheit, daß nicht anders, als durch die vorläuffige Siſtirung der angefangenen Handlung, zur Abhülfe zu gelangen ſey. Der Herr Chur-Maynziſche hatte kein Bedenken, das zu verlaſſen, wovon er den Ausſpruch gethan hatte, daß es, **nach Innhalt der Reichs-Geſetze und Billigkeit, verlanget werden könnte.** Und der vermeintliche Churfürſtl. Schluß wurde, wie das Protocoll vid. Actenſtüke p. 75. zeiget, zu Stande gebracht, ohne daß ein Wort von einer Verwahrung wegen der ſchon längſt vernichteten Ryßwickiſchen Clauſel eingerücket worden wäre. Nunmehro war das Spiel zu Ende; und heißet dieſes nicht der Evangeliſchen ſpotten, ſo kan die ſchnödeſte Begegnung nicht mehr mit dieſem Namen beleget werden.

Als die Sachen auf dieſe Art bis zur Re- und Correlation mit dem Churfürſtl. Collegio getrieben waren; begaben ſich die Chur-Brandenburgiſche und Chur-Braunſchweigiſche Herren Geſandten, wegen derer Fürſtlichen Stimmen, die ihren höchſten Höfen gebühren, in dieſes, um zu verſuchen, ob wenigſtens in ſolchem den Verordnungen der Geſetze, die gehörige Wirkung verſchaffet werden könnte.

Die Ordnung und der Zuſammenhang erheiſchen, zu erzehlen, wie es im Fürſtlichen Collegio vom Anfange an, als die Fürſtlichen Geſandtſchaften ſich dahin begeben hatten, hergegangen war. Das Salzburgiſche Directorium hatte die Handlung damit eröffnet, daß es meldete, es wäre ihm von dem Chur-Maynziſchen die Anzeige geſchehen, daß ſich Herr Johann Lorenz von Seefried zu Verführung des Fürſtlich-Brandenburg-Culmbachiſchen Voti **behörig** legitimiret hätte.

Und

Und gleich hiemit war der Anfang gemacht, die hohen Reichs-Stände, ohne alle Achtung, ſo zu behandeln, als wann man freye Herrſchaft in allen Reichs-Sachen hätte, und nur alles nach ſeinen eigenen Abſichten kehren und wenden könnte.

Der Herr von Seefried hatte dem Chur-Maynziſchen Reichs-Directorio keinesweges eine ſolche Vollmacht übergeben, als bey dem Reichs-Tage gewöhnlich iſt, er hatte nur eine eingeſchränkte Vollmacht, wo nicht ein Reſcript vorgezeiget, worinn ihm von des Herrn Marggrafen zu Brandenburg-Culmbach Durchlaucht aufgegeben worden war, Dero Stimme, ſo wie wörtlich vorgeſchrieben wurde, in der gegenwärtigen Sache zum Protocoll zu bringen.

Dennoch fand der Chur-Maynziſche Herr Geſandte ganz unbedenklich, dem ganzen Reiche dieſen eingeſchränkten Auftrag, worinn die, bey dem Reichs-Tage erforderliche Bevollmächtigung in allen Geſchäften **zu handeln und zu ſchließen**, nicht begriffen war, für eine **behörige** Legitimation anzuzeigen, ein Unternehmen, deſſen man ſich ſchon öfter, und inſonderheit im Jahr 1757. nicht geſcheuet hatte. Der Mißbrauch, welcher auf dieſe Art mit den eingeſchränkten Vollmachten, oder mit dergleichen Reſcripten getrieben wird, liegt am Tage.

Die Höfe, welche zu deren Ertheilung bewogen werden, glauben, daß ſie nur zu dem ganz beſondern Gebrauche angewendet würden, auf welchen ſie ihre Abſicht richten, und daß die wörtlichen Vorſchriften, welche ſie in denſelben geben, ſie dafür ſicher ſtelleten, daß dieſe leztern überſchritten werden dürften. Indeſſen wird davon der Anlaß genommen, demjenigen, für den ſie ausgebracht werden, bey den Ständen die völlige Beglaubigung zu geben.

Dieſer handelt alsdann, gleich als ob er freye Hand und Gewalt hätte; andere Reichs-Ständiſche Geſandtſchaften ſind, in Anſehung ſeiner, in dem gefährlichſten Irrthum, und die Höfe ſelbſt erfahren nicht

ſelten, daß ihre Stimmen, ohne ihren Vorbewuſt, wohl gegen ihre eigenen Geſinnungen gebrauchet ſind.

Nachdem die Anzeige der Brandenburg-Culmbachiſchen Legitimation geſchehen war, legte der Herr von Seefried das Hochfürſtl. Votum ab; und hiedurch wurde der Beytritt des Herrn Marggrafen Durchlaucht zu der Bevollmächtigung Sr. Kayſerl. Majeſtät, jedoch ohne der Inſtructions-Puncte Erwähnung zu thun, erkläret. Dieſe waren von allzubedenklichem Innhalte, als daß die Kayſerlichen und Franzöſiſchen Herren Miniſtres ſie da ſollten blos gegeben haben, wo es ihnen Mühe koſtete, Beyſtimmungen in der Haupt-Sache, unter den vorſichtigſten Einſchränkungen, zu erhalten. Nunmehro unternahm das Salzburgiſche Directorium in dem Fürſtlichen Collegio, ſo wie das Chur-Maynziſche in dem Churfürſtlichen gethan hatte, den Plan auszuführen, welcher von denen, die ſich der Ober-Herrſchaft anmaſſeten, zur Richtſchnur für das ganze Reich verabredet worden war. Man handelte nach eben den Grund-Sätzen, nach welchen dorten mit den Freyheiten und Rechten der Stände, und mit den Gerechtſamen der Evangeliſchen zu Werk gegangen wurde. Ohne ſo viele der angeſehenſten Höfe, welche um Offenhaltung des Protocolls gebethen hatten, des mindeſten Bedachtes, auch nur mit einem Wort, zu würdigen, las das Directorium einen Aufſatz zu einem vermeintlichen Concluſo ab; und es erwartete hierauf nur ſoviel, was dabey, um es vollends einzurichten, erinnert werden mögte.

Der Schweden-Vorpommeriſche Herr Geſandte von Greifenheim, ohne für ſich ſelbſt, wie er dann in der ganzen Sache keine Anweiſung hatte, in die Deſiderien-Puncte mit hineinzugehen, verlangte, daß allenfalls in dem erſten Puncte nur einig und allein des Weſtphäliſchen Friedens gedacht werden mögte. Es ſcheinet jedoch, daß dieſes wichtige Monitum nicht gar zu ernſtlich gemeinet geweſen ſeyn müſſe. Dann ſo wenig darauf das geringſte Augenmerk genommen wurde, ſo wenig

fiel es dem Vorpommeriſchen Herrn Geſandten bey, ſolches geltend zu machen, oder es weiter nur mit einem Worte zu berühren.

Es war um Ueberſchnellung der Sachen zu thun. Dieſe war beſchloſſen; und dieſe mußte ausgeführet werden. Damit ſich niemand unterfangen mögte, ſich dieſer zu widerſetzen, ſuchte das Directorium den Ausweg, der Sache Aufſchub zu geben, in einem ſolchen Geſichts-Puncte vorzuſtellen, als ob damit ein Mangel der Achtung gegen Se. Kayſerl. Majeſtät verbunden wäre. Es äuſſerte nehmlich, ſeit der Dictatur des Hof-Decrets, wären 7. Wochen und einige Tage verfloſſen; und Se. Kayſerl. Majeſtät würden, in Anſehung ihrer Decrete, wohl eben das Recht haben, was ſich die Stände in der Kayſerl. Wahl-Capitulation ausbedungen hätten, daß nehmlich ihre Deſideria längſtens innerhalb zwey Monathen, oder wo möglich, noch ehevor, in Erledigung kommen mögten. Kam es dann aber auf einen Antrag Sr. Kayſerlichen Majeſtät in einer eigenen Sache an? oder betraf es Angelegenheiten der Stände und des geſammten Reiches? Und konnte, was die Stände zu ihrem beſten bedungen hatten, gegen ſie angewendet, und zu ihrem Nachtheile ausgedeutet werden? Sollte jene Friſt eben jetzt, ungeachtet eine Menge von Umſtänden den Verzug erforderten, ſo genau und ſtrenge beobachtet werden, da kein Stand des Reichs ſich bis dahin rühmen konnte, derſelben jemals genoſſen zu haben? Die weſentlichſten Reichs-Angelegenheiten, deren Vornahme nicht nach Geſchmacke iſt, bleiben, wie jedermann weiß, immerhin liegen; unangeſehen die Kayſerl. Hof-Decrete, welche abzulaſſen, man ſich nicht entbrechen können, ſchon eine lange Reihe von Jahren in der Anſage ſtehen. Wie ſollte eben nur bey gegenwärtigen Hof-Decrete eine ſo kurze Friſt haben dürfen verſtattet werden, wenn nicht darunter ganz beſondere Abſichten verborgen lagen? Und man konnte nicht einmal behaupten, zu Einlangung der Inſtructionen 7. Wochen und einige Tage Zeit gelaſſen zu haben; da man die bedenklichen Deſiderien-Puncte

bis zu dem Augenblicke, da die Sache in Umfrage geſtellet wurde, als ein Geheimniß denen verborgen hatte, die jetzo um Aufſchub erſuchten.

Allem dieſem aber mogte ſeyn, wie ihm wollte; die Herren Catholiſchen waren bereits verſtanden; ſie eilten, einer nach dem andern zu erklären, daß es bey dem verleſenen Aufſatze bleiben ſollte; und wann nur viele Stimmen zum Protocolle kamen, womit die Evangeliſchen betäubet werden könnten; ſo galt es im übrigen gleich viel, wie es geſchehen mögte. Se. Churfürſtl. Durchl. in Bayern hatten gut gefunden, Dero Stimme zurück zu halten. Der Herzoglich-Bayeriſche Geſandte erwähnte auch deſſen aufs neue, und erkannte mit ausdrücklichen Worten, daß er ſich paſſive zu verhalten habe. Dennoch war ſeine Perſon der Sache ſo ergeben, daß er es ſich nicht verſagen konnte, zugleich, unter ſcheinbaren Worten, anzudeuten, daß ihm der Fortgang derſelben nicht entgegen ſey, und er ſeinen Hof zum Beytritt zu bewegen gedenke. Und ſetzet man auch die Aeußerung bey Seite, welche derſelbe, ex commiſſione, wegen der Pfälziſchen Stimmen that, ungeachtet auch dieſe auf eine ganz eigene Meynung abgeleget worden waren; ſo war es doch gewiß ein ſonderbarer Umſtand, daß eben dieſer Herr von Schneidt, wegen Hoch- und Teutſchmeiſter ex commiſſione die Sprache führete, da doch ſowohl zu Anfang der Berathſchlagung als noch am Ende derſelben der Augsburgiſche Herr Geſandte, ex commiſſione, ſchriftliche und mündliche Aeußerungen wegen Hoch- und Teutſchmeiſter ablegte. Inzwiſchen erinnerte dennoch keiner der Herren Directoren ein Wort; und es lief doch offenbar gegen Ordnung und Herkommen, daß zu gleicher Zeit zwey Herren Geſandten, wegen einer Stimme, einer um den andern redeten.

Die Herren von Teufel und Seefried ſpielten im Fürſtlichen Collegio mit Salzburg und Oeſterreich eben die Rolle, welche der Herr Chur-Sächſiſche im Churfürſtlichen mit dem Herrn Chur-Maynziſchen übernommen hatte. Indem ſich der erſtere, in Anſehung des Aufſa-

Aufſatzes denen Herren Catholiſchen beygeſellete, mit welchen er ſolchen verabredet hatte; erinnerte er den Punct der Ryßwickiſchen Clauſel. Der Herr von Seefried trat wegen Brandenburg-Culmbach und Würtemberg dieſer Erinnerung bey. Und hierauf waren Salzburg und Oeſterreich ſogleich mit demjenigen unhinlänglichen und gefährlichen Auskunfts-Mittel in Bereitſchaft, welches Chur-Maynz im Churfürſtlichen Collegio in Vorſchlag gebracht hatte. Keiner der Herren Catholiſchen ſagte ein Wort. Es ſchien, als wenn ſie wohl gar noch gebeten ſeyn wollten.

Wegen Magdeburg und Bremen, waren verſchiedene Erinnerungen zum Protocolle gegeben worden, welche ſowohl die Nothwendigkeit und Schuldigkeit zeigten, die mit ſo vieler Unregelmäßigkeit angefangene Sache nicht weiter zu übereilen; als auch die weitausſehenden Bedenklichkeiten darlegten, ſo diejenigen zu überlegen hätten, welche ſich die entworfenen Deſiderien-Puncte gefallen lieſſen. Die übrigen Evangeliſchen Herren Geſandten brachten nacheinander, zu eben dieſem Endzwecke umſtändliche Vorſtellungen zum Protocolle, und führeten über dieſes unterredungsweiſe zu Gemüthe, wie ſehr es mit aller Ordnung und mit allem Herkommen ſtreite, daß man ſie in ſo wichtigen Reichs-Angelegenheiten völlig ausgeſchloſſen hätte, und daß ſie nicht nur wegen ihrer Inſtructionen nicht im mindeſten befraget; ſondern ſo gar mit keinem Worte von denen ſo bedenklichen Deſiderien-Puncten unterrichtet worden wären. Allein es war alles vergebens. Man ließ einen jeden leſen und ſprechen was er wollte, ohne es nur einer Aufmerkſamkeit zu würdigen. Niemand gedachte daran, wenigſtens zum Scheine, ſo lange Anſtand zu geben, oder ſo viele Zeit zu nehmen, daß alle dieſe wichtigen Vorſtellungen eingeſehen und überleget werden könnten; obſchon die ältern und neuern Reichs-Tags-Handlungen zeigen, daß dieſes das Herkommen iſt, wenn ſo viele Erinnerungen zum Protocolle kommen, daß ſie nicht auf einmal überſehen werden können. Da man das Ableſen aller dieſer Vorſtellungen nicht

hindern könnte, ohne ſogar die Geſetze der Höflichkeit zu beleidigen; ſo ſah man nur begierig dem Ende entgegen; und dieſes war das geringſte Opfer, welches man ſeinen Abſichten machen konnte.

Als daher endlich die Chur-Brandenburgiſche und Chur-Braunſchweigiſche Herren Geſandten, als Magdeburgiſcher und Bremiſcher, aus dem Churfürſtlichen Collegio in das Fürſtliche gekommen waren, ließ es der Herr Magdeburgiſche ſein erſtes Geſchäfte ſeyn, die ſämmtlichen übrigen Herren Evangeliſchen, als Vorſitzender zu erſuchen, daß ſie ſich, zu einer gemeinſchaftlichen Unterredung, mit ihm in das Fürſtliche Neben-Zimmer verfügen mögten. Sie begaben ſich auch alle, die Herren von Greifenheim, Teufel und Seefried mit eingeſchloſſen, bereitwillig dahin. Beym Eintritte in das Fürſtliche Neben-Zimmer, fragte der Herr von Teufel nach dem Herrn Chur-Sächſiſchen Geſandten; und er gab hierdurch nicht undeutlich zu erkennen, daß zwiſchen ihm und dieſem ein gemeinſchaftliches Betragen verabredet worden war. Er ließ jedoch die aufgeworfene Nachfrage gleich fallen, als man ihm zu erkennen gab, daß der Chur-Sächſiſche Herr Geſandte, bey der gegenwärtigen Berathſchlagung der Fürſtlich-Evangeliſchen, nicht mitwirken könnte, da er keine Fürſtliche Stimme führete. Hierauf that der Herr Chur-Brandenburgiſche, wegen Magdeburg, den Vortrag, daß es nöthig ſeyn würde, wegen des erſten der ſogenannten Deſiderien-Puncte, die Gerechtſame des Evangeliſchen Weſens, gegen den Ryßwickiſchen Frieden, wie bereits in dem Churfürſtlichen Collegio geſchehen wäre, auch im Fürſtlichen zu verwahren, und daß es durch ein Votum commune würde geſchehen müſſen. Er las ſodann einen Aufſatz her, der zu dieſem Behufe dienen könnte, und alle Evangeliſche, die Herren von Greifenheim, Teufel und Seefried nicht ausgenommen, waren mit dem Magdeburgiſchen Vortrage, und dem Aufſatze, einſtimmig verſtanden.

Der

Der Herr von Seefried äuſſerte ſeinen Beyfall alſo, daß er, wegen der Fürſtl. Brandenburgiſchen Häuſer, nach Pflicht und Schuldigkeit, nicht anders, als zu dem Voto communi concurriren, und, wegen Würtemberg dieſes zwar noch nicht für gewiß ſagen, wohl aber vermuthen könne, daß dieſer Hof ſich nicht von dem Evangeliſchen Weſen trennen werde. Das Fürſtliche Votum commune Evangelicorum war alſo in der allervollkommenſten Maße errichtet; ſämmtliche Herren Evangeliſche verfügten ſich wieder in das Collegium; und Magdeburg gab daſſelbe, in aller Anweſenheit, und unter aller Mitwirkung, als ein Votum commune omnium Evangelicorum zum Protocolle.

Das Directorium dachte nur auf Endigung der Sache. Gleich als ob es, was vorher, wegen der Ryßwickiſchen Clauſel von Salzburg und Oeſterreich vorgeſchlagen war, ſchon die Nothwendigkeit mit ſich führete, daß es von den Herren Evangeliſchen angenommen, oder auch nur für einen Antrag aller Herren Catholiſchen angeſehen werden müßte; und unternahm alſo dieſes Votum commune Evangelicorum, ohne die mindeſte Rückſprache mit Jemand zu halten, wer es auch ſeyn mogte, mit der Erklärung abzufertigen, daß es ſich auf jenen Vorſchlag bezöge, und es nur darauf ankäme, wie man die Reſervation beyden Religions-Theilen unanſtößig eingerichtet haben wollte.

Magdeburg that an daſſelbe die Frage: ob es nomine Catholicorum geſprochen hätte? und dieſes gab endlich die Einleitung, daß doch wenigſtens einer der Herren Catholiſchen nach dem andern, ſich vernehmen ließ.

Salzburg äuſſerte ſich nunmehro votando näher dahin:

> daß es glaubte, man könne beyderſeits ganz unanſtößig mit denenjenigen Ausdrückungen ſich begnügen, wie ſolche benanntlich in der Kayſerlichen Wahl-Capitulation enthalten ſind.

Der Herzoglich-Bayeriſche Herr Geſandte bezeigte hierauf wegen vieler Stimmen, und unter dieſen abermals ſowohl wegen Bayern, als wegen Hoch- und Teutſchmeiſter, daß er die Einrückung eines ſolchen Vorbehaltes geſchehen laſſen könnte, als in der Wahl-Capitulation befindlich iſt. Er erklährte dabey dieſes nicht nur für jetzt, ſondern auch aufs künftige, für den kürzeſten Weg; und er machte ferner den bedenklichen Anhang, daß er im übrigen pro tuendis juribus Catholicorum das Weitere ſich vorbehalte. Die andern Catholiſchen Stimmen fielen dem Vorſchlage der Einrückung ebenfalls bey.

Auf dieſen catholiſchen Antrag veranlaſſete Magdeburg, daß ſich die Herren Evangeliſchen aufs neue in das Nebenzimmer begaben. Die Herren von Greifenheim, Teufel und Seefried, ſonderten ſich auch diesmal nicht ab.

Als aber Magdeburg den Vortrag that, daß wegen Wichtigkeit der Sache, darauf zu beſtehen ſeyn würde, daß mit gegenwärtiger Handlung inne gehalten werden ſollte; ſo hielt zwar der Herr von Seefried bey den Evangeliſchen feſt, die Herren von Greifenheim und Teufel aber äußerten, daß ſie hiemit nicht einverſtanden ſeyn könnten. Dieſes war eine Erklährung, die mit demjenigen nicht zuſammen hieng, was von ihnen bißhero geſchehen war. Sie hatten das Evangeliſche Weſen, in Anſehung der Ryßwickiſchen Clauſel, ſelbſt für gefährdet geachtet; die Einrückung einer ſolchen Verwahrung, als in der Wahl-Capitulation anzutreffen iſt, war bereits vorgeſchlagen, als man das erſteremal in das Fürſtliche Nebenzimmer abtrat; und ſie hatten doch das Votum commune einſtimmig mit errichten helfen, worinn ſogar ausdrücklich bezeuget war, daß man, ſo lange die Special-Inſtructionen, wie gegenwärtig, ermangelten; an denen ſogenannten Reichs-Aufträgen, keinen Antheil nehmen könnte; und jetzt da nicht etwa ein neuer, ſondern wieder eben derſelbe Vorſchlag geſchehen war, wollten ſie bedenklich

denklich finden, darauf mit beſtehen zu bleiben, daß in der Sache ſtille geſtanden würde.

Dem ſey aber, wie ihm wolle, ſo ſtimmeten alle übrige Herren Evangeliſche, auſſer dem Herrn von Greifenheim und Herrn von Teufel, dem Magdeburgiſchen Antrage bey; und es konnte, welches man dieſen zu Gemüthe führete, nicht darauf ankommen, was allenfalls zwey Herren Geſandte gutfinden mögten, ſondern es mußte natürlicher Weiſe demjenigen nachgegangen werden, was durch Majora, und zwar durch eminenter Majora beliebet und veſtgeſetzet worden war.

Es beruhete nunmehro darauf, daß die Herren Catholiſchen, auf die fernerweite, per Votum Commune ad Protocollum gebrachte Evangeliſche Erklährung, wiederum antworteten.

Anſtatt deſſen erkundigte ſich das Directorium nach denen Herren von Greifenheim und von Teufel, und zum klaren Beweiſe, daß die Herren Catholiſchen mit dieſen im Verſtändniſſe waren, konnte das Directorium, ſo ſehr demſelben die Unregelmäßigkeit und Ungewöhnlichkeit eines ſolchen Betragens vorgehalten wurde, dennoch in ihrer Abweſenheit zu keiner Aeuſſerung gebracht werden. Dieſe waren in dem Nebenzimmer zurück geblieben; und der Herr von Teufel projectirte daſelbſt dasjenige, was der Herr von Greifenheim nachhero zum Protocolle geben ſollte.

Hierauf hatten ſie ſich auf den Re- und Correlations-Saal begeben, und mit dem Herrn Chur-Sächſiſchen eine Unterredung gehalten. Endlich waren die Maaß-Regeln gegen die Evangeliſchen Glaubens-Verwandten gefaſſet, die Herren von Greifenheim und Teufel erſchienen, nachdem man eine geraume Zeit auf ſie gewartet hatte; und erſterer, von dem in ſeinem gleich Anfangs gemachten Monito ſelbſt zu erkennen gegeben war, daß, wie die Worte lauteten; nur ein-

zig und allein des Weſtphäliſchen Friedens gedacht und erwehnet werden ſollte, und welchem der Vorſchlag, die Verwahrung aus der Wahl-Capitulation beyzurücken, nicht hinlänglich genug geſchienen hatte, um nicht das Votum commune Evangelicorum, ohne Widerrede vorhero mit zu errichten, war nunmehro auf einmal dergeſtalt von jenem Vorſchlage gerühret, daß er ſich, wider den ganzen Hergang der Sachen, dahin vernehmen ließ:

> Nachdem das, in einem Voto communi Evangelicorum angebrachte gemeinſchaftliche Gravamen der Evangeliſchen Stände, den Ryßwickiſchen Frieden betreffend, bereits in ſeinem Voto ſorgfältigſt gewahret, auch an Seiten des Directorii die behörige Rückſicht darauf genommen, und Verba Capitulationis eingerücket worden, folglich alſo das obermeldte Gravamen erſchöpfet ſeye; Als fände er ſich völlig beruhiget, könnte demnach zu dem Voto communi (nämlich dem letztern, welches in Verfolg des erſtern beliebet worden war,) ohne ſich jedoch in Sachen, die das Intereſſe Evangelicorum weſentlich betreffen, von dem Corpore abzuſondern, vor der Hand nicht concurriren, fände auch nicht nöthig, der Haupt-Sache deswegen einen Anſtand zu geben.

Der Herr von Teufel trat alſobald, wegen Heſſen-Darmſtadt und Mecklenburg-Schwerin bey; und auf dieſe Art fiengen die Herren von Greifenheim und Teufel an, mit den Catholiſchen im Collegio gemeinſchaftliche Sache zu machen.

Da ſie jedoch, nach ihrer Aeußerung, in Sachen, die das Intereſſe Evangelicorum weſentlich betreffen, von dem Corpore ſich nicht abſondern wollten, ſo war zwar ihr Betragen anſtößig; Allein man konnte doch ſolches nicht anders anſehen, als daß ſie nur für ihren Theil zu den Schlüſſen der Evangeliſchen nicht mitwirken wollten, und man könnte deswegen noch nicht vermuthen, daß ſie den Evangeliſchen die

Befugniß zu entziehen gedächten, per majora bündige und wirkſame Schlüſſe zu machen; indem, wenn dieſe Befugniß nicht zu dem weſentlichen Evangeliſchen Intereſſe gehöret, kein weſentliches Intereſſe mehr zu begreiffen iſt. Man wurde auch in dieſer Erwartung beſtärket.

Denn als die übrigen Herren Evangeliſchen durch Magdeburg dem Voto communi mit dem Beyſatze inhærirten, daß einzelne Aeuſſerungen deſſen Werthe nichts benehmen könnten, unterfiengen ſich die Herren von Greifenheim und Teufel nicht, das mindeſte entgegen zu ſetzen.

Vielleicht mogte auch der Herr von Greifenheim bis hieher ſelbſt noch nicht eingeſehen haben, wozu ihn der Herr von Teufel verleitet hatte. Allein der Catholiſche Theil ſuchte ſich alſobald die verfängliche Erklährung zu Nutzen zu machen, die von dieſen beyden Herren Geſandten geſchehen war. Ein Schritt folgte dem andern; und endlich ſah man Auftritte, die von Evangeliſchen Geſandten, ſonder Verleugnung derer weſentlichſten Principiorum Evangelicorum, nicht vermuthet werden können.

Das Salzburgiſche Directorium unternahm die gemeinſchaftliche Aeußerung der Evangeliſchen für Vota promiſcua auszugeben, und beſtritt, daß ein legales Votum commune omnium vorhanden wäre. Die Evangeliſchen traten aufs neue ab; Der Herr von Teufel blieb aber mit dem Herrn von Greifenheim zurück, trat im Angeſichte aller Legations-Secretarien zu denen Herren Catholiſchen über, und ſcheuete ſich nicht, während daß ſich ſeine Glaubens-Verwandten im Neben-Zimmer mit Maaß-Regeln zum Beſten, und zur Sicherheit des Evangeliſchen Weſens beſchäftigten, mit dem Gegentheil veſtzuſetzen, wie man ſich gegen die Evangeliſche betragen ſollte. Der Herr von Seefried war mit in das Neben-Zimmer gegangen, und man muß ihm nachrühmen, daß er ſich damals noch als ein Evangeliſcher Geſandter betrug; indem er

nicht

nicht nur ſeine Mitwirkung wie das erſtemal erklärete, ſondern auch ſelbſt bey derjenigen Aeuſſerung moniren half, die weiters feſtgeſetzet wurde.

Als man in das Collegium zurück gekommen war, legten die Herren Evangeliſchen, durch Magdeburg, gegen alles weitere Verfahren, diejenige Verwahrung ein, welche man verabredet hatte, und die ſich auf das denen Evangeliſchen zuſtehende Jus eundi in partes gründete. Das Salzburgiſche Directorium kehrte ſich hieran nicht. Nachdem es im Vertrauen auf den Uebertritt, derer Herren von Greifenheim und von Teufel, eben ſo, als ob ein Paar Herren Geſandten dem Evangeliſchen Religions-Theile, ſein edelſtes Kleinod durch ihren Abſprung zu entziehen vermögten, den Ausſpruch gethan hatte, daß die Itio in partes keineswegs ſtatt finden könne; ſo ſchritt daſſelbe zum vermeinten Abſchluſſe des Concluſi, und ungeachtet eminenter major pars Evangelicorum auf das ſtandhafteſte bezeuget hatte, daß er ſich mit der Einrückung der vorgeſchlagenen Clauſel nicht befriedigen könne; ſo ſetzte das Directorium dennoch aus dem Grund, daß die Herren von Greifenheim und Teufel, ihre Einwilligung zu geben beliebet hätten, veſt; daß in die Beylage des angemaßten Concluſi die Worte geſetzet werden ſollten; daß unter denen zu beſtätigenden Friedens-Schlüſſen die *A. C.* **Verwandten den Ryßwickiſchen Frieden nicht verſtanden haben wollten;** *Catholici* **aber ſothane** *Reſervation* **an ſeinen Ort ausgeſtellet ſeyn ließen.** Die Herren von Greifenheim und Teufel waren alſo von den Herren Catholiſchen zu Repræſentanten aller A. C. Verwandten erhoben, und maßten ſich auch dieſer Würde unbedenklich an; indem der Herr von Teufel, welchem der Herr von Greifenheim nachhero beytrat, ſeine Zufriedenheit darüber bezeigte, daß jene ſo ſeltſam gefaßte Verwahrung eingerücket werden ſollte. Sie legten aber dadurch zugleich zu Tage, daß ſie diejenigen nicht wären, welchen die Evangeliſchen ihre Rechte, in die Hände zu legen hätten. Ihre Einwilligung,

daß

daß allen Evangeliſchen eine, in deren allgemeinen Namen abgefaßte und eine längſt abgethane Sache, in neue Conteſtation ſetzende Verwahrung, aufgebürdet werden ſollte, gegen die der gröſte Theil ſich gleichwohl feyerlich erkläret hatte, zeigte bereits an, daß ſie den Evangeliſchen das Recht, nach den meiſten Stimmen zu ſchlieſſen, mithin eine ihrer weſentlichſten Befugniſſe, gegen die kaum abgelegte Verſicherung, zu beſtreiten gedächten. Und da ſie dieſe Einwilligung darauf zu gründen ſich einfallen ließen, daß die Verwahrung, welche eingerücket ſeyn ſollte, ſowohl im Jahr 1714. als auch bey der Wahl-Capitulation, pro tuendis Juribus Evangelicorum, für ſufficient angeſehen worden ſey: ſo gaben ſie hiedurch zu erkennen, daß ſie von den Handlungen wegen der Ryßwickiſchen Clauſel ſchlecht, oder gar nicht unterrichtet zu ſeyn ſcheinen wollten. Man hat die wahre Beſchaffenheit der in der Wahl-Capitulation befindlichen Stelle bereits bemerklich gemacht; was im Jahr 1714. vorgefallen iſt; läßt ſich weder in ſeinem Zuſammenhang, noch nur den Worten nach, mit der jetzo auf die Bahn gebrachten Verwahrung vergleichen; und überhaupt, ſind ſeitdem ſolche Erläuterungen zwiſchen beyden Religions-Theilen erfolget, daß, wie ebenfalls ſchon gezeiget iſt, nach ſo gar völliger Abolition der Ryßwickiſchen Clauſel, die Evangeliſchen dieſe, unter was vor Einſchränkungen es auch ſeyn mögte, unmöglich ferner aufſtellen laſſen können.

Dieſes iſt der Hergang, wie in dem Fürſtlichen Collegio die Sache, bis zu Errichtung des vermeintlichen Concluſi getrieben wurde.

Der erſte derer Deſiderien-Puncten, welche demſelben beygeleget werden ſollten, wurde alſo auf folgende Art abgefaſſet.

1) Wären in dem künftigen Friedens-Inſtrument der Weſtphäliſche und andere, nachhero geſchloſſene Frieden, woran das Reich Theil hat, worunter die A. C. Verwandte, den Ryßwickiſchen Frieden nicht verſtanden haben wollen, die Catholiſche

aber ſothane Reſervation an ſeinen Ort ausgeſtellet ſeyn laſſen, zu beſtätigen, und in allem, was ſie verordnen, aufrecht zu erhalten.

Es iſt bemerklich gemachet worden, was für eine Geſtalt, dieſer erſte Deſiderien-Punct, in dem vermeintlichen Churfürſtlichen Schluſſe bekommen hat. Er lautet dort alſo: vid. Acten-Stücke pag. 84. ſeq.

Daß dem künftigen Frieden der Weſtphäliſche und andere darauf gefolgte, vom Reich genehmigte Friedens-Schlüſſe, zu unverbrüchlicher Beobachtung, zum Grund zu legen ſeyen.

Indem hierinn der Punct, wegen der Ryßwickiſchen Clauſel ausgelaſſen war; ſo fand ſich zwiſchen beyden Schlüſſen ein ſehr weſentlicher Unterſcheid. Als die Directoria beyder Collegiorum, mittelſt der angeſtellten Re- und Correlation, einander die ſogenannten Schlüſſe ausgehändiget hatten, wurde von dem Chur-Maynziſchen Herrn Geſandten der Fürſtliche, während daß ſich Chur-Brandenburg und Chur-Braunſchweig in dem Fürſtlichen Collegio befanden, in dem Churfürſtlichen abgeleſen. Wer ſollte es glauben, daß alsdann jener offenbare Unterſchied, die Catholiſchen Herren Churfürſtlichen, und den Chur-Sächſiſchen Herrn Geſandten, nicht hinderte, beyde Concluſa für in Subſtantia gleichförmig zu erklären? In deſſen Verfolg trugen ſie darauf an, daß das Churfürſtliche pro baſi communis duorum angenommen werden ſollte. Sie ſetzten alſo auch jetzo noch diejenige Verwahrung zurück, worauf der Chur-Sächſiſche Herr Geſandte die Sicherheit des Evangeliſchen Weſens ausgeſtellet, und die der Herr Chur-Maynziſche für dasjenige erkläret hatte, was man, nach dem Innhalte der Reichs-Geſetze, und nach der Billigkeit, verlangen könnte. Und wenn die Herren Catholiſchen in dem Fürſtlichen Collegio ſich gefallen ließen, den Schluß, welchem man den Namen eines Churfürſtlichen beylegte, zum Grunde des vermeintlichen Communis duorum anzunehmen; ſo war auf

einmal

einmal die Sache wieder dahin gedrehet, wohin die Herren Catholiſchen ſie anfänglich zu leiten geſucht hatten, daß nämlich der Ryßwickiſche Friede, ſogar ohne allen Schein einer Einſchränkung oder Verwahrung, dem Weſtphäliſchen an die Seite geſetzet werden ſollte.

Dieſes geſchah wirklich. Nachdem das Salzburgiſche Directorium den Schluß verleſen hatte, welcher ihm von dem Herrn Chur-Maynziſchen ausgehändiget worden war; ſo verſetzten die Herren Evangeliſchen durch Magdeburg, es ſey ihnen zuverläßig bekannt, daß die Evangeliſchen und Catholiſchen im Churfürſtl. Collegio ſich getrennet hätten, und der verleſene Aufſatz könne alſo zwar die Meinung der Catholiſchen Herren Churfürſtlichen enthalten, keineswegs aber ein Concluſum des Churfürſtlichen Collegii ſeyn. Das Salzburgiſche Directorium antwortete, daß ihm von einer Trennung nicht das mindeſte gemeldet worden, ſondern der verleſene Aufſatz, als ein wirklich errichteter Churfürſtlicher Collegial-Schluß ausgehändiget worden ſey. Die Herren Evangeliſchen mußten ſich begnügen, ihre Gerechtſame zu verwahren; und die Herren Catholiſchen, welche ſich erfreuen konnten, aus dem abgeleſenen Aufſatze abzunehmen, daß ihre Glaubens-Verwandten im Churfürſtlichen Collegio, ſogar die allererſten Catholiſchen Abſichten durchgeſetzt hätten, ließen es ſich auf eben dem Fuß, als man ſich im Churfürſtlichen Collegio, betragen hatte, nicht merken, daß ſie den Unterſcheid ſähen, welcher zwiſchen beyden Aufſätzen vorhanden war. Sie erklährten vielmehr einer nach dem andern, ſolche auch ihres Orts für in ſubſtantia einſtimmig; und ohne nur im mindeſten zu begehren, daß es wenigſtens verſuchet werden ſollte, den Fürſtlichen Aufſatz zur baſi communis duorum zu machen, gaben ſie ihre Einwilligung, daß der Churfürſtliche dazu angenommen werden ſollte. Die Herren von Greifenheim und Teufel miſchten ſich unter die Herren Catholiſchen; ſie waren mit allem dieſem verſtanden, und darüber ganz unbekümmert, daß der erſte Deſiderien-Punct, in dem vermeintlichen Communi duorum,

rum, in der Maße abgefaſſet war, als ſie ſelbſt, mit allen Herren Evangeliſchen, es dem Evangeliſchen Weſen nachtheilig angeſehen hatten, und daß ſo gar diejenige kaltſinnige Verwahrung ausgelaſſen wurde, wodurch ſie in ihrer, etwa vor einer halben Stunde gethanen Aeußerung, vorgaben, daß das gemeinſchaftliche Gravamen der Evangeliſchen Stände, wie ſie es ſelbſt nannten, erſchöpfet ſeye.

Nachdem die einverſtandenen Geſandtſchaften auf dieſe Art, ihre willkührliche und gebieteriſche Maßregeln ſo weit fortgeführet hatten, daß man glaubte ein Commune duorum zum Stande gebracht zu haben; ſo erforderte die Ausführung des feſtgeſetzten Plans, daß das Reichs-Städtiſche Collegium, es geſchehe auf was vor eine Art es immer ſey, zum Beytritte gebracht würde, damit ein Concluſum trium, und alſo in der Folge ein vermeintliches Reichs-Gutachten, mit gutem Scheine errichtet werden könnte. Der Grund-Satz war auch hier die Erſchnellung. Man hatte, wie bereits angeführet iſt, keinem Reichs-Städtiſchen Stimm-Vertreter etwas von denen Deſiderien-Puncten mitgetheilet, welche man durchzuſetzen geſonnen war.

Die Willfährigkeit, womit das Reichs-Städtiſche Collegium, den Schlüßen der höhern beyzutreten pfleget, ſchien Bürge zu ſeyn, daß, wenn man nur demſelben einen Aufſatz vorlegen könnte, der die Aufſchrift eines Communis duorum, oder eines Concluſi beyder höheren Collegiorum führete, auf einen Streich alle Zweifelsknoten gelöſet ſeyn würden, welche die Reichs-Städte zurückhalten könnten, diejenigen Puncte anzunehmen, die einige Herren Geſandten dem Reiche vorzuſchreiben beliebet hatten.

Bekamen alſo die Directoria, bey der mit den Reichs-Städten angehobenen Re- und Correlation, gleich nur einen ſolchen Schluß zu Händen, mittelſt deſſen das Reichs-Städtiſche Collegium, Sr.

Kayſer-

Kayſerlichen Majeſtät, die Vollmacht zu dem Friedens-Geſchäfte allerehrerbietigſt auftruge, und dabey die Erhaltung ihrer Freyheiten und Gerechtſame empfahle, ſo war doch zu hoffen, daß bald eine günſtigere Erklährung, nehmlich der Beytrit zu dem Communi duorum, welchem die Deſiderien-Puncte beygefüget waren, zu vernehmen ſeyn würde; und es ſchien nur darauf anzukommen, daß der Evangeliſche Theil der Reichs-Städte, von dem Zuſatze abgetrieben würde, welcher von demſelben dem Schluße des Collegii, des Evangeliſchen Weſens halber, beygefüget worden war, und der dahin lautete:

> daß man ſich von Seiten der Reichs-Städte A. C. allem demjenigen anſchließen müſſe, was zu Behauptung und Aufrechthaltung der Evangeliſchen Religions-Gerechtſame, in beyden höheren Reichs-Collegiis, per Votum commune an- und vorgebracht worden.

In weit andere Verlegenheit mußten die Stimm-Vertreter der Reichs-Städte gerathen, als ihnen bey der Ableſung des ſogenannten Communis duorum, auf einmal ſolche Puncte zu Gegen-Ständen der ihnen angeſonnenen Reichs-Vollmacht bekannt gemacht wurden, die in allen Zeilen die größte Verfänglichkeit verriethen. Ihre Begierde, dem Kayſerlichen Hofe, und denen, die mit ſolchem verſtanden ſind, ſich gefällig zu bezeigen, ja die Nothwendigkeit, worinn ſie ſich, dieſes zu thun, befinden, iſt bekannt.

Männer, die über das Gefühl derer Pflichten ſich nicht hinausgeſetzet hatten, die ſie ihren Obern ſchuldig ſind; konnten dieſe, wenn ſie auch die Geringſchätzung verſchmerzen wollten, die ihrem ganzen Collegio wiederfahren war, ohne mit ihren Obern nur die geringſte Rückſprache zu halten, zu ſo wichtigen Puncten das Jawort geben, die ſelbſt eine weſentliche Verletzung des Reichs-Städtiſchen Intereſſe

tereſſe mit ſich führeten, welches ſie auf Befehl ihrer Obern, in dem gemachten Concluſo Sr. Kayſerl. Majeſtät ſo angelegentlich empfohlen hatten? Und konnten Evangeliſche Stimm-Vertreter zu etwas die Hände biethen, das die Evangeliſche Religions-Verfaſſung in ſeiner Grund-Veſte erſchütterte?

Nein! das Reichs-Städtiſche Collegium faßte eine Entſchlieſſung, welche rechtſchaffener Stimm-Vertreter würdig war. Es wurde veſtgeſetzet, daß man, ohne von den Obern Verhaltungs-Befehl zu erhalten, ſich in die nunmehro bekannt gewordenen Deſiderien-Puncte nicht einlaſſen könnte; man verbot den Beytrit zu dem vermeintlichen Communi duorum, und man blieb bey demjenigen Concluſo veſt beſtehen, welches man den Directoribus beyder höherer Collegiorum ausgehändiget hatte.

Nunmehro hätte ſich, wie ein jeder Unpartheyiſcher einſehen muß, unſtreitig gebühret, daß die Directores in die Collegia ſich zurück verfüget, und angezeiget hätten, was ihr Auftrag, mit dem Reichs-Städtiſchen Collegio zu re- und correferiren, das iſt, den Reichs-Städtiſchen Schluß zu empfangen, und dagegen demſelben das Commune duorum auszuhändigen und anzuhören, was die Reichs-Städte nachhero auf dieſes erklähren laſſen würden, vor einen Ausgang genommen habe. Und alsdann würde den Mitgliedern der höheren Collegiorum zugeſtanden haben, die Reichs-Städtiſche Erklärung in Erwägung zu ziehen, und dasjenige zu beſchlieſſen, was dem Reichsſtädtiſchen Collegio wieder zu erkennen gegeben werden ſolle.

Allein dieſes hätte zu demjenigen billigen Stillſtande in der Sache geführet, welchen man ein für allemal nicht zuzulaſſen gedachte. Dieſes war genug, dem Wege nicht zu folgen, den die Ordnung erforderte, und war gleich die Erſchnellung mißlungen; ſo war doch noch

nicht

nicht alle Hofnung aufzugeben, daß mit guten oder böſen Worten, die Reichsſtädtiſchen Stimm-Vertreter, zum Beytritte zu verleiten ſeyn würden.

Die Chur- und Fürſtlichen Herren Directores boten alſo alles auf, was den Reichsſtädtiſchen Stimm-Vertretern ſchmeicheln, oder was ſie in Furcht ſetzen konnte. Das Reichsſtädtiſche Directorium muſte in das Collegium zurück; die Mitglieder wurden aufgefordert, das fruchtloſe hin und her gehen ſchreckte nicht ab; das Reichsſtädtiſche Collegium, war gleichſam von einer überlegenen Macht belagert; und auf die Reichs-Ständiſche Stimm-Freyheit wurde ein Sturm nach dem andern gethan. Die Reichs-Städtiſchen Stimm-Vertreter hielten ſtandhaft aus; und auch der Chur-Sächſiſche Herr Geſandte vermogte nicht, durch den eigends abgeſchickten Chur-Sächſiſchen Legations-Secretarium ſie dahin zu bewegen, daß ſie verließen, was ihnen Pflicht und Religion auflegte.

Endlich dauerte die vermeintliche Re- und Correlation, ſo ungewöhnlich lange, daß, wie das Salzburgiſche Directorium nachhero ſelbſt im Fürſtlichen Collegio erwähnet hat, die Zeit hierüber verfloſſen war. Die Evangeliſche Herren Geſandten, welche ſich im Fürſtlichen Collegio befanden, mußten darüber natürlicher Weiſe auf Verdacht gerathen. Sie hatten zwar wohl von den Geſinnungen des Evangeliſchen Theils des Reichs-Städtiſchen Collegii Erkundigung einziehen laſſen, und die Nachricht bekommen, daß ſie die Evangeliſche Grundſätze nimmermehr verlaſſen würden. Indeſſen mußten ſie doch auch glauben, daß dieſelben in der äußerſten Beängſtigung ſich befinden mögten. Sie hielten alſo nicht für undienlich, das Betragen der Directoren in der Nähe zu beobachten, die auch ohne das, ſelbſt alsdann, wann die Evangeliſchen eine Re- und Correlation in einer Sache hätten anerkennen können, die durchaus noch nicht dazu vereigenſchaftet war, ſchon aus dem Grunde, in einer ganz nichtigen

Hand-

Handlung begriffen waren, weil ſie augenſcheinlich die Grenzen ihres Auftrages überſchritten.

Alle Evangeliſche Geſandtſchaften, die in dem Fürſtlichen Collegio ſich befanden, die Herren von Greifenheim und Teufel ausgenommen, welche in ſolchem bey den Herren Catholiſchen, auf deren Seite ſie getreten waren, zurück blieben, verfügten ſich alſo auf den Re- und Correlations-Saal, der für alle und jede Geſandtſchaften offen ſtand.

Sie trafen daſelbſt die Herren Chur-Maynziſchen, Oeſterreichiſchen und Salzburgiſchen an. Dieſes gab Gelegenheit zu einigem Hin- und Wiederreden.

Immittelſt kam das Reichs-Städtiſche Directorium abermals an; und hiedurch erhielt man die Veranlaſſung, daſſelbe zur ferneren Standhaftigkeit für das Evangeliſche Weſen anzumahnen, und durch daſſelbe, den geſammten Evangeliſchen Theil des Reichs-Städtiſchen Collegii verſichern zu laſſen, daß ſich ſolcher nicht zu fürchten, ſondern gewiß darauf zu verlaſſen habe, daß die Evangeliſchen Stände feſt beyeinander ſtehen bleiben, und das Friedens-Schluß-mäßige Rettungs-Mittel der Itionis in partes ausführen würden, welches ſie contra Iniquitatem pluralitatis votorum zur Hand genommen hätten.

Nunmehro huben die Catholiſchen Directoria die Handlung auf, ſie begaben ſich in die Collegia zurück, und ohne dieſen zu berichten, womit ſie ſich ſo lange beſchäftiget hätten, endigten ſie die Verſammlung damit, daß ſie meldeten, ſie ſeyen in der Re- und Correlation von einigen Chur- und Fürſtlichen Geſandtſchaften A. C. gehindert worden, und hätten alſo die Fortſetzung ad proximam verſchoben. Sie mußten alſo abermal glauben, daß ſie in allen Dingen freye Hände hätten, und nur das denen Ständen eröffnen dürften, was ſie in und auſſer den Collegiis untereinander feſtzuſetzen gut gefunden, oder was den Stän-

Den

den bekannt zu machen, ſie zu Beförderung ihrer eigenen Abſichten, dienlich erachten.

Um dieſerwillen entſchloſſen ſie ſich alſo wenigſtens auf einen Rathgang zu demjenigen Stillſtande, welchen ſie vorhero der Gebühr und Ordnung verſaget, und auch fürs künftige wiederum zu verſagen wohl kein Bedenken hatten. Und dieſes gieng ſo weit, daß das Salzburgiſche Directorium ſogar zum Protocolle erklärte, es wäre ihm noch nicht bekannt, daß man im Reichs-Städtiſchen Collegio in partes gegangen ſey, als wegen dieſes ſo ſehr beträchtlichen Umſtandes, die Herren Evangeliſchen aufs neue den gänzlichen Stillſtand in der Sache verlangten. Dennoch konnte ihm bey den langen Unterhandlungen mit dem Reichs-Städtiſchen Collegio nicht verborgen geblieben ſeyn, daß durch diejenige feyerliche Verwahrung, welche unter dem Vorgang des Reichs-Städtiſchen Deputati Münſterer, ab Seiten aller Catholiſchen Reichs-Städte, gegen den in dieſem Collegio noch dazu ganz einſtimmigen Evangeliſchen Theil abgeleget hatte, daſelbſt die allgemeine Trennung beyder Religions-Verwandten bewirket worden war. Und da das Reichs-Städtiſche Conclusum bey der vermeynten Re- und Correlation, von welcher das Salzburgiſche Directorium ſo eben zurück kam, den Herren Directoribus der höhern Collegiorum hatte zu Handen kommen müſſen; ſo war auch nicht nur die erfolgte Trennung demſelben durch den oben angeführten Anhang des Conclusi bekannt geworden; ſondern es hätte ſich gebühret, daß das Directorium dem Fürſtlichen Collegio davon ſelbſt die Anzeige gethan hätte. Die Directoria endigten alſo die Auftritte des 3. Auguſts genau auf eben die Art, als ſie ſolche eröfnet hatten.

Ein jeder, deſſen Beurtheilungskraft nicht ganz mit Vourtheilen umgeben iſt, wird einſehen, daß bey ſolchen Hergängen das Evangeliſche Weſen ſich in den allerbedenklichſten Umſtänden befunden hat. Alle Evangeliſche waren darinn einſtimmig geweſen, daß in dem erſten Desiderien-Puncte, wie ſolcher von den Chur- und Fürſtlichen Directoriis

entworfen war, eine gemeinſchaftliche Beſchwerde angetroffen werde; und ſie war gewiß von dem weiteſten und ſolchem Umfange, daß die ganze Religions-Verfaſſung des teutſchen Reiches darauf beruhete. Anſtatt ſolcher abzuhelfen, war von den Herren Catholiſchen ein Vorſchlag auf die Bahn gebracht worden, den zwar der Herr Chur-Sächſiſche Geſandte und die Herren von Greifenheim und Teufel anzunehmen bewogen waren; den aber alle andere Herren Evangeliſche, als unzulänglich, höchſt verfänglich und weit ſchädlicher anſahen, als wenn des Ryßwickiſchen Friedens ganz und gar nicht wäre gedacht worden. Dennoch wollten die Herren Catholiſchen ſolchen den Evangeliſchen gebieteriſch aufdringen. Vota communia, Itio in partes, alles, wodurch der Weſtphäliſche Friedens-Schluß die Evangeliſchen, gegen die Mehrheit der Catholiſchen Stimmen in Sicherheit geſetzet hat, wurde für nichts geachtet.

Die Herren Catholiſchen erklärten ſolche geheiligte Grenzen für illegal, und unſtatthaft; und da ſie gegen Rettungs-Mittel, die in dem Friedens-Schluſſe gegründet ſind, mit dem Ausdrucke vorſchritten, daß es in vim realis contradictionis geſchehe; ſo galt es auf die unverantwortlichſte Weiſe dem Friedens-Schluſſe ſelbſten, auch allem dem, worauf Gut und Blut, und was noch koſtbarer iſt, die Gewiſſens-Freyheit derer Evangeliſchen beruhet.

Ueberhaupt thaten die Herren Catholiſchen, was ſie wollten. Sie waren bis zu Errichtung eines vermeinten Concluſi trium fortgerücket; ſie hatten ſich unvermerkt ſogar von demjenigen wieder loßgemacht, was ſie mit dem Chur-Sächſiſchen Herrn Geſandten, und denen Herren von Greifenheim und von Teufel veſtgeſetzet hatten; und die Directores verlangten nunmehro das Opfer des Reichs-Städtiſchen Stimmrechts, um das Werk vollenden zu können.

Wenn

Wenn jemals unter den Evangeliſchen ein gemeinſchaftliches Vernehmen von äuſſerſter Nothwendigkeit ſeyn konnte; ſo war es gewiß bey ſo dringenden Umſtänden. Die Bemühungen der Directoriorum, die Evangeliſchen Reichs-Städtiſchen Stimm-Vertreter, eben ſo zum Abſprunge von den Evangeliſchen Grund-Sätzen zu verleiten, als es mit dem Chur-Sächſiſchen Herrn Geſandten, und denen Herren von Greifenheim und Teufel gelungen war, verdienten bey denen Aufmerkſamkeit, die ſich nicht entſchlieſſen können, anders, als Evangeliſch, zu denken; und ſelbſt die, welche für das Betragen vorgedachter Geſandtſchaften eingenommen ſeyn könnten, werden nicht zu mißkennen vermögen, daß es doch allezeit auf eine Evangeliſche gemeinſchaftliche Beſchwerde, die einſtimmig dafür erkannt worden war, und durch deren Veranlaſſung, auf ſolche Puncte ankam, die in das allerweſentlichſte Evangeliſche Intereſſe einſchlugen. Ja ſogar alsdann, wenn man die Maas-Regeln jener drey Herren Geſandten, als gegründet vorausſezen könnte, oder wann ſie von mehreren, als ihnen, gut gefunden worden wären; ſo würde die Verſchiedenheit der Geſinnungen ſelbſten, ein vertrautes Vernehmen unter den Herren Evangeliſchen erheiſchet haben, um feſt beyſammen zu halten, und in Sachen, ſo die gemeinſchaftliche Erhaltung betreffen, für einen Mann zu ſtehen.

Der 7te Aug. war derjenige Tag, auf welchen die Directoria den Schluß der Sache angekündiget hatten. Die Herren Evangeliſchen hatten alſo mit ihrer vertraulichen Berathſchlagung keine Zeit zu verſäumen; und es zeigte ſich dazu die natürlichſte Gelegenheit, indem eben auf den 5ten Auguſt die ordentliche Evangeliſche Conferenz fiel, welche von 14. Tagen zu 14. Tagen gehalten zu werden pfleget. Die Folge derjenigen Tage, an denen die Evangeliſchen, ſeit dem Pfingſt-Feyertagen zuſammen gekommen waren, giebt dieſes zu erkennen. Es war dieſes den 27. May und den 10. Junius geſchehen. Den 24. deſſelben Monats hatte man wegen des eingefallenen Feyertages ausgeſetzet; und hierauf war man wieder den 8. und 22. Julius verſammlet geweſen.

Niemand konnte glauben, daß der Chur-Sächſiſche Herr Geſandte bey einer auſſerordentlichen Conferenz, die er auf den 29. Julius veranlaſſet hatte, darauf vorhinein das Augenmerk gerichtet haben ſollte, den Evangeliſchen Conferenzen zu der Zeit auszuweichen, wann die Friedens-Vollmachts-Sache, und dasjenige, was er, wegen der Ryßwickiſchen Friedens-Clauſul dabey vorzubringen gedachte, in einer gewiſſen Bewegung ſtehen würde. Es hatte mit dieſer auſſerordentlichen Conferenz die Beſchaffenheit: nachdem der Chur-Sächſiſche Herr Geſandte den ganz leichten Entwurf eines Schreibens, welches das Corpus Evangelicorum, am 10. Jun. in einer gewiſſen Religions-Angelegenheit beſchloſſen hatte, von dieſem Tage an, bis zum 22 Jul. hatte liegen laſſen, fand ſich ſolcher, als er dieſen Tag denſelben zur Berichtigung in die Conferenz brachte, ſo wenig mit dem Sinne des Corporis übereinſtimmend, daß ihm die Verfertigung eines andern Entwurfs aufgetragen werden mußte. Weil er aber nunmehro das Anſehen haben wollte, die Sache, welche er 6. Wochen lang eigengefälliger Weiſe aufgehalten hatte, zu befördern, ſchlug er vor, daß man in 8. Tagen, nämlich den 29 Jul. auſſerordentlich zuſammen kommen mögte, da er dieſen neuen Entwurf vorlegen wollte. Man ließ ſich dieſes gefallen, und die auſſerordentliche Conferenz, wurde den 29. Jul. wirklich gehalten, ohne daß es damit, daß man auf ſolche Art dem Verſehen und der Verſäumniß des Chur-Sächſiſchen Herrn Geſandten abhalf, die Abſicht gehabt haben konnte, hiedurch den Anlaß zu geben, daß andere wichtige Religions-Angelegenheiten vernachläßiget werden ſollten. Man hatte dahero nicht anders, als gewiß zu vermuthen, daß der Herr Chur-Sächſiſche den 4. Auguſt auf die gewöhnliche Art zu einer Conferenz auf den 5ten anſagen laſſen würde, und es war dieſes ohne Zweifel der Tag, an welchem ganz natürlicher Weiſe die Evangeliſchen unter einander zu überlegen hatten, was bey den eingetretenen Umſtänden, zum Beſten und zur Sicherheit des Evangeliſchen Weſens zu thun ſey. Die Gefahr, worinn ſich daſſelbe befand, war indeſſen ſo wichtig, daß man für

erforder-

erforderlich hielt, eine völlige Gewißheit zu haben, daß dieſe Berathſchlagung unter den Evangeliſchen erfolgen würde; und bey dem Betragen, welches der Chur-Sächſiſche Herr Geſandte am 3. Auguſt im Churfürſtlichen Collegio bezeiget hatte, war man nicht ohne alle Unruhe, weſſen man ſich etwa zu ihm zu verſehen haben mögte. Die Chur-Brandenburgiſchen und Chur-Braunſchweigiſchen Herren Geſandten entſchloſſen ſich alſo, den Herrn Chur-Sächſiſchen, wegen der auf den 5ten einfallenden Evangeliſchen Conferenz, noch beſonders zu beſchicken; und es geſchahe dieſes am 4ten Vormittags zu ſo früher Stunde, (Actenſtücke Num. VII.) daß, wann auch der Herr Chur-Sächſiſche wirklich verſäumet haben ſollte die Anſage zu verordnen, dieſes noch mit aller Bequemlichkeit geſchehen konnte.

Mit dem gröſten Glimpfe ließ man die Ausrichtung dahin thun, daß, da die den 29. Jul. gehaltene Evangeliſche Conferenz eine außerordentliche geweſen ſey, man zwar ohnehin vermuthe, daß die ordentliche vom 5. Aug. ihren Fortgang haben würde, auch nicht anders glaube, als daß dieſes deſſelben ſelbſt eigene Meynung wäre; jedoch hiemit auch noch beſonders um die Abhaltung ſolcher Conferenz, und daß er dieſen Vormittag dazu die gewöhnliche Anſage thun laſſen mögte, erſuchen laſſen wollte, da, wie er ſelbſt einſehen würde, das, was den 3ten in den Chur- und Fürſtlichen Collegiis vorgefallen wäre, eine nähere Beſprechung unter den Evangeliſchen veranlaſſete, und erforderte.

Der Chur-Sächſiſche Herr Geſandte gab ſeine Antwort ſo, wie man ſie von einem Evangeliſchen Directorial-Geſandten erwarten muſte, der ſich nicht ſeinen Haupt-Pflichten entziehen will. Er bekannte zwar, daß er am 5. Aug. keine Conferenz zu halten gedacht hätte, und ſuchte ſich damit auszureden, daß erſt vor 8. Tagen eine Conferenz gehalten worden wäre. Allein er fügte ſogleich

hinzu, daß ihm, wie ſeine Worte lauteten, genug wäre, das Verlangen der Chur-Brandenburgiſchen und Chur-Braunſchweigiſchen Geſandtſchaften, und die Erwehnung der Sache vom 3. Aug. jetzo vernommen zu haben, um auch in dieſer Sache alle Amtsmäßige Bereitwilligkeit zu zeigen; und er würde nicht ermangeln, die nachgeſuchte Amtsmäßige Verfügung zu treffen.

Man verſahe ſich hierauf der Anſage, man wartete aber vergebens, und nach drey Stunden, nehmlich kurz vor 12. Uhr des Mittags, da die Zeit bereits verſtrichen war, worinn die Anſage ſonſten zu geſchehen pfleget, erſchien an deren ſtatt bey dem Chur-Braunſchweigiſchen Herrn Geſandten, einer der Chur-Sächſiſchen Legations-Secretarien, welcher demſelben eine Erklärung vorleſen, und auf Verlangen, aushändigen mußte, worinn er ſich von der ſo willig übernommenen Veranſtaltung der Conferenz loßſagte. Sie iſt ſo ſeltſam abgefaſſet, als man es ſich vorſtellen kan (Actenſtücke Num. VIII.) Er ſagt darinn, er entſänne ſich, daß von ihm bey der Beſchickung von den Chur-Brandenburgiſchen und Chur-Braunſchweigiſchen Herren Geſandten, zu der von ihnen auf den 5. Aug. angetragenen, wegen der bereits den 3ten in den Reichs-Collegiis verhandelten Friedens-Materie, zu haltenden extraordinairen Evangeliſchen Conferenz einige Hoffnung gemachet worden ſey. Er erklähret aber dabey, daß es jedoch nunmehro gewiß ſey, daß er, in Anſehung bemerkter Friedens-Angelegenheit, nach denen in das Directorial-Amt von Chur-Brandenburg- und Chur-Braunſchweigiſcher Seite, bey deren Reichstäglichen Verhandlung vom 3. Aug. ſo verſchiedentlich geſchehenen offenbahren unleidentlichen Eingriffen, ohne vor allen erſt abzuwartende ausdrückliche allerhöchſte Inſtruction, weder zu einer Evangeliſchen Conferenz anſagen, weniger dabey ſelbſt concurriren könne noch werde.

Ein ſo ſchneller Abſprung, und eine Erklärung von der Art, waren unbegreiflich. Jener war nicht mit der Anſtändigkeit, und dieſe nicht mit demjenigen zu vereinbahren, was ein Evangeliſcher Directorial-Geſandter der Religion, und dem ihm anvertrauten Amte ſchuldig iſt, und zu beyden ließ ſich nach der gelindeſten Erwägung der Schlüſſel nur in Befehlen finden, die der Chur-Sächſiſche Herr Geſandte von denen eingehohlet haben mußte, die auch das Evangeliſche Religions-Weſen, ihren willkührlichen Abſichten zu unterwerfen, bemühet ſind. Außer dergleichen Befehlen ſtimmte alles zuſammen, was nur immer den Chur-Sächſiſchen Herrn Geſandten zur Abhaltung der Conferenz bewegen konnte. Es war der ordentliche Conferenz-Tag; und, wenn er es auch nicht geweſen wäre, ſo war das, was am 3. Aug. in den Collegiis vorgefallen war, von ſolcher Wichtigkeit, daß es, wie der Herr Chur-Sächſiſche anfänglich ſelbſt erkannte, eine Evangeliſche Conferenz erheiſchte. Ferner hatten die Chur-Brandenburgiſch- und Chur-Braunſchweigiſchen Herren Geſandten um ſolche erſuchen laſſen. Er hatte nicht nur einige Hoffnung dazu gegeben, ſondern ſie ganz beſtimmt, mit aller Bereitwilligkeit verſprochen. Und er hatte noch dazu dieſe ſeine Bereitwilligkeit, und die Verfügung, welche man nachgeſuchet hatte, ſelbſt für Amts-mäßig erklähret. Iſt es nicht ein betrübter Zufall, wann bey ſo vielen Bewegungs-Gründen, ein Chur-Sächſiſcher Herr Geſandter, dennoch verleitet wird, dem Evangeliſchen Weſen, in ſeinen allerbedenklichſten Umſtänden eine Conferenz zu verſagen, und ſolche auf eine ausdrückliche allerhöchſte Inſtruction ausſtellet, deren er gegen Evangeliſche Geſandten nicht einmal gedenken ſollte, da die Bedingung, unter welcher das Evangeliſche Directorial-Amt, in Chur-Sächſiſchen Händen gelaſſen worden iſt, ihme nicht erlaubt, in Evangeliſchen Sachen, von Sr. Königl. Majeſtät in Pohlen Inſtruction zu begehren, ſondern lediglich an das Evangeliſche Miniſterium verweiſet. Geſetzt, daß das, was am 3. Aug.

von

von Chur-Brandenburg und Chur-Braunſchweig in den Reichs-Collegiis geſchehen war, Eingriffe in das Directorial-Amt geweſen wären, wie es doch weder der Hergang der Sachen dafür anſehen läßt, noch auch bis dieſe Stunde das Chur-Sächſiſche Evangeliſche Miniſterium ſich darüber beſchwehret hat; konnte dann das ganze Evangeliſche Weſen, in einer ſo dringenden Gelegenheit, wegen dergl eichen angeblichen Mißhelligkeiten, auf die Spitze geſtellet werden? Wäre nicht alsdann eine Evangeliſche Conferenz, vielleicht der rechte Ort zur Ahndung der vermeinten Eingriffe geweſen? Niemand darf auch glauben, als ob etwa der Chur-Sächſiſche Herr Geſandte, ſich in dem unglücklichen Falle befunden hätte, daß er wegen geheimer Befehle des Evangeliſchen Miniſterii zu Dreßden, die er reiffer überleget hätte, der Conferenz ſich wieder hätte entſchlagen müſſen, für die er eine Amtsmäßige Bereitwilligkeit bezeiget hatte. Es hat vielmehr der Chur-Sächſiſche Herr Geſandte auf des gedachten geheimen Miniſterii ausdrücklichen Befehl, in der Evangeliſchen auſſerordentlichen Conferenz, die er nachhero auf den 21. Aug. zu dieſem Endzwecke veranſtaltet hat, ſelbſt anzeigen müſſen, daß dieſes Miniſterium keinesweges billige, daß er, auf die bey ihm geſchehene Requiſition, zu der Evangeliſchen Conferenz dennoch nicht habe anſagen laſſen, als die er um ſo eher hätte veranlaſſen ſollen, jemehr die ſtrackliche Ausübung desjenigen, was die hohen Herren Mit-Stände mit Recht verlangen konnten, ſolches hätte erheiſchen wollen. Dieſer Ausſpruch des Evangeliſchen geheimen Miniſterii zu Dreßden ſchneidet auf einmal alle Entſchuldigungen ab, welche für den Chur-Sächſiſchen Herrn Geſandten erdacht werden könnten.

Jedermann wird eingeſtehen müſſen, daß der gegenwärtige Zeit-Punct, für das Evangeliſche Weſen in Teutſchland, von beſonderer Beträchtlichkeit war. Die Herren Catholiſchen griffen daſſelbe ſowohl in Anſehung der Ryßwickiſchen Clauſel, als bey ſeinem edelſten Kleinode, dem jure eundi in partes, auf eine noch nie erhörte Weiſe an. Und ein Chur-Sächſiſcher Herr Geſandte ließ es ſein Geſchäfte ſeyn, die Herren Evangeliſchen zu verhindern, daß ſie nicht zu ihrer Selbſt-Erhaltung, und zu Aufrechthaltung ihrer gemeinſchaftlichen Gerechtſamen, mit einander in Berathſchlagung treten mögten.

Denen Votis communibus, welche von denen Herren Evangeliſchen in den einzelnen Collegiis errichtet waren, ſtunden nunmehro nicht mehr bloße Catholiſche Schlüſſe der einzelnen Collegiorum entgegen, ſondern die Herren Catholiſchen hatten angefangen, dieſe ihre einzelnen Schlüſſe zuſammen zu ſetzen. Für die Herren Evangeliſchen war alſo rathſam, ihren Votis communibus, gleichfalls einen weiteren Umfang zu geben. Ein ungeſäumter ſtandhafter Entſchluß, wurde alſo von allen Seiten erfordert. Man darf alle Unpartheyiſche urtheilen laſſen, ob, nachdem der Chur-Sächſiſche Herr Geſandte ſein Amt in der Maße offenbar verweigert hatte, daß es nachhero das Chur-Sächſiſche Evangeliſche Miniſterium zu Dreßden ſelbſt gemißbilliget hat, etwas natürlichers und beſcheideners geſchehen konnte, als daß die Chur-Brandenburgiſche und Chur-Braunſchweigiſche Herren Geſandten, allen übrigen Evangeliſchen Herren Geſandten und Stimm-Vertretern davon Nachricht geben, und ſie, unter Erinnerung an das, was den 3. Aug. auf dem Rathhauſe vorgefallen war,

und mit dem Erbiethen, die von der Chur-Sächſiſchen Geſandtſchaft erhaltene, gar beträchtliche ſchriftliche Erklährung vorzulegen, zu derjenigen Conferenz auf das freundſchaftlichſte einladen lieſſen, welche auf den andern Tag ohnehin einfiel. Wie die Regiſtratur zeiget, ſo in den gedruckten Actenſtücken (Num. IX.) anzutreffen iſt; ſo wurde man auf dieſe Einladung abermal gar bald gewahr, wie die Geſinnungen für das Evangeliſche Weſen beſchaffen waren. Der Herr von Teufel ſuchte, wie der Chur-Sächſiſche Herr Geſandte aus Abſichten gethan hatte, die nunmehro ganz klar waren, die ordentliche Conferenz zu einer auſſerordentlichen zu machen; und er ſchlug ſeine Erſcheinung, unter dem Vorwande ab, daß er dem Chur-Sächſiſchen Evangeliſchen Directorio nicht eingreiffen mögte. Kan es demſelben eingegriffen heiſſen, ſich mit den übrigen Evangeliſchen, in einer gemeinſchaftlichen Evangeliſchen Angelegenheit zu beſprechen, wann ein Chur-Sächſiſcher Herr Geſandter die Zuſammenberuffung verweigert, und das verſäumet, wozu ihn ſein Amt verbindet? Es ſcheinet, daß der Herr von Greifenheim die Achtung für die Religion, welche er bekennet, nicht ſo leicht unterdrücken konnte; und er blieb lieber verborgen, um ſich paſſive halten zu können.

Der Herr von Seefried ſonderte ſich noch nicht von den Evangeliſchen ab, indeſſen gab die Einſchränkung, unter welcher er ſeine Erſcheinung verſicherte, wenn ihm nämlich nichts unvermutheres zuſtoſſen würde, bereits nicht undeutlich zu erkennen, was man etwa von ſeiner, man will es mit dem gelindeſten Namen nennen, von ſeiner Nachgiebigkeit, zu erwarten haben dürfte; und es zeigte ſich dieſes, in der Folge auf die vollſtändigſte Weiſe.

Kaum

. . Kaum war die Einladung zu der Evangeliſchen Conferenz vollzo, gen, ſo bewegte man ſchon anderer Seits Himmel und Erde, daß die Reichs-Städtiſchen Stimm-Vertreter, gegen die ſchon mehrmalen allerley ſelbſt beliebiger Zwang ausgeübet worden, bey derſelben nicht erſcheinen mögten. Eben dahin bearbeitete man ſich auch bey dem Herrn von Seefried. Der Herr Con-Commiſſarius erhub ſich gleich denſelben Nachmittag perſönlich zu ihm; und dieſer fand ſich hiedurch ſo geſchmeichelt, oder, er war durch deſſen Vorſtellungen dergeſtalt in die Enge getrieben, daß er endlich der Beſorgniß zu mißfallen, dasje, nige preiß gab, was er der Relizion, der Teutſchen Freyheit und ſei, nen gnädigſten Herren ſchuldig war. Er wußte ſich jedoch nicht an, ders zu helfen, als daß er eine plötzliche Unpäßlichkeit vorſchützte; er ſchrieb, nachdem er bis in den ſpäten Abend herum gefahren war, und friſch und geſund vielerley beträchtliche Unterredungen gepflogen hat, te, ſo gar den folgenden Tag ex lecto ein Billet an den Chur-Branden, burgiſchen Herrn Geſandten, worinn er die Erſcheinung bey der Conferenz abſagte; und zum klaren Beweiſe, daß er hinter dem Vorwan, de ſeiner Unpäßlichkeit nur das Einverſtändniß zu verſtecken ſuchte, in welches er neuerlich getreten war, konnte nichts, und ſelbſt nicht der Vorſchlag, doch wenigſtens das Brandenburg-Onolzbachiſche Votum ex commiſſione ablegen zu laſſen, ihn dahin vermögen, mit denen Her, ren Evangeliſchen auf denenjenizen Wegen fortzufahren, welche er ſo rühmlich mit zu betreten angefangen hatte.

Die Reichs-Städtiſchen Stimm-Vertreter giengen viel freymü, thiger zu Werk. Sie waren von verſchiedenen Orten her aufs bedenk, lichſte und dergeſtalten bedrohet, daß ſie ſich nicht unterſtunden, zu der

Conferenz zu kommen; allein ſie blieben der Sache ſelbſt, und dem Evangeliſchen Weſen getreu, und bekannten, daß ſie auſſen zu bleiben gezwungen würden. Die Ausrichtung, welche ſie den Chur-Brandenburgiſchen und Chur-Braunſchweigiſchen Herren Geſandten thun ließen, gieng dahin, daß ſie ſich, welches zu ihrem immerwährenden Lob gereichen muß, von den Evangeliſchen Grundſätzen niemals abwendig machen laſſen würden; jedoch dermalen ſo ſehr zwiſchen Thür und Angel ſeyen, daß ſie, der geſchehenen Einladung ungehindert, die Mit-Erſcheinung in der Evangeliſchen Conferenz verbitten müßten.

Man will jetzo Glimpfs halber mehrere beträchtliche Vorfälle nicht berühren, noch weitläuftig unterſuchen, ob jene, welche ſich wohl gar zu einer andern Religion bekennen, auch befugt oder berechtiget ſind, ſich in die innere Evangeliſche Geſchäfte einzumiſchen, oder ſolche in Zwietracht und Mißtrauen zu verflechten? So viel läßt ſich aber nicht läugnen, daß, bey vorwaltenden Umſtänden, das Evangeliſche Religions-Weſen, in immer mißlichere Ausſichten gerieth.

Es war allerdings Muth und Standhaftigkeit nöthig, um bey ſo vielerley Anfällen nicht unterzuliegen. Allein die göttliche Vorſehung wachte; und nicht nur major pars, ſondern pars eminenter major der Herren Evangeliſchen, blieb immerhin veſt und unbeweglich beyeinander ſtehen. Die Evangeliſche Conferenz wurde, ungeachtet aller widrigen Bemühungen am 5. Aug. gehalten; und ſie ſchlug in der Maaße aus, als es für das Beſte des Evangeliſchen Weſens nöthig war. Man überlegte die außerordentliche Wichtigkeit der vorhandenen Evangeliſchen Angelegenheiten, und fand, daß ſolche eine ununterbrochene Aufmerkſamkeit erheiſcheten, dagegen lag

das

das Betragen des Chur-Sächſiſchen Herrn Geſandten vor Augen; und man konnte deſſen Ende noch nicht abſehen. Gleich anfangs wurde alſo, zu Vermeidung mehrerer Weitläuftigkeiten, in vim Concluſi Corporis Evangelicorum beſchloſſen, und veſtgeſetzt:

daß man wegen dermaliger Wichtigkeit derer Evangeliſchen Religions-Angelegenheiten, künftighin und biß zu anderweiter gemeinſchaftlicher Verabredung, alle Mitwochen, es ſey dann, daß ſolcher ein Evangeliſcher Feſt- und Feyertag seyn ſollte, ohne Erwartung weiterer Einladung, an dem gewöhnlichen Orte der Evangeliſchen Conferenzen, zu Berathſchlag- Behandlung und Beſchließung derer Evangeliſchen Religions-Angelegenheiten, zuſammen kommen wollte; biß daß man, nach eingeholter Inſtruction von allerſeits höchſt und hohen Principalen, die weitere dienſame Maaßfaſſungen zur Hand zu nehmen, ſich im Stande befinde.

Hierauf wurde in Berathſchlagung geſtellet, was in den Reichs-Collegiis am 3ten vorgegangen war, ſo wie es dem Chur-Sächſiſchen Herrn Geſandten zu thun gebühret hätte. Niemand konnte finden, daß man die Ryßwickiſche Friedens-Clauſel, es ſey auf welche Art es immer wolle, von den Herren Catholiſchen wieder aufſtellen laſſen könnte, oder zugeben dürfte, daß das Jus eundi in partes auf die Art, als geſchehen war, und ferner geſchehen ſollte, beſtritten würde.

Man beſtätigte alſo durch ein Concluſum Corporis Evangelicorum alle diejenige Verwahrungen, und Vota communia, welche am 3ten in den höheren Collegiis zu den Protocollen gekommen waren, und be-

ſchloß, von allen dieſen in der Sache auf keine Weiſe abzugehen, ſich vielmehr auf das genaueſte und unzertrennlichſte zuſammengeſchloſſen zu halten, und mit vereinbarten Rath und Kräften, für jetzo und künftig, alles dasjenige, ſammt und ſonders, nach ſelbſt eigener Vorſchrift des Weſtphäliſchen Friedens, zu handhaben, zu unterſtützen, und ſtandhaft zu vertheidigen, was ſolche ſanctio pragmatica, tanquam baſis & fundamentum totius compagis imperii, zum Beſten des geſammten Evangeliſchen Reichstheils, auch ſeiner allgemeinen und beſondern Gerechtſamen und Befugniſſe, in Eccleſiaſticis & politicis, zur ewigen Regel und Richtſchnur beſtimmet und verordnet hat (Actenſtücke N. XI.).

Dieſes war der Ausgang der Evangeliſchen Conferenz, welcher der Chur-Sächſiſche Herr Geſandte, und die Herren von Greifenheim, Teufel und Seefried, ſich entzogen hatten. Man wird überzeuget ſeyn müſſen, daß, wenn es von der höchſten Nothwendigkeit war, dieſelbe abzuhalten, nicht weniger auch der Schluß, welcher in derſelben gefaſſet wurde, nach dem Weſtphäliſchen Frieden und deſſen Verordnung auf das genaueſte abgemeſſen iſt; und darf dieſer keinem Widerſpruche unterworfen werden: ſo kan auch gegen jene keine Einwendung ſtatt finden. Diejenigen der Herren Catholiſchen, welche die Unpartheylichkeit lieben, werden ſelbſt nichts daran ausſetzen können, wenn die Evangeliſchen ſich unter einander verbinden, keine Verletzung des Weſtphäliſchen Friedens zuzugeben, als in welchem Evangeliſche und Catholiſche ihr Beſtes geſichert wiſſen.

Endlich erſchien der 7. Auguſt welchen die Catholiſchen Directoria derer höhern Reichs-Collegiorum, und die mit ihnen Einverſtandene,

zur

zur Vollendung ihrer willkührlichen Maßregeln beſtimmet hatten. Man kan ſich leicht vorſtellen, mit welchem Mißtrauen von allen Seiten ad Collegia gegangen wurde. In dem Fürſtlichen verſammlete man ſich zuerſt. Der Herr von Seefried fand ſich in ſolchem ebenfalls ein, und war von derjenigen Unpäßlichkeit, welche ihn vor zwey Tagen in der Evangeliſchen Conferenz zu erſcheinen gehindert hatte, in ſo weit wieder geneſen, daß er Kräfte genug geſammlet hatte, ſich mit denen Herren von Greifenheim und Teufel dem Evangeliſchen Weſen entgegen zu ſtellen. Er durfte zwar dieſes, als Brandenburg-Onolzbachiſcher, nicht wagen, ohne ſich dem äuſſerſten Widerſpruche blos zu geben. Denn hatte er ſich gleich unterfangen, auch ſogar mit dieſem Hochfürſtlichen Voto von der Conferenz vom 5. Auguſt ſich loszuſagen: ſo war ihm doch indeſſen ein Votum wegen der Friedens-Sache zugekommen, das mit dem völligen Uebertritte zu den Herren Catholiſchen nicht zu vereinbaren geweſen wäre. Er mußte nämlich zum Protocolle geben: daß des Herrn Marggrafen Hochfürſtl. Durchlaucht die eigentlichen Puncte noch unbekannt wären, welche, im Namen des Reiches, bey dem Friedens-Congreſſe verhandelt werden ſollten; daß Höchſtdieſelben auch in der gehabten kurzen Zeit, über eine ſo wichtige Sache noch keinen veſten Schluß hätten faſſen können, und daß Sie Sich alſo Dero Aeuſſerung noch vorbehielten. Allein kaum war dieſes Votum abgeleget; ſo machte der Herr von Seefried von denen Würtenbergiſchen und ſogar Brandenburg-Culmbachiſchen Stimmen, einen ſolch ungleichen Gebrauch, daß er erklärete, Er könnte wegen ſolcher ſo wenig, als es von Vor-Pommern, Mecklenburg-Schwerin und Heſſen-Darmſtadt geſchehen, dem Voto communi Evangelicorum beytreten, ſondern con-

formirte ſich vielmehr verbotenus, der am 3ten dieſerwegen von Vorpommern ad Protocollum gegebenen Erklärung.

Man ſollte bey nahe nicht glauben können, daß es, wenn auch die Gefälligkeit für die Herren Catholiſchen aufs höchſte getrieben werden wollte, möglich geweſen wäre, dergleichen Aeuſſerungen zu thun, die nicht einmal auf den Hergang der Sachen, und auf dasjenige paſſeten, was man ſelbſt gethan hatte. Setzte auch der Herr von Seefried voraus, daß es ihm wohl anſtünde, und erlaubt wäre, ſich gegen das Evangeliſche Weſen gleichſam gebrauchen zu laſſen; wie konnte er dann doch auf ſeiner Seite noch von einem **Nichtbeytritte** zu dem Voto communi ſprechen, da er, wie oben angeführet worden iſt, alle Vota communia auf das willfährigſte wirklich hatte mit errichten helfen, dabey ſelbſt moniret, dazu durchaus mitgewirket, und dieſes alles überdieß, in Anſehung Brandenburg-Culmbach, für ſeine Pflicht und Schuldigkeit ſelbſt erkläret; wegen Würtemberg aber wenigſtens ſoviel bezeuget hatte, daß, wenn er gleich die Mitwirkung nicht für gewiß ſagen, jedoch wohl vermuthen könne, daß man ſich von dem Evangeliſchen Weſen nicht trennen werde. Und wie konnte der Herr von Seefried ſich jetzo noch verbotenus mit der Vor-Pommeriſchen Erklärung vom 3ten conformiren, da er nicht nur ſich damals gegen ſolche mitgeſetzet, ſondern auch ſeitdem die Lage der Sache ſich völlig geändert hatte? Vor-Pommern hatte in gedachter Erklärung, das ſelbſt erkannte gemeinſchaftliche Gravamen für erſchöpft, und ſich für beruhiget angegeben, weil, wie es ſagte, verba Capitulationis eingerücket wären. Allein dieſe waren, wie man oben bemerklich gemachet hat, in dem vermeintlichen Churfürſtlichen Concluſo hinweg gelaſſen; ſolches war in der Raths-

Ver-

Verſammlung vom 3ten öffentlich abgeleſen worden; und wenn gleich das Salzburgiſche Directorium, bey Eröfnung der gegenwärtigen, noch nicht für gut befunden hatte, dem Fürſtlichen Collegio anzuzeigen, was bey der leztern eingebildeten Re- und Correlation, mit dem Reichs-Städtiſchen Directorio vorgegangen wäre, und was deſſen ungewöhnlich lange Dauer veranlaſſet hätte; ſo hatte es doch ſo viel gemeldet, daß bey der ſogenannten Re- und Correlation mit dem Churfürſtlichen Directorio jener Churfürſtliche Schluß pro baſi des vermeintlichen Communis duorum angenommen worden wäre; daß alſo der Herr von Seefried, mit denen Herren von Greifenheim und Teufel, hinlänglich unterrichtet war, daß das, woraus leztere, die Erſchöpfung des gemeinſchaftlichen Gravaminis, und ihre Beruhigung hatten herleiten wollen, hinweg falle, und folglich auch, nach ihrer Meynung, das Gravamen, in ſeinem weiteſten Umfange, wieder eintreten müſſe.

Doch iſt es unnöthig ſich bey dergleichen Aufklährungen aufzuhalten. Es iſt genug, daß der Herr von Seefried von allen ſeinen Höfen nachhero mißbilliget worden iſt. Von Brandenburg-Onolzbach erhielt er ohne Verzug Befehl, ſich von den Evangeliſchen nicht abzuſondern, und denen am 5. Aug. veſtgeſetzten Conferenzen hinführo mit beyzuwohnen. In der, von dem Herrn Chur-Sächſiſchen veranlaſſeten, auſſerordentlichen vom 21. Aug., zeigte er ſelbſt an, daß er die Brandenburg-Culmbachiſchen Abſichten verfehlet hätte, und Se. Durchl. nicht gemeinet wären, partes Evangelicorum zu verlaſſen. (Actenſtücke S. 101.) Und wegen Würtenberg weiß man theils von ihm ſelbſt, theils ſonſt mit Zuverläßigkeit, daß das

Evangeliſche Miniſterium, von welchem er in ſolchen Sachen nur allein Befehle annehmen kan. (Actenſtücke S. 101.) ſein Betragen ebenfalls äußerſt gemißbilliget hat.

Die Herren Evangeliſchen, welche fortfuhren, für ihre Religions-Verfaſſung beyſammen zu halten, und die noch immer partem eminenter majorem ausmacheten, überließen den Schritt, welchen der Herr von Seefried machte, dem Schickſal, daß derſelbe in aller Abſicht verdiente.

Sie richteten ihr Augenmerk auf den vermeintlichen Schluß der Sache, welchen das Directorium am letzten Rathstage angekündiget hatte. Die Art, womit ihnen bishero war begegnet worden, gab ihnen zwar wenig Hofnung, daß ſie mit Vorſtellungen, von welcher Beſchaffenheit ſie auch wären, Gehör finden würden. Allein ſie wollten ſich ſelbſt den Vorwurf nicht zu machen haben, daß ſie für die Freyheit, und für die Religion etwas unverſucht gelaſſen hätten. Der Sachſen-Gothaiſche Herr Geſandte, legte das Schema Votantium zum Protocolle, und führete zu Gemüthe, ob nach ſolchem, und da ſo viele anſehnliche Inſtructionen noch abgiengen, dieſe Sache, die ſchon an und für ſich die Eigenſchaft nicht hätte, daß ſie per majora abgeſchloſſen werden könnte, zur Berathſchlagung genugſam eingeleitet, und zum förmlichen Schluſſe reif wäre?

Die andern Evangeliſchen Herren Geſandten traten demſelben bey; und wie der Herr Sachſen-Gothaiſche bereits die Unbilligkeit

vor

vorgeſtellet hatte, daß man den Evangeliſchen die Befugniß in Zweifel ſetzen wollte, per majora vollgültige, und gemein verbindliche Schlüſſe und Vota communia zu errichten; ſo ſetzte der Herr Baden-Durlachiſche die Sache in einen ſolchen Geſichts-Punct, welcher einem jeden, er ſey, welcher Religion er wolle, wann er dieſelbe nur ohne Vorurtheil betrachtet, die Kränkung darſtellen muß, die dem Evangeliſchen Weſen widerfuhr. Denn, wer kan es mißkennen, wie weit es gehe, wenn die Evangeliſchen Stände in den Reichs-Collegiis durch vermeinte, vielleicht nicht einmahl vorhandene Vota majora, alsdann aber, wann ſie das Mittel zur Hand nehmen, das für ſie, gegen die Mehrheit der Stimmen, in der Reichs-Verfaſſung beſtimmet iſt, unter ſich durch Minora gebunden werden ſollen, und iſt es in der That nicht einerley, ob man ihnen das Jus Suffragii gänzlich entziehen, oder deſſen Kraft und Wirkung vereiteln will?

Der Herr von Teufel gieng in ſeinen Schritten immer weiter. Er nahm das Wort, vertrat den Catholiſchen Theil, und beſtritt die Kraft der Evangeliſchen Majorum in ſolchem Umfange, daß er nicht einmahl mehr bey dem gegenwärtigen Falle blieb, ſondern von nachdrücklichſter Contradicirung der Theſis ſprach, die er auf das verfänglichſte vorſtellete, ohne im mindeſten dadurch gerühret zu werden, daß auf der Kraft der Evangeliſchen Majorum die Erhaltung des Evangeliſchen Weſens, und alſo in der Folge ſelbſt, die Erhaltung der Durchlauchtigſten Häuſer Heſſen-Darmſtadt und Mecklenburg beruhet, deren Stimmen er führet. So gar die Herren von Greifenheim und Seefried fanden bedenklich, hierinn mit ihm

 gemein-

gemeinſchaftliche Sache zu machen, und ſie wagten nur ſo viel, daß ſie demjenigen vermeinten Widerſpruche beytraten, welchen der Herr von Teufel zugleich gegen die, bey denen Votis communibus gebrauchte allgemeine Rubric, eingeleget hatte. Ja der Herr von Seefried that auch dieſes nur wegen Würtemberg, und getraute ſich dießmal nicht, die Hochfürſtl. Brandenburg-Culmbachiſche Stimme mit einzuflechten. Und überhaupt war der Auftritt des Herrn von Teufel von ſo wunderbahrer Beſchaffenheit, daß er ſelbſt für beſſer hielt abzubrechen; als ſich auf die Antwort einzulaſſen, die man ihm entgegen geſetzet hatte. Er wußte den Satz nicht aus dem Wege zu räumen, daß das dem Corpori Evangelicorum gebührende, und von jeher ausgeübte Recht, nach den Majoribus zu ſchließen, und vollgültig zu handeln, ſich von einzelnen wenigen um ſo weniger beeinträchtigen laſſe, als deren Höfe zu Behauptung und Beſtättigung deſſelben, ſchon im J. 1724. ſelbſt mitgewirket hätten.

Wie angenehm den Herren Catholiſchen die Begebenheit ſeyn mußte, daß in ihrem Angeſichte, ein Evangeliſcher Herr Geſandter die Grund-Veſte der Evangeliſchen Verfaſſung angrieff, das iſt leicht zu ermeſſen, allein wahre innerliche Achtung konnte ein ſolches Betragen bey ihnen gewiß nicht erwecken; und es konnte ihnen allenfalls nur davon die ſichere Ueberzeugung geben, daß es über die Frage: ob ein gewiſſes zur Zeit noch unbeſetztes zweifelhaftes Votum, einen ſolchen Stimm-Verführer anzuvertrauen ſeye, welcher die beſondere Kunſt beſitzet, ſich deſſen ſolchergeſtalten zu bedienen, daß daraus dem Evangeliſchen Weſen kein Vortheil erwüchſe, ſondern vielmehr dem Catholiſchen aller Vorſchub zu Theil würde ꝛc. keines

weitern Schriftwechſels bedürffe. (vid. Sammlung vermiſchter zur Entdeckung geheimer Abſichten dienlicher Schriften, erſtes Stück Num. II.).

Indeſſen unterließ das Salzburgiſche Directorium nicht, ſogleich die Aeuſſerungen des Herrn von Teufel auf Vortheile zu ziehen, und davon die Veranlaſſung zu nehmen; daß es Evangeliſche Grund-Sätze, welche in dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluße unläugbar enthalten ſind, und welche die Evangeliſche von jeher behauptet haben, für neu-aufgeworfene, und ſolche Principia ausgab, die von der hohen Stände A. C. eignen Religions-Verwandten widerſprochen wären. Das Salzburgiſche Directorium gab dabey, ohne alles Bedenken zu vernehmen, daß es den Evangeliſchen Grund-Sätzen keinen Platz geben werde; es erklährte aber dadurch natürlicher Weiſe ſo viel, daß es den Weſtphäliſchen Frieden ſelbſt nicht zu achten gedächte. Hierauf brachten die Herren Evangeliſchen in Corpore, das unterm 5. Aug. errichtete Concluſum Corporis Evangelicorum, zum Protocolle, und erklährten communi nomine, daß, da nach Vorſchrift der Reichs-Grund-Geſetze, und beſonders des Weſtphäliſchen Friedens, in der gegenwärtigen Sache kein anderer Weg, als die gütliche Vergleichung de Corpore ad Corpus mehr übrig ſey, ſie hierzu bereit und willig wären, in dem Falle aber, da die Herren Catholiſchen darüber hinausgehen, ihr Concluſum als ein Concluſum Collegii anziehen, und es zum Grunde eines Reichs-Gutachtens legen wollten, ſtandhaft widerſprechen, und die Verordnung des gedachten Friedens, als Schild und Schirm entgegen ſtellen müßten.

Die Herren Evangeliſchen zeigten hierauf freymüthig, welches die Quellen wären, woher die gegenwärtige Trennung rührte, und daß, da ſolche in dem Betragen der Directoriorum lägen, die Vereinigungs-Mittel vielleicht am erſten, durch eine Reichs-Geſetzmäßige Abänderung der angezeigten Directorial-Gebrechen, befördert werden könnten, zu welcher die Herren Catholiſchen gewiß eben ſo viele Urſache, als ſie, finden würden. Sie erläuterten im übrigen ihren neulichen Gang und Erſcheinung auf dem Re- und Correlations-Saal, und in Anſehung derer Aeußerungen, die von denen Herren von Greifenheim, Seefried und Teufel geſchehen waren, ließen ſie es, weilen nach der gegenwärtigen Lage der Sache, ohnehin ſingula vota keine Kraft hätten, bey einer allgemeinen Verwahrung, mit der Anmerkung bewenden, daß, wegen der Würtembergiſchen Aeußerung, insbeſondere zu unterſuchen ſeyn würde, ob, und auf welche Art, eine Inſtruction dazu vorhanden wäre.

Der Herr von Seefried gab ſich das Anſehen, als wenn er über dieſe Anmerkung empfindlich würde, und eilte bemerklich zu machen, daß er, wie er ſich ausdrückte, wegen der bezweifelt werden wollenden Hochfürſtl. Würtembergiſchen Inſtruction nicht ſchuldig wäre, diß Orts Rede und Antwort zu geben. Er befand ſich jedoch gewiß in dem Falle nicht, dieſe Worte wagen zu können. Es war richtig, daß er keine Inſtruction hatte. Man weiß, daß ein Geſandter niemand, als ſeinem Hofe Rede und Antwort zu geben ſchuldig iſt. Es wird aber niemand dieſes dahin erſtrecken können, daß alsdann, wenn ein Geſandter zu denenjenigen nachtheiligen Schritten, die er thut, keine Inſtruction hat, ſolches demſelben nicht vorgehalten, oder in einer Verhandlung, wobey

dieſer Umſtand einſchlägt, davon keine Erwehnung gethan werden dürffe. Und der Ausdruck, deſſen man ſich bediente, um dem Herrn von Seefried, und denen, die ſich durch ſein Betragen irre machen laſſen konnten, zu ſagen, daß ſein Hof an ſolchem keinen Antheil habe, war gewiß glimpflicher, als er es hätte erwarten ſollen. Wem auch dasjenige nicht unbekannt iſt, was die Würtembergiſchen Religions-Reverſalien, in Anſehung der Inſtructionen in Religions-Sachen (Actenſtücke S. 101.) mit ſich bringen, wird nicht zweifeln können, daß die Herren Evangeliſchen nach dem Daſeyn einer ſolchen Inſtruction wohl fragen durften, als man bey dem Betragen des Herrn von Seefried vorausſetzen mußte; und das Fürſtliche Collegium war hiezu allerdings der Ort, da er eben in dieſem demjenigen gerade entgegen handelte, was man von dem Hochfürſtlich-Würtembergiſchen Evangeliſchen Miniſterio erwarten konnte, und da er überdieß denen Evangeliſchen Verſammlungen ſich entzogen hatte.

Nachdem der Herr von Seefried auf ſolche Weiſe ſich eingebildet hatte, ſeinen üblen Gebrauch der Würtembergiſchen Stimme, vor allem Vorwurfe geſichert zu haben, fiengen die Herren von Greifenheim und Teufel abermals an, die Maaßregeln anzugreifen, welche von den Herren Evangeliſchen, zur Aufrechthaltung des Evangeliſchen Weſens, genommen worden waren. Erſterer äußerte, daß er der vermeinten Legalität, des zum Protocolle gebrachten Concluſi Corporis Evangelicorum, ſchlechterdings widerſprechen müſſe, und ungeachtet er ſich gehütet hatte, mit dem Herrn von Teufel gemeinſchaftliche Sache zu machen, als dieſer vorher das Recht des Corporis beſtritt, bündige

Schlüſſe

Schlüſſe per majora zu errichten; ſo that er nunmehro im Grunde eben das, in der Maaße, daß das bey den Evangeliſchen ſchon ſo ſehr geſchwächte Vertrauen einen neuen empfindlichen Stoß bekommen mußte.

Dann darinn, daß die ſtärkſten Stützen der Evangeliſchen Verfaſſung ſolchergeſtalten untergraben werden, wird wohl niemand weder überhaupt die große Sorgfalt für das Evangeliſche Intereſſe finden, deren man ſich immerhin rühmet, noch auch die vorzügliche Garantieleiſtung des Weſtphäliſchen Friedens gewahr werden, welche, ſich zuzueignen geſuchet wird.

Der Herr von Teufel, welcher anſonſten die Hollſtein-Gottorp- und Schwarzburgiſche Theilnehmungen an ſeinen vermeintlichen Widerſprüchen gegen die Vota Communia Corporis, & Itionem in partes Evangelicorum, in denen Protocollis namentlich zu bemerken niemals getrauet, auch dazu eben ſo wenig wegen Heſſen-Darmſtadt und Mecklenburg-Schwerin einige Anweiſung erhalten, vielmehr alle ſeine widrige Maaßnehmungen nach eigener Willkühr bewerkſtelliget hatte; trat hierauf dem angemaßten Widerſpruche bey, welchen der Herr von Greifenheim gegen das Concluſum Corporis vorhero einlegen wollen. Inzwiſchen hängte er ſich dißmal blos daran, daß das Concluſum in einer Conferenz abgefaſſet wäre, welche nicht von dem Directorio ordinario wäre veranlaſſet worden. Man befand ſich gewiß nicht an dem Orte, wo es ſich gebühren konnte, daß die Evangeliſchen unter ſich über die Legalität ihrer Schlüſſe ſtritten, und die Geſtalt des Betragens, welches die von denen Evangeliſchen Grund-Sätzen abgewichene Evangeliſche Herren Geſandten hielten, verräth ſich ſchon dadurch ganz deutlich, daß ſie aller Unterredung mit ihren Glaubens-Verwand,

wandten aus dem Wege giengen, und nur da mit ihnen ſprechen wollten, wo ſie die Herren Catholiſchen zur Seite hatten.

Kan dann aber auch jemand auf den Satz gerathen, daß die Verbindlichkeit eines Evangeliſchen Schluſſes davon abhänge, daß die Conferenz, worinn er errichtet wird, von einem Chur-Sächſiſchen Herrn Geſandten veranlaſſet ſey, und daß die Evangeliſchen das Recht gültige Schlüſſe zu machen verliehren, ſo bald ein Herr Chur-Sächſiſcher ſein Amt, aus Abſichten, welche mit dem gemeinſchaftlichen Evangeliſchen Intereſſe nicht zu vereinigen ſind, verweigert?

Eben ſo ſeltſam war es, daß die Herren von Greifenheim und Seefried, den Antrag, welchen die Herren Evangeliſchen zu einem gütlichen Vergleiche gethan hatten, beantworteten; indem ſie nämlich den Glimpf empfahlen, wenn, wie ſie ſich ausdrückten, ein annehmliches Temperament in Vorſchlag gebracht werden wollte. Es kam auf einen Vergleich mit denen Herren Catholiſchen an, als wodurch nach den Reichs-Geſetzen, der entſtandene Zwiſt nur noch allein abgethan werden konnte; und hiezu hatten ſich die Herren Evangeliſchen erklähret. Die Herren von Greifenheim und Seefried hatten kein Recht ſich hierinn zu miſchen, wenn ſie nicht zugleich einen gänzlichen Uebertritt zu den Herren Catholiſchen bekennen wollten.

So verhielten ſich die Herren von Greifenheim, Seefried und Teufel gegen die Reichs-geſetzmäßigen Maaßregeln, welche die Evangeliſchen, zu Aufrechthaltung der Religions-Verfaſſung ergriffen hatten. Das Directorium fuhr ebenfalls fort, auf dasjenige keine Betrachtung zu machen, was der Weſtphäliſche Friede verordnet hat; und es glaubte abermals, daß es genug ſey, den Herren Evangeliſchen die Itionem in partes abzuſprechen. Es war ein unwiederrufflicher Rathſchluß, daß das Werk vollendet werden ſollte, welches man angefangen hatte; und um zu dieſem Ausgange zu ge-

langen, traten endlich die Herren Catholiſchen einer nach dem andern, mit denen unter ſie gemiſchten Herren von Greifenheim, Seefried und Teufel auf, um, der genommenen Abrede gemäß, das Directorium zur Fortſetzung der Handlung aufzufordern. Die offenbahreſten Wiederſprüche hinderten nicht, dem Evangeliſchen Religions-Theile Gewalt anzuthun. Der Herzoglich-Bayeriſche Herr Geſandte vermeinte, ihre weſentlichſte Gerechtſame durch den Vorwand aus dem Wege zu räumen, daß die Frage über die Mehrheit der Stimmen, und ob eine Itio in partes exiſtire, nicht mehr obwalten könne, nachdem die Re- und Correlation mit dem Churfürſtlichen Collegio vollzogen, und ein Concluſum duorum wirklich zum Stande gebracht ſey. Gewiß ein ſonderbarer Einwurf! Kan derjenige, ſo einem andern Unrecht zufüget, daraus, daß er auf das, was ihn nach den Geſetzen davon hätte abhalten ſollen, nicht geſehen hat, den Schluß ziehen, daß von dem Rechte, das er hätte vollziehen ſollen, keine Frage mehr seyn könne? Wird eine nichtige Handlung dadurch, weil ſie geſchehen iſt, nicht gültig, ſo konnte wider die Herren Evangeliſchen, weder eine Re- und Correlation mit dem Chur-Maynziſchen Directorio, noch ein commune duorum angezogen werden. Bey einem jeden Schritte hatten ſie ſich durch abgelegte Vota communia verwahret; ſie hatten die jenſeitige Mehrheit der Stimmen niemahls erkannt, ſondern jederzeit erkläret, daß ſie alles, was geſchehen mögte, für nichtig hielten; ſie hatten die Itionem in partes ergriffen, ſo bald man zum Schlüſſen ſchreiten wollte; ſie hatten endlich dem vermeinten communi duorum, das Concluſum Corporis Evangelicorum vom 5. Aug. entgegen geſetzet. Wie ſollte alſo nunmehro von der Mehrheit der Stimmen, und der Itione in partes keine Frage weiters haben obwalten können? Unterdeſſen that der Herzoglich-Bayeriſche Herr Geſandte dieſe Aeuſſerung nur wegen Bamberg und der anderen Votorum, und er fand nicht für gut, ſich dießmahl wegen Bayern öffentlich blos zu geben.

Eben

Eben ſo wenig kamen die Pfälziſchen Stimmen hiebey zum Vorſchein. Der Herr von Seefried hingegen maaßte ſich eines mehrern an, als ſelbſt die Herren Catholiſchen thaten; indem er nicht nur wegen Würtemberg, ſondern auch wegen Brandenburg-Culmbach ausdrücklich erklährte, daß er der Beendigung der Sache nichts in den Weg zu legen gedächte.

Die Herren Evangeliſchen blieben auf derjenigen Reichs-Geſetzmäßigen Bahn ſtehen, welche ſie hatten betreten müſſen. Sie ließen ſich nach der Lage, worinn ſich die Sache befand, mit Votis ſingulis nicht weiter ein, und unter dem Schutze der Geſetze, welcher ſie deckte, konnten ſie es ſich in gewiſſer Maaße gleichgültig ſeyn laſſen, was den Directoriis für weitere Abwege gefällig ſeyn würden Dieſe ſchritten hierauf zu derjenigen vermeintlichen Re- und Correlation, mit dem Reichs-Städtiſchen Collegio, welche ſie neulich aufgegeben hatten. Als die Fürſtlichen Directores auf den Re- und Correlations-Saal kamen, befanden ſich auf ſelbigem, die Chur-Maynziſchen, Chur-Sächſiſchen und Chur-Brandenburgiſchen Herren Geſandten, indem man noch nicht in das Churfürſtliche Collegium gegangen war. Der Herr Chur-Sächſiſche begab ſich alſofort hinweg: der Herr Chur-Brandenburgiſche aber ſetzte ſich auf eine derer auf dem Saale ſtehenden Bänke nieder, um die Zeit zu erwarten, wann man ſich endlich in dem Churfürſten-Rathe verſammlen würde. Dieſe Gegenwart des Herrn Chur-Brandenburgiſchen, welche zwar keine Abſicht auf dasjenige hatte, was vorgehen würde, verurſachte; daß die drey Catholiſchen Herren Directorial-Geſandte, dem Reichs-Städtiſchen Directorio nicht ohne alles Bedenken zuſetzen konnten, um daſſelbe nach ihrem Willen zu lenken. Inzwiſchen war ſchon vorher in die Reichs-Städtiſchen Stimm-Vertreter unaufhörlich auf das heftigſte gedrungen worden, und ſie werden ſich gewiß lange Zeit derer manigfaltigen

Beängſtigungen erinnern, worinn ſie ſich den 4. 5. 6. und 7. Aug. einzeln ſowohl, als collegialiter befunden haben.

Nach einer Vorbereitung von der Art, wurde nunmehro die Re- und Correlation angetreten; und daß ſolche, wenn ſie auch nicht mehr mit der Heftigkeit verbunden war, die man bey ihrem Anfange in Anwendung gebracht hatte, doch allezeit mit der gröſten Unregelmäßigkeit, und mit nochmahliger Verletzung des freyen Stimm-Rechts vollzogen wurde; dieſes läßt ſich ſelbſt aus dem erkennen, was die Directoria in den Collegiis anzeigten, nachdem ſie über ¾. Stunden mit dem Reichs-Städtiſchen Collegio ſich beſchäftiget hatten. Die Erzehlung der Directoriorum des Chur- und Fürſtlichen Collegii, ſtimmet nicht genau miteinander überein. Der Chur-Maynziſche Herr Geſandte äuſſerte, daß das Reichs-Städtiſche Concluſum den Directoriis der höheren Collegiorum ſchon letzthin ausgehändiget worden ſey; nach der Erzehlung des Herrn Salzburgiſchen aber, iſt dieſes erſt bey der gegenwärtigen Handlung geſchehen. Die Auflöſung des Räzels iſt, daß das Reichs-Städtiſche Concluſum zwar das erſtemal ausgeliefert worden war, das Reichs-Städtiſche Directorium aber hatte es zurücknehmen müſſen; es mußte alſo, da das Collegium ſtandhaft blieb, damit am 7. Aug. zum zweytenmale erſcheinen, und dieſen Tag ſahen die Directoria der höhern Collegiorum keinen Ausweg, ihr gebietheriſches Betragen ſo weit fortzuſetzen, daß ſie das Reichs-Städtiſche abermal zurück gewieſen hätten. Doch dieſer Umſtand machet in der Anzeige der Directoriorum den geringſten Unterſcheid aus. Man wird dieſes ſogleich erkennen. Es that nehmlich, nach der Herren Directorum Anzeige, das Reichs-Städtiſche Collegium, in Anſehung des vermeintlichen Communis duorum die Erklährung, daß es demſelben, jedoch mit Ausſchluß der beygefügten, ihm zuvor niemals communicirten Deſideriorum, accedire, als weswegen man ſich bis zu ein-

langen-

langenden Instructionen ulteriora reſerviren müſſe; und hier zeigen ſich Auftritte, die weder mit dem Auftrage, den die Directoria hatten, noch mit der Freyheit übereinſtimmen, die ſie dem Städtiſchen Collegio hätten laſſen ſollen.

Man entdecket ſolche leicht, ſo gekünſtelt auch davon Erwehnung geſchiehet.

Der Chur-Maynziſche Herr Geſandte, ſetzte dieſer Erklährung ſogleich noch eine andere des Inhalts an die Seite, daß das Reichs-Städtiſche Collegium dem Communi bis zu den Worten: Da aber ꝛc. beyträte. Man weiß nicht, wie die Reichs-Stände zu dieſer Aeußerung kommen, die mit der vorigen einerley iſt. Aus der Anzeige des Salzburgiſchen Herrn Geſandten aber, zeiget ſich; daß die Directoria der höheren Collegiorum mit der erſten Erklährung ſich nicht befriediget, ſondern eine weitere verlanget hatten. Man wollte nämlich wiſſen, ob dann, da die Reichs-Städte in der Haupt-Sache beygetreten wären, gleichwohl begehret würde; daß die in dem Reichs-Städtiſchen Schluſſe von dem Evangeliſchen Theile beygerückte Verwahrung des Evangeliſchen Weſens, dem vermeintlichen Concluſo trium wörtlich einverleibet werden ſollte? Der Salzburgiſche Herr Geſandte verſichert, daß man ſich dazu gleich bereitwillig erklähret hatte; allein man wird nicht mißkennen können, daß die Directoria ihren erſten Plan, noch jetzo keinesweges unverſuchet laſſen wollten.

Es kam nämlich noch immer darauf an, daß die Evangeliſchen von dem abgedrungen würden, was für das Evangeliſche Weſen nöthig war. Das Salzburgiſche Directorium, welches kurz vorhero bezeiget hatte, daß die Directoria der höheren Collegiorum, nicht einmal das Zuſprechen gegen das Städtiſche in Gewohnheit hätten, ſetzet der weitern Erklährung, ſo hierauf geſchah, und die der Herr Chur-Maynziſche anführet, ſogleich den Anhang bey; daß das Städtiſche Collegium,

gium, was den Beyſatz und die Inſerirung der Reichs-Städtiſchen Reſervation beträfe, ſich die weitere Inſtructions-Einhohlung vorbehielte, die Errichtung des Reichs-Gutachtens aber den beyden höheren Directoriis überließe, und den Schluß des Geſchäftes auf keine Weiſe zu hindern oder aufzuhalten gedächte. Dennoch gab es nach der Anzeige des Herrn Chur-Maynziſchen, vor dieſer Aeußerung, noch neue Unterhandlungen. Man trift nach der zweyten Städtiſchen Erklährung, ein ſolches Erbiethen der Directoriorum noch einmal an, als nach der Salzburgiſchen Angabe ſchon vorhergegangen war, und was brauchte es deſſen, wenn man das Reichs-Städtiſche Collegium nicht durchaus zur Verehrung deſſen endlich zu bringen gedachte, was man ſich vorgeſetzet hatte? die Reichs-Städtiſchen Stimm-Vertreter mögen allerdings in Verlegenheit gerathen ſeyn. Sie fanden die Verwahrung des Evangeliſchen Religions-Weſens nöthig; ihre Inſtructionen in Religions-Sachen pflegen inzwiſchen nur ad majora zu gehen; dieſe waren eminenter vorhanden; allein die Catholiſchen Directoria hatten in ihren vermeintlichen Schlüßen, und in dem Communi duorum alles unterdrücket, was die Herren Evangeliſchen im Chur- und Fürſtlichen Collegio, nach ſolchen eminenter Majoribus vorgekehret hatten; und den Reichs-Städtiſchen Stimm-Vertretern, ließ man alles dasjenige über ihrem Haupte ſehen, was ſie nur immer in Furcht zu ſetzen vermögend war. Das Reichs-Städtiſche Collegium konnte ſich endlich nicht anders helfen, als daß es die Hinzufügung deſſen, worinn ſich ſein Collegial-Schluß von den andern angemaßten Concluſis unterſchied, den Directoriis der höhern Collegiorum überließ.

Dieſe fanden dabey ihre Rechnung nicht, und wollten, wie der Herr Chur-Maynziſche ausdrücklich anführet, ſolches nicht über ſich nehmen; ſo ſehr ſie ſonſt alles willkührlich zu behandeln gewohnt ſind. Man mußte nämlich dem Städtiſchen Collegio erkennen laſſen, daß der Zuſatz bey Sr. Kayſerlichen Majeſtät die äußerſte Verantwortung nach

nach ſich ziehen würde, und daß mit einer ſo gefährlichen Arbeit, die Chur- und Fürſtliche Directoria ſich nicht abzugeben gedächten. Das Collegium wußte ſich am Ende nicht mehr zu rathen. Es erklärte nach der Chur-Maynziſchen Erzehlung, daß man ſich dermalen hierüber nicht weiter heraus laſſen könnte, noch darauf beſtünde, die Einrückung des Zuſatzes zu begehren, als wozu Inſtructions-Einholung nöthig ſeyn würde; man bliebe alſo bey dem, was man vorhin bezeiget hätte, und begehrte die Sache nicht zu hindern noch aufzuhalten. Nunmehro ſchien es, daß man ſich nicht weiter zu bemühen hätte.

Es iſt wahr, das Reichs-Städtiſche Collegium blieb veſt bey ſeiner Entſchlieſſung, und es ſagte ſogar im Grunde eben das, was die Evangeliſchen beyder höherer Collegiorum geäuſſert hatten. Seine Antwort führte nämlich klar das Verlangen mit ſich, daß in der Sache ſtille geſtanden werden mögte. Allein man glaubte doch endlich die Sache auf ſolche Erklärungen gebracht zu haben, die das Ende derſelben in die Hände ſpielten.

Die Directoria begaben ſich alſo in die Collegia, mit dem eingebildeten Sieges-Zeichen eines ſogenannten Communis trium, zurück. Der Sieg, den ſie nach ihrer Meynung erlanget hatten, war nicht in allen Stücken ſo beſchaffen, als ſie ſich deſſen geſchmeichelt hatten. Das Reichs-Städtiſche Collegium hatte ſich Schritt vor Schritt vertheidiget, und wenn gleich die Directoria demſelben endlich ſolche Erklärungen abgedrungen hatten, denen ſie die Auslegung geben zu können glaubten, daß ſie der Evangeliſchen Verwahrung keine Stelle mehr in ihrem Aufſatze geben dürften, ſo mußten ſie doch ihn ſo abfaſſen, daß den Städten kein Beytritt zu den Deſiderien-Puncten, als welchen ſie ſtandhaft abſchlugen, beygeleget würde. Das Salzburgiſche Directorium getrauete ſich dahero auch nicht, das, was das Chur-Maynziſche ein förmliches Concluſum trium hieß, anders als ein in der Hauptſache vorhandenes Trium zu nennen. Die Reichs-Städte hatten im übrigen

die Ehre, dadurch, daß ſie die Deſiderien-Puncte durchaus nicht annahmen, ihres Ortes zugleich allem dem Nachtheile auszuweichen, was der erſte, in Anſehung der Ryßwickiſchen Clauſel dem Evangeliſchen Weſen drohete, und der Chur-Sächſiſche Herr Geſandte, mit denen Herren von Greifenheim, Seefried und Zeufel nachgegeben hatte.

Die Directoria eilten nunmehro zu der Frage, wie ſie demjenigen endlich die Geſtalt eines Reichs-Gutachtens geben ſollten, was ſie, zu Beförderung ihrer eigenen Abſichten, für das ganze Reich beſtimmet hatten. In dem Churfürſtlichen Collegio kam vorhero noch durch Chur-Brandenburg, nomine communi Evangelicorum, das Concluſum Corporis vom 5ten Aug., mit derjenigen nachdrücklichen Verwahrung zum Protocolle, die ſchon zum Fürſtlichen gelanget war. Der Chur-Sächſiſche Herr Geſandte nahm hievon Gelegenheit einen neuen Ausfall gegen das Evangeliſche Weſen zu thun; Er getrauete ſich nicht, ein Wort gegen das Weſentliche einzuwenden, was die Evangeliſchen Aeuſſerungen in ſich faſſeten. Allein als ob er Befugniſſe hätte, die ihm erlaubten, das Evangeliſche Weſen zu vernachläßigen, und wegen welcher dieſes gänzlich zerſcheitern müßte, unterfieng er, unter dem Vorwande eigner Zuſtändigkeiten und einſchlagender beſonderen Gerechtſame, das, was nach der Vorſchrift des Weſtphäliſchen Friedens, und nach denen Evangeliſchen Grund-Sätzen, zur Aufrechthaltung des Evangeliſchen Weſens geſchehen war, für Nullitæten zu erklären.

Nach einem ſo unerhörten Vorgange, und da das Chur-Maynziſche Directorium ſich deſſen bediente, um ſeinen Geſetzwidrigen Ausſpruch, daß keine Itio in partes vorhanden wäre, zu unterſtützen; wurde endlich die gedachte Errichtung eines vermeintlichen Reichs-Gutachtens von den Herren Catholiſchen, und dem unter ſie gemiſchten Chur-Sächſiſchen dahin entſchieden, daß ſie den Directoriis beyder höherer Collegiorum überlaſſen bleiben ſollte. Die Herren Evangeliſchen mußten ſich damit beruhigen, daß Friedens-Schluß, Geſetze und Verfaſſung ihnen

nen zur Seite ſtünden. Hierauf berieſen ſie ſich zum Beſchluſſe mit getroſtem Muthe, und erklärten, daß ſie alle gegenſeitigen Aeuſſerungen und Führkehrungen, wie ſie Namen haben mögten, in der Nichtigkeit, welche ſie mit ſich führeten, zerfallen ließen. In dem Fürſtlichen Collegio war es dem Catholiſchen Religions-Theile ebenfalls gefällig, die Einrichtung des Reichs-Gutachtens den Directoriis der höhern Collegiorum zu überlaſſen. Es wollte derſelbe aber auch noch hierinn ſich ſo gebieteriſch bezeigen, als es vom Anfange der Sache geſchehen war. Man wollte ſich im Protocolle des allgemeinen Namens *Status*, bedienen; und alſo ſollten wenigſtens jetzo die Herren Evangeliſchen unter dasjenige ſich ziehen laſſen müſſen, was die Herren Catholiſchen vorſchrieben. Es war dieſes der letzte Anfall, dem ſie unterworfen waren, und es muſte alſo auch hier ſich ſtandhaft vertheidiget werden. Es betraf ein Wort; allein ein ſolches, wodurch man in der Folge alles dasjenige zu untergraben geſuchet haben würde, was bisher mit gröſter Aufmerkſamkeit von den Evangeliſchen geſchehen war. Die Herren Evangeliſchen beſtritten alſo dieſes Wort mit Nachdruck; und endlich waren auch alle Bemühungen vergebens, die von den Directoribus angewandt wurden, um dieſes Wort in das Protocoll zu bringen.

Die Entrüſtung eines gewiſſen Herrn Geſandtens, und das Stoſſen ſeines Stocks auf die Erde half nichts. Man ſetzte endlich: Status per majora. Die Herren Evangeliſchen ließen es bey einer Verwahrung bewenden, in ſo weit dieſer Ausdruck hätte mißdeutet werden können. Dieſe angebliche Majora beſtehen aus 46. Chur- und Fürſtlichen Stimmen; die ſind es alſo eigentlich, welche das ſogenannte Reichs-Gutachten erkennen; und die Evangeliſche verlangen an ſolchem keinen Antheil zu haben. Sie verwahreten ſich auch auf eben diejenige nachdrückliche Art, als es im Churfürſtlichen Collegio geſchehen war; und ſo endigte ſich eine Reichs-Berathſchlagung, die gewiß nicht ihres gleichen hatte. Mit Ueberſchnellung wurde ſie angefangen; es ſey

nun,

nun, daß die Directoria allein, oder, wie ein gewißer Herr Directorialis am 3. Aug. ſelbſt verſicherte, der Herr Con-Commiſſarius daran Urſache; und mit der gröſten Unregelmäßigkeit, und der äuſſerſten Verletzung der Geſetze, wurde ſie zum Ende geführet.

Endlich wurde das Werk noch mit einer Handlung gecrönet, die aufs neue das Willkührliche darlegt, welches man ſich erlaubet hatte.

Es iſt bemerklich gemachet worden, daß, nach allerhand Wendungen, der Vorbehalt wegen des Ryßwickiſchen Friedens, welchen die Herren von Ponickau, Greiſenheim, Teufel und Seefried mit ihren Stimmen, wider den Willen aller andern Evangeliſchen Stände, für das ganze Evangeliſche Weſen beliebet hatten, in das Commune duorum nicht geſetzet worden; indem er aus dem Churfürſtlichen vermeintlichen Schlußе hinweggeblieben; dieſer aber pro baſi des Communis duorum angenommen worden war. Auf einmal gefiel es den Directoriis, ſolche Verwahrung dem Evangeliſchen Weſen wieder zu ſchenken, welches anſonſten gar zu bedrückt vor den Augen der Welt erſcheinen mögte. Sie ſetzten ſie in ihr Reichs-Gutachten aus Macht und Gewalt, die Niemand aus den Geſetzen und der Verfaſſung des Reiches erklähren wird. Und damit diejenigen, welchen das neuere Reichs-Herkommen noch nicht geläuffig genug ſeyn dürfte, ſich daran etwa nicht ſtießen; ſo wurde das vermeinte Churfürſtliche Concluſum bey der Dictatur, ohne zu wiſſen, ob der Dictator, oder wer ſonſt, ſolches gut gefunden, mit dem oftererwehnten Zuſatze, die Ryßwickiſche Clauſel betreffend, aufs neue gezieret, und endlich wenige Zeit hernach, im Namen derer Herren Catholiſchen, oder ſonſt miteinverſtandenen, etwelchen Geſandtſchaften, wegen der künftigen Berichts-Erſtattung des Friedens Bevollmächtigten, derjenige geheime Antrag, worinnen die getheilte Meynung und widerſprechende Geſinnung derer Reichs-Stände ganz deutlich angemerket wird, der Kayſerlichen Principal-Commiſſion, durch das Chur-Maynziſche Directorium ſolchergeſtalten ein-

eingehändiget, als deſſen Abdruck ſub Lit. H. in mehrerem zu erken- H.
nen giebt.

Dieſes iſt der Hergang deſſen, was bey der Reichs-Verſamm-
lung in der Friedens-Vollmachts-Sache geſchehen iſt. Die Erzäh-
lung iſt Geſchichtsmäßig; ſie iſt aus den unleugbaren Acten genommen;
und ſie kan mit dem Zeugniſſe der glaubwürdigſten Perſonen beſtärket
werden.

Die Welt mag urtheilen, ob Geſandten vor ſich, und ohne aus-
drücklichen Befehl oder Anweiſung von ihren hohen Höfen, zu deren
Einlangung man ihnen weder Zeit noch Raum gelaſſen, am wenigſten
aber dieſelbe darum begrüſſet hat, gleichwohl Dererſelben Geſchäfte und
Anliegenheiten, an Ihro Kayſerliche Majeſtät zur Beſorg- oder Ver-
waltung übertragen können? und ob es erlaubet ſeye, daß eine Sache,
bey der die wichtigſten Betrachtungen eintreten, und welche die koſt-
bareſten Hoheits-Rechte der Stände, und die Evangeliſche Religions-
Verfaſſung auf das weſentlichſte berühret, dergeſtalt überſchnellet wer-
de, daß die Stände in die Gefahr gerathen, um Religion, Freyheit
und Hoheit zu kommen, noch ehe ſie ſolches gewahr werden. Wer
den wahren Hergang der Sachen, welchen man vorleget, erwäget; wird
finden, daß dieſes durchaus die Umſtände ſind, worinn ſich die Evan-
geliſchen befunden haben. Die Welt mag entſcheiden, ob Evangeli-
ſche Geſandten ſich haben geſetzmäßiger betragen können, als es ge-
ſchehen iſt; und ſie mag endlich urtheilen, ob kaltes Blut und Un-
empfindlichkeit Platz haben könne, wann die Herren Catholiſchen alles
dasjenige verachten wollen, was der Weſtphäliſche Friede verordnet,
der mit dem Gute und Blute ſo vieler tauſend Menſchen errungen
worden iſt. Die Welt mag die Richterin über das Betragen ſeyn,
daß ein Paar Evangeliſche Herren Geſandten, unter dem Vortritte
eines Chur-Sächſiſchen, zur Verletzung deſſen die Hände biethen,
worauf das Evangeliſche Weſen gegründet iſt. Die Allmacht GOttes

 hat

hat bisher gewaltet, dieſe wird noch ferner wachen, und diejenigen ſchützen, welche die Religion, die teutſche Freyheit, und die Reichs-Ständiſchen Hoheits-Rechte, mit Beyſtand der Reichs-Geſetze, eben ſo zu vertheidigen für Pflicht und Schuldigkeit halten müſſen, als ſie das, was Sr. Kayſerl. Majeſtät, als des Reichs Oberhaupte, gebühret, tief zu verehren, und deſſen unverbrüchlichſte Beobachtung zum Augenmerke zu haben gewohnet ſind.

Beylagen.

Lit. A.

Nahmens Jhro Kayſerlichen Majeſtät iſt von dem Herrn Reichs-Vice-Canzler, Grafen von Colloredo, an den Kayſerl. Herrn Con-Commiſſarium, Grafen von Seydewitz, nachſtehendes reſcribiret, und allhier denen Confidentioribus communiciret worden. Nehmlich daß Jhro Kayſerl. Majeſt. ſothane Vorſtellungen, als in Recht und Billigkeit gegründet, ſich zu allergnädigſtem Wohlgefallen gereichen ließen, mithin ſolche durchgängig approbirten. Allerhöchſt-Dieſelbe hätten in deren Folge auch gehöriger Orten, nehmlich bey ihren hohen Bunds-Genoſſen, bereits die erforderliche nachdrückliche Erinnerung dahin thun laſſen, daß der über den in Teutſchland ausgebrochenen leidigen Krieg künftig zu beſtimmende Friedens-*Congreſs* nicht auſſer des Reichs Landen gehalten werden mögte. Man würde, wo es ja zu einem ſolchen Congreſs käme, des Reichs um ſo weniger vergeſſen, als Jhro Kayſerl. Majeſt. und beſagtes Reich, dabey in einer ganz andern Geſtalt und Eigenſchaft, als die übrige Theilhabende Mächte zu erſcheinen hätten, indeme es Allerhöchſt-Jhroſelben und dem Reich eigentlich obläge, zwiſchen ihnen und denen in Empörung befangenen Chur- und Fürſten, die Ausſöhnung zu treffen, Jhro Kayſerl. Majeſt. werden anbey auch, dafern gedachter *Congreſs* zu Stand kommen ſollte, mit den vornehm-

nehmſten Chur- und Fürſten des Reichs, über die Bedüngniß, Art und Weiſe eines im Reich zu errichtenden dauerhaften Friedens, ſich vor der Hand vertraulich zu bereden, nicht aus der Acht laſſen ꝛc.

Lit. B.

Regensburg, den 22. May 1761.

Nachdem einige vortrefliche Geſandtſchaften, bey dem Reichs-Directorio in Anregung gebracht haben, daß es an der Zeit ſeyn dürfte, ſich wegen Mitwirkung des Reichs, zu denen künftigen Friedens-Unterhandlungen, ſicher zu ſtellen, und des Endes dienlichere Einleitungen zu verabreden; ſo iſt von Seiten vorermeldten Reichs-Directorii, hierunter alle Willfährigkeit in Ausübung deſſen, was das Reichs-Directorial-Amt mit ſich bringet, verſichert, annebſt denn eine Verabredung unter denenjenigen Geſandtſchaften, denen hiervon Meldung gethan, veranlaſſet, und hierbey folgendes in Vorſchlag gebracht worden.

1) Halte man es zwar auſſer Zweiffel, daß es ſowohl Ihro Majeſt. des Kayſers und der Kayſerin, der hohen Friedens-Garants, und übrigen Deroſelben hohen Alliirten Meinungen ſeyn werden, das Reich zu denen künftigen Friedens-Verhandlungen zu ziehen, als ſolches denen Kayſerl. allerhöchſten Verſicherungen, denen Declarationen derer hohen Friedens-Garants, und der Natur und Eigenſchaft der Sachen gemäß ſeye, da dieſer Friede, einem ſolchen Krieg ein Ende machet, der unter denen Mitgliedern obgewaltet, und um welcher das Reich zu Handhabung des Land-Friedens, und anderer Reichs-Geſetze, die Execution derer Kayſerl. Judicatorum übernommen hat, mithin bey dieſem Krieg und darauf folgenden, in die Reichs-Verfaſſung ſelbſt einen ſtarken Einfluß habenden Frieden, als ein hauptſächlich intereſſirter Theil anzuſehen iſt.

Da aber in denen, ſeithero wegen der zu Augsburg zu haltenden Friedens-Unterredungen, zum Vorſchein gekommenen Erklährungen, von Ihro Majeſt. dem Kayſer und Reich keine Erwehnung geſchiehet; ſo ſiehet man vor rathſam an: Daß Ihro Churfürſtl. Gnaden zu Maynz, als hoher Reichs-Director, zu bitten ſeyn, bey Ihro Kayſerl. Majeſt. hierüber dienliche Vorſtellung zu thun, damit, in Verfolg des Weſtphäliſchen Friedens Art. VIII. §. 2. und der Kayſerl. Wahl-Capitulation, das Reich von ſothanen Verſammlungen nicht ausgeſchloſſen werde, womit man um ſo ehender Gehör zu erlangen hoffet, als bey dermaliger Unthunlichkeit eine förmliche Reichs-Deputation zuſammen zu bringen, ſich doch andere, weniger beſchwerliche, und das Friedens-Geſchäfte nicht aufhaltende Mittel finden dürften, wodurch das Reich ſattſame Abſicht erlangen könnte.

2) Hat man den bedrängten Zuſtand, der damalen in ihrer Wahl-Freyheit gehemmet und ſonſt beeinträchtigten Weſtphäliſchen Stifter, in Erwägung gezogen, und davor gehalten, daß denen höchſt und hohen Principalen anzurathen ſey, auf das dieſerhalben an das Reich gelangte Kayſerl. Hof-Decret, wenn es, wie zu vermuthen, bald in Propoſition kommen ſollte, folgendes in Subſtantia zu äuſſern:

Daß denen teutſchen Erz- und Hoch-Stiftern, vermöge canoniſcher Rechten und unſerer Reichs-Geſetze, beſonders zwar des Weſtphäliſchen Friedens und der Kayſerlichen Wahl-Capitulation, die freye Wahl ihrer Biſchöffe und Vorſteher zukomme.

Da aber die Weſtphäliſche Stifter hievon dermalen durch höhere Gewalt geſtöhret würden; ſo wären Ihro Kayſerl. Majeſt. als Reichs-Oberhaupt, allergehorſamſt zu erſuchen, Sich dahin allergerechteſt zu verwenden, damit gedachte Stifter, bey ihrer Wahl-Freyheit gelaſſen, und gegen Dieſelbe mit allen zeitherigen geſetzwidrigen Bedrohungen und Bedrückungen eingehalten werde. Und nachdem das ihnen zu gut kom-

kommende Inſtrumentum Pacis, als ein Grund-Geſetz unſerer Reichs-Verfaſſung, auch auf künftige Zeiten anzuſehen ſey; ſo zweiffle man nicht, Ihro Kayſerl. Majeſt. würden von Selbſten allermildeſt geneigt ſeyn, die hohe Garants des Weſtphäliſchen Friedens zu erſuchen, ſich dahin zu verwenden: damit denen höchſt-bedrängten Stiftern der Genuß dieſes Friedens widerfahre, ſie gegen alle widrige Anmaſſungen geſchützet, mithin in ihrem Wahl-Recht unter keinerley Vorwand verhindert, noch ſonſt beeinträchtiget werden mögten.

3) Iſt gut gefunden worden, daß wann auch andere Geſandtſchaften, von andern Höfen, die ſich in gleichem Fall befinden, als die, an welche dieſe Verabredung gelanget, oder denen es ſonſten von der Sache Nachricht zu geben, nöthig ſeyn mögte, über dieſe Materien, mit dem Reichs-Directorio Vernehmen zu pflegen, oder ſonſt darunter zu ſprechen, Gelegenheit geben ſollten, man ihnen ſothane Unterredung und hegende Meinung bekannt machen, und zu Belieben ſtellen könne, ob ſie ſolcher beytreten wollen?

Lit. C.

Ohngefehrer Innhalt dererjenigen Puncten, welche einer an Kayſerl. Majeſt. zu ertheilenden Reichs-Vollmacht zu denen Friedens-Tractaten allenfalls einverleibet, und darüber die beyfällige Inſtructiones ebebaldigſt eingehohlet werden ſollen.

Da Ihro Königl. Majeſt. von Preußen, durch das in Nieder-Sachſen erſchwehrte Commercium, auch vollzogene Erhöhung derer Mauth-Zoll- und Weg-Gelder, nicht weniger durch die im Mecklenburgiſchen ehemals vorgenommenen gewaltſamen Werbungen, den erſten Anlaß zu denen vorwaltenden Kriegs-Troublen gegeben, ſo wäre in obberegter Reichs-Vollmacht, auf die Einſchaltung folgender Puncten, der Bedacht zu nehmen.

1) Solle

1) Solle der Weſtphäliſche Frieden, mit allen ſeinen Clauſuln, zum Grund des gegenwärtigen Friedens-Geſchäfts geleget, und darinnen ausdrücklich beſtättiget werden; als wodurch beyde Religions-Theile in allen Stücken ſicher geſtellet würden.

2) Wäre zum Behuf des Nieder-Sächſiſchen Commercii, genau darauf zu ſehen, daß in Anſehung derer Zölle, Accis- und Stapel-Gerechtſame, nach Maßgab des Art. VIII. Capit. Cæſareæ, auf das ſorgfältigſte hinkünftig verfahren werde.

3) Wäre die Preußiſche Werbung hinkünftig im teutſchen Reich gänzlich abzuſtellen, und durch ein General-Verbot, ſonderlich an die Reichs-Städte und mindermächtige Stände, zu hemmen, auch denen Creiß-Ausſchreib-Aemtern und Creiß-Obriſten, darüber eine ſcharfe Aufſicht zu halten, gemeſſenſt an Hand zu geben.

4) Denen hohen Reichs-Ständen wäre die Entſchädigung wegen des Koſten-Aufwandes vor ihre Contingenter, inſonderheit aber wegen derer, von denen Preuſſen und Alliirten erlittenen Drangſalen, und an dieſelbe gethanen Lieferungen, vorderſamſt zu verſchaffen, des Endes von jedem eine umſtändliche Liquidation und Verzeichniß derſelben beyzubringen, hiervon aber dasjenige, was man etwa an die Franzoſen zu præſtiren nöthig gehabt, ſorgfältigſt abzuſondern, und bey einer andern Gelegenheit, mit guter Art, privatim in Erinnerung zu bringen.

5) Weilen durch die geringhaltige Preußiſche Münzen das teutſche Reich in nahmhafften Schaden geſetzet worden, ſo ſollten Ihro Königl. Majeſtät von Preuſſen angehalten werden, jedem Stand eine proportionirte Summe Geld herauszugeben, und dafür obige ſchlechte Münzen umprägen, und andere beſſere an deren Stelle ins Publicum bringen zu können.

6) Wären Se. Königl. Majeſt. von Preuſſen mit allem Ernſt und Nachdruck anzuhalten, die aufgeſchwollenen Reſtanten an denen Cammerzielern nicht allein pro præterito zu bezahlen, ſondern auch mit deren Abführung pro futuro auf das genaueſte einzuhalten.

7) Behalte man ſich ausdrücklich bevor, nach Zeit und Umſtänden, mehrere dergleichen Deſideria beyzubringen, und zur Beſorgung beym Friedens-Congreſs nachzutragen.

Lit. Cc.

Votum ad Imperatorem, die von dem König in Preuſſen, Churfürſten zu Brandenburg, geſchehene gewaltthätige Ueberziehung derer Mecklenburgiſchen Lande betreffend. An. 1758. am 27. May.

Allergnädigſter Kayſer, König und Herr Herr!

Es ſind die, von dem Herrn Herzoge zu Mecklenburg-Schwerin, wider den König von Preußen, Churfürſten zu Brandenburg, eingeklagte, allenthalben in der Offenkundigkeit beruhende, und annebſt noch von ihme, Herrn Herzogen, ſattſam beſcheinigte Facta, allerdings ſo beſchaffen; daß ſolche in der von ihme, König von Preußen, Churfürſten zu Brandenburg, mit bewehrter Hand und Gewaltthat, unternommenen Ueberziehung derer Fürſtlich-Mecklenburgiſchen Landen, Bemächtigung daſiger Veſtungen und Städten, Vergewaltigung deſſen Beamten, Dienern und Unterthanen, und endlich in der mehr als feindlichen, ſo gar auf eine gezwungene Lieferung freyer Menſchen, und alſo auf einen öffentlichen Menſchen-Raub und Zwang ſich erſtreckende Erpreſſung alles Vermögens des Landes, an Geld, Guth, und der jungen Mannſchaft ſelbſt, einen mehrmaligen mit allen äuſſerſt erſchwehrenden Umſtänden befangenen Land-Friedensbruch ausmachen.

Gehorſamſter Reichs-Hofrath findet demnach in via juſtitiæ, um deren Fürkehrung Er, Herr Herzog zu Mecklenburg, allerunterthänigſt anruft, nicht den mindeſten Anſtand, ſondern achtet denen Reichs-Satzungen gemäß, und nach dieſen in Handlung ſeines Amts ſchuldig zu ſeyn, gegen den beklagten König von Preußen, Churfürſten zu Brandenburg, nicht allein ein weiteres Monitorium zu alsbaldiger Deoccupirung derer Herzoglich-Mecklenburgiſchen Landen, und zu Erſtattung alles abgenommenen, auch ſonſten verurſachten Schadens, ſub iterata comminatione banni, una cum Protectorio, auf den König in Dännemark, als Herzogen zu Hollſtein, zu erkennen, und damit nicht nur der von dem Herrn Herzogen nachſuchender ſatisfactionis privatæ das Genügen zu geben, ſondern auch, quoad ſatisfactionem publicam, den fiscalem der weitern Handlung ſeines Amts zu erinnern, übrigens aber wegen der Werbungs-Sache, deren tiefbeträchtliche Folgen, in denen vorhinnigen an Eure Kayſerl. Majeſtät erſtatteten allerunterthänigſten Gutachten, ſchon ſind angeführet worden, dem Herrn Herzogen aufzugeben, daß Er wegen ſolcher ſeparatim anruffen ſolle. Es würde auch von ſolcher Erkenntniß Er, Herr Herzog, einen Vortheil allerdings ziehen können; anerwogen derſelbe, nachdem er nur auf die Abſtellung des verhängten Gewalts, und auf die Erſtattung des erlittenen Schadens klaget, in dem Verfolg des Proceſſes, ſeine dießfalſige Specificationem einbringen kan, und bey der fortwährenden Contumacia des Impetratiſchen Herrn Churfürſten zu Brandenburg, die von dem Herrn Herzoge zu Mecklenburg einbringende Berechnung pro agnito & liquido erklähret, ſofort die Mecklenburgiſche Forderung in ſo weit berichtiget würde, daß, wann nachhero die Möglichkeit der Execution erſcheinet, ſuper quanto es einer weitern Handlung nicht bedarf, ſondern zu der Executione alsbald geſchritten werden mag. Dahingegen, wann wider Ihn, König von Preußen, Churfürſten zu Brandenburg, das gerichtliche Verfahren ausgeſtellet werden, und man alles auf künftige Handlung einer Pacification ankommen laſſen wollte,

wollte, Jhm, Herrn Herzogen, wegen der alsdann zu engen Zeit für die Einbringung derley Schaden-Berechnungen, Unterſuchung und Berichtigung, wohl gar das leere Nachſehen übrig, dem offenbaren Land-Friedbrecher aber der Vortheil verbleiben würde, mit ungeſtrafter That durchzukommen. Nebſt dem, daß die Folgen deſſen die gefährlichſte für das Reich wären, und bey ungeſtrafter That, die alle für denen Zeiten des immerwährenden Land-Friedens geweſene unglückliche Läufte, ſich von ſelbſten wieder darſtellen würden; ſo will weiter, der Eure Kayſerl. Majeſtät und die Grund-Verfaſſung des Reichs weſentlich betreffende Bedacht, darauf zu nehmen ſeyn, daß die von Ständen des Reichs habende Beſchwehrden und Forderungen gegen einander, nicht zu einer Friedens-Pacification geeignet ſind, ſondern zur oberrichterlichen Erkenntniß Eurer Kayſerl. Majeſtät, oder zu Allerhöchſt-Dero anderweit gutfindenden Kayſerlichen Abhandlung und Vergleichung gehörig ſeyen, immaſſen Stände gegen ihre Mit-Stände keinen Frieden zu machen, ſondern alle dieſe dem beſtehenden, und das forderſamſte Geſetz des Reichs ausmachenden Land-Frieden zu geleben haben, und dazu in denen zwiſchen ihnen ausbrechenden Spän und Irrungen, durch Kayſerliche allerhöchſte Erkenntniß oder ſonſtige Verfügung anzuhalten ſind.

Es will auch um ſo mehr nöthig ſeyn, alles Nöthige anzuwenden, um die Sache in dieſe Geſetzmäßige Wege wieder einzuleiten, weil das gegenwärtig obſeyende, das werthe teutſche Vaterland ſo härtiglich bedruckende, und dieſem faſt ſeinen Untergang drohende Unweſen, eben darum den Urſprung genommen hat, daß allenthalben von der Gebühr derer Geſetzen iſt abgewichen, und die Kayſerl. allerhöchſte Auctorität faſt gänzlich auſſer Acht geſetzet worden, dahingegen ein und andere Höfe geſuchet haben, ſich gleichſam eines Ober-Gewalts zu bemächtigen.

Gehorſamſter Reichs=Hofrath wünſchte dannenhero, ſich in dem Stande zu ſehen, die an ſich ſchuldige Juſtiz-Pflege dem Herrn Herzog zu Mecklenburg mittheilen, und damit ſeiner Amts=Obliegenheit das Genüge leiſten zu können. Nachdem aber derſelbe ſich verhindert ſiehet, in der wider den Churfürſten zu Brandenburg angegangenen Haupt=Achtsklage zur Zeit weiter fortzugehen; So iſt derſelbe damit auch auſſer Stand geſetzet, in denen von dem Haupt=Friedensbruch abflieſſenden weitern Folgen, und darüber gegenwärtig von dem Herrn Herzoge zu Mecklenburg erhobenen, und noch weiter von andern erhoben werden mögenden Klagen, ſo dringlich dieſe immer ſeyn mögten, die Geſetzmäßige Verfügung zu thun. Es iſt dieſes die einmüthige allerunterthänigſte Meynung Eurer Kayſerl. Majeſtät gehorſamſten Reichs=Hofraths, und derſelbe achtet ſich, zu deren allerunterthänigſten Vortrag, um ſo mehr verbunden, weil mit Ew. ꝛc. allerhöchſten Auctorität, und mit dem Anſehen derer obriſten Gerichten es nicht beſtehen mag, daß man zu dergleichen Zeit, als in der angebrachten und wirklich aufgenommenen Klage des Haupt= und Land=Friedensbruchs ihren Abſchluß nehmende Neben=Urſachen, eine ohne Wirkung zur Verachtung fallende Verfügung ergehen laſſen, und damit die Kayſerliche allerhöchſte Erkenntniß zur Geringhaltung darſtellen wolle.

Gehorſamſter Reichs=Hofrath kan demnach auch deſſen ſich nicht entladen, ſondern glaubet in Pflichten und Gewiſſen ſchuldig zu ſeyn, Ew. ꝛc. die Allerhöchſt=Dero Würde und oberſte Auctorität ſowohl, als die jetzt und künftige Wohlfart des geſammten Reichs und aller deſſen Ständen, wie auch das ferner hierbey nicht minder obwaltende Intereſſe & jus partis læſæ, ſo nahe betreffende Urſachen, allerunterthänigſt vorzuſtellen, in deren jeglichen auch beſondern Anbetracht, die Fortſetzung des Proceſſes in der Haupt=Achts=Klage allerdings und unumgänglich nöthig ſeyn will. Die dießfallſige, gehorſamſten Reichs=Hofrath ſo wichtig und dringend anſcheinende Urſachen, beſtehen in folgenden:

1) Iſt

1) Iſt der Landfriede das vorderſte Geſetz des Reichs, und der Grund der gemeinen Sicherheit. Ew. Kayſerl. Majeſtät haben in Dero Wahl-Capitulation deſſen genaueſte Haltung zugeſagt, und gehorſamſter Reichs-Hofrath iſt auf die unabweichliche Beobachtung deren in ſolcher enthaltenen Verordnungen verpflichtet.

2) Hat das geſammte Reich, in deſſen unterm 17ten Jan. vorigen Jahres, der Chur-Brandenburgiſchen Empörung halber, erſtatteten Gutachten, Ew. Kayſerl. Majeſtät ausdrücklich belanget, in dem eingeſchlagenen Weg der Obriſtrichterlichen Erkentniſſe, nach denen heilſamen Reichs-Satz- und Ordnungen weiter fortzufahren, und daß dieſes alſo geſchehen werde, haben Allerhöchſt-Dieſelbe, in Allerhöchſt-Dero darauf unterm 30ten ejusdem menſ. & anni erlaſſenen Kayſerl. Ratifications-Decreto das Reich vor aller Welt verſichert.

3) Haben die heftige mit einem ſo angelegenen Eifer betriebene Bewegungen des Königs in Preußen, Churfürſten zu Brandenburg, um den Anfang und Fortgang der Achts-Klage zu hintertreiben, ſattſam zu erkennen gegeben, wie viel es demſelben und deſſen Anhange daran gelegen ſeye, um abzuhalten, daß dieſes zu ſicherer Bewahrung des Ruhe-Standes ſo ausgiebige, ſo mit dem Vergangenen die gemeſſene Strafe auflegende, und vor das künftige die Anordnung im voraus gebende Geſetz, zu ſeiner Kraft und Wirkung nicht wiederum gedeyhen, und damit das werthe teutſche Vaterland in Handhabung derer Geſetzen, und in gemeſſener Beſtrafung alles eigenthätigen Gewalts eines beglückten Ruhe-Standes, ein jeder deſſen Ständen und Angehörigen der Sicherheit bey denen ſeinigen erfreuet, dadurch aber aller, nach dritten Land und Rechten ſehender Vergröſſerung, der Zweck geſtecket werde.

 4) Iſt,

4) Iſt, wie es auch der Herzog zu Mecklenburg im Klag libello ausdrücklich anführet, jeztmalen das Reich verbunden, auf die von Ew. Kayſerl. Majeſtät ergangene Obriſtrichterliche Mahnungen und Forderungen, in denen Waffen, um den Landfrieden, die Reichs-Verfaſſung, und die gemeine Sicherheit zu behaupten. Es kan aber dieſes Geſetz unmöglich behauptet werden, wann nicht auch die in ſolchem vorgeſehene Strafen geltend gemachet werden.

Und da die Land-Friedensbrüchige Vergewaltigungen des Herrn Churfürſten zu Brandenburg, in ihrer Maaße ſo groß, und in ihrer Zahl ſo viele ſind, daß dieſe das Gedenken aller, auch der betrübteſten vorigen Zeiten überſteigen, ja faſt die Menſchlichkeit nicht mehr kennen; ſondern allenthalben die äuſſerſte Grauſamkeit darlegen, und damit auch auswärtigen Mächten und Cronen zum Abſcheu und Grauſen gereichen; So folgt daraus nothwendig, daß, wann der gegenwärtige, alle jemals obgeweſene und noch künftig ſich ereignende mögliche Fälle weit überſteigende Land-Friedensbruch, ja gänzliche Empörung, nicht ſollte geſtraft werden, das Geſetz des Land-Friedens nicht allein gänzlich vereitelt ſeyn würde, ſondern auch vor den Augen aller Welt, der Würde des Reichs und deſſen Anſehen zum Abbruch gereichen müßte, daß daſſelbe auch nach der angegebenen Rüſtung, ſich nicht einmal getraue, ein ſolches erſchwehrendes Verbrechen zu ahnden, und damit die Grundveſte ſeiner eigenen innern Verfaſſung zu bewahren.

5) Gründet ſich Ew. Kayſerl. Majeſtät Macht in der Erhaltung derer Geſetze, und in der Einhaltung des dieſem gemäßen Verfahrens, und es beſtehet ein großer, ja der vörderſte Theil der Kayſerl. Macht darinnen, daß bey Allerhöchſt-Deroſelben freye Stände des Reichs auf die Acht verklaget und verdammet werden mögen. Es iſt alſo auch zu Behauptung Ew. Kayſerl. Majeſtät

jeſtät allerhöchſten Macht nöthig, daß das ergangene Verfahren des Achts-Proceſſes nicht erliegen verbleibe. Am mehreſten aber iſt

6) denen partibus læſis daran gelegen, daß der Achts-Proceſs ausgeführet werde; anerwogen durch die zu erkennende Acht ihnen die gebethene Hülfe angedeyhet, und alsdann die Determinatio der Entſchädigung ſowohl, als die weitere Mittel zur Herſtellung der künftigen Sicherheit, von Ew. Kayſerlichen Majeſtät allein abhanget, ohne daß dem einmal veurtheilten eine drittere Einrede oder Begünſtigung mehr zu ſtatten kommen mag; indem nur

7) aus eben dieſen höchſtwichtigen Urſachen, der König in Pohlen, als Churfürſt zu Sachſen, auf der Fort- und Ausführung des Achts-Proceſſes beſtehet, und darunter Er vorbemeldter Maſſen ein weſentliches und gegründetes Recht hat, ſo könnte es das Reich, als eine von Ew. Kayſerl. Majeſtät gehorſamſten Reichs-Hofrath verſagte Juſtiz anſehen, und der König in Pohlen, Churfürſt zu Sachſen, ſammt denen für die Aufrechthaltung derer Reichs-Geſetzen annoch geneigten Ständen, dörften vielleicht gar zu andern der gemeinen Sache ſchädlichen Gedanken kommen, und alles ſinken laſſen, wann dieſem ſo billig als Geſetzmäßigen Begehren nicht wollte Statt gegeben werden. Ohne daß

8) dagegen in einigen Betracht kommen mag, was etwa Er, König in Preuſſen, Churfürſt zu Brandenburg, zur Zeit, da der Achts-Proceß an das Reich gebracht, oder auch zu deſſen Entſcheidung vorgeſchritten wird, vornehmen dörfte, anerwogen mit der That ſelbſt, und mit der Gewalt der Waffen, Er ohne das alljenes ſchon unternimmt, was nur von ihme geſchehen kan, ingleichen die Reſpectloſigkeit, mit welcher er und deſſen Geſandter in allem zu Werke gehet, ſo groß allſchon iſt, daß dieſe ſich nicht weiter ver-

vergröſſern kan, es wäre dann, daß der König, wie mit der That allſchon geſchehen iſt, alsdann auch mit öffentlichen Worten des Criminis Rebellionis ſich ſchuldig machen, und darunter deſſen Geſandter ſich gebrauchen laſſen wollte, von deme er aber um ſo weniger einigen Vortheil erwarten mag, weil dadurch der That und der Gewalt ein mehreres nicht zuwächſet, wohl aber die wörtliche und ausdrückliche Erklärung ſeiner Rebellion Ew. ꝛc. das Recht giebt, ſogleich auf der Stelle deſſen Geſandten oder Diener, welcher ſich hierüber gebrauchen läßet, und damit ſich dieſes Laſters ſchuldig macht, ergreiffen zu laſſen, und einem auch öffentlich und wörtlich zur Rebellion ſich erklährenden, die übrigen Stände gar nicht mehr das Wort reden, und noch weniger demſelben nachhängen können; alſo daß es nicht einmahl vernünftiglich zu vermuthen ſtehet, daß Er, König in Preuſſen, Churfürſt zu Brandenburg, zu einer ſolchen Ausſchweifung vorſchreiten ſollte, von welcher ihm nicht der mindeſte Vortheil, wohl aber der gröſſeſte Schaden zugehen mag; Ja es vielmehr

9) der That Erfolg ſelbſt bewähret, daß der erſte An- und Fürgang zum Achts-Proceſſe, bey denen Anhängern des Königs in Preuſſen, Churfürſten zu Brandenburg, ein tiefes Nachdenken erwecket, und in ſo lange als der Betrieb dieſes Proceſſes fortgeſetzet wurde, keiner deren ſolchem öffentlich zu widerſprechen unternommen, ſondern vielmehr, wenigſtens des äuſſern Scheins einer weſentlichen Theilnehmung ſich enthalten, wovon die von Chur-Braunſchweig bey öffentlichem Reichs-Tage und ſonſten damahls geſchehene Erklährung, und von Sachſen-Gotha an Ew. ꝛc. eingebrachte Entſchuldigungen und Vorſtellungen, den Beweiß geben. Und wann auch

10) der endliche Ausſpruch dieſer Achts-Erklährung, vorkommenden Umſtänden nach, nicht ſollte ausgeführet werden können; So ſind je-

jedoch dieſe Umſtände im Vorhinein nicht vorzuſehen, ſondern es wird vielmehr allbeſſeres anzuhoffen ſeyn; und nachhin würde die Zeit zu kurz ſeyn, das dießfaßſige gerichtliche Verfahren zu berichtigen, oder jedoch es bedenklich ſeyn, nachhin anerſt dazu vorzuſchreiten, da vielmehr das richterliche Verfahren, einen dießfallſigen Unterſchied deren Läuften nicht kennet, und in der unruckſichtigen Handlung der Gebühr derer Geſetze, ſeine Würde und Kraft allein findet, auch alſo in allen vorigen und ältern Zeiten, mit werkthätigen guten Nutzen gefunden hat.

Gehorſamſter Reichs-Hofrath vermeinet demnach, daß mit der Achts-Klage und deren Ausführung um ſo mehr fortzufahren ſeye, damit auch in denen andern davon abhangenden Neben-Klagen fortzukommen ſeye, und ſolcher Geſtalt der Gebühr derer Geſetzen Statt gegeben werden könne.

Es beruhet jedoch alles bey Ew. ꝛc. allergnädigſten Entſchlieſſung, womit ſich gehorſamſter Reichs-Hofrath zu Kayſerl. Hulden und Gnaden in tiefſter Erniedrigung empfielet.

Placet

FRANZ.

Lit. D.

Auszug aus denen geheimen Unterredungen, einiger Comitial-Geſandtſchaften, über das Friedens-Geſchäfte.

ꝛc. Wegen des zweyten Puncts Inſtructionis, worinnen von Wiederherſtellung des Commercii in Nieder- und Ober-Sachſen gehandelt wird, hat der Chur-Sächſiſche Geſandte verlanget, nebſt dem Nieder-Sächſiſchen auch den Ober-Sächſiſchen Creiß und Se. Königl. Maj. von Pohlen, als Churfürſten zu Sachſen, nahmentlich zu benen-

nennen, immaſſen Höchſt-Deroſelben und Dero Chur-Sächſiſchen Landen durch Errichtung derer neuen Preußiſchen Heer-Straſſen, ohnerſchwingliche Erhöhung derer Magdeburgiſchen Stapel-Rechten, der gröſte Schaden zugefüget worden.

Eben der Chur-Sächſiſche Geſandte hat ferner, obgleich vergeblich, verlanget; daß bey dem fünften Punct, worinnen von der Entſchädigung derer Reichs-Creiſe und deren Stände gehandelt wird, noch eine beſondere Erwähnung, von Höchſtgedacht Sr. Königl. Majeſt. in Pohlen, geſchehen möge, angeſehen Höchſt-Dieſelbe derjenige Reichs-Stand ſeyen, welcher am erſten, am ſtärkſten und am längſten gelitten hätte, und wegen deſſen das Reich bewogen worden, die Execution gegen des Königs von Preuſſen Majeſt. zu erkennen, auch zu deren Vollſtreckung eine Reichs-Executions-Armée auf die Beine zu ſtellen.

Noch weiter hat der dritte Punct, welcher die gewaltſame Werbungen betrift, wegen derer dabey in Betrachtung kommenden Landesherrlichen Gerechtſamen, allerley Bedenklichkeiten und Vorſchläge veranlaſſet, ehe man ſolchen, wie geſchehen, abfaſſen können, und wie der ſcheinbareſte davon dahin gieng, daß kein Stand, auſſer ſeinem Creiß, ohne Mit-Einwilligung des Creiß-Ausſchreib-Amts, Werbungen vornehmen ſolle, ſo hat inſonderheit Chur-Maynz dafür gehalten, daß, wann man ſich auch, ſolchergeſtalten ſeines Rechts in etwas begebete, ſolches in dem Erfolg pro majori bono ſeyn würde.

Endlichen und am letzten haben aber die Catholiſchen zu einer beſondern Conferenz annoch ausgeſtellet, was in puncto Religionis pro Catholicis annoch abzuhandeln ſeyn dürfte, und ſie wollen hierbey vorzüglich,

Auf gewiſſe verbindliche Zuſicherungen in Anſehung des Evangeliſchen Weſens;

Auf die à Proteſtantibus neuerlich aufbringen wollende Selbſt-Hülfe;

Auf

Auf den Vorgang des Dierdorfer Capuciner-Cloſter-Baues;
Auf die ſiniſtre Interpretationes Inſtrumenti Pacis Weſtphalicæ circa jus reformandi, und andere dergleichen Puncten mehr; ihre Ruckſicht nehmen.

Lit. E.

Project Voti.

Ihro Kayſerl. Majeſtät ſeye der allergehorſamſte Dank davor abzuſtatten, daß Sie dem Reich eben ſowohl von dem in der Kayſerl. Freyen Reichs-Stadt Augsburg veranlaßten Friedens-Congreß, als von Ihrem ſehnlichen Verlangen, denen in dem Herzen des teutſchen Reichs fürwährenden Unruhen, ein Ziel zu ſetzen, und die Reichs-Lande von ſo großem Ungemach zu befreyen, Nachricht zu ertheilen, auch zugleich in Erinnerung deſſen, was die Reichs-Geſetze dißfalls im Munde führen, zu eröffnen geruhen wollen, wie Allerhöchſt-Dieſelbe die obbenannte Stadt zu Abhaltung des Friedens-Congreßes für ganz anſtändig befunden, und überzeuget ſeyen, daß Fürſten und Stände eine gleiche Geſinnung führen, und denen friedfertigen Abſichten, mit denen, was von ihnen abhanget, durch erforderliche Maaßnehmungen beytreten würden. Als worüber Ihro Kayſerl. Majeſtät ein baldiges Reichs-Gutachten zu überkommen verlangten.

Gleichwie nun Se. Hochfürſtl. Durchl. oder Gnaden ꝛc. die Wichtigkeit dieſes von Kayſerl. Majeſtät beſchehenden Antrags erkennen, nicht weniger auch einſehen, wie ſehr dem Reich an Concurrenz, zu dieſem deſſen Aufrechthaltung betreffenden Geſchäfte, gelegen ſeyn müſſe, und da circa modum eine ſchleunige Entſchlieſſung erforderlich ſeyn will; So hielten ſie auch nach gepflogener reifer Ueberlegung davor, daß, bey dermaligen Umſtänden, der thun-

lichſt und ſchicklichſte Weg ſeyn dürfte, Kayſerliche Majeſtät vor dißmal & circa conſequentiam zu erſuchen, auf daß Sie Sich allermildeſt gefallen laſſen mögten, bey dem bevorſtehenden Friedens-Werk das Reich zu vertreten, und nach Dero auf das Reichs-Beſte allezeit gerichteten Reichsväterlichen Abſicht, die Concurrenz Namens deſſelben mit zu unternehmen. Wobey Allerhöchſt-Deroſelben die nachſtehende vor die gemeine Wohlfarth erſprießlich und nöthig ſcheinende Puncten, allergehorſamſt recommendiret werden könnten, welche man hiermit verleſen, und nöthigen Falls, ſich das weitere vorbehalten wolle.

1) Wären in dem künftigen Friedens-Inſtrument der Weſtphäliſche und andere nachhero geſchloſſene Frieden, woran das Reich Theil hat, zu beſtätigen, und in allem, was ſie verordnen, aufrecht zu erhalten.

2) Weilen nicht lang vor ausgebrochenem dermaligen Krieg, es allſchon wegen des Commercii in Ober- und Nieder-Sächſiſchen Creiſen, zu Reichs-Satzungs-widrigen Thätlichkeiten gekommen, wäre nach dem Exempel des Weſtphäliſchen Friedens Art. IX. §. 1. alles, was zu Beſchränkung ſothanen Commercii, von des Königs in Preußen Majeſtät, als Churfürſten von Brandenburg und Reichs-Mitſtand, geſchehen, aus dem Weg zu räumen, und durch Unterſagung aller Zoll-Erhöhungen, oder Einführung neuer, auch Abſtellung der unerlaubten Erweiterung des Stapel-Rechts, das Commercium zu Waſſer und zu Land, abermalen in Sicherheit und Flor zu bringen.

3) Eben ſo hat Handel und Wandel zeithero durch die auf verſchiedene Stempel Königl. Preußiſcher Seits beſchehene Ausprägung geringhaltiger Geld-Sorten, vieles gelitten, ſo daß dieſes Uebel einigen teutſchen Landen mehr, als das Kriegs-Ungemach ſelbſten,

ſchaden wird, dahero dann die Vorſehung zu treffen wäre, damit nicht nur ſothane Ausmünzung ſogleich ſiſtiret, ſondern auch denen damit überſchwemmten Landen eine billige Schadloßhaltung verſchaffet, und ſolches geringhaltige Geld, von Chur-Brandenburg, in deſſen Lande zurückgenommen, oder von ſelben denen damit beſchwerten Ständen gewiſſe Geld-Summen zur Umprägung ermeldter Sorten in beſſere, verwilliget werden mögten.

4) Hat das ganze Reich und deſſen Stände, ſich von langen Zeiten her durch die heimlich und öffentliche, gar oft auch gewaltthätige Königl. Preußiſche Werbungen beläſtiget, und in viele Verlegenheit verſetzt geſehen, dieſem wird alſo abzuhelfen zuvorderſt nöthig, und im künftigen Friedens-Inſtrument deutlich zu verordnen ſeyn, daß wann dannoch einige Stände, Reichs-Städte, oder jemand aus der Reichs-Ritterſchaft, erſagte Preußiſche Werbungen geſtatten, und hierdurch andern Ständen ein Schade an Mannſchaft, oder in was ſonſtigen Art es immer ſeyn mögte, zugefüget werden ſollte, diejenige, ſo die Werbung erlaubet oder geduldet, ob ſie an der Beſchädigung auch Theil, oder Wiſſenſchaft hätten, oder nicht? gleichwohlen davor zu ſtehen, und als Auctores dergleichen Uebels, Schäden und Unkoſten zu erſetzen hätten, wobey die höchſten Reichs-Gerichte insbeſondere anzuweiſen ſeyn werden, in ſolchen Fällen denen Damnificatis auf ihr Anmelden, ohne proceſſualiſche Weitläuftigkeiten, es komme nun auf Rückgab der Mannſchaft, oder Erſetzung deren Schaden und Unkoſten an, ſchleuniges Recht widerfahren, und ſolches zu beförderlicher Execution bringen zu laſſen.

5) Verſicherten die vorhandene Reichs-Schlüſſe, und Kayſerl. allerhöchſte Verheiſſungen, denen Damnificatis vor das, was ſie bey jetzigen Unruhen gelitten, ihre Entſchädigung, und wäre alſo ſowohl denen durch Chur-Brandenburg und deſſen Alliirte in beſondern Schaden gekommenen Ständen die Indemniſation, als auch denen

Reichs-Creiſen, von dem Aufwand auf ihre Armatur der Erſatz zu verſchaffen.

6) Iſt das Kayſerl. und Reichs-Cammer-Gericht auch dadurch in großen Schaden gekommen, daß man Königl. Preußiſcher Chur-Brandenburgiſcher Seits, einen ſo ſtarken Rückſtand von Cammer-zielern aufſchwellen laſſen, und auch nach dem erhöheten dermalen üblichen Fuß nicht zahlen will. Da dann die ordentliche nach denen Reichs-Satzungen vorgeſchriebene Wege, von dem Cammer-Gericht hierunter zwar eingeſchlagen worden, die mindeſte Wirkung aber zeithero nicht gehabt haben; So ſeye nichts übrig, als auch dieſe Sache durch den nächſten Frieden in Richtigkeit, und es überhaupt dahin zu bringen, damit des Königs von Preußen Majeſtät in mehreren dergleichen Obliegenheiten, künftig mit Ihrer Reichs-Ständiſchen Schuldigkeit nicht zurück bleiben mögten.

7) Gleichwie man der zuverſichtlichen Hofnung lebe, Kayſerl. Majeſtät würden allermildeſt geruhen, Dero Friedens-Bothſchaft dahin anzuweiſen, daß ſelbe der Reichs-Verſammlung von daſigen wichtigſten, das Reich betreffenden Vorfallenheiten, von Zeit zu Zeit die dienlichen Nachrichten zugehen laſſe; als wolle man ſich vorbehalten, dasjenige was ſich zu des Reichs Beſten noch vorfinden, und an Kayſerl. Majeſtät zu allerhöchſter Wiſſenſchaft zu bringen, und Dero dienliche Verwendung allergehorſamſt zu begehren, nöthig ſeyn mögte, demnächſt noch nachzutragen.

Lit. F.

Lit. F.

Gerettete Ehre des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes und des Art. IV. §. 12. Kayſerlicher Wahl-Capitulation. Bey Gelegenheit der am Reichs-Tage letzthin behandelten Reichs-Vollmachts-Sache.

Die viele Mühe, welche bey dem zu Münſter und Oßnabrück geſchloſſenen Weſtphäliſchen Frieden angewendet werden müſſen, um nach dreyßigjährigen Kriegs-Drangſalen, einem jeden zu dem Seinigen zu verhelfen, den verurſachten Schaden zu erſetzen, die fremde Kriegs-Völker, ohne Unwillen aus Teutſchland hinaus zu bringen, und endlich die ſo ſehr zerrüttete teutſche Reichs-Verfaſſung, im Geiſt- und Weltlichen allenthalben wiederum herzuſtellen und zu befeſtigen, würde die davon zu gewartende immerwährende glückliche Ruhe und Einigkeit nicht vollkommen haben erreichen können, wofern nicht auf die Quellen des abzuſtellenden Uebels zurückgeſehen, und zu ihrer Verſtopfung die Mittel ausgefunden worden wären. Der Grund des zwiſchen denen Teutſchen Reichs-Ständen verſchiedener Religionen, mit ſo gefährlichen Folgen unterbrochenen, und wiederum herzuſtellenden vertraulichen Einverſtändniſſes, wurde nach dieſer Abſicht vorzüglichſt in einer durchgehenden, von beyden Seiten zu gebrauchenden Gleichheit,

(Inſtr. pac. art. V. §. 1.)

auch in einer für allen Anfällen geſicherten Religions-Freyheit geſuchet; und inſonderheit dieſes letztere zu erhalten, vergliche man ſich der unveränderlichen, in die Augen fallenden, allen Mißdeutungen am wenigſten unterworfenen Regul, vermöge welcher in Religions- und Kirchen-Sachen, nach dem bloſſen Zuſtand des Beſitzes, Gebrauches, Herkommens, und Uebung (facto poſſeſſionis, uſus, obſervantiæ & exer-

exercitii) gewiſſer zu beſtimmender Zeiten, alles wiederum herzuſtellen, und beſtändig zu erhalten ſeye.

Nach denen mühſamſten Unterhandlungen wurden dieſe Zeit-Friſten (termini a quo) allendlich dahin ausgefunden, daß derer reſtituendorum ex capite amneſtiæ jetzo nicht zu gedenken, für diejenige, welche ex capite gravaminum zu reſtituiren waren, das Factum poſſeſſionis, uſus, obſervantiæ & exercitii, ſo wie es theils am 1. Jan. 1624. theils aber zu einer jeden Zeit dieſes Jahres (quacunque parte hujus anni) geweſen, die Richtſchnur auf jetzige und künftige Zeiten abgeben ſollte.

Die Wieder-Einſetzung im Geiſtlichen, und was in deren Betrachtung im Weltlichen für Veränderungen geſchehen waren (reſtitutio in Eccleſiaſticis, & quæ intuitu eorum in politicis mutata ſunt)

Inſtr. Pac. art. V. §. 2.

nebſt der Beſitzung derer geiſtlichen ſowohl unmittelbaren als mittelbaren Güter,

Inſtr. P. art. V. §§. 14. 25. & 26.

bekamen ihre Beſtimmung aus dem Beſitzſtand des 1. Jan. 1624., und das Religions-Exercitium derer Unterthanen ſowohl Evangeliſcher als Catholiſcher Herrſchaften, erlangte die ſeinige aus dem Beſitze, wie ſolcher zu einer jeden Zeit dieſes Jahrs geweſen,

J. P. art. V. §. 31. & 32.

Bey einer jeden dieſer Verordnungen wurde beſonders verglichen, daß ſie ſo lange Zeit, als man ſich wegen der Religions-Zwiſtigkeiten nicht würde vereiniget haben, ewig und beſtändig verbleiben, auch zu ewigen Zeiten, durch keinerley Verfolgung betrübet werden ſollte,

(hæc conventio perpetua ſit & pax ſemper duratura,

it. ab omni perſecutione juris & facti perpetuo tuti ſint.

it.

it. & hæc omnia ſemper & ubique obſerventur eousque, donec de religione chriſtiana vel univerſaliter, vel inter ſtatus immediatos eorumque ſubditos mutuo conſenſu aliter erit conventum, ne quisquam à quocunque ulla ratione aut via turbetur.)

und zu deſto mehrerer Gewiß- und Sicherheit des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes überhaupt, wurde demſelben die Kraft und Gewalt eines ewigen Geſetzes, und pragmaticæ Imperii ſanctionis beygeleget (pro majori etiam horum omnium & ſingulorum pactorum firmitudine & ſecuritate, ſit hæc transactio perpetua lex, & pragmatica Imperii ſanctio &c.)

J. P. art. XVII. §. 2. ſeq.

Dieſe Reichsgeſetzliche Gewalt, wurde nicht allein in denen zu Behuf der Execution dieſes Friedens, ergangenen mehrmaligen Verfügungen, wiederhohlet; ſondern es wurde auch ſolche noch weiter, in dem Reichs-Abſchied de

anno 1654. §. 6.

auf das nachdrücklichſte dahin beſtätiget, daß er, als ein gegebenes Fundamental-Geſetz des Heil. Reichs, und immerwährende Richtſchnur, und ewige norma judicandi, welche alle und jede, wes Würden, Standes oder Weſens ſie auch ſeyn mögten, ſtät, veſt und unverbrüchlich zu halten ſchuldig wären, angeſehen werden ſolle.

In der Kayſerl. Wahl-Capitulation, wird dahero, dieſer wichtige Friedens-Schluß, denen Reichs-Conſtitutionen, auch Reichs-Satzungen, vielfältig nahmentlich an die Seite geſetzet.

Cap. Cæſ. art. I. §. 11. art. II. §. 3. art. III. §. 7. art. IV. §. 3. & 14. art. XII. §. 3. art. XVI. §. 9.

und wie er in art. IV. §. 13. ein allgemeiner immerwährender Friede, und wahre aufrichtige Freundſchaft genannt wird; alſo wird er auch in dem art. II. §. 6. für das immerwährende Band zwiſchen Haupt und Gliedern, und dieſer unter ſich angegeben. Bey denen wichtigſten politi-

ſchen Juſtiz- und Religions-Sachen, wird er in der Kayſerl. Wahl-Capitulation, vielfältig ſpecialiter angezogen, und überhaupt wird er, in derſelben, als eine ſolche Reichs-Fundamental-Satzung aufgeſtellet, gegen welche Niemand vergewaltiget, graviret oder turbiret werden ſoll.

art. II. §. 3.

Niemand ſoll ſich bey Vermeidung ſchwehrer Strafe unterſtehen, gegen denſelben zu ſchreiben, oder etwas in öffentlichen Druck herauszugeben, weilen dadurch nur Aufruhr, Zwietracht, Mißtrauen und Zank im Reich angerichtet würde.

art. II. §. 6.

Se. Kayſerl. Majeſtät ſollen gegen denſelben weder Selbſt etwas vornehmen, noch andern dergleichen, wodurch er gekränket, betrübet oder gebrochen würde, zu thun geſtatten.

art. IV. §. 13.

Auch in Bündniſſen, welche Kayſerl. Majeſtät Ihrer eigenen Lande halber machen, ſollen Sie ſolchen auf das genaueſte befolgen.

art. VI. §. 3.

Und die Stände des Reichs können ſo wenig unter ſich, als mit Auswärtigen Bündniſſe machen, ſo demſelben zuwider ſind.

art. VI. §. 4.

Reſcripta, Mandata, Commiſſiones, oder ichtwas anders beſchwehrliches, ſollen Se. Kayſerl. Majeſtät ſo wenig proviſorie, als ſonſten gegen denſelben ausgehen laſſen, oder zu geſchehen in einige Weiß oder Weg geſtatten,

art. XVI. §. 9. art. XIIX. §. 5.

auch ſollen Kayſerl. Majeſtät von Niemand ichtwas dagegen erlangen, noch ob Ihnen oder Ihrem Hauß, etwas dergleichen aus eigener Bewegniß geben würde, ſolches gebrauchen,

art. XVI. §. 10.

und

und wann dennoch dem zuwider, etwas erlanget oder ausgehen würde, ſo ſoll ſolches kraftloß und todt, auch von Sr. Kayſerl. Majeſtät jetzt alsdann, und dann als jetzt caſſiret, getödtet und abgethan ſeyn. art. XVI. §. 11.

Gleichwie nun hieraus unwiderſprechlich erhellet, daß der Weſtphäliſche Friedens-Schluß in Rückſicht auf Kayſer und Reich, und derer Reichs-Stände unter ſich ſelbſten, als ein unverbrüchliches Reichs-Fundamental-Geſetz, noch immerfort beſtehe; ſo zeiget ſich auch von ſelbſten, daß dieſe allgemeine Reichs-Ständiſche geſetzliche Verbindlichkeit durch das Zuthun der Cron Frankreich, welcher die Abänderung teutſcher Reichs-Fundamental-Geſetze nicht zukommt, nicht habe aufgehoben werden können, vielmehr bleibet in Abſicht auf dieſe auswärtige Cron, nur die Frage übrig, in wie weit ihre ſelbſt eigene Verbindlichkeit, an dem zu Münſter mit ihr geſchloſſenen Frieden, annoch beſtehe.

Nun iſt zwar nicht zu leugnen, daß dieſelbe ſeit der Zeit dieſes geſchloſſenen Friedens, einen ſehr groſſen Theil teutſcher Reichs-Lande mit oftmaliger Kriegs-Gewalt an ſich gebracht, und ſolche mittelſt derer Nimmwegiſchen, Ryßwickiſchen und Baadenſchen Friedens-Schlüſſe, bishero behauptet, wie aber bey dieſen Gelegenheiten, der zu Münſter verfaßte Frieden jederzeit wiederholet, auch zum Grund und Fundament des neuerrichteten geſetzet worden: ſo legen dieſe drey Friedens-Schlüſſe eben ſo viele Beweiſe, von dem Umfang, der zwiſchen dem teutſchen Reich und der Cron Frankreich, des Münſteriſchen Friedens halber, annoch vorhandenen Verbindlichkeit, dar.

Um ſo befremdlicher wurde es dahero angeſehen, als bey denen Ryßwickiſchen Friedens-Tractaten, ohngeachtet der, in deſſen dritten Articul, feſtgeſtellten Verbindlichkeit des Münſteriſchen Friedens, bey deſſen vierten Articul, worinnen wegen derer, von Frankreich an das teutſche Reich zu reſtituirenden teutſchen Reichs-Lande, gehandelt

handelt wird, die ſo berüchtigte Ryßwickiſche Friedens-Clauſul, ohnvermutheter Dingen, dahin abgefaſſet wurde, daß nämlich die Römiſch-Catholiſche Religion, in denenjenigen Oertern, welche jetzund (den $\frac{20}{30}$. Oct. 1697. als die Zeit dieſes geſchloſſenen Friedens) wieder gegeben würden, in dem Zuſtand gelaſſen werden ſollte, in welchem ſich dieſelbe jetzund befände, (Religione tamen Catholica Romana, *in ſtatu quo nunc eſt*, remanente.)

Dem geſammten teutſchen Reich, wurde hiedurch eine gedoppelte Beſchwehrde zugefüget, eines Theils, daß in vielen teutſchen Reichs-Landen, die in dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß ſo feſt gegründete Regul, wegen der Religions-Uebung und Verfaſſung, anmaßlich abgeändert werden ſollte; andern Theils aber, daß die Cron Frankreich, in die Religions-Verfaſſung des teutſchen Reiches, mit Beyſeitſetzung, des wegen derſelben vorhandenen allgemein verbindlichen teutſchen Reichs-Fundamental-Geſetzes, willkührlich ſich einmiſchete.

Sowohl von denen Evangeliſchen, als von denen Kayſerl. und übrigen Catholiſchen, wurde dahero über dieſe außerordentliche Anforderung, theils ein allgemeines Mißvergnügen bezeiget, theils die daraus zu gewartende viele Unluſten gar wohl voraus geſehen, und obwohlen die Franzöſiſche Geſandtſchaft, mit allerley Schmeicheleyen und Drohungen ſolche zu vermindern ſuchte; ſo waren dennoch die Evangeliſchen auf keinerley Weiſe zu bewegen, in die Verletzung eines Reichs-Fundamental-Geſetzes, worauf die Religions-Freyheit, und innerlicher Friede und Eintracht beruhet, zu willigen: vielmehr zeigen die öffentlichen Acta, daß ſie gleich Anfangs, und ſo oft auch vielmal, als von dieſer verfänglichen Ryßwickiſchen Friedens-Clauſul die Rede vorgefallen iſt, durch vielfältige Proteſtationes, Vota communia und Concluſa, die Evangeliſche Religions-Gerecht-

ſame

ſame auf das ſtandhafteſte, dagegen verwahret haben; Wie ſolches aus denen Adjunctis ſub ſign. ⊙. & ♂. ausführlicher zu erſehen iſt.

Bey denen Herren Catholiſchen fanden zwar die Franzöſiſchen Drohungen mehrern Eindruck, und ſie glaubten gezwungen zu ſeyn, in das Verlangen der Cron Frankreich zu willigen.

Dem ohngeachtet erinnerten ſie ſich beſtändig, daß dieſes die Verbindlichkeit, welche Kayſer und Reich, und die Reichs-Stände unter ſich, aus dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß gegen einander hätten, nicht aufheben könne.

So oft ſie Gelegenheit hatten, die in ſolcher Maaße ihnen abgezwungene, auch ſonſtige mit der Cron Frankreich vorhandene Verbindungen wieder aufzuruffen, bezeigten ſie ſolches, und bey dem noch zuletzt im Jahr 1734. zwiſchen dem teutſchen Reich, und dieſer auswärtigen Cron, ausgebrochenen öffentlichen Krieg, wurde durch einen allgemein verbindlichen von Kayſerl. Majeſtät ausdrücklich ratificirten Reichs-Schluß feſtgeſetzet, „daß alles, was ſowohl in de„nen unter göttlichem Beyſtand zu recuperiren hoffenden Landen, als „auch ſonſten occaſione voriger, mit der Cron Frankreich gehabter „Kriegen, in Eccleſiaſticis & politicis geändert worden ſey, zu de„rer bedruckten Stände und ihrer Unterthanen Conſolation, in dem „alten, denen Reichs-Fundamental-Geſetzen, und denen im Reichs„Gutachten vom 14. Febr. 1689. (folglich vor der Zeit, als der „Ryßwickiſche Frieden geſchloſſen, und deſſen verfängliche Religions„Clauſul, auf die Bahn gekommen,) enthaltenen Friedens-Schlüſ„ſen, gemäßen Stand, bona fide, hergeſtellet werden ſolle.

Wie nun die Herren Catholiſchen dem Münſteriſchen Friedens Schluß, und deſſen Verordnungen in Eccleſiaſticis, in Verfolg dieſes Reichs-Concluſi, ſeine völlige Kraft, wider die, bey Gelegenheit der Ryßwickiſchen Friedens-Clauſul, vorgegangenen Veränderungen, ih-

rer vorherigen Abweichung ohngeachtet, auch gegen Frankreich wie⸗derum herſtellen wollen; ſo konnte gewiß um ſo viel weniger vermuthet werden, daß ſie die, zwiſchen ihnen und ihren Evangeliſchen Herren Mit⸗Ständen, noch niemalen unterbrochene Reichs⸗Fundamental-Geſetzliche Gewalt, des Weſtphäliſchen Friedens⸗Schlußes, gegen dieſe ſo Reichs⸗Geſetz⸗widrige Ryßwickiſche Religions⸗Clauſul, jemals wieder in Zweifel zu ſetzen erachten würden.

Als dahero gelegenheitlich der am Reichs⸗Tag letztvorgeweſenen Reichs⸗Vollmachts⸗Sache, ſogleich bey dem erſten Punct, der an Se. Kayſerl. Majeſtät zu ertheilenden Inſtruction, nebſt des allerdings zu beſtätigenden Weſtphäliſchen auch noch anderer zu beſtätigender Frie⸗dens, woran das Reich Theil habe, in verſchiedenen Votis, Catholi⸗ſcher Herren Stände, gedacht wurde; ſo war dieſer ſo allgemeine Aus⸗druck, um deſto unverſtändlicher, da es auch jetzo nicht einmal auf ei⸗nen zwiſchen dem teutſchen Reich und der Cron Frankreich zu ſchließen⸗den Frieden ankommen ſollte; und man würde ſowohl aus dieſer, als aus vorhergehenden Urſachen, die Benennung des Ryßwickiſchen Friedens⸗Schlußes, hierbey nicht erwartet haben, wofern nicht mit nachmaligem Beyfall und Uebereinſtimmung derer Herren Catholiſchen, der Chur⸗Sächſiſche Herr Geſandte von Ponickau im Churfürſtlichen, und der Mecklenburgiſche oder Heſſen⸗Darmſtädtiſche Herr Geſandte von Teufel, im Fürſtlichen Collegio, denen dunkeln Worten dieſe Er⸗klährung gegeben hätten.

(vide gedruckte Actenſtücke p. 9. 31. & 35.) (T. Kr. Canzl. 1761. I. Th. pag. 853. 889. & 896.)

Man läßt an ſeinen Ort geſtellet ſeyn, was dieſe zwey Evangeli⸗ſche Herren Geſandten für eine eigentliche Abſicht hiebey geführet ha⸗ben mögen; der Erfolg hat aber gezeiget, daß ſie ſich von dem geſamm⸗ten Evangeliſchen Religions⸗Theil endlich abgeſondert, wie derſelbe, bey dem, von denen Herren Catholiſchen dieſes Ryßwickiſchen Frie⸗dens halber, in Vorſchlag gebrachten Zuſatz, die durch den Weſtphä⸗

liſchen

liſchen Friedens-Schluß Reichs-Fundamental-geſetzlich verordnete Sicherheit der Evangeliſchen Religion, in ihrer eingeſtreueten irrelevanten Reſervation nicht zu finden vermogt.

Nach dieſem, auf dieſe Art unterbaueten Vorſchlag derer Herren Catholiſchen, ſollten zu denen Worten:

> der Weſtphäliſche und andere nachhero geſchloſſene Frieden, woran das Reich Theil hat ꝛc.

annoch folgende hinzugeſetzet werden:

> worunter die Augsburgiſche Confeßions-Verwandte, den Ryßwickiſchen Frieden nicht verſtanden haben wollen, die **Catholiſche aber ſothane *Reſervation* an ſeinen Ort ausgeſtellet ſeyn laſſen.**

Und es zeiget ſich alſobald, daß bey dieſem in Vorſchlag gekommenen Zuſatz, die ganz und gar nicht zweiffelhafte Frage:

> Ob nehmlich dem Ryßwickiſchen Frieden, und folglich auch deſſen verfänglichen Religions-Clauſul, bey dem bevorſtehenden Friedens-Schluß, einige Verbindlichkeit verſtattet werden könne?

als eine ſolche, und zwar mittelſt Reichs-Schluſſes aufgeſtellet werden ſollen, welche eine Erörterung annoch zulaſſen könne.

Gleichwie aber oben allbereits angeführet iſt, daß der Weſtphäliſche Friedens-Schluß das alleinige Reichs-Fundamental-Geſetz ſeye, wornach die Religions- und Kirchen-Sachen, in dem teutſchen Reich, auf ewig und beſtändig beurtheilet werden ſollen; hiernächſt auch daß Se. Kayſerl. Majeſtät von dieſer allgemein Reichs-geſetzlichen Verbindlichkeit,

lichkeit, eben ſo wenig als die Stände des Reichs abweichen können oder dürfen; und endlich daß der Ryßwickiſche Frieden, aus deſſen verfänglichen Religions-Clauſul, welche in Abſicht auf die Reichs-Stände unter ſich, niemahlen einige Verbindlichkeit erhalten, dem Weſtphäliſchen Frieden, und deſſen ewigen Verordnungen in Religions- und Kirchen-Sachen, offenbar zuwider ſeyn, ſo ſcheinet auch allſchon hieraus, wie nachtheilig dieſer Vorſchlag der Evangeliſchen Religion, und ihrer ewigen Grund-Verfaſſung geweſen ſeye.

Die Herren Catholiſchen, und die mit ihnen gleiche Meinung führende, wenige Evangeliſche Herren Geſandten, haben jedoch dem Evangeliſchen Religions-Weſen, und dem zu ſeiner Aufrechthaltung verordneten Reichs-Fundamental-Geſetz des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes, dadurch noch weiter die empfindlichſte Bekränkung zugefüget, wann ſie ſich ſo gar auf den Art. IV. §. 12. Kayſerl. Wahl-Capitulation anmaßlich bezogen, und darunter ihre Weſtphäliſche Friedens-Schluß-widrige, mithin ſtrafbahre und Reichs-verpönte Meinung, zu verſtecken geſucht.

So bald man ſich deren oben angeführten häufigen Stellen der Kayſerlichen Wahl-Capitulation erinnert, in welchen die Reichs-Fundamental-Geſetzliche Verbindlichkeit des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes auf das nachdrücklichſte beſtätiget iſt, ſo wird man finden, daß die Kayſerliche Wahl-Capitulation ſich ſelbſt widerſprechen müſte, wenn ſie dem Ryßwickiſchen Frieden und deſſen Religions-Clauſul, welche dem Weſtphäliſchen Frieden ſchnurſtracks zuwider iſt, auch nur den mindeſten Schein von Verbindlichkeit, in Abſicht auf die teutſchen Reichs-Stände unter ſich ſelbſten, übrig ließe.

Von

Von einer Verbindlichkeit des Ryßwickiſchen Friedens, noch weniger aber von einer Reichs-Fundamental-geſetzlichen Verbindlichkeit deſſelben, gleich der Weſtphäliſche Friede hat, wird in derſelben, an keinem Ort gedacht, und als dahero im Jahr 1734. das Corpus Evangelicorum, auch nur von weitem eine Beſorgnüß äuſſerte, es dürften die Herren Catholiſchen, mittelſt ungleicher Auslegung des Art. IV. Kayſerl. Wahl-Capitulation, die Ryßwickiſche und Baadenſche Friedens-Schlüſſe, unter die Reichs-Fundamental-Geſetze mitzehlen wollen, ſo lies weil. Kayſer Carl der Sechſte, glorreichſten Gedächtnißes, die das Evangeliſche Religions-Weſen beruhigende Verſicherung geben: „daß Allerhöchſt-Dieſelbe, denen doch die Erfüllung ihrer Wahl-„Capitulation einzig und allein obliegen thäte, nicht nur dieſer Meinung „keines Weges wären, ſondern auch niemahlen verhindern, eher aber „ſelbſt befördern würden, daß hiernächſt (mit der Cron Frankreich) „erfolgendem Friedens-Schluß, der nur angezogene paſſus ihrer Wahl-„Capitulation, nochmahl pro norma geſetzet, alles dasjenige vollkommen „abgethan und abgeſtellet werde, was ſo wohl Ihro Kayſerl. Majeſt. „als dem Reich, und inſonderheit denen A. C. Verwandten, in dem „Ryßwickiſchen und Baadenſchen Frieden gegen den Innhalt des „Weſtphäliſchen Friedens, aufgedrungen worden ſeye ꝛc.

Schauroth Sammlung Concluſ. Corp. Evangel. T. III. p. 374.

Aus denen ganz klaren, keiner künſtlichen Auslegung bedürfenden Worten, des oft ermeldten Art. IV. §. 12. Kayſerlicher Wahl-Capitulation, kan auch ein jeder ſo gleich erſehen, daß daſelbſt nur davon die Rede ſeye, wie es wegen des von dem damaligen Feind im Reich occupirten, oder in *eccleſiaſticis & politicis* geänderten, bey einem mit derſelben

ſelben erfolgenden Frieden gehalten werden ſolle? und man wird bald erkennen, daß dieſer ausdrücklich beſtimmte Fall, von einem ſolchen, als gegenwärtig vorhanden iſt, woſelbſt die Vertraulichkeit und gute Einverſtändniß zwiſchen ſelbſt eigenen teutſchen Reichs-Ständen, nach Anleitung derer Reichs-Fundamental-Geſetze wiederum hergeſtellet werden ſoll, ganz und gar unterſchieden ſeye. Das innerliche der teutſchen Reichs-Verfaſſung, und die deswegen ſowohl in eccleſiaſticis als politicis vorhandene Reichs-Fundamental-geſetzliche Verbindlichkeit, kan gegen einen teutſchen Reichs-Feind, wofür die Cron Frankreich in vorliegenden Articul der Kayſerlichen Wahl-Capitulation angeſehen wird, auch ſo wenig verliehren, daß ſie vielmehr immer enger und veſter wird, je gröſſer der Widerſtand iſt, welcher einem ſolchen allgemeinen teutſchen Reichs-Feind, gethan werden muß; dahingegen leidet die ganze Reichs-Verfaſſung, und der Schwächere ſtehet in Gefahr, das Opfer des Mächtigern zu werden, ſobald die Reichs-Fundamental-geſetzliche Verbindung, als worauf der innerliche Fried und Ruheſtand ganz allein beruhet, angefochten, bezweifelt, wo möglich geſchwächet, ja ſo gar, wie unter Vorſchub einer dem Ryßwickiſchen Frieden angedichteten Verbindlichkeit, dermalen die Abſicht war, aufzuheben getrachtet wird.

Es iſt nicht möglich, das allgemeine Band zwiſchen Haupt und Gliedern und dererſelben unter ſich, auf eine dauerhafte Weiſe zu knüpfen, wofern dasjenige, wodurch ſolches verletzet wird, wie ſolches in Rückſicht, auf den Weſtphäliſchen Friedens-Schluß, und deſſen Verordnungen in Eccleſiaſticis, durch die berüchtigte Ryßwickiſche Religions-Clauſul offenbar geſchiehet, ab Seiten derer Herren Catholi-

ſchen in ſuſpenſo gelaſſen, mithin auch ſelbſt beym Frieden, der Grund zu neuen Widerwärtigkeiten und Mißtrauen geleget werden will. Und das für Teutſchland hieraus erwachſende Unglück, würde nicht zu überſehen ſeyn, wann die bey der Ryßwickiſchen Religions-Clauſul zum Grund liegende Sätze, nebſt denen dabey gemachten weitgreiffenden Auslegungen, des Catholiſchen Cleri, bey künftigem Friedens-Schluß, in Anwendung gebracht werden ſollten.

Wie jedoch der Innhalt Kayſerl. Wahl-Capitulation, und die laut Churfürſten-Raths-Protocollorum vorzüglich auch bey dieſer Stelle geführte Abſichten

Moſer. Anmerk. über Carl VII. Wahl-Capit. pag. 190.

weit davon entfernet ſind, daß ſie die teutſche Reichs-Verfaſſung untergraben, und die Reichs-Fundamental-geſetzliche Verbindlichkeit, ſowohl Sr. Kayſerl. Majeſtät als geſammter Stände des Reichs, mit und unter ſich ſelbſten aufheben ſollte, ſo wird es auch jederzeit zu der ſelbſt eigenen Beſchämung dererjenigen gereichen, welche ſich ſolcher ſtrafbarer Mißdeutungen, ſchuldig machen.

Sig. O.

Auszug derer wichtigſten Handlungen, wegen der im Ryßwickiſchen Frieden enthaltenen Religions-Clauſul.

Die Ruhe und Sicherheit des teutſchen Reiches war kaum, durch den im Jahr 1679. zu Nimwegen geſchloſſenen Frieden, gegen die Cron Frankreich wiederum hergeſtellet, als dieſelbe aufs neue, nicht

allein viele teutſche Reichs-Lande gewaltig an ſich riß, ſondern auch noch weiter an vielen Orten, gegen die in dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß beſtimmte Religions-Normativa, das öffentliche Exercitium der Catholiſchen Religion einführete, auch die denen Evangeliſchen mit Gewalt abgenommene Kirchen und Geiſtlichen Güther, denen Catholiſchen zutheilete; und obſchon die von dem Corpore Evangelicorum, dieſer Contraventionen halber, vielfältig geführte Beſchwerden, allendlich ſo viel wirketen, daß dieſe Cron, in dem den 15ten Aug. 1684. geſchloſſenen zwanzigjährigen Stillſtand, unter andern ſich auch dahin erklährete, daß die Baſis und das Fundamentum dieſes Stillſtandes, die Weſtphäliſche und Nimwegiſche Frieden seyn, mithin in denen occupirten teutſchen Reichs-Landen, ratione exercitii in Eccleſiaſticis & politicis, es ſo verbleiben ſollte, wie in dieſen Friedens-Schlüſſen verordnet wäre; So wurde gleichwohlen auch dieſes Verſprechen ſo wenig erfüllet, daß noch deſſelben Jahres, ein Königl. Franzöſiſcher Befehl heraus kam, mittelſt welchem, in denen ſogenannten reunirten Orten, die Evangeliſchen Kirchen mit denen Catholiſchen getheilet werden ſollten. Wie nun ſolches dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß, und denen darinnen verordneten Religions-Normativis ſo offenbar zuwider ſeyende Verfügen, der Catholiſchen Geiſtlichkeit alſo fort die Gelegenheit gab, weiter um ſich zu greiffen, und die Evangeliſchen mit Liſt und Gewalt immer mehr zu verdringen, alſo wurden nicht allein die Evangeliſchen Stände zu wiederholten Beſchwerden bey der Cron Frankreich hiedurch veranlaſſet, ſondern als es auch bald darauf im Jahr 1688. zwiſchen dieſer Cron und dem teutſchen Reich zu einem öffentlichen Krieg ausbrach, ſo wurde mittelſt des unterm 14. Febr. 1689. an Kayſerl. Majeſtät erſtatteten Reichs-Gutachtens, als eine Haupt-Urſach, des gegen Frankreich zu declarirenden Krieges, annoch dieſes mit angeführet: weilen dieſelbe unter andern, wider den klaren Buchſtaben des Inſtr. Pac. Cæſareo-Suecici Art. V. & Cæſareo-Gallici §. 46. ſodann des neulichen Armiſtitii Art. VIII. in denen ſogenannt,

nannten reunirten und ſonſt occupirten Orten, nebſt andern Bedru-
ckungen zu höchſter Beſchwerden dererſelben Stände, eine widerrecht-
liche Reformation in Eccleſiaſticis & Politicis vorgenommen, und wie
man wegen dieſer Contraventionen und Infractionen, der Cron Frank-
reich den Krieg formaliter zu erklähren nöthig fand, alſo wurde auch
noch weiter einhellig beſchloſſen, die mehrgemeldte Cron für einen
Reichs-Feind zu declariren, mit rechtſchaffener Zuſammenſetzung aller
von GOtt verliehenen Macht, ihr entgegen zu gehen, das occupirte,
oder in Eccleſiaſticis & politicis geänderte, zu derer bedruckten Stände
und deren Unterthanen Conſolation, wider zu retten, und in den alten
und vorigen, denen gemeinen Reichs-Fundamental-Geſetzen, und Frie-
dens-Schlüſſen gemäßen Stand zu ſetzen.

Das teutſche Reich war hierinnen ſo einhelliger Meynung, daß
auch der im Jahr 1690. erwählte Röm. König Joſeph, in ſeiner
Wahl-Capitulation Art. XIII. zu Erreichung dieſer Abſicht, ſich
verbindlich machen mußte; und wie es endlich dahin kam, daß die
Cron Frankreich unter Schwediſcher Mediation mit Kayſer und
Reich, auch denen übrigen Alliirten, die Friedens-Unterhandlung
eröfnen wollte, ſo erbothe ſie ſich im Jahr 1696. & 1697. daß die
Weſtphäliſche und Nimwegiſche Friedens-Schlüſſe, die Baſis und
das Fundamentum des zu ſchlieſſenden Friedens ſeyn ſollten.

Der Kayſerl. Hof wollte dahero auch, nach Anleitung des der
Reichs-Verſammlung vorgelegten Kayſerl. Commiſſions-Decreti
vom 3. Mart. 1697. nicht anders, als unter dieſer Vorausſetzung,
durch Schwediſche Vermittelung, mit der Cron Frankreich des Frie-
dens wegen handeln, und der von dem teutſchen Reich auf den Frie-
dens-Congreſs abgeordneten Reichs-Deputation, wurde mittelſt
abgefaßter Inſtruction vom 15. Junii 1697. aufgegeben, ihres beſten
Fleißes zu beobachten, damit nach Anweiſung der den 14. Febr.
1689. gethanen Kriegs-Erklährung, die Reſtitution, des von Frank-

reich occupirten oder in Eccleſiaſticis & politicis quocunque modo geänderten, in den alten und vorigen, denen Reichs-Fundamental-Geſetzen und Friedens-Schlüſſen gemäßen Stand erfolgen, und in Summa das Inſtr. Pac. Weſtph. nach ſeinem wahren Verſtand, in omnibus, ſowohl Eccleſiaſticis als Politicis, völlig hergeſtellet werden mögte.

Mit dieſen von allen Seiten bezeigten Geſinnungen wurde nun zwar das Ryßwickiſche Friedens-Geſchäfte angetreten, es hatten aber die, unter der Reichs-Deputation mit begriffene und andere Evangeliſche Geſandtſchaften, bald zu erkennen, wie ſchwer es ſeye, von der Cron Frankreich, bey welcher ſo gar die von denen Schwediſchen Friedens-Mediatoribus deshalben gethane nachdrücklichſte Vorſtellungen, wenig fruchteten, dasjenige zu erlangen, was ſie nach denen, ſowohl von der geſammten Reichs-Verſammlung, als auch beſonders von dem Corpore Evangelicorum und ihren Principalſchaften erhaltenen Inſtructionen, zum Beſten des Evangeliſchen Religions-Weſens, von derſelben fodern ſollten.

Nach angewendeter vieler Mühe und Arbeit, wurde jedoch mittelſt des 3. Artickuls, allendlich veſtgeſtellet, daß die Weſtphäliſche und Nimmwegiſche Friedens-Schlüſſe, dieſes Friedens Grund und Fundament ſeyen, auch ſelbiger, gleich nach geſchehener Auswechſelung derer Ratificationen, in geiſt- und weltlichen Sachen, völlig zur Execution gebracht, und hernach ſteif und veſt gehalten werden ſollten, ausgenommen, in ſo weit man ſich anjetzo eines andern verglichen.

Hiermit glaubten die Evangeliſchen Geſandtſchaften vor erſt, und bis etwa zu weiterer Reichstäglichen der Sachen Behandlung, die Evangeliſche Religion ſicher geſtellet zu haben; als die Franzöſiſchen Plenipotentiarien, den 19. Octobr. 1697. Abends um halb zwölf

zwölf Uhr, mit ihrer höchſt præjudicirlichen Abſicht circa eccleſiaſtica öffentlich herfürgiengen, und mit dem Bedrohen, wofern nicht noch dieſen Abend gewillfahret würde, ſogleich die Friedens-Unterhandlung abzubrechen, ſodann aber den Krieg wider diejenige, ſo hierinnen einig Bedenken hätten, fortzuſetzen verlangten, daß dem 4ten Artikul, worinnen von der Reſtitution, derer dem teutſchen Reich, ſowohl währendem Krieg, und mit Gewalt, als auch unter dem Namen derer Unionen und Reunionen entriſſenen teutſchen Reichs-Landen, gehandelt wird, die Clauſul:

> Religione tamen catholica Romana, in locis ſic reſtitutis, in ſtatu, quo nunc eſt, remanente

am Ende beygeſetzet werden mögte.

In der That wurde hierdurch, der in dem vorhergehenden dritten Artikel, ausdrücklich benannte Weſtphäliſche Frieden, und die darinnen quoad exercitium in eccleſiaſticis veſtgeſtellte Regul, wenigſtens, auf die jetzo zu reſtituirende teutſche Reichs-Lande abgeändert, und die Folgen hiervon waren um ſo viel beſchwehrlicher, je weniger das teutſche Reich, gegen künftige Franzöſiſche Invaſionen, ſicher gehalten werden konnte.

Auf Seiten derer dazumalen zu Ryßwick annoch zurückgebliebenen wenigen Evangeliſchen Geſandtſchaften, war die Beſtürzung über die unvermuthete Franzöſiſche Anforderung, hiernach abgemeſſen; Als man aber Mittel fand, Zeit zu gewinnen; ſo wurde unter der rühmlichen Bemühung der Chur-Sächſiſchen Geſandtſchaft, auf den darauf folgenden Tag, wegen dieſer gemeinſchaftlichen Evangeliſchen Religions-Angelegenheit, eine allgemeine Evangeliſche Berathſchlagung angeſtellet, und dabey der unumgänglichen Nothdurft zu ſeyn erachtet; daß weilen dieſe, von neuem gethane Franzöſiſche Propoſition, dem Inſtr. Pac. Weſtph., der Kayſerl. Wahl-Capitulation, des Königs (in Frankreich) Declaration, inſonderheit aber

der

der Reichs-Inſtruction zuwider lieſſe, man auch mit denen Conſtatibus Catholicis communem cauſam machen, und ſie, wie ſie es an ſich ſelbſt ſchuldig wären, dahin vermögen ſollte, ſich derer Evangeliſchen in dieſem Fall, mit allem Ernſte anzunehmen. Die Herren Catholiſchen erkenneten ſich auch auf dieſes Anbringen derer Evangeliſchen allerdings ſchuldig, mit denenſelben zu unverrückter Veſthaltung des Inſtr. Pac. Weſtph. zu Folge der beſchehenen Kriegs-Declaration und darauf gegründeten Reichs-Inſtruction, ohne Unterſchied der Religion, cauſam communem zu machen, und zu ſolchem Ende ſowohl bey denen Schwediſchen Friedens-Mediatoribus, als auch der Kayſerl. Geſandtſchaft, nachdrückliche Vorſtellungen zu thun.

Sie vermeinten aber eben ſo, als die Kayſerl. Geſandten hernachmals thaten, daß in dem Fall, wann etwa die Omiſſion dieſer Clauſul, nicht gänzlich erhalten werden könnte, man um ſo viel ehender auf ein zuängliches Temperament würde zu gedenken haben; da wegen der großen Gefahr, worinnen ſo viele teutſche Reichs-Lande bey verzögertem Frieden immerfort verblieben, ſie ſich genöthiget befänden, den Frieden, wie er auch ſeye, zu unterſchreiben, und das übrige bis auf weitere Conjuncturen auszuſetzen, es wäre dann, daß man ihnen zeigen und klärlich darthun könnte, auf was Art und mit was Vermögen, der Krieg gegen Frankreich fortzuſetzen ſeyn mögte.

Je mehr nun aus dieſer beygefügten beſchwerlichen Bedingung nur allzudeutlich zu erkennen war, wie wenige Hülfe man ſich würde zu verſprechen haben, wenn die als ungezweifelt anerkannte teutſche Reichs-Fundamental-Verfaſſung, mit der Gewalt der Waffen, gegen die Cron Frankreich vertheidiget werden müßte, je dringender ſuchte man theils durch die Schwediſche, theils aber durch die Geſandtſchaften derer Alliirten, denen Franzoſen die dienſtliche Vorſtellungen zu thun.

Es

Es waren jedoch allem dieſem ohngehindert die Franzöſiſchen Geſandten zu keiner Abänderung zu bewegen, und wie endlich die Kayſerl. nebſt denen ſämtlichen Catholiſchen Reichs-Ständiſchen Geſandten am $\frac{20}{30}$. Octobr. 1697. den Frieden wirklich unterzeichneten, ſo war die Standhaftigkeit derer Evangeliſchen Geſandtſchaften, auf die gröſste Probe geſetzet; Nichts war vermögend, ſie ohne Special-Inſtruction ihrer Principalſchaften, zur Unterſchrift eines Friedens zu bewegen, der eine ſo groſse Breche in den Weſtphäliſchen Friedens-Schluſs legete, und wie die Schwediſche Mediations-Geſandtſchaft, nach Zurücklaſſung einer behufigen Verwahrungs-Declaration, bey der eben gemeldeten von andern vollzogenen Unterſchrift, nicht einmal gegenwärtig bleiben wollte; alſo ſahen ſich die Franzöſiſchen Geſandten am Ende genöthiget, in ſo weit nachzugeben, daſs die Evangeliſchen, ohngeachtet ſie nicht ſubſcribiret, dennoch bis zur Friedens-Ratification des Armiſtitii genieſsen, indeſſen aber ſchuldig ſeyn ſollten, entweder zu Ryſswick oder zu Regensburg, innerhalb geſetzter 6. wöchentlichen Zeit, und bey Vermeidung pro excluſis geachtet zu werden, particulariter anzuzeigen, daſs Dero Principalſchaften in die Ratificationem imperii, ſpeciatim mitgewilliget hätten.

Dieſes lieſſen ſich die Evangeliſche Geſandten gefallen, übergaben aber eine den $\frac{25 \text{ Octobr.}}{4. \text{ Nov.}}$ 1697. unterzeichnete Declaration ad Protocollum mediationis, worinnen ſie die Urſachen ihrer verweigerten Unterſchrift, beſonders auch dahin anführeten: weilen die in Frag befangene Friedens-Clauſul, denen Reichs-Fundamental-Geſetzen, dem Religions- auch Weſtphäliſchen Frieden, nebſt der Kayſerl. Wahl-Capitulation offenbar zuwider ſeye, auch die Verbindung und das Band der Einigkeit derer teutſchen Reichs-Stände auf das ſtärkſte verletze.

Se. Königl. Majeſtät von Schweden, gaben alſofort durch beſondere an Dero Miniſtres erlaſſene Reſcripta zu erkennen, wie Dero Meynung nicht ſeye, weder wegen der Cron Schweden, noch als Garant vom Weſtphäliſchen Frieden: noch als Mediateur des Ryßwickiſchen, dieſe Clauſul zu acceptiren, vielmehr hätten Sie Dero Ambaſſadeurs beordert, den äuſſerſten Fleiß annoch anzuwenden, um zu verhüten, daß Sie auch als ein Mit-Stand des Reiches darzu nicht obligiret werden mögten; Weniger nicht ertheilten die Evangeliſchen Stände des teutſchen Reiches, ihren Geſandten zu Regensburg, unverweilt Befehl, auf der Abolition der quæſt. Clauſul zu beſtehen, und ihren Catholiſchen Mit-Ständen die traurigen Folgen vorzuſtellen, ſo dieſelbe, wann ſie bleiben ſollte, nothwendig herfürbringen müßte, wie aber der Kayſerl. Hof und die Catholiſche Stände, den Krieg mit Frankreich nunmehro nicht weiter fortſetzen wollten, und erſterer zu Behuf der vorbehaltenen Friedens-Ratification, ein Kayſerl. Commiſſions-Decret ergehen ließ, letztere aber bey allen Gelegenheiten declarirten, ſolcher Clauſul halber, die Ratification nicht einen Augenblick verzögern zu wollen; ſo waren alle dieſe Vorſtellungen auch von ſo weniger Wirkung, daß vielmehr ohne einmal denen Evangeliſchen Zeit zu laſſen, über dieſe, ihr Wohl und Wehe betreffende Materie, zu deliberiren, und insgeſamt die erforderliche Inſtructiones von ihren Principalſchaften zu erhalten, mit gröſter Eilfertigkeit, zu Reichstäglicher Behandlung der Sache, fortgeſchritten wurde.

Denen Evangeliſchen ſtunde hierbey eine ſo viel gröſſere Gefahr bevor, da ſie ſich zu ſchwach befanden, denen Franzöſiſchen Waffen, Behuf Ablehnung ihres augenſcheinlichen Verderbens, zu widerſtehen, und als ſie ſich hierbey zugleich zu erinnern hatten, daß die Kayſerl. Friedens-Geſandtſchaft zu Ryßwick, noch während derer Friedens-Unterhandlungen, verſchiedentlich zu erkennen gegeben, wie

in bemeldtem Friedens-Tractat nichts, als was das Reich mit Frankreich zu entſcheiden habe, nicht aber was die Conſtatus unter ſich, oder die innere Reichs-Verfaſſung betreffe, abgehandelt würde; ſo ſahen ſie ſich zwar genöthiget, den Frieden zu ratificiren, ſie legten aber zugleich den $\frac{16}{26}$. Nov. 1697. ein Votum commune ab, mittelſt welchem ſie ſich ad Protocollum verwahreten, und reſervireten, daß alles, was ſolchergeſtalten, circa modum tractandi pacem, zu groſſem Præjudiz und Beſchwerde derer Evangeliſchen paſſiret, und deſſen Remedur re adhuc integra auf vielfältiges Remonſtrir- und Erinnern, nicht zu erhalten geweſen, dem Religions-Frieden und Art. IV. & V. Inſtr. Pac. Weſtph. allerdings ohnabbrüchig ſeye, und weder jetzt noch künftig, in einige Conſequenz gezogen, noch zu Abbruch und Nachtheil des Religions-Friedens im Reich; wie derſelbe im Weſtphäliſchen Friedens-Schluß dicto Art. IV. & V. beveſtiget und gefaſſet iſt, allegiret werden ſolle, oder könne, nicht zweiflend, es würden die Herren Catholiſchen Stände gemeynet ſeyn, denen Evangeliſchen eine ſolche Verſicherung de pace religioſa ſarta tecta conſervanda, ſofort poſt pacem ratihabitam von ſich zu ſtellen, daß man ein und anderer Seits, im Reich dabey acquieſciren könne, und die Evangeliſche dadurch tranquilliret werden mögten, mithin in der That gezeiget werde, daß man ſich utrinque aufrichtig zu meynen, und in einmüthig rechtſchaffener poſitur, als die Garantie des Friedens erfordere, zuſammenzuſetzen verlange, welches auf dieſe Weiſe am beſten geſchehen könne, wenn man ſich gegeneinander erklähre, und unanimiter ſtatuire, daß die Catholiſchen, die ohnedem in terris Imperii keine Neuerung circa pacem religioſam verlanget hätten, noch verlangen könnten, ſich der, durch Frankreich dem teutſchen Reich, bey dem 4. Art. obtendirten Clauſul, im ganzen Reich, wider die proteſtirende Stände, weder in noch außer Gerichts, ſich nimmermehr prævaliren, noch daran für ſich den geringſten Antheil nehmen, ſondern es lediglich bey dem Weſtphäli-

 ſchen

ſchen Friedens-Schluß bewenden laſſen wollten. Solchergeſtalt bliebe die Clauſul allein eine Sache zwiſchen dem Reich und der Cron Frankreich, würde mit dem Religions-Frieden, welcher vinculum concordiæ Statuum ſeye, nicht meliret, und hätten deshalben die Stände nicht unter ſich miteinander zu thun, ſondern ſeyen vielmehr ſchuldig, einander hierinn treulich zu aſſiſtiren, damit niemand ſich dieſer Clauſul durante hac pace, zum wenigſten weiter nicht gebrauchen, als der Franzöſiſchen Geſandtſchaft gegen die Friedens-Mediation und ſonſten geſchehene mündliche Erklährungen ſelbſt giengen, daß nämlich dieſe Clauſul, allein von wenigen vom König in Frankreich propriis ſumtibus, nur erlaubten und dotirten Kirchen zu verſtehen ſeye; ſollte wider Verhoffen dieſer equitable Vorſchlag keinen Ingreſs finden, und man Catholiſcher Seits ſelbſt, von dieſer Clauſul, die an ſo vielen Orten den Religions-Frieden alterire, profitiren wollen, ſo gebe man zu bedenken anheim, was hiedurch vor Mißtrauen und Trennung der Gemüther, bey gegenwärtigen ohnedem betrübten und gefährlichen Conjuncturen, zwiſchen beyderſeits Religions-Verwandten entſtehen, und was hieraus vor Unheil erwachſen dürfte, derentwegen man aber Evangeliſcher Seits, da man allein de damno vitando certire, jetzt und bey der Poſterität entſchuldiget ſeyn, und ſich deshalb beſtermaſſen verwahret haben wollte ꝛc.

Sowohl die Herren Catholiſchen als der Kayſerl. Hof, vermogten gegen die Billigkeit dieſes Anverlangens derer Evangeliſchen nichts einzuwenden; dahero es dann auch nach Anleitung des Kayſerl. Commiſſions-Decreti vom 11. Febr. 1698. nur allein darauf ankommen ſollte, wie dieſe anverlangte Declaration, dergeſtalten eingerichtet werde, damit eines Theils die ſich beſchwehrende Stände vergnüget, andern Theils aber es von der Cron Frankreich für keine Contravention aufgenommen, und derſelben dadurch zu Verzögerung der Friedens-Execution, und Einbehaltung der zu reſtituiren habenden Oerter, wo nicht

gar zu weiterem Vör- und Friedensbruch, ein neuer Anlaß gegeben werden mögte.

Anſtatt aber daß dieſes Kayſerl. Commiſſions-Decret, zur Reichs-täglichen Deliberation geſtellet, und zu der zwiſchen beyden Religions-Theilen ſo höchſt-nöthigen Vergleichung, wegen der Ryßwickiſchen Friedens-Clauſul, geſchritten werden ſollen; ſo zeigte ſich nunmehro, wie der Catholiſche Religions-Theil, unter dem Vorſchub dieſer Clauſul und deren Erweiterung, die Evangeliſche Religion auf das empfindlichſte zu bedrucken, gemeinet ſeye.

Der Catholiſche Clerus, ſetzte ſich mit öffentlicher Gewalt, in den Beſitz vieler Evangeliſchen Kirchen auch geiſtlichen Güter, und denen auf gewiſſe Zeit und Oerter eingeſchränkten Worten der Ryßwickiſchen Friedens-Clauſul, wurde ein erweiterter, auf die Religions-Verfaſſung in Teutſchland den ſtärkſten Einfluß habender Verſtand, angedichtet.

Es kame hierüber auf dem Reichs-Tag zu groſſen Weitläuftigkeiten, und obgleich deren Beylegung, zu einem Vergleich Gelegenheit gaben, mittelſt welchem, das bemeldte Kayſerl. Commiſſions-Decret, den $\frac{2}{2}\frac{8}{9}$. Decembr. 1698. allendlich zur Reichs-täglichen Deliberation geſtellet werden mußte, ſo waren dennoch hierbey die Antworten derer Herren Catholiſchen, auf das per votum commune und ſonſt angebrachte Verlangen derer Evangeliſchen, denen Reichs-Fundamental-Geſetzen ſo ſehr zuwider, daß die Evangeliſchen rathſamer fanden, mit dem Franzöſiſchen Miniſtre Chamoi der Sache wegen zu handeln, wie

aber auch dieſer, ohnangeſehen ſeiner erſteren tröſtlichen Verſicherungen, dennoch endlich mit einer Liſte, worinnen angeblich alle der Ryßwickiſchen Friedens-Clauſul unterworfene Oerter verzeichnet ſeyen, herfürgieng, und aus derſelben ſich noch mehreres veroffenbahrete, daß eines Theils, ein groſſer Theil der denen Evangeliſchen unſtrittig allein zuſtehenden geiſtlichen Güter, denen Catholiſchen zugetheilet, andern Theils aber, daß auſſer denen vom König in Frankreich erbauten und dotirten Kirchen, deren Anzahl ſich nur auf 29. erſtrecket, noch viele hundert andere Oerter, auch ſo gar ſolche, worinnen tempore concluſæ pacis kein Catholiſches Religions-Exercitium geweſen, hierunter mitbegriffen werden ſollten; ſo nahmen die auf allen Seiten ohne Hülfe gelaſſene Evangeliſche, keinen weitern Anſtand, denen Herren Catholiſchen zu erkennen zu geben, wie ſie bevor, dem Kayſerl. Commiſſions-Decret gemäß, die Angelegenheiten derer Evangeliſchen bey dem Reich nicht vorgenommen, und zu billiger Erörterung nicht gebracht worden, ſie ſich auch nicht im Stand befänden, zu denen Reichs-Deliberationen zu concurriren.

Bey Gelegenheit des wegen der Spaniſchen Succeſſion bald hierauf ausgebrochenen Krieges, wurde zwar im Jahr 1701. denen Evangeliſchen Ständen, durch den Franzöſiſchen Miniſtre zu Regensburg, die Hofnung gemachet, daß die Cron Frankreich ihnen in ihren Religions-Angelegenheiten zu aſſiſtiren geneigt, abſonderlich aber bereit ſeye, wegen der Ryßwickiſchen Friedens-Clauſul, eine vergnügliche Erklährung zu geben, wann ſelbige nur von ihr verlanget würde: Wie jedoch dieſelbe dafür hielten, daß es mit dieſer Religions-Clauſul, nachdem der Ryßwickiſche Frieden mit der Cron Frankreich, mittelſt der

zu beſchlieſſenden Reichs-Kriegs-Declaration, wiederum aufgehoben werden ſollte, nach Anleitung der bey Ratification deſſelben vom ganzen Evangeliſchen Corpore per votum commune geſchehenen, und an Kayſerliche Majeſtät mit dem damaligen Reichs-Gutachten gebrachten Erklährung, ſeine geweiſte Wege habe, und daß an Seiten derer Evangeliſchen ſothane Ryßwickiſche Religions-Clauſul, in Kraft gedachten Voti communis, anjezo eo ipſo pro abrogata zu halten ſeye; ſo lieſſen ſie ſich ohne Rückſicht auf das Franzöſiſche Anerbiethen, bey der am 18ten Sept. 1702. angeſtellten Reichs-Deliberation hiernach gemeinſchaftlich vernehmen, und begnügten ſich die ehebaldige Abhelfung derer übrigen Religions-Gravaminum zu bedingen.

In das Reichs-Gutachten vom 30. Sept. 1702. mittelſt welchem das Reich den Krieg wider Frankreich reſolvirte, wurde dahero auch nach dem Vorſchlag derer Evangeliſchen, mit ausdrücklichen Worten geſezet; es ſollten alle Stände des Reichs verbunden ſeyn zu aſſiſtiren, daß zu aller treuer Reichs-Stände, und deren Unterthanen Conſolation, die abgeriſſene Reichs-Lande recuperiret, in ihre alte Grenzen redigiret, und in den vorigen, **den Reichs-*Fundamental*-Geſetzen, und denen im Reichs-Gutachten vom 14ten *Febr. Anno* 1689. enthaltenen Friedens-Schlüſſen gemäßen Stand, in *Eccleſiaſticis* & *Politicis* geſetzet würden.** Ob nun wohl durch dieſen allgemeinen Reichs-Schluß der Ryßwickiſche Frieden, nebſt ſeiner verfänglichen Religions-Clauſul, nicht allein aufgehoben, ſondern auch noch weiter verordnet war, daß in Eccleſiaſticis & Politicis, die Sachen in den Stand wieder geſetzet werden ſollten, als ſie ſich vorhero und zu der Zeit, da man von einem Ryßwickiſchen Frieden noch nichts gewuſt, befunden

hat-

hatten; So war es dennoch denen Herren Catholiſchen auch ſo weniger Ernſt, die Religions-Gravamina hiernach zu erörtern; daß die Evangeliſche ſich endlich entſchlieſſen mußten, ihnen zu declariren, wie ſie zu keiner Reichs-Deliberation concurriren könnten, ehe und bevor die Angelegenheiten der Evangeliſchen Gravaminum bey dem Reich vorgenommen, und zu billiger Erörterung gebracht würden.

Es waren auch die im Jahr 1709. wieder angefangene Handlungen, von keiner beſſern Wirkung, vielmehr hatten ſich die Herren Catholiſchen dabey dergeſtalten bezeiget, daß die Evangeliſchen den 12. Oct. ejusd. anni unter einander beſchloſſen, von allen Tractaten mit denen Herren Catholiſchen nunmehro ganz zu abſtrahiren, und denenſelben entweder gar keine Antwort zu geben, oder ſelbige nur dahin abzufaſſen, daß ſie daraus erſehen könnten, wie man ihnen aus der Ryßwickiſchen Clauſul niemal einiges Recht zugeſtanden habe, auch ſolches noch nicht thue. In deſſen Verfolg aber ihnen weiter zu declariren: daß man die gedachte Clauſulam, durch die Anno 1702. publicirte Kriegs-Declaration, und darüber mit einander gepflogenen Handlung, vor abolirt halte, und ſich gewiß getröſte, es werde ſowohl hierinnen die Billigkeit behörigen Orts ſtatt finden, als auch inſonderheit in locis jam recuperatis, vel per pacem reſtituendis, es ratione eccleſiaſticorum alles bey dem Weſtphäliſchen Frieden ſein ledigliches Bewenden haben, wie die Stände in denen beyden Kriegs-Declarationen de 1689. & 1702. deſſen miteinander einig worden, und ſolches beſtändig geſchloſſen, Kayſerl. Majeſtät auch daſſelbe nicht nur ratificiret, ſondern auch ſelbſt in Dero beſchwornen Wahl-Capitulation Art. XIII. theuer verſprochen hätten. Und als es endlich ſo weit kam, daß über die, denen nach dem anzuſtellenden

den Friedens-Congreſs abzuſchickenden Reichs-Deputirten, zu ertheilende Reichs-Inſtruction gehandelt wurde, ſo vereinigten ſich die Evangeliſchen unterm 18. Oct. 1710. einer gemeinſchaftlichen Antwort dahin: wie man Evangeliſcher Seiten, ſich an das Wort hielte, welches die Herren Catholici bey denen Kriegs-Declarationen de 1689. und 1702. von ſich gegeben, und erwartete Caſu exiſtente ad normam Pacis Weſtphalicæ davon die Erfüllung, bevorab, da auch Ihro Kayſerl. Majeſt. ſich hierauf in Dero Wahl-Capitulation Art. XIII. eidlich hätten verbinden laſſen; ſolchemnach wäre dieſe Zuſage in die Reichs-Inſtruction zu bringen, und die zu denen Friedens-Tractaten beſtimmte Deputirte darauf zu verweiſen.

Es wurde auch dieſer Schluß, als die Friedens-Unterhandlungen Fortgang hatten, durch einen anderweiten vom 25. April. 1712. wiederhohlet, und wie ſich die Cron Frankreich, mittelſt des bald darauf zu Utrecht Anno 1713. abgeſchloſſenen Friedens, verbis: Le Roy T. C. conſent, que dans le Traité à faire avec l'Empire, tout ce qui regarde dans le dit Empire l'état de la Religion, ſoit conforme à la teneur des Traités de Weſtphalie, en ſorte qu'il paroiſſe manifeſtament, que l'intention de Sa Maj. T. C. n'eſt point, & n'a point été, qu'il y ait rien de change aux dits Traités &c. gegen die Alliirte beſonders verbindlich machete, daß der Religions-Zuſtand in dem teutſchen Reich, nach Vorſchrift des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes, wiederum hergeſtellet werden ſollte; ſo gab dieſes die gröſte Hofnung, daß auch in dem mit dem teutſchen Reich abzuſchlieſſenden Frieden, ein gleiches von ihr würde zugeſtanden werden. Alleine aus denen zwiſchen Sr. Kayſerl. Majeſtät und der

Cron Frankreich zu Raſtadt geſchloſſenen, dem Reich communicirten Friedens-Tractaten, zeigte ſich bald, wie wenige Sorge für die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten dabey getragen worden, jmmaſſen nach dem dritten Articul, nebſt denen Weſtphäliſchen und Nimmwegiſchen Friedens-Schlüſſen, auch der Ryßwickiſche zum Grund des mit Kayſer und Reich zu ſchlieſſenden Franzöſiſchen Friedens, geleget werden ſollte.

Indeſſen wurde zu Regensburg mit großer Heftigkeit derer Stände Reſolution, auf was Art ſie ihre Angelegenheiten, bey denen zu Baden angeſetzten Tractaten, wollten beſorgen laſſen, anverlanget, und wie auch hierbey die Evangeliſchen wohl ſahen, daß es unmöglich ſeyn würde, wegen einer Reichs-Deputation ſich zu vergleichen; ſo ließen ſie ſich zwar, mittelſt des unterm 21. April. 1714. abgelegten, dem Reichs-Gutachten vom 23. ejusd. innhaltlich inſerirten Voti communis gefallen, daß in Erwegung, mit der An. 1709. in Vorſchlag geweſenen engen Reichs-Deputation, bekannten Umſtänden halben, ſchwerlich zu rechter Zeit zu Stand zu kommen ſeyn dürfte, Se. Kayſerl. Majeſt. darinn von Reichswegen zu bitten, und mit Vorbehalt, der bey dem dritten Articul des Raſtädtiſchen Tractats, von ihnen ſuchenden Erläuterung, und ſonſt dabey habenden Rechtens, auch eines jeden Standes eigener Befugniß und Nothdurft genugſam zu bevollmächtigen ſeyen; es wurde aber wegen des bemeldten dritten Articuls des Raſtädtiſchen Tractats, eine förmliche Verwahrung und öffentliche Declaration dahin zugleich mit beygefüget; wie ſie, Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte Churfürſten, Fürſten und Stände, in Eccleſiaſticis an die

Reli-

Religions- und Weſtphäliſche Frieden, an ihre darauf gegründete, ſeit Schlieſſung des Ryßwickiſchen Friedens, in dieſer Materie abgelegte Vota communia, und andere teſtantibus actis gethane Erklährungen, wie auch ſeither erfolgte Kayſerl. Commiſſions-Decreta, Königl. Franzöſiſche Sincerationes und Verſprechungen, ingleichen an der Catholiſchen Churfürſten und Stände eigene Verſicherungen, in ſo weit ſolche Decreta, Verſprech- und Verſicherungen gedachtem Religions- und Weſtphäliſchen Friedens nicht zuwider ſeyen, und ihnen, denen Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten, zu ſtatten kommen können, wie nicht weniger an die hieher gehörige ſolenne Reichs-Schlüſſe hielten, und davon nicht im geringſten abwichen, ſondern vielmehr ſich ſolches alles, und ſonſt quævis competentia juris, per expreſſum reſervirten ꝛc. Die Evangeliſche verſprachen ſich hiervon, eine ſo viel mehrere Wirkung, da ſie ſchon vorhero unterm 11. April. ejusd. anni, der Kayſerlichen Principal-Commiſſion ein, denen ſämmtlichen Herren Catholiſchen ebenfalls bekannt gemachtes, Pro Memoria hatten überreichen laſſen, worinnen ſie, mit Beziehung auf die Raſtädtiſchen-Friedens-Tractaten, zu erkennen geben, wie ſie ſich niemalen bereden würden, daß es an Seiten Sr. Kayſerl. Majeſtät die Meynung gehabt, hierunter etwas zu Abbruch oder Schmälerung des Weſtphäliſchen Friedens, als eines Grund-Geſetzes des Reichs, und der einigen Normæ in Eccleſiaſticis, oder denen darauf gegründeten jüngſten Reichs-Schlüſſen, inſonderheit der Kayſerlichen Wahl-Capitulation, und derer vom Kayſer Leopoldo ergangenen Decreten zu ſtatuiren, beſonders da auch ſonſt nicht zu ſehen, wie beſagter Articul des Raſtädtiſchen Friedens, mit ſich ſelbſt conciliiret werden könnte. Die-

weilen aber zu beſorgen, daß dieſer Articul auch contra intentionem Paciſcentium mißdeutet, und auf eine Beſtätigung derer in dem Ryßwickiſchen Frieden Art. IV. befindlichen Religions-Clauſul gezogen werden mögte, welche doch die Evangeliſche Churfürſten, Fürſten und Stände allezeit für unverbindlich, und ſeit erfolgtem Krieg für abrogiret gehalten; ſo wollten Sie Se. Kayſerl. Majeſt. Namens Ihrer Principalſchaften gebethen haben, bey denen anzuſtellenden ſolennen Friedens-Tractaten, mehrgedachten dritten Articul dergeſtalten zu erläutern, daß derſelbe mit denen Articulis IV. & V. des Oßnabrückiſchen Friedens beſtehen, und die Evangeliſchen Stände hiebey, wegen gedachter Clauſul und anderer Mißbräuche, unbeſorget ſeyn könnten.

Als aber Se. Kayſerl. Majeſt. unterm Anführen, daß die verlangte Abänderung, weder in dero Macht, noch in Frankreichs Willen ſeyn würde, hierauf denen Evangeliſchen zu bedenken geben ließen, ob es nicht beſſer ſeye, dieſe ganz einheimiſche und Auswärtige ganz nichts angehende, auch darinnen nicht zu miſchen habende Sache, biß nach geſchloſſenem und merklich exequirten Frieden, auf ſich beruhen zu laſſen, alsdann aber in aufrichtigem, gegen einander ſuchendem und bezeigendem Vertrauen, ſich darüber gütlich zu vernehmen, und zu ſehen, wie man ſelbige, mit aller Zufriedenheit unter ſich, ohne fremde Hände ſchlichten und richten könne; ſo gab dieſes nur allzudeutlich zu erkennen, wie wenigen Troſt das Evangeliſche Weſen, von der zu Baaden mittlerzeit angetrettenen Friedens-Negotiation, würde zu erwarten haben, und die erſtattete Berichte, derer daſelbſt anweſenden, von

von dem Corpore Evangelicorum zum Theil mit bevollmächtigten und inſtruirten Evangeliſchen Geſandten, beſtätigten ſolches völlig.

Es befremdete dahero die Evangeliſche um ſo weniger, als ſie in dem, von Kayſerl. Majeſtät Behuf zu ertheilender Ratification, dem Reich vorgelegten Baadenſchen Frieden, und deſſen dritten Artickel, eben die verfängliche Worte wahrnahmen, welche ſie in denen Raſtäd-ter Friedens-Tractaten auszuſtellen gefunden hatten. Je nothwendi-ger es aber hierbey wurde, das Evangeliſche Weſen in ſattſame Sicher-heit zu ſtellen, je eiffriger waren die gegenſeitige Bemühungen, vor Einlangung derer erforderlichen Inſtructionen, das Friedens-Ratifica-tions-Geſchäfte bey dem Reichs-Tag in Propoſition und Deliberation zu bringen, und denen Evangeliſchen Geſandtſchaften, welche die Krie-ges-Laſt ihren Principalſchafften nicht aufwälzen laſſen konnten, bliebe nichts übrig, als bey der den 8. Octobr. 1714. vorgenommenen De-liberation, per votum commune, in allen dreyen Reichs-Collegiis, ſich zu äuſſern; daß ob ſie zwar, wie allſchon ſinguli von ihnen angezeiget, keine Inſtruction über dieſe Materie hätten, ſo wollten ſie dennoch aus denen vorgekommenen, theils Ihro Kayſerl. Majeſtät, theils die vor-liegenden Stände betreffenden Rationibus, die Ratification des auch nomine Imperii, in Kraft der dazu ausgeſtellten Reichs-Vollmacht, von Ihro Kayſerl. Majeſtät nunmehro zu Baaden geſchloſſenen Frie-dens, nicht hindern noch aufhalten; Dieweilen aber auf ihre ſo viel-fältig nachgeſuchte Erläuterung des dritten Articuls des Raſtädtiſchen Friedens, ohnangeſehen daß die Bevollmächtigung Sr. Kayſerl. Ma-jeſtät zu denen Friedens-Tractaten, hierauf expreſſe gerichtet geweſen, dennoch keine Reflexion genommen worden, ſondern der dritte Artikel des

des zu Baden am 7ten Sept. geſchloſſenen Friedens, mit dem dritten Articel des Raſtädtiſchen Tractats einerley ſey; ſo müſſe man nomine Corporis Evangelicorum einmüthig declariren, daß wie man ſich von dem Weſtphäliſchen Frieden, quoad ſtatum eccleſiaſticum nicht verdringen laſſen, alſo auch an dieſem zu Baaden geſchloſſenen Frieden, in ſoweit er dem Weſtphäliſchen Frieden in Eccleſiaſticis zuwider, keinen Theil nehmen, noch ſich daran gebunden achten könnte; ſondern gegen alles, was deme zuwider, und was ſonſt noch mehr als in dem Raſtädtiſchen, zur Beſchwerde der Evangeliſchen Stände, darinn diſponiret worden, wie auch, was bey dieſem ganzen Friedens-Geſchäfte, in modo agendi contra jura Statuum vorgegangen, ſich proteſtando beſtens verwahren, mithin Statibus Evangelicis ihre dabey habende Befugniß, alles mehrern Innhalts gemeinſamen Voti vom 21. April. beſtens reſerviren müſte, immaſſen dann ſolches Votum, ſo viel die daran angedeutete Reſervationes betreffe, hiermit per expreſſum wiederhohlet werde.

Die Evangeliſche Gerechtſame waren hiedurch gegen die verfängliche Stellen derer Ryßwickiſchen und Baadenſchen Friedens-Schlüſſe, dergeſtalten gewahret, daß bey allen Vorfallenheiten die Abſtellung derer, gelegenheitlich der Ryßwickiſchen Friedens-Clauſul ſo häufig entſtandenen Religions-Beſchwerden, hiernach nicht allein anverlanget, ſondern auch noch weiter, als dem feindſeeligen Betragen der Cron Frankreich gegen das teutſche Reich, im Jahr 1734. durch eine förmliche Kriegs-Declaration begegnet werden muſte, in das deshalben unterm 26. Febr. erſtattete, von Sr. Kayſerl. Majeſt. am 10. Mart. jusd. anni ratificirte Reichs-Gutachten, mit ausdrücklichen Worten geſetzet

geſetzet wurde. Schlüßlichen iſt gleichfalls verabredet und geſchloſſen worden: „daß alles was ſowohl in denen, unter göttlichem Bey„ſtand zu recuperiren hoffenden Landen, als auch ſonſten, occaſione „voriger mit der Cron Frankreich gehabten Kriegen, in Eccleſiaſticis & „Politicis geändert worden, zu derer gedruckten Stände und ihrer Un„terthanen Conſolation, in den alten denen Reichs-Fundamental-Ge„ſetzen, und denen im Reichs-Gutachten vom 14. Febr. 1689. (folg„lich vor der Zeit als der Ryßwickiſche Frieden geſchloſſen worden,) enthaltenen Friedens-Schlüſſen gemäßen Stand, optima fide hergeſtellet werde. In Verfolg dieſes allgemeinen Reichs-Schluſſes, ließ auch Kayſer Carl der VI. glorwürdigſten Gedächtnißes, dem Corpori Evangelicorum, als es bey herannahenden Friedens-Negotiationen, an deſſen ungezweiffelter Erfüllung Allerhöchſt-Dieſelbe erinnerte, unterm 5. May 1736. die recht Kayſerl. Verſicherung geben: „Wie „daß Ihro Kayſerl. Majeſtät ſich guter Dinge zu erinnern wüſten, „was nicht allein der IV. Artikul Ihrer beſchwohrnen Wahl-Capitula„tion, ſondern auch die Reichs-Gutachten vom 19. Febr. 1689. und „26. Febr. 1734. mit ſich brächten, und wie inſonderheit in Dero aller„höchſten Nahmen unterm 19ten des jetzt gedachten Monats und Jahrs, „die Verſicherung gegeben worden, daß ſie bey erfolgendem Frieden „ernſtlich daran ſeyn wollten, damit das von der Cron Frankreich oc„cupirte, oder in eccleſiaſticis & politicis geänderte, zu der bedruckten „Stände und deren Unterthanen Conſolation, in den alten, denen „Reichs-Fundamental-Geſetzen, und denen in obangezogenen Reichs„Gutachten vom 26. Febr. 1689. gemeldten Friedens-Schlüſſen ge„mäſſen Stand, wieder hergeſtellet werde; Gleichwie nun Ihro Kay„ſerl. Majeſtät während Dero Kayſerl. Regierung, in allen Fällen

„Dero

„Dero hinlängliche Reichs-vätterliche Sorgfalt ſattſam erzeiget hätten:
„als würden ſie auch in dieſer Gelegenheit an ſich nichts erwinden laſ-
„ſen, mithin ihren bevollmächtigten Miniſtris nachdrücklich und aller-
„gnädigſt anzubefehlen ohnermangeln, Sich um die Erfüllung alles
„deſſen, was zur Beybehaltung der innerlichen Reichs-Verfaſſung
„mehrgemeldte Declaration de Anno 1734. mit ſich bringet, alles Fleißes
„zu bearbeiten ꝛc.

So, daß wohl nirgendswo, an der von Seiten Ihro Kayſerl. Majeſtät, des Catholiſchen Reichs-Theils, und der Crone Frankreich ſelbſten, vorlängſt beſchehenen Abolition dieſer Ryßwickiſchen Clauſul, einiger Anſtand oder Zweifel mehr obwalten kan, vielmehr zu hoffen und zu wünſchen ſtehet, daß ſeiner Zeit hiervon der Genuß und die Würkung, zur allerſeitigen Zufriedenheit, in voller Maße erfolgen möge.

Sign. ♂.

Wörtlicher Auszug derer wichtigſten Proteſtationen, Votorum communium, Concluſorum, auch ſonſtigen Aeuſ-ſerungen der Augsburgiſchen Confeſſions-Verwandten, bey Gelegenheit der Ryßwickiſchen Friedens-Clauſul.

Die Evangeliſchen Geſandten, ſo den Frieden zu Ryßwick nicht mit unterſchrieben hatten, unterzeichneten den $\frac{25.\ Oct.}{4.\ Nov.}$ 1697. eine Declaration, worinnen ſie die Urſachen verfaſſet, warum ſie ſol-

ſolches nicht thun können, und übergaben ſolche durch die Chur-Sächſiſch- Chur-Brandenburg- und Brandenburg-Culmbachiſche dem Schwediſchen Mediations-Geſandten, um ſie ad protocollum mediationis zu nehmen.

Unter andern lautet es darinnen:

Electorum, Principum ac Statuum Imperii Auguſtanæ Confeſſionis, ad tractatus pacis deputati Legati ac Plenipotentiarii hic præſentes in unum convenerunt, & re bene perpenſa unanimiter exiſtimarunt, dictam clauſulam adverſari;

1) Legibus Imperii fundamentalibus, nimirum tam paci religioſæ de Anno 1555. qua definitum eſt, quod Auguſtanæ Confeſſionis Conſortes, in quieta poſſeſſione bonorum eccleſiaſticorum & redituum ad ipſos appertinentium relinqui, & nullæ inde lites ipſis moveri debeant; quam etiam imprimis paci Weſtphalicæ, quæ præſenti tractatui tanquam baſis & fundamentum ſubſternitur.

Hujus enim verba expreſſa ſunt; quod unicum & ſolum reſtitutionis & obſervantiæ futuræ fundamentum in eccleſiaſticis eſſe debeat annus 1624. & reſpective in Palatinatu ſtatus ante motus Bohemicos, donec controverſiæ religionis amicabili partium compoſitione univerſali definiantur.

2) Capitulationibus Cæſareæ & Regis Romanorum, in quibus aſſertio pacis religioſæ, & eam inſecutæ Weſtphalicæ, ſolemniter confirmatur.

 11) Ta-

14) Talis clauſula, unionem & vinculum concordiæ inter ſtatus Imperii, nimium quantum lædit.

15) Et quamvis pro expedienti propoſitum fuerit, ut Evangelici ſub ſpe rati Inſtrumentum pacis ſubſcriberent, hoc tamen, exceptis tribus, ad id per ſpeciales rationes motis, apud reliquos legatos & plenipotentiarios locum in caſu præſenti invenire non potuit, ubi ſicut dictum eſt, Inſtructiones expreſſe contrarium injungunt, & ubi de mutatione ſtatus circa ſacra in terris Imperii agitur &c.

Den 16/26. Nov. 1697. legten Evangelici per Magdeburg ein Votum commune ab, worinnen weiters geſetzet iſt:

Woraus dann am Ende erfolget iſt, daß die Franzöſiſche Ambaſſade, mit der bekannten dem Religions-Frieden im Reich ſo nachtheiligen Clauſula, bey dem 4. Art. um ſolche Zeit herfürgebrochen ꝛc.

So erachtet man ſich gemüßiget, hiermit ad Protocollum zu verwahren und zu reſerviren, daß alles, was ſolchergeſtalten circa modum tractandi pacem zu großem Præjudiz und Beſchwerde derer Evangeliſchen paſſiret, und deſſen Remedur re adhuc integra, auf vielfältiges Remonſtrir- und Erinnern nicht zu erhalten geweſen, dem Religions-Frieden und Art. 4. & 5. I. P. Weſtph. allerdings ohnabbrüchig ſeye, und weder jetzt noch künftig in einige Conſequenz gezogen, noch zu Abbruch und Nachtheil des Religions-Friedens im Reich, wie derſelbe

im Weſtphäliſchen Friedens-Schluß dicto art. 4. & 5. befeſtiget und gefaſſet iſt, allegiret werden ſolle oder könne; nicht zweiflend, es werden die Catholiſchen Stände geneigt ſeyn, denen Evangeliſchen eine ſolche Verſicherung, de pace religioſa ſarta tecta conſervanda, ſofort poſt pacem ratihabitam von ſich zu ſtellen, daß man ein und anderer Seits im Reich dabey aquieſciren könne, und die Evangeliſchen dadurch tranquilliret werden mögen, mithin in der That gezeiget werde, daß man ſich utrinque aufrichtig zu meynen und in einmüthig rechtſchaffene poſitur, als die Garantie des Friedens erfordert, zuſammen zu ſetzen verlange, welches auf dieſe Weiſe am beſten geſchehen kan, wann man gegeneinander ſich erklähret und unanimiter ſtatuiret, daß die Catholiſche, die ohnedem in terris Imperii keine Neuerung circa pacem religioſam verlangen können, ſich der durch Frankreich dem Reich bey dem 4. Articul obtrudirten Clauſul im ganzen Reich wider die proteſtirende Stände, weder in noch außer Gerichts, ſich nimmermehr prævaliren, noch daran für ſich den geringſten Antheil nehmen, ſondern es lediglich bey dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß bewenden laſſen wollen.

Solchergeſtalten bleibet die Clauſul allein eine Sache zwiſchen dem Reich und der Cron Frankreich, wird mit dem Religions Frieden, welcher vinculum concordiæ ſtatuum iſt, nicht melirt, und haben deßhalben die Stände nicht unter ſich mit einander zu thun, ſondern ſeynd vielmehr ſchuldig, einander hierinn treulich zu aſſiſtiren, damit Niemand ſich dieſer Clauſul, durante hac pace,

zum wenigſten weiter nicht gebrauchet, als der Franzöſiſchen Geſandtſchaft gegen die Mediation und ſonſten geſchehene mündliche Erklährungen ſelbſten gehen, daß nämlich die Clauſul allein von wenigen vom König in Frankreich, propriis ſumtibus neu erbauten und dotirten Kirchen zu verſtehen ſeye. Sollte wider Verhoffen dieſer equitable Vorſchlag keinen Ingreſs finden, und man Catholiſcher Seits ſelbſt von dieſer Clauſul, die an ſo vielen Orten den Religions-Frieden alteriret, profitiren wollen; ſo giebt man zu bedenken anheim, was hiedurch vor Mißtrauen und Trennung der Gemüther, bey gegenwärtigen ohnedem betrübten und gefährlichen Conjuncturen, zwiſchen beyderſeits Religions-Verwandten erwachſen dörfte, derentwegen man aber Evangeliſcher Seits, da man allein de damno vitando certiret, jetzt und bey der Poſterität entſchuldiget ſeyn, und ſich deshalb beſtermaſſen verwahret haben wolle ꝛc.

Den $\frac{18}{28}$. Febr. legten Evangelici in allen dreyen Reichs-Collegiis ein fernerweites Votum commune ab, worinnen unter andern befindlich iſt;

Es würde noch in gutem Andenken ruhn, was Status Evangelici, in dem überreichten gemeinſchaftlichen Voto de dato $\frac{16}{26}$. Novembr. verwichenen Jahres, zu vernehmen gegeben - - - und wie man dieſemnach aus patriotiſcher und aufrichtiger treuer Intention vor das Vaterland, zu Verhütung aller daher beſorgten und nach dieſem bereits ſich ſchon hin und wieder ereigneten Inconvenienzien, ſich dieſſeits gemüßiget gefunden, nach Innhalt obberührten Voti

com-

communis, ſowohl bey Ihrer Kayſerl. Maj. als denen Statibus Catholicis um eine Declaration über obige Clauſul geziemend anzuſuchen, wodurch allem daher entſtehenden Zweifel geſteuret, und hingegen gezeiget würde, daß das Inſtrumentum Pacis Weſtphalicæ, als das ſtärkſte vinculum concordiæ im Reich, in ſeinen Kräften verbleiben ſolle. Nachdem nun Ihro Kayſerl. Majeſtät hierauf in dem neulichen Commiſſions-Decret d. d. $\frac{1}{11}$. Febr. 1698. die allergnädigſte Antwort ertheilet, daß Sie beſagten Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten zu ihrer Conſolation, die allerunterthänigſt gebetene Declaration zu ertheilen, nicht für unbillig finden, ſondern auch darzu allergnädigſt geneigt ſeyen, dabey aber von Churfürſten und Ständen ein allerunterthänigſtes Gutachten verlanget, auf was Maaße mehr erwehnte Declaration alſo eingerichtet werden könne, damit es eines Theils von der Crone Frankreich für keine Contravention wider den Frieden aufgenommen, und andern Theils die ſich beſchwerende Stände vergnüget werden mögten; als haben Evangelici daher nicht Umgang nehmen können, die Catholiſche Conſtatus auf das beweglichſte hiedurch zu erſuchen, dieſelbe wollen die ihnen allezeit bezeigte aufrichtige Intention und gegebene gute Verſicherungen nunmehro in der That weiſen und erfüllen, und nebſt ihnen darauf bedacht ſeyn, wie unverzüglich zu Abfaſſung des allergnädigſt erforderten Reichs-Gutachtens geſchritten, und darinnen, nach Anweiſung der Reichs-Fundamental-Geſetze, und der ſelbſt ſich an Hand gebenden Billigkeit, ſolche Mittel in Vorſchlag gebracht werden, wodurch der

gewünſchte Zweck wegen der neuen Clauſul ohne Anſtoß erreicht, und nicht allein ratione futuri in Religions-Sachen alles in gute Sicherheit geſtellet werde, ſondern man ſich auch Hofnung machen könne, daß wegen des præteriti die obhandene Gravamina hiernächſt vor die Hand genommen, und zu billiger Entſcheidung gebracht werden ſollen. Hiedurch werden Ihro Kayſerl. Majeſt. ſich geſammte, der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethane, Stände, zu unſterblichen allerunterthänigſten Dank verbinden, das alte teutſche Vertrauen im Reich zwiſchen Haupt und Gliedern, und dieſen unter ſich, befeſtiget werden ꝛc.

Als das hierinn gedachte Kayſerl. Commiſſions-Decret, nach vielen deshalben entſtandenen Weiterungen, allendlich den $\frac{2}{9}$. Decembr. 1698. zur Reichs-täglichen Propoſition gebracht wurde, ſo äuſſerten die Evangeliſchen per Votum commune ihre Meinung dahin:

Es würden hoffentlich die Herren Catholiſchen mit denen Augsburgiſchen Confeſſions-Verwandten darinnen gleiche Meinung führen, die Clauſul des Art. 4. Inſtrumenti Pacis Ryswicenſis habe allein an denen Orten ſtatt, welche die Cron Frankreich bis zum Friedens-Schluß wirklich in Beſitz gehabt, und reſtituiret, oder ratione welcher in gedachtem Frieden nicht ein anderes diſponiret worden, ſeye auch im übrigen alſo zu verſtehen, daß dadurch, ſo wenig immer möglich, von dem Inſtr. Pacis Weſtphalicæ, als welcher baſis & fundamentum des leztern Friedens, abgewichen werde.

Wie nun in ſolcher Clauſul von Entziehung der Kirchen, Schulen, geiſtlichen Einkünften, und der Jurium Eccleſiaſticorum, mit keinem Wort gedacht, ſo verſtehe ſich von ſelbſten, daß die Evangeliſche den Statum, ſo ſie ex Inſtrumento Pacis Weſtphalicæ erlanget, mithin die Gewiſſens-Freyheit und das liberum exercitium religionis cum annexis behalten, folglich an Kirchen, Schulen, geiſtlichen Gefällen und dergleichen nichts verliehren könnten, die Catholiſche hingegen ſich damit zu vergnügen hätten, daß ſie an ſolchen Orten, wo vor dieſem ſie kein Exercitium ihrer Religion gehabt, ſelbiges nunmehro bekämen und behielten, jedoch in der Maaße, wie es tempore concluſæ pacis geweſen.

Welchemnach die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte, der ohngezweifelten Hofnung lebeten, die Herren Catholiſchen würden dasjenige, was ein und andern Orts, über dieſes vorgenommen worden, als dem Friedens-Schluß entgegen laufend, fordersamſt abſtellen, und in Zukunft, ratione der Religions-Sachen, alles in dem durch den Friedens-Schluß bedungenen Stand unverändert laſſen, weshalben nöthig, daß von ihrer Kayſerl. Majeſtät und dem Reich gewiſſe Commiſſarii von beyden Theilen, zu der Sachen Unterſuch- und Beförderung angeordnet würden.

Die Herren Catholiſche muſten verſchiedentlich erinnert werden, bevor ſie eine poſitive Antwort hierauf ertheilten, als ſie aber ſolche endlich den $\frac{16}{26}$. Jun. 1699. per Votum commune abgaben, und die Herren Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte daraus abzunehmen hatten,

ten, daß ihre Meinung gar nicht ſeye, der Kayſerl. Intention nach, die Evangeliſchen zu conſoliren, ſondern vielmehr deren Glaubens-Genoſſen jenſeits Rheins völlig auszurotten; ſo hielten auch die Evangeliſche für vergeblich, ſich mit ihnen ferner über dieſe Materie einzulaſſen.

Biß in das Jahr 1702. bliebe die Sache in dieſem Zuſtand, als aber den 18. Sept. ejusd. anni das Kayſerl. Commiſſions-Decret, wegen des, der Spaniſchen Succeſſion halben, ausgebrochenen Krieges, zur Reichstäglichen Deliberation geſtellet wurde; ſo ließe ſich Magdeburg mit Beytritt derer übrigen Evangeliſchen votando dahin vernehmen:

Nachdeme vor allen Dingen ——— eine genaue Verknüpfung ——— unter den Ständen ſelbſt hochnöthig wäre, deſſen Fundament alleinig auf dem beſtünde, daß man nicht nur in politicis mit einander in guter Verſtändniß lebte, ſondern auch in Religions- und Gewiſſens-Sachen vor einander ſicher wäre; ſo hoffete man von Jhro Kayſerl. Majeſtät allergerechteſten und mildeſten Gemüth, trüge auch zu denen Catholiſchen Herren Mit-Ständen das zuverläßige gute Vertrauen, dieſelbe würden auf dieſe wohlmeinende Vorſtellung reſp. allergnädigſte und gebührende Reflexion machen. Es wäre noch in friſcher Gedächtniß, wie hart die Cron Frankreich bey dem Schluß des letzten Ryßwickiſchen Friedens, geſamte Evangeliſche Stände und deren Unterthanen mit der bekannten Religions-Clauſul gehalten, worüber die Herren Catholiſchen, anfänglich ihr Mißvergnügen und deplaiſir ſelbſt öfters bezeiget. Nicht weniger läge vor Augen, und wäre zum Theil durch öffentlichen Druck bekannt gemachet, was für große

Ver-

Veränderung in Religions-Sachen, nur von Zeit des Ryßwickiſchen Friedens, an verſchiedenen andern Orten im Reich vorgefallen, worinnen man bishero, ohngeachtet aller beweglichſten Vorſtellungen, die geringſte Remedur nicht erhalten können. Nun hätte es zwar mit der Religions-Clauſul, nachdeme der Ryßwickiſche Friede mit der Cron Frankreich wiederum aufgehoben werden ſollte, nach der bey Ratification deſſelben vom ganzen Evangeliſchen Corpore per votum commune geſchehenen, und an Kayſerl. Majeſtät mit dem damaligen Reichs-Gutachten gebrachten Erklährung, ſeine geweißte Wege, und würde an Seiten der Evangeliſchen ſothane Ryßwickiſche Religions-Clauſul in Kraft gedachten voti communis, anjetzo eo ipſo pro abrogata gehalten; ——— allermaſſen man ſich auch verſichert hielte, daß bey künftigen Friedens-Tractaten, dem Feind nicht mehr ſo viel Willen würde gelaſſen werden, daß er durch Proponirung dergleichen ihn ganz und gar nicht angehenden Dinge in Religions-Sachen, zu Abbruch des Weſtphäliſchen Friedens etwas bedingen mögte, weilen die Erfahrung gelehret, was vor Unluſt und Verwirrung aus obiger Religions-Clauſul in dem Reich bishero entſtanden, ſo leicht zu gröſſerer Deſordre hätte ausſchlagen können, wann nicht die Evangeliſche Stände, amore boni publici, die Moderation ihrem daher billig empfundenen großen und rechtmäßigen Schmerzen prævaliren laſſen. Und ſchlüßlichen verſtünde es ſich ohnedem zuvor, daß in Conformität der nächſt vorigen den $\frac{4}{14}$. Febr. 1689. verglichenen Kriegs-Declaration, alles dasjenige, was Zeit währendem dieſem Krieg von der Cron Frankreich, unter hoffentlichen göttlichem Beyſtand und Seegen recuperiret würde, wiederum

zum Reich ſollte gebracht, und in den Stand, tam in eccleſiaſticis quam in politicis reſtituiret, auch künftig dabey beſtändig erhalten werden, wie es vor der Franzöſiſchen Occupation geweſen, und wie es ſich, nach Innhalt der Reichs-Conſtitutionen, inſonderheit des Weſtphäliſchen Friedens gebührete.

In Gemäßheit dieſes Voti communis Evangelicorum wurde das Reichs-Gutachten vom 30. Sept. 1702. ſolchergeſtalten abgefaſſet:

Es ſollten alle Stände des Reichs verbunden ſeyn zu aſſiſtiren, daß zu aller treuer Reichs-Stände und deren Unterthanen Conſolation die abgeriſſene Reichs-Lande recuperiret, in ihre alte Grenzen redigiret, und in den vorigen, denen Reichs-Fundamental-Geſetzen, und denen im Reichs-Gutachten vom 14. Febr. 1689 enthaltenen Frieden-Schlüſſen gemäßen Stand, in Eccleſiaſticis & Politicis zugeſetzet würden ꝛc.

An eben dieſem Tag gaben die Herren Catholiſchen noch ferner folgende Declaration, in beyden höhern Reichs-Collegiis, ad Protocollum:

Nachdeme von denen Catholiſchen die A. C. verwandte Fürſtliche Herren Geſandte, zu Erhaltung mehrern Vernehmens und guten Vertrauens bey vorhabendem Reichs-Krieg begehret, daß ſie ihre Intention, welche dieſelbe bey dem jüngſthin am Montag den 25. Sept. in puncto recuperandorum unter einander verglichenen, und wirklich dem Churfürſtlichen Concluſo

ein-

einverleibten paſſu führten, und daß ſolches auf das Inſtr. Pacis gerichtet geweſen, ad Protocollum ohnſchwehr geben mögten; So habe man ex parte der Fürſtlichen Catholiſchen Herren Geſandten anbey hiermit ein ſolches nicht allein beliebet, ſondern aſſecuriren auch die A. C. Verwandten Herren Geſandte anbey hiermit, daß es obige Intention, bey dem oberwähntem concertirten paſſu, in puncto der in dieſem Krieg zu hoffen ſtehenden Recuperation, haben ſolle.

Wogegen Evangeliſcher Seits nachſtehende Erklährung geſchehen:

Nachdem zwiſchen beyderſeits Religions-Verwandten ein und anderes, wegen des Ryßwickiſchen Friedens vorkommen; ſo hat man ſich dahin verglichen, daß die A. C. Verwandte Stände ad Protocollum in denen Reichs-Collegiis declariren mögten, wie hiermit in dem Fürſtlichen Collegio von ſelbigen geſchiehet, daß ſie wider beſagten Ryßwickiſchen Frieden, in ſo weit er ſonſt durch dieſen Krieg reſpectu Frankreich nicht aufgehoben wird, weiter nichts zu erinnern hätten, ſondern ſelbigen mit conſerviren wollen, auſſer was die bekannte Clauſul des Art. 4ti betrift.

Damit aber die zu gleicher Zeit gegebene Verſicherung, die Religions-Geſchäfte pari paſſu mit denen andern Reichs-Geſchäften zu tractiren, deſto gewiſſer und ehender mögte vollzogen werden; erachteten die Evangeliſchen Stände der Nothdurft zu ſeyn, noch wei-

ter und an eben dieſem Tag, ein Votum commune abzulegen; worin ſie ſich wegen der Clauſulæ quæſtionis nochmalen auf das den 26. Nov. bey Ratification des Friedens abgelegte Votum commune bezogen, welchem man einmüthig inhærirte, und den Kayſer nochmalen erſuchte, ſeinem Kayſerl. Amt und der unterm $\frac{2}{12}$. Febr. ejusd. anni bereits ertheilten Verſicherung nach, ſolche Mittel vorzukehren, daß die höchſt gravirte Evangeliſche Stände, hierunter mit ihrem Suchen nicht zurück geſetzt, und dieſe von Frankreich allein zu Stiftung ſchädlichen Zwieſpalts unter denen Reichs-Ständen, und Trennung des zu Conſervation der in Gefahr ſtehenden teutſchen Freyheit forderſamſt nöthigen guten Vertrauens, ins Mittel gebrachte Clauſul-Sache aus dem Weg geraumet, ſolchergeſtalt die Evangeliſchen aus der Beſorgniß geſetzet, hingegen angefriſchet würden, bey jetzigem Krieg das ihrige mit deſto freudigerem Herzen beyzutragen, und ihre von GOtt verliehene Kräfte um ſo mehr vor die gemeine Wohlfarth und Sicherheit anzuwenden, wann ſie verſichert ſeyen, daß ſie vor ſich innerlich keine Gefährde zu fürchten hätten, dergleichen nothwendig geſchehen würde, wann ſie ſehen ſollten, daß ihre Catholiſche Herren Mit-Stände, von denen durch Frankreich zu des Vaterlandes Ruin gebrauchten böſen Griffen, zu ihrer der Evangeliſchen großem Nachtheil, profitiren wollten.

Dieſes Votum commune Evangelicorum wurde nebſt dem vorgemeldeten Reichs-Gutachten Sr. Kayſerl. Majeſtät überſchicket.

Die Evangeliſchen Stände drungen auch nach geſchehener Kriegs-Declaration, auf die ihnen verſprochene Erörterung derer

Reli-

Religions-Gravaminum, unter welchen, die ſub prætextu der Clauſul an vielen Orten vorgenommene Einführung des Simultanei, nicht die geringſte war; ſie erfuhren aber bald, daß es denen Catholiſchen niemalen ein Ernſt geweſen, gedachte Beſchwerden abzuthun, daher entſchloſſen ſich Evangelici ihnen zu declariren, daß ſie zu keiner Reichs-Deliberation concurriren könnten, ehe und bevor die Angelegenheiten der Evangeliſchen Gravaminum bey dem Reich vorgenommen, und zu billiger Erörterung gebracht würden.

Nach verſchiedenen zwiſchen denen Evangeliſchen und Catholiſchen dieſerhalb vorgegangenen Handlungen, wurde endlich durch Kayſerl. Vermittelung, den 11. Mart. 1704. zwiſchen beyden Religions-Theilen ein Schluß gemachet, wobey der zweyte Punct dahin gehet;

Demnach mit Kayſerl. Majeſt. Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs beyder Religionen, vermög eines untereinander ſtipulirten promiſſi verglichen, daß die vorkommende allerſeitige Religions-Gravamina untereinander, zu Erhaltung guten einmüthigen Vertrauens und beſſern Vernehmens unter denen Ständen ſelbſt abgethan werden ſollten; ſo hat man für gut angeſehen, und (per Concluſum trium Collegiorum S. R. I.) beſchloſſen, daß gleichwie eine enge, in ſechs, mithin aus jedem Reichs-Collegio zweyen Ständen, in paritate religionis beſtehende ordinaire Reichs-Deputation, für dißmal, niemand an ſeinen ordinairen Deputations-Rechten oder ſonſten zu keinem Nachtheil, am zulänglichſten erachtet, folglich der numerus

rus minor deputandorum aus vielen erheblichen und wichtigen Urſachen, dem majori numero præferiret, alſo ſeynd in allen dreyen Reichs-Collegiis, und zwar im Churfürſtlichen, Chur-Maynz und Chur-Sachſen; im Fürſtlichen, Pfalz-Neuburg und Magdeburg; im Städtiſchen, Cölln und Regensburg, zu vorgemeldter extraordinairen Reichs-Deputation, (wie hiemit geſchiehet) von Reichs wegen erkieſet und benennet worden.

Es wurde auch in deſſen Verfolg ein Project Vollmacht für die Deputatos zu Abthuung derer Religions-Gravaminum abgefaſſet; aber die Herren Catholiſche brachen auch dieſe Sachen, nach vielen in den Weg gelegten Hinderniſſen, endlich damit ab, daß ſie, denen bey Anfang des Krieges gethanen verbindlichen Verſicherungen zuwider, vorgaben, ſie könnten den Weſtphäliſchen Frieden nicht pro regula, wornach Gravamina alleinig müßten unterſucht und abgethan werden, erkennen. Die Evangelici legten zwar dieſerwegen im Junio 1706. annoch ein Votum commune dahin ab:

Nachdeme die Inſtructiones allerſeits dahin eingelangt, daß man Evangeliſchen Theils von ſeinen bey dem Vollmachts-Project vorhin gethanen Monitis, vornämlich von der Inſertion des Weſtphäliſchen Friedens, des Executions-Receſſes arctioris modi exequendi, und jüngſten Reichs-Abſchiedes, welche allein die norma & baſis der ganzen Handlung ſeyn können, keineswegs abzuweichen vermögte, ſondern nochmalen beſtändig dabey zu verbleiben hätte; als wollte man ſolches hiemit eröffnet haben, der zuverſichtlichen Hofnung lebend, die Herren Catho-

Catholiſche würden die Billigkeit hierunter erkennen, und wegen Einruckung beſagter Monitorum kein weiteres Bedenken machen, folglich dieſer und andern Præliminarien halber, in dem Haupt- oder Deputations-Werk nicht fernern unnöthigen Aufenthalt verurſachen, vielmehr, vermittelſt Supplirung der ihrer Seits noch abgehenden zwey Subdelegirten, dereinſt die Sache ſelbſt angreiffen.

Allein es war auch dieſes nicht vermögend, die Herren Catholiſchen auf andere Meynung zu bringen; und wie man dahero zwiſchen beyden Corporibus tam Evangelicorum quam Catholicorum, noch verſchiedene Aeußerungen, obgleich allezeit fruchtloß gegen einander gethan hatte, ſo ſahen die Evangeliſche endlich, daß man ihrer Gedult mißbrauchete, und die Sache bliebe usque ad annum 1709. alſo beliegen. Wie aber in dieſem Jahr den 28. Maji die Præliminar-Articul eines zu treffenden Friedens, zwiſchen denen Kayſerlichen, Engliſchen und Holländiſchen Miniſtris, in dem Haag abgeſchloſſen wurden; So nahmen die Evangeliſchen hiervon Gelegenheit den am 22. Aug. dictirten, denen Herren Catholiſchen durch den Chur-Sächſiſchen Geſandten communicirten Schluß, folgendermaßen abzufaſſen:

Das Corpus Evangelicorum hätte ihm (Chur-Sächſiſchen) Commiſſion gegeben, bey dem Chur-Maynziſchen Directore zu vernehmen: ob die Herren Catholici es in die Wege zu richten gemeinet wären, daß denen Evangeliſchen mit Aufhebung und Abolition, der dieſer Seits niemals agnoſcirten Clauſulæ art. 4. Pacis Ryswicenſis, ihrem Verlangen nach Satisfaction gege-

gegeben werden ſollte? welche Erkundigung doch nicht die Meinung haben ſollte, als ob man ſich dahier hierüber in Tractaten einlaſſen wollte, ſondern man behalte ſich bevor, benöthigten Falls und nach Befinden ſonſt die Nothdurft hierunter zu beobachten.

Den 27. Aug. 1709. ſchloſſe das Corpus Evangelicorum in Conferentia ferner:

- - - - Hiernächſt wollte man ſich nomine eines geſammten Hochlöbl. Corporis und aller Evangeliſchen Reichs-Stände hiermit verbunden haben, in allen dreyen Reichs-Collegiis einmüthig darauf anzutragen, daß ſowohl in locis jam recuperatis als reſtituendis, in Eccleſiaſticis & Politicis, alles ad Statum Pacis Weſtphalicæ in dem Reich wiederum gebracht, auch unter andern die Abolition der Clauſul des art. 4. Pacis Ryswicenſis erlanget, und über ſolches alles eine Friedens-Execution angeordnet werde ꝛc.

Mit dem Corpore Catholicorum wurden hierauf abermal verſchiedene Handlungen gepflogen, wie aber die Meinung derer Herren Catholiſchen, mit der Meinung derer Herren Evangeliſchen nicht überein kam, ſo beſchloſſen dieſe unterm 12. Oct. 1709.

Nachdem die letzthin denen Evangeliſchen à Catholicis gegebene anderweite Antwort, bey dem Corpore in behörige Deliberation geſtellet, und deren Innhalt der Wichtigkeit nach wohl erwogen worden, iſt der Schluß, vermöge habender Inſtru-

ctionen,

ctionen, einhellig dahin gefallen, daß von allen Tractaten mit denen Herren Catholicis nunmehro ganz zu abſtrahiren, und denenſelben entweder gar keine fernere Antwort zu geben, oder ſelbige nur dahin abzufaſſen, daß nach Erſehung ihrer letzthin geäußerten Intention, mit ihnen derer beyden bekannten Puncten wegen dahier nichts weiter zu thun ſeyn würde: man habe ihnen niemalen einiges Recht aus der Ryßwickiſchen Clauſula zugeſtanden, thue auch ſolches noch nicht.

Die hiebevor beliebte Reichs-Deputation ſey, ſo viel dedachte Clauſulam betrafe, an dieſer Seite allein zu deren Abolition, auf den Fall, wann die Cron Frankreich davon einmahl deſiſtiren, oder ſonſt die mit derſelben contrahirte Obligation aufhören ſollte, angeſehen geweſen, um derer Herren Catholiſchen Beyfall hierinn zu haben, deſſen die Evangeliſche Churfürſten und Stände zu ihrer Æquanimität deſto gewiſſer ſich verſehen, als ſie in Betracht ſowohl von Kayſerl. Majeſtät allergnädigſt gegebenen, als von denen Herren Catholicis denenſelben insgeſammt öfters gethanen Conteſtationen, daß ſie daran keinen Theil hätten, ihnen hierzu zuverläßige Hofnung gemachet, dabey man es noch einmahl bewenden ließe, hätte auch nicht nöthig, bey ſo geſtalten Sachen, auf weitere Inſtruction zu warten, welches allein über die denen Herren Catholiſchen in guter Abſicht offerirte Toleranz nöthig gehalten worden, welcher Vorſchlag aber von ſelbſten ceſſirte, nachdeme ſie ſelbſt tolerantes ſeyn wollten, Evangelici aber in dem ihnen zuſtehenden gleichſam aus Gnaden toleriret werden ſollten, worüber, wie es dem Weſtphäliſchen Frieden durchaus nicht conform, vielmehr

mehr ſelbigem é diametro entgegen wäre, man ſchon mit genüglicher Inſtruction verſehen ſeye, Kraft deren nun hiemit declariret würde, daß man die gedachte Clauſulam durch die An. 1702. publicirte Kriegs-Declaration, und darüber mit einander gepflogenen Handlung, vor aboliret halte, und ſich gewiß getröſte, es werde ſo wohl hierinnen die Billigkeit behörigen Orts ſtatt finden, als auch inſonderheit in locis jam recuperatis vel per pacem reſtituendis, es ratione Eccleſiaſticorum alles bey dem Weſtphäliſchen Frieden das ledigliche Bewenden haben, wie die Stände in denen beyden Kriegs-Declarationen de annis 1689. & 1702. deſſen mit einander einig worden und ſolches beſtändig geſchloſſen, Kayſerl. Majeſtät auch daſſelbe nicht nur ſolenniter ratificiret, ſondern auch ſelbſt in dero beſchwornen Wahl-Capitulation Art. 13. theuer verſprochen, davon man ſich auf keine Weiſe entſetzen laſſen könnte, und müſte dahin geſtellet ſeyn laſſen, wie die gnädigſte Herren Principalen auch Obere und Committenten, die bishero zum Vorſchein gekommene Mißdeutung des Inſtr. Pac. inſonderheit die unvermuthete Recuſation des expreſſe ſtipulirten effectus der Kriegs-Declarationen, und aller derer einmüthig gemachten Reichs-Schlüſſe, anſehen und aufnehmen würden; und wollte man dieſer Seits an allen dem Publico hieraus etwa erwachſenden nachtheiligen Folgerungen entſchuldiget ſeyn.

Bey fernerem Anſchein, daß es mit der Cron Frankreich zu wirklichen Friedens-Tractaten würde gelangen können, ſchloſſen die Evangeliſchen Stände, den 15. Mart. 1710. nachſtehendes unter ſich ab:

Es

Es ſey erinnerlich, was unter dem 12. Octobr. des verwichenen 1709. Jahres vor ein Schluß gemachet worden. Wie nun verſchiedene deſſen paſſus bereits zur Execution gebracht, und aber die Difficultäten, welche die Reichs-Deputation zu denen Friedens-Tractaten bis daher gehindert, noch nicht gehoben werden können, vielmehr die Beſorgniß nach wie vor bleibet, daß der Zweck hierunter ſchwerlich würde zu erhalten ſeyn; als iſt bey dem Corpore nöthig erachtet worden, den nochmahligen Schluß zu faſſen, daß die bereits in dem Haag befindliche oder noch daſelbſt erwartende Miniſtri deren Evangeliſchen Reichs-Stände, nicht nur auf ſolchen Fall, da keine Reichs-Deputation abgeſchicket würde, auch ſonſten nach erforderten Umſtänden ſich als Deputati corporis der Evangeliſchen Affaire in dem Reich unterziehen, und dasjenige, was in dem Eingangs angezogenen Concluſo vom 12. Octobr. 1709. deshalben enthalten, eifrigſt beobachten mögten ꝛc.

Wie nun denen Herren Catholicis ſehr unangenehm war, daß dieſe Sache auf dem Friedens-Congreß zur Rede kommen ſollte, ſo ſuchten ſie ſolches, durch eine unterm 1. Jul. 1710. von dem Chur-Maynziſchen Directorio, nomine Corporis Catholicorum, bey dem Corpore Evangelico gethane Erinnerung, abzuwenden; die Evangelici beſchloßen aber den 18. Octobr. 1710. nachfolgende Antwort:

Denen Geſandtſchafften der Röm. Catholiſchen Churfürſten, Fürſten und Stände, ſeye auf ihre den 26. Octobr. 1709. dictirte Erkläbrung, wie auch ſeithero gethane und den 1. Jun. und 13. Sept. jüngſthin dictirte Erinnerungen, betreffenden ſtatum futurum

 religio-

religionis nicht allein in denen Orten, welche durch den Ryßwi-
ckiſchen Frieden reſtituiret, ſondern auch in denen, welche im
jetzigen Krieg erobert worden, und welche noch erobert, oder durch
den künftigen Frieden dem Reich würden reſtituiret werden, zu
antworten; man hielte Evangeliſcher Seits ſich an das Wort,
welches die Herren Catholici bey denen Kriegs-Declarationen de
annis 1689. und 1702. von ſich gegeben, und erwarte caſu exi-
ſtente ad normam pacis Weſtphalicæ davon die Erfüllung, bevorab
da Jhro Kayſerl. Majeſtät ſich hierauf in Dero Wahl-Capitula-
tion Art. XIII. eydlich hätten verbinden laſſen. Solchemnach wäre
dieſe Zuſage in die Reichs-Inſtruction zu bringen, und die zu de-
nen Friedens-Tractaten beſtimmte Deputirte darauf zu verweiſen.
Jedoch wolle man ſich hierbey verwahren, daß man durch dieſe
Antwort ſich in keine Handlung über die Sache ſelbſt, mit denen
Herren Catholiſchen allhier einzulaſſen gemeinet wäre, vielweni-
ger es alſo verſtünde, als ob deshalb obgemeldte Religions-An-
gelegenheiten von denen Friedens-Tractaten ab, und vor die
Reichs-Stände allein gezogen ſeyn ſollten, welches Status Evan-
gelici nimmermehr nachgeben könnten ꝛc.

Hierauf bliebe die Sache wieder liegen, biß daß die Utrechter
Friedens-Handlungen ihren Anfang nahmen, und bey ſolcher Gele-
genheit, ſo wohl die Königin von Engelland, durch ein Schreiben
vom 21. Nov. 1711. das Reich darzu einladen; als auch Se. Kayſerl.
Majeſtät durch ein Commiſſions-Decret, vom 1. Mart. 1712. dem
Reich die Eröfnung davon thun ließe; man deliberirte auf dem Reichs-
Tag, wegen Abſendung einer Reichs-Deputation zu dem Friedens-
Congreß, und deren Inſtruction, wodurch das Corpus Evangelicorum

ver-

veranlaſſet wurde, den 25. Apr. 1712. einen Schluß dahin abzufaſſen: „Das Evangeliſche Corpus bliebe bey ſeinen am 18. Oct. 1710. gemach„ten, denen Catholiſchen inſinuirten Schluß:

und dieweilen in der Reichs-Kriegs-Declaration de anno 1689. und 1702. mit ganz deutlichen Worten exprimiret, und von beyderſeits Religions-Verwandten Ständen verbindlich geſchloſſen, auch von Kaiſerl. Majeſtät genehm gehalten worden, daß beym Frieden in allen ſowohl ſchon zum Reich gebrachten, als noch zu demſelben kommenden Orten, alles in eccleſiaſticis & politicis in ſtatum des Weſtphäliſchen Friedens hergeſtellet werden ſolle; ſo wäre ſolches in der vorhabenden Inſtruction, für die Reichs-Deputirte zum Friedens-Congreſs, wohl zu verwahren, und für allen Dingen zu beobachten, auch ehe und bevor obangeführter paſſus allerſeits feſtgeſtellet, von Seiten der Evangeliſchen weiter in dieſer Materie durchaus nicht zu progrediren.

Es kam hierüber zwiſchen dem Corpore Evangelicorum und dem Corpore Catholicorum zu abermaligen weitläuftigen Verhandlungen, und ſind aus derer Evangeliſchen Antwort vom 23. May 1712. inſonderheit folgende Stellen zu bemerken:

Und gäbe man ihnen (Catholicis) zu bedenken, mit was Sicherheit man ſolchergeſtalt mit einander handeln, und beyſammen ſtehen; oder wohin es im Reich kommen müßte, wann Catholiſche und Evangeliſche im Krieg zwar vor einen Mann ſtehen, beym Frieden aber, deren ein Theil wider den andern von des Feindes gewaltthätigen Mutationen profitiren wolle — — —

Ferner:

Und recommendirten denen Herren Catholiſchen das fide publica errichtete vinculum unionis, (den Weſtphäliſchen-Frieden) als das nächſt GOtt noch einige übrige Rettungs-Mittel, gegen die allgemeine Reichs-Feinde zum angelegentlichſten ꝛc.

In einer andern Antwort des Corporis Evangelici vom 8. Jun. 1712. kommen fürnehmlich nachſtehende Aeuſſerungen in Betrachtung:

Noch weniger iſt zu begreifen, wie quoad 4) der Weſtphäliſche Frieden, mit Veränderung der Zeit ſich ändern, und dieſer Aenderung ohngehindert, ad æqualitatem & rationem ſui redigiret werden müſſe, da er doch — — — ein gegebenes Fundamental-Geſetz, eine immerwährende Richtſchnur und ewige norma judicandi ſeyn und unverbrüchlich gehalten werden ſolle.

Ferner:

Nachdem quoad 6) gedachter Friede ein perpetuirliches Geſetz iſt, welches zwiſchen der gegenwärtig oder zukünftigen Zeit und Zuſtand des Reichs, ſeiner natürlichen Eigenſchaft nach, keinen Unterſcheid machen kan, und in Eccleſiaſticis nicht weniger als in Politicis die immerwährende ohnverbrüchliche Norm mit ſich führet.

Weiter:

Und weilen die Herren Catholiſche durch nie erhörte, wider die klare Worte lauffende, mithin allen fidem publicam aufhebende Misdeutung, öfters gemeldter Kriegs-Declarationen und Weſt-

phäliſchen

phäliſchen Friedens-Schlüſſe, ein ſolches gänzlich zu entkräften, folglich die Evangeliſchen auſſer aller Gerechtſame und Sicherheit zu ſetzen, - - - - dieſes aber bey ſo gefährlichen Läuften und mächtigen Feinden, der Weg nicht iſt, in der Güte ſich zu vernehmen, oder in dem nechſt GOtt allein noch übrigen Rettungs-Mittel, guten Vertrauen und rechtſchaffener einmüthiger innerlichen Verfaſſung zu ſtehen, ſondern vielmehr der mutuellen Obligation im Reich eine vollkommene Diſſolution drohet; ſo widerſprechen die Evangeliſche ſolchem allem kräftigſt ꝛc.

Alle Handlungen lieffen jedoch fruchtloß ab, und wie es dahero unmöglich war, die Reichs-Deputation zu Stand zu bringen, ſo wurden die Evangeliſchen genöthiget, ihre Angelegenheiten bey dem Friedens-Congreſs durch der Evangeliſchen Stände Miniſtros, welche ſich ohnedem zu Utrecht und im Haag befanden, beſorgen zu laſſen, welches auch nach Anzeige dieſes Friedens mit gutem Erfolg geſchahe.

So gute Hoffnung aber die Evangeliſchen hiedurch bekamen, daß auch in dem zwiſchen dem Reich und der Cron Frankreich bevorſtehenden Frieden, dieſe langwührige und beſchwerliche Sache, zu ihrer Satisfaction würde abgethan werden; ſo ſchluge doch alles abermalen fehl, als es zu Raſtadt zu Friedens-Tractaten kam.

Der Evangeliſchen Stände zu Regensburg anweſende Geſandten, faſſeten dahero als ſie von dem Raſtädtiſchen Frieden Nachricht erhielten, den 9. April. 1714. einen Schluß folgender Geſtalt ab;

Nach

Nachdem der Augsburgiſchen Confeſſions-Verwandte Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs berichtet worden, als wäre in dem Raſtädtiſchen Frieden enthalen, daß der Ryßwickiſche auch in Spiritualibus pro fundamento & baſi geſetzet, mithin die bekannte in deſſen 4. Artickel befindliche Religions-Clauſul beſtätiget worden, wie dann auch unter ſolchem Prætext ſchon verſchiedene Kirchen im Maynziſchen, Trieriſchen, Pfälziſchen, Zweybrückiſchen und andern Orten mit Gewalt denen Evangeliſchen abgenommen, und andern wider den Religions-Frieden lauffende Verordnungen, von denen Franzöſiſchen Commendanten und curé zu Kirn gemachet worden, und dann der dritte Articul beſagten Raſtädtiſchen Friedens ſo gefaſſet iſt, daß er denen Evangeliſchen nicht geringe Sorgen machen kan; ſo iſt man der einmüthigen Meinung geweſen, daß man ſich zuvorderſt bey Sr. Kaiſerl. Majeſtät, dann auch bey denen Catholiſchen Ständen und der Cron Frankreich ſelbſt zu bemühen hätte, daß dieſer Articul bey denen ſolennen Friedens-Tractaten erläutert werden mögte, und deshalb auch an die Königin in Engelland, dem König in Preußen, und die General-Staaten der vereinigten Provinzien zu ſchreiben, als in deren mit der Cron Frankreich zu Utrecht geſchloſſenen Frieden hochgedachte Cron ſich obligiret, daß in dem Reichs-Frieden in Eccleſiaſticis alles nach dem Weſtphäliſchen Frieden hergeſtellet werden ſoll.

Zu Regensburg wurde indeſſen mit groſſer Eilfertigkeit derer Stände Reſolution, auf was Art ſie ihre Angelegenheiten bey denen zu Baaden angeſetzten Tractaten wollten beſorgen laſſen, verlanget; und wie die Evangeliſchen hierbey immermehr ſahen, daß es unmöglich ſeyn würde,

de, ſich wegen einer Reichs-Deputation zu vergleichen, ſo legten ſie den 21. April. 1714. ein abermaliges Votum commune ab, worinnen ſie unter andern melden:

Wie ſie dann in ſolchem vollkommenen Vertrauen und in Erwägung, daß es mit der anno 1709. in Vorſchlag geweſenen engen Reichs-Deputation bekannter Umſtänden halber ſchwehrlich zu rechter Zeit zum Stande kommen kan, dafür halten, daß Se. Kaiſerl. Majeſtät darum von Reichs-wegen allergehorſamſt zu bitten, und mit Vorbehalt der bey dem dritten Articul des Raſtädtiſchen Tractats, von ihnen ſuchenden Erläuterung, und ſonſt dabey habenden Rechtens, auch eines jeden Standes eigener Befugniß und Nothdurft genugſam zu bevollmächtigen ſeyn.

Wie Sie, Augsburgiſche Confeſſions-Verwandte Churfürſten, Fürſten und Stände, dann ſich dißfalls Kraft dieſes beſtens verwahren, und hiermit öffentlich declariren wollen, daß ſie ſich in eccleſiaſticis an dem Religions- und Weſtphäliſchen Frieden, an ihre darauf gegründete, ſeit Schließung des Ryßwickiſchen Friedens in dieſer Materie abgelegte Vota communia, und andere teſtantibus actis gethane Erklährungen, wie auch ſeither erfolgte Kayſerliche Commiſſions-Decreta, Königlich-Franzöſiſcher Sincerationen und Verſprechungen, ingleichen an der Catholiſchen Churfürſten, Fürſten und Stände eigene Verſicherungen, in ſo weit ſolche Decreta, Verſprech- und Verſicherungen gedachtem Religions- und Weſtphäliſchen Frieden nicht zuwider ſeyn, und ihnen, den Augsburgiſchen Confeſſions-Verwandten, zu ſtatten kommen können, wie nicht weniger an

die hieher gehörige ſolenne Reichs-Schlüſſe halten, und davon nicht im geringſten abweichen, ſondern vielmehr ſich ſolches alles und ſonſt quævis competentia juris per expreſſum hiermit reſerviren ꝛc.

Der Innhalt dieſes Voti communis Evangelicorum wurde Sr. Kayſerlichen Majeſt. mittelſt Reichs-Gutachtens überreichet, es wurde aber nichts deſtoweniger bey dem Baadenſchen Frieden, auf dieſes derer Evangeliſchen Verlangen, keine Rückſicht genommen, wie dahero Se. Kayſerl. Majeſt. den zu Baaden geſchloſſenen Frieden, denen Reichs-Ständen zur Ratification vorlegten, und den 8 Oct. 1714. über das deshalb ergangene Kayſerl. Commiſſions-Decret, die Haupt-Deliberation vorgenommen wurde, ſo gaben die Evangeliſche Stände in allen dreyen Reichs-Collegiis, per Votum commune zu vernehmen:

Und nichts deſtoweniger hierauf keine Reflexion genommen worden, ſondern der 3te Articul des zu Baaden am 7. Sept. geſchloſſenen Friedens, mit dem 3ten Articul des Raſtädtiſchen Tractats einerley iſt; ſo müſſe man nomine Corporis Evangelici einmüthig declariren, daß, wie man ſich von dem Weſtphäliſchen Frieden, quoad Statum Eccleſiaſticum nicht verdringen laſſen, alſo auch an dieſem zu Baaden geſchloſſenen Frieden, in ſo weit er dem Weſtphäliſchen in Eccleſiaſticis zuwider, keinen Theil nehmen, noch ſich daran gebunden achten könnte, ſondern gegen alles, was deme zuwider, und was ſonſt noch mehr als in dem Raſtädtiſchen zur Beſchwerde der Evangeliſchen

ſchen Stände darinn diſponiret worden, wie auch was bey dieſem ganzen Friedens-Geſchäfte in modo agendi contra Jura Statuum vorgegangen, ſich proteſtando beſtens verwahren, mithin Statibus Evangelicis ihre dabey habende Befugniß, alles mehreren Inhalts gemeinſamen Voti vom 21. April, beſtens reſerviren müßte, immaſſen dann ſolches Votum, ſo viel die daran angedeutete Reſervationes betrift, hiermit per expreſſum wiederhohlet wird.

Die Evangeliſchen unterließen auch nicht, bey allen Gelegenheiten Sr. Kayſerl. Majeſtät an die Abſtellung dieſes Gravaminis zu erinnern, und in einem den 13. Oct. 1719. dem Kayſerl. Principal-Commiſſario daſelbſt zugeſtellten Pro Memoria, iſt unter andern geſetzet:

2do) der Ryßwickiſche Frieden zwar ein Pactum des ganzen Reichs in corpore mit der Cron Frankreich, welche alſo auf deſſen Erfüllung dringen kan, worüber man ſich auch hiernächſt mit derſelben zu ſetzen hoffet; aber es iſt kein pactum ſtatuum inter ſe, und folglich kein Reichs-Fundamental-Geſetze und Pragmatica Sanctio, wie der Weſtphäliſche Friede iſt; einfolglich können die Catholiſche Stände im Reich, aus demſelben kein Recht wider die Evangeliſche Mit-Stände, noch wider ihre eigene, vielweniger aber wider fremde Unterthanen, erlanget haben ꝛc.

Ferner:

Stehet alſo unbeweglich, daß die Catholiſche im Reich die Ryßwickiſche Clauſul für ſich nicht mit dem geringſten Recht anziehen, und ſich darinn gegen die Evangeliſchen gründen können, ſondern daß dießfalls dieſe es allein mit der Cron Frankreich zu thun haben ꝛc.

In einer weitern gleichmäßigen Vorſtellung vom 28. Dec. 1719. wurde angeführet:

Wiewohl Ihro Kayſerl. Majeſtät auch dadurch noch nicht Dero Reichs-Väterliche höchſtlöbliche Intention, des Heil. Röm. Reichs Churfürſten, Fürſten und Stände zu guter Verſtändniß, Liebe und Vertrauen unter ſich anzuleiten, beſtändig erreichen werden, ſo lange die Quelle alles Unheils nicht verſtopfet worden, dieſe aber beſtehet in der bekannten Ryßwickiſchen Religions-Clauſul, und in der verkehrten Auslegung ſowohl derſelben als des Weſtphäliſchen Frieden-Schluſſes. Aus dieſen beyden kommt das allermeiſte Unrecht ſo die Evangeliſchen leiden, und das daraus nothwendig folgende Mißvergnügen und Mißtrauen.

GOtt gebe daß endlich auch nicht mehreres Unweſen, zu des Vaterlandes gröſten Schaden daraus erwachſe; zu weſſen Abwendung Evangelici ſeit dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß faſt unzähligemal, aber bis dato allezeit vergebliche Hülfe geſuchet ꝛc.

Ferner:

Und zwar ſo viel die Ryßwickiſche Religions-Clauſul betrift, beziehen Evangelici ſich auf ihr jüngſt Sr. Durchl. Em. übergebenes Pro Memoria, als worinnen klährlich gezeiget iſt; daß wie kein Conſors contra Conſortem, zumalen lege prohibente ex ſtipulatione tertii, und geweſenen hoſtis communis, einiges Recht acquiriren kan, alſo auch aus dieſer Religions-Clauſul, als welche offenbarlich von Frankreich ſtipuliret worden, die Catholiſchen im Reich gegen ihre Evangeliſche Mit-Stände, contra publice datam fidem, kein Recht erlanget haben können.

In dem ſeines ganzen Innhalts wegen ſo gar merkwürdigem Vorſtellungs-Schreiben, derer Evangeliſchen vom 16. Novembr. 1720. erklärten ſich dieſelbe alſo:

Im übrigen ſo wenig auch denen Röm. Catholiſchen Mit-Ständen, als tertius und contra tertiorum jura zu deren Nachtheil, zumalen gegen die vorherige Reichs-Grund-Geſetze, wiederholtes Verſprechen und eigene, auch nach dem Ryßwickiſchen Frieden gethane Aeuſſerungen, etwas zu paciſciren oder noch vor ſich zu behaupten zukommt; ſo willig und bereit wird man Evangeliſcher Seits, doch unter Ew. Kaiſerl. Majeſt. allerhöchſten Vermittelung ſeyn, mit ermeldten Röm. Catholiſchen Mit-Ständen ſich über die aus der Clauſul entſtandenen Beſchwerden friedlich und ſchiedlich zu vernehmen, und die Mißverſtändniſſe abzuthun, wie dann die Handlung de Corpore ad Corpus darüber, wiewohl noch ohne ſonderlichen Effect, bereits angefangen worden, und man dieſelbe nicht allein hierinn, ſondern in allen übrigen Puncten, wobey mit Beſtande noch einiger Zweifel obwalten könnte, dergeſtalt anzugreiffen und auszuführen Evangeliſcher Seits ſich nicht ſaumſelig finden laſſen wird ꝛc.

Weiter;

Wann nun jemals Haupt-Sachen vorgeweſen, ſo iſt es wahrhaftig jetzo: Es betrift den ganzen Haupt-Grund des Weſtphäliſchen Friedens, nämlich die Beybehaltung des Zuſtandes 1618. und 1624. Jahres, und iſt faſt kein Jus ſtatuum, welches nicht einiger maſſen (ohne der Jurium ſingulorum zu gedenken) mit einſchlägt, und allen Ständen ein gar zu unſchätzbares Kleinod iſt ꝛc.

In dem Voto communi Evangelicorum vom 14. Martii 1721. befindet ſich unter andern;

Es ſeye aber dieſelbe Clauſul nur ein Pactum zwiſchen dem geſamten Reich und der Cron Frankreich, keineswegen aber derer Stände unter ſich geweſen, dahero auch die Catholiſchen im Reich, niemalen einiges Recht daraus gegen die Evangeliſchen acquiriren können. Zudem ſeyn ſie durch die letzte Kriegs-Declaration völlig vernichtet, und habe die Cron Frankreich in denen Utrechtiſchen Frieden gegen Engelland, Preußen und die Herren General-Staaten, mithin auch gegen das ganze Corpus Evangelicorum. (auf deren Anſuchen ſolcher Punct ſtipuliret worden) ſich verbunden, von dieſer Clauſul abzuſtehen, und alles quoad Eccleſiaſtica in ſtatu Pacis Weſtphalicæ zu laſſen, folglich kein Recht gehabt, contra hanc datam fidem zu Baaden, ein anderes zu pactiren. Wie dann auch Evangelici die in Art. 3. Pacis Badenſis enthaltene Bekräftigung der Ryßwickiſchen Religions-Clauſul nie bewilliget, vielmehr im Gegentheil ſich darwider proteſtando verwahret, und könne ihnen alſo dieſelbe auch nicht præjudiciren, ſondern es müſſe lediglich bey dem Inſtr. Pac. Weſtphalicæ von Rechts wegen bleiben.

Und im Jahr 1734. kam die Ryßwickiſche Friedens-Clauſul, beym Reichs-Tage zum letztenmal zur Sprache; dann als zu der Zeit denen feindlichen Beeinträchtigungen der Cron Frankreich, durch eine Kriegs-Declaration des teutſchen Reiches begegnet werden ſollte, und das dieſerhalben an die Reichs-Verſammlung ergangene Kaiſerl. Commiſſions-Decret, in Deliberation gezogen ward; ſo wurde unterm 19. Febr. 1734. mit Unterſtützung ſämmtlicher Evangeliſchen von Magdeburg dahin votiret:

Da übrigens bey ſo geſtalten Sachen alle des Reichs mit der Cron Frankreich gehabte Verbindlichkeiten von ſelbſt hinweggefallen; als wäre dem, die Reichs-Gegen-Kriegs-Declaration beſchlieſſenden, Reichs-Gutachten nachſtehender paſſus einzuverleiben:

Daß

Daß alles, was ſowohl in denen unter göttlichem Beyſtand zu recuperiren hoffenden Landen, als auch ſonſten occaſione voriger mit der Cron Frankreich gehabter Kriegen, in Eccleſiaſticis & Politicis geändert worden, zu deren bedruckten Stände und ihrer Unterthanen Conſolation, in den alten denen Reichs-Fundamental-Geſetzen, und denen im Reichs-Gutachten vom 14. Februar. 1689. enthaltenen Friedens-Schlüſſen gemäßen Stand, optima fide, hergeſtellet werden ſolle.

Die Herren Catholiſchen konnten zwar, wegen ihrer darauf zu nehmenden Entſchlieſſung einerley Meynung ſich nicht vergleichen, jedoch muſten die unter ihnen diſſentirende 12. Stimmen, dem mehrern Theil, oder denen Majoribus, nach Anzeige des Fürſten-Raths-Protocolli vom 26. Febr. 1734. weichen, und es wurde der auf dieſe Art, von denen Evangelicis in Vorſchlag gebrachte, auch von denen Majoribus Dominorum Catholicorum mitbeliebte paſſus, dem unterm 10. Mart. 1734. von Sr. Kaiſerl. Majeſtät ratificirten Reichs-Gutachten vom 26. Febr. ejusd. anni würklich einverleibet.

Seit dieſer Zeit, iſt zwiſchen denen beyden Religions-Theilen, nichts weiter wegen dieſer, ſo viele Widerwärtigkeiten veranlaßten nunmehro jedennoch abolirten Ryßwickiſchen Clauſul vorgekommen, und es war dahero deſto befremdlicher, als ſolche bey Gelegenheit der in Comitiis letzthin behandelten Reichs-Vollmachts-Sache, laut Chur- und Fürſten-Raths-Protocollorum, vom 27. Jul. 1761. (v. gedruckten Acten-Stücke p. 9. 31. 35.) von denen reſpective Chur-Sächſiſchen und Heſſen-Darmſtädtiſchen oder Mecklenburg-Schweriniſchen, fürtreflichen Geſandtſchaften, mit nachmaligem Beyfall derer Herren Catholiſchen, zum erſtenmal wiederum in Anregung gebracht wurde.

Lit. G.

Lit. G.

Abhandlung von dem Libero Suffragio Statuum Imperii, und der Beſchaffenheit und Wirkung derer mehrern Stimmen.

Das in der teutſchen Reichs-Verfaſſung oder in forma reipublicæ ſo tief gegründete, und durch den Weſtphäliſchen Friedens-Schluß Art. VIII. §. 2. Gaudeant &c. ſo heilig verſicherte, Reichs-Ständiſche freye Stimm-Recht (jus ſuffragii) würde völlig entkräftet, auch ohne allen Genuß und Wirkung ſeyn, wofern man nicht dabey, als Haupt-Erforderniſſe, zum Grund legen wollte:

1) daß ein jeder Stand des Reiches, welcher ſich deſſen zu bedienen befugt iſt, in allen Berathſchlagungen über des Reichs-Angelegenheiten, mit ſeiner Stimme, (ſuffragio) **gehöret** werden müſſe: Sodann

2) daß bey dieſer abzulegenden Stimme, **kein Zwang**, er ſeye mittel- oder unmittelbar, directe vel indirecte, Platz finden könne; und endlich

3) daß auf dergleichen Stimme, **Reichs-Verfaſſungs-mäſſige Rückſicht** genommen, folglich ſolches Suffragium, nicht vergeblich abgeleget werde.

Sogleich der erſte dieſer drey Punkten, iſt dem freyen Reichs-Ständiſchen Stimm-Recht ſo weſentlich, daß man bishero von keiner Einſchränkung dabey gewußt, vielmehr beweiſet das Reichstägliche Herkommen, wie beſorgt man jederzeit geweſen ſeye, einen jeden dazu berechtigten Reichs-Stand, mit ſeiner Reichs-Ständiſchen Stimme ſo lange Zeit zu hören, als er ſich deſſen entweder ausdrücklich oder ſtillſchweigend nicht ſelbſten begeben habe.

Die

Die Directoria derer verſchiedenen Reichs-Collegiorum, haben zu dem Ende eine Haupt-Beſchäftigung ihres Muneris Directorialis darinnen geſetzet, daß ſie bey denen Reichs-Tags-Geſandtſchaften öftere Erkundigungen, ob ſie in dieſer oder jener Reichs-Angelegenheit, mit Verhaltungs-Befehlen verſehen ſeyen, angeſtellet; und nur allererſt in dem Fall, wann dergleichen Erinnerungen fruchtloß geweſen, haben ſie auch wohl, dieſe oder jene Reichs-Anliegenheit, zur Propoſition gebracht, und zum Behuf der deßhalb anzuſtellenden Deliberation, oder Ablegung Inſtructions-mäßiger Votorum, die Veranlaſſung gegeben.

Gleichwie aber dieſes in der vorzüglichen Abſicht geſchehen, damit diejenige Verhaltungs-Befehle, welche annoch zurück ſtünden, wie dann ſolches durch allerley Urſachen gar leicht veranlaſſet werden können, deſto ſorgfältiger oder dringender ausgebethen werden mögten; alſo iſt man auch ſo weit davon entfernet geweſen, die Stände des Reichs mit ihrem Stimm-Recht, quaſi in contumaciam zu præcludiren, als wovon man in der teutſchen Reichs-Verfaſſung durchaus nichts weiß, daß man ſo gar von freyen Stücken, und mithin in der weiteſten Entfernung, das, wegen des erforderlichen Aufſchubs beſchehene Anſuchen zu vereiteln, den Abſchluß der Sache, welcher mit der Propoſition und Deliberation uno actu zu gehen nicht bedarf, nicht nur Wochen- ſondern Monath-weiß, und noch länger, nach der bereits erfolgten Propoſition, annoch aufgehoben oder zurückgeſtellet; Und der Grund dieſer Reichstäglichen Obſervanz, beruhet auf der Pacts- auch Vergleichs-mäßigen Art, nach welcher die Reichstägliche Berathſchlagungen geſchehen müſſen, als woraus gar bald zu erkennen iſt, daß je näher dieſer oder jener bey einem Pacto oder Vergleich intereſſiret, je nöthiger es auch ſeye, ſeine Meinung zu wiſſen und abzuwarten.

Dieſe auf die formam reipublicæ ſowohl, als auf die Eigenſchaft derer Reichs-täglichen Berathſchlagungen gebauete, und mithin höchſt-vernünftige Reichs-Tags Obſervanz, iſt jedoch in denen letztern und

neueſten Zeiten, von denen Directoriis derer Collegiorum, ſehr angefochten oder hintangeſetzet worden, inſonderheit hat das Fürſtl. Salzburgiſche Directorium, die, nebſt dem Chur-Maynziſchen, bey Gelegenheit der in Comitiis jüngſthin behandelten Reichs-Vollmachts-Sache, ſo gar noch vor dem Ablauf der zwey monathlichen Zeit, zu Schulden gebrachte quaſi contumacial-Præcludirung vieler Reichs-Ständiſchen Stimmen, durch eine ausgedehnte Auslegung des Art XIII. §. 8. Kayſerl. Wahl-Capitulation, zu verſtecken ſich bemühet.

Das freye Reichs-Ständiſche Stimm-Recht, wird jedoch gegen dergleichen Anmaſſungen, um ſo viel die Oberhand behalten, da es in die Augen fällt, daß bey dieſer Salzburgiſchen Interpretatione extenſiva, weder die Abſicht noch die Worte, der angezogenen Stelle der Kayſerl. Wahl-Capitulation, in Betrachtung gekommen ſeyen.

Die Abſicht dieſer ſo nöthigen und beträchtlichen Vorſchrift gehet, wie ſie ſo gar mit Worten ausgedrucket iſt, dahin: daß von denen Directoriis, darunter was ihres Directorial-Amts ſeye, keine Hinderniß gemachet werde, und damit das Chur-Maynziſche Directorium, mit dergleichen Hinderniſſen, in Rückſicht derer bey dem Reichs-Convent einkommenden gravaminum und deſideriorum ſtatuum, ſein Directorial-Amt nicht beſchwehren möge, ſo iſt verordnet, daß dieſelbe nach der

„von dem Chur-Maynziſchen Reichs-Directorio geſchehenen, „und unter keinerley Vorwand zu verweigernden oder zu verzö„gernden, ſondern ſofort zu verfügenden Dictatur, von beſag„tem Reichs-Directorio, längſtens innerhalb zwey Monaten, „oder

„oder wo periculum in mora iſt, noch ehender zur Propoſition und „Berathſchlagung gebracht werden ſollen.

Je klährer aber dieſes iſt, je achtungs-widriger würde es für das ſo unbeweglich veſt geſicherte Reichs-Ständiſche Stimm-Recht ſeyn, wann man, ſo wie die fürtreflich-Salzburgiſche Geſandtſchaft thut, hieraus den Schluß ziehen wollte, daß nebſt der Propoſition und Berathſchlagung, auch der mit keinem Wort gedachte Abſchluß einer Reichs-Angelegenheit, ohne die allergeringſte weitere Rückſicht, mithin quaſi in termino præcluſivo geſchehen müſſe.

Das freye Reichs-Ständiſche Stimm-Recht würde hiedurch in einen von der Chur-Maynziſchen Dictatur abhangenden Zeit-Raum lediglich eingeſchränket werden, und der Genuß des Reichs-Ständiſchen Stimm-Rechts, welcher gleichwohlen frey, und allen gleich ſeyn muß, würde denen, welche dem Reichstag in der Nachbarſchafft ſind, und welche folglich zu denen, zumahlen in wichtigen Anliegenheiten erforderlichen reifen Ueberlegungen und Communicationen, Zeit und Gelegenheit haben würden, allein verbleiben, anſtatt daß die mehr entfernte, bey Abſchneidung alles deſſen, die Wirkung ihres Reichs-Ständiſchen Stimm-Rechts lediglich darinnen ſuchen müſten, daß ihre Reichstags-Geſandtſchafften den defectum Inſtructionis ad protocolla Collegiorum anziehen dürften.

Von denenjenigen, welche den Nutzen und die Ehre des Ständiſchen Stimm-Rechts, ſich zum alleinigen Augenmerk ſetzen, kan man dahero zuverläßig hoffen, daß ſie ſich durch dergleichen, der

Reichs-Verfaſſung eben ſo ſehr als dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß zuwider ſeyende, aus der Kayſerl. Wahl-Capitulation niemalen zu erzwingende, vielmehr dieſelbe beſtreitende Auslegungen, nicht werden irre machen laſſen, ſondern daß ſie, denen gegen das größte Reichs-Ständiſche Kleinod angemaßten Geſetz-Verfaſſungs- und Obſervanz-widrigen Contumacial-Verfügungen, allen erforderlichen Einhalt thun werden: und wie es hierbey für dieſes mal überflüßig ſeyn würde, von der unbeſchränkten Befugniß, des einer jeden Reichs-Ständiſchen Stimme gebührenden Gehörs, etwas mehreres zu berühren; alſo wendet man ſich nunmehro zu dem zweyten, der Reichs-Ständiſchen Stimm-Freyheit gleich weſentlichen, darinnen beſtehenden Punct:

Daß kein Zwang, er ſeye mittel- oder unmittelbar, directe vel indirecte, dabey Platz finden könne.

Ob nun wohl ſo, wie eben angeführtermaſſen bey dem erſteren Punct geſchehen iſt, noch zur Zeit, gegen dieſen Satz überhaupt genommen, ein öffentlicher Widerſpruch nicht erreget worden; ſo dürfte dennoch eine nähere Beſtimmung, was eigentlich, bey Gelegenheit des Reichs-Ständiſchen Stimm-Rechts, als ein mittel- oder unmittelbarer Zwang angeſehen werden müſſe, um ſo nöthiger ſeyn, je größer das Nachtheil iſt, welches hieraus zu befürchten ſtehet.

Unter die mittel- und unmittelbare Wege, wodurch dem Reichsſtändiſchen Stimm-Recht Gewalt und Zwang angethan wird, glaubt man alſo mit Grund zehlen zu können, wann

1) dem

1) dem votirenden Reichs-Stand, wofern er nicht dieſe oder jene Meinung, mit ſeiner Reichstäglichen Stimme unterſtützet, mit allerley Beläſtigung ſeiner Unterthanen, z. E. Winter-Quartiers Belegung, Fourage- und Proviant-Lieferung, auch wohl gar Contributions-Bezahlung, und dergleichen mehr gedrohet wird; Hiernächſt

2) wann dem Votirenden, und für die ihm angemuthete Meinung, ſich etwa nicht erklährenden Stand, vermittelſt derer Reichs-Gerichte durch Wieder-Aufſtellung alter verlegener oder ruhender Proceſſe, allerley Zudringlichkeiten angeſponnen oder zugefüget werden; Sofort

3) wann der wahre Verhalt, der bey dem Reichs-Tag zu berathſchlagenden Sache, verſchwiegen, oder durch allerley unrichtige Anführungen verdunkelt wird; Weniger nicht

4) wann dasjenige was præjudicialiter allererſt auszumachen ſeyn würde, als keiner weitern Unterſuchung und Reichsſtändiſchen Beſtimmung bedürfend, gänzlich übergangen, und folglich die Reichsſtändiſche Einwilligung, ohne ſie darüber gehöret zu haben, eigenwillig ergänzet wird; dieſemnach

5) wann unter allerley Liebkoſungen und Schmeichelenen auch Verſprechungen, die man jedoch nicht erfüllen kan noch will, der votirende Stand von der Betrachtung ſeiner wahren Wohlfarth abgezogen wird; Sodann

6) wann die Reichs-Tags-Geſandtſchaften, zu Pflichtvergeſſenen Schritten gegen ihre Principalſchaften angereitzet und aufgemuntert; Hingegen

7) diejenige Reichstags-Geſandten, welche ſich in ihren Pflichten gegen ihre Principalſchaften nicht wollen irre machen laſſen, verfolget, verläumdet, geſchimpfet, ja wo möglich um das, was man für zeitliche Glückſeligkeit zu halten pfleget, gebracht werden; Wie auch

8) wann der Reichstäglichen Sicherheit ohnangeſehen, und in gänzlicher Verachtung, des zu allem Ueberfluß noch beſonders errichteten (vid. Anlage in Nota ſub Sign. ☿) Reichs-Schluſſes vom

Ppppp 2 20. May

Sig. ☿.

Dictatum Ratisbonæ die 20. Maji, 1759. per Moguntinum.

Concluſum trium Collegiorum S. R. I. die ☉. den 20. *Maji* 1759.

Nachdeme ein und andere, neuerlich eingeloffene Nachrichten, wegen der Comitial-Sicherheit einiges Bedenken erwecket, und eine heute gehaltene auſſerordentliche Zuſammenkunft veranlaſſet haben; ſo iſt hierbey dafür gehalten und beſchloſſen worden, daß man zwar auſſer allem Zweifel ſetze, und es ſich von ſelbſten verſtehe, daß ſämmtliche dermaligen Krieg führende hohe Theile, der Reichs-Verſammlung ihre nöthige, vermög der Verfaſſung und kundbaren Geſetze veſtgeſtellte, und derſelben zu vergönnende Ruhe ſchmäleren, oder durch die ihrige ſtöhren zu laſſen, nicht gemeinet ſeyn würden.

Da

20. May 1759. die Depeches, welche die Reichs-Tags-Geſandten ſowohl erhalten als abſchicken, auf denen Poſten eröfnet, Abſchriften davon genommen, und ſonſt mißhandelt werden, um ihnen oder ihren Principalen an dieſem oder jenem Ort, beſchwerlich fallen zu können; Weiter

9) wann dasjenige, was die Bevollmächtigte eines ganzen Reichs-Collegii, dem Intereſſe ihrer Principalſchaften angemeſſen zu ſeyn geglaubt haben, in öffentlichen durch die Zeitungs-Blätter bekannt gemachten Schriften, für ein immerwährendes Denkmaal ihres unvorſichtigen und halsſtarrigen Betrags, beſcholten wird; Auch

10) wann auf gleich unglimpfliche, obſchon ſonſt bey denen, welche nach vorher erforſchter Wahrheit zu urtheilen gewohnet ſind, in keine Achtung kommende Art, denenjenigen Geſandtſchaften, welche

---

Da aber gleichwohlen es zu noch mehrerer Beruhigung gereichen würde, wann wegen ſothaner Sicherheit, von ſämmtlichen hohen Theilen, reciproque und verbindliche Verſicherungen ertheilet werden wollten; ſo hat man hierüber bey denen vortreflichen Geſandtſchaften, welche durch ihre Berichts-Erſtattungen die Sache dahin einzuleiten vermögend ſeyn, den Antrag darauf gemacht, der auch willig übernommen worden, dergeſtalten, daß ſie, wegen Ertheilung dergleichen, zu mehrerer Beruhigung der Reichs-Verſammlung gereichenden feyerlichen Erklärungen einberichten werden, und längſtens in 3. Wochen damit im Stand zu ſeyn hoffen, wobenebſt auch dieſes zugleich verabredet, und zu beförderlicher Berichts-Erſtattung übernommen worden, daß die durch die Poſt ab- und zulauffende Berichte hieſiger Comitial-Geſandtſchaften, und darauf erfolgende Reſcripta ihrer Höfe, ſofort ſämmtliche derſelbigen Correſpondenzien, auf denen Poſten künftig ohneröfnet bleiben, und ihren ohngehinderten Lauf haben ſollen.

che dieſer oder jener Meinung zu widerſprechen genöthiget geweſen, grundloß und ganz ohnerweißlicher maßen beygemeſſen wird, daß ſie ihre reſpective Höfe und Principalſchaften, in denen dahin erſtatteten Berichten, mit unverſchämter Commentir- und handgreiflichen Unwahrheiten hintergiengen, auch deren Vertrauen zu Ausübung ihrer Paſſionen mißbraucheten; Endlich

11) wann dasjenige, was die Reichs-Stände in Comitiis votiren laſſen, als Fehltritte, wozu ſie durch allerley Vorſtellungen und Blendwerke ſeyen verleitet worden, angefochten, oder wohl gar (vid. adjunctum ſub Sign. ♄) für Antaſtungen der Geſetze und Reichs-

---

Sig. ♄.

Copia Schreibens des Kayſerl. *Miniſtre* Herrn Grafen von Pergen, an verſchiedene freye Reichs-Städte, *d. d.* Wien, 1761.

Es kan Euer Wohl- und Hoch-Edelgebohrn nicht verborgen ſeyn, auf was vor eine beſondere, und bey jedem die Rettung des Vaterlandes zu Gemüth nehmenden Reichs-Stand, die gröſte Aufmerkſamkeit verurſachen müſſende Art, der Gegentheil bey Gelegenheit derer über das von Ihro Kaiſerl. Majeſt. an das verſammlete Reich erlaſſene allerhöchſte Commiſſions-Decret, in Betref der Kaiſerl. und des Reichs Concurrenz, bey bevorſtehendem Frieden vorgeweſten Berathſchlagungen, ſich gewöhnlichermaſſen mehrmalen bemühet, alles in gröſte Verwirrung zu ſetzen, und zu dem Ende ſorgfältigſt getrachtet, in dieſer beyderley Religions-Verwandten gleich angehenden Concurrenz-Sache, die Errichtung eines Voti communis zu erzwingen, wodurch die Verbindung derer Reichs-Stände mit ihrem Oberhaupt, und deren erſteren unter ſich gänzlich aufgehoben, und ſogar die A. C. Verwandte ſelbſt, welche die

Reichs-Verfaſſung, für übereilte Benehmungen, auch gefährliche Schritte ausgegeben wird; Und ſchließlich

12) wann denen votirenden Ständen, quaſi res bene geſta, in öffentlichen Reſcriptis anbefohlen wird, dasjenige, was ihre Bevollmächtigte votiret haben, ihrer Seits ſofort zu mißbilligen, und als ohne Inſtruction geſchehen zu ſeyn, zu erklähren ꝛc. Wie und auf

---

die Aufrechterhaltung der teutſchen Reichs-Verfaſſung beherzigen, und in dieſer Geſinnung ſich nicht nach dem Geſetzwidrigen gegenſeitigen Vorſchlag geäuſſert, ihres Stimm-Rechts gewaltthätig beraubet wurden. So wenig nun Jhro Kaiſerl. Majeſtät, als des Reichs-Oberhaupt und ſupremus Executor Legum, dergleichen die Societät gänzlich trennenden und deſpotiſchen Vorgängen, von aufhabenden Amts wegen gleichgültig anſehen können, anerwogen nicht nur andurch vor dermalen die Herſtellung der ſo ſehr erwünſchten Ruhe, immer mehr entfernet werden könnte, ſondern auch für das Künftige und in balden der Umſturz des Vaterlandes erfolgen müßte; ſo beſonders hat Jhro Kaiſerl. Majeſt. befremdet, daß auch die Städtiſche Bevollmächtigte, und zwar ohne habender Weiſung, wie ſie ſelbſt angegeben, dieſem unſtatthaften Voto communi beyzutreten, und anmit die Geſetze und die Reichs-Verfaſſung mit anzutaſten kein Bedenken getragen haben.

Es leben aber Jhro Kaiſerl. Majeſt. zu Folge des in Euer Wohl- und Hoch-Edelgebohren Vaterlandes Liebe ſetzenden Vertrauens, der vollkommenſt-allermildeſten Zuverſicht, es werden Deroſelben Jhro Stimm-Vertreter dieſes Benehmen ver- und ſelben nicht nur dahin anweiſen, damit er erkläre, daß Euer Wohl- und Hoch-Edelgebohrn an erwehnt-unſtatthaften Voto communi keinen Theil nehmen, ſondern auch denen übrigen Reichs-Städtiſchen Bevollmächtigten auf dem Reichs-Tag einſehen machen mögen, wie ſehr ſie durch ihr übereiltes Benehmen, im Angeſicht Jhro Kaiſerl. Majeſt. und des geſammten Reichs, ihre Principalen compromittiret, und in der That die Hand an der-

auf was Art aber bey einem jeden dieſer zwölf Puncten, welche man nur Beyſpielsweiſe angemerket, und welchen noch viel mehrere beygeſetzet werden können, dem Reichs-Ständiſchen Stimm-Recht, directe vel indirecte, mehrere oder wenigere Gewalt und Zwang angethan werden, ſolches will man nur zwar anderer Beurtheilung überlaſſen, ob aber inzwiſchen eine dergleichen Handlung, wobey ſie ſämtlich zuſammen genommen angetroffen werden, der Reichs-Ständiſchen Stimm-Freyheit, mithin der Reichs-Grund-Verfaſſung, dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß, auch der Kayſerl. Wahl-Capitulation, nicht offenbar zuwider ſeye? das entſcheidet ſich von ſelbſten, und man hoffet dadurch ſowohl in Theſi als Hypotheſi einſtweilen genüglich dargethan zu haben, welchergeſtalt dem Reichs-Ständiſchen Stimm-Recht kein Zwang und Gewalt zugefüget werden dürfe oder ſolle.

Es bleibet dahero nur noch zu unterſuchen übrig, was für eine Rückſicht, auf die ohnverhindert abgelegte, auch von allem mittel- oder unmittelbaren Zwang befreyete Reichs-Ständiſchen Stimmen zu nehmen ſeyn; damit ſolche ihre Kraft und Wirkung behalten, mithin ſo, wie

---

derſelben Untergang, wie es Euer Wohl- und Hoch Edelgebohrn von ſelbſten, wann Deroſelben die Folgen dieſes gefährlichen Schritts in Betrachtung ziehen wollen, ohnſchwehr einleuchten wird, geleget haben.

Ich bitte mir eine Abſchrift der von Euer Wohl- und Hoch-Edelgebohrn an Dero Bevollmächtigten erlaſſenden Weiſung zu dem Ende geziemend aus, damit ich ſolche zu allerhöchſter Wiſſenſchaft bringen, und Ihro Kaiſerl. Majeſt. dadurch Sich allermildeſt überzeuget finden mögen, daß Allerhöchſt Sie Sich in Ihro, von Euer Wohl- und Hoch-Edelgebohrn hegenden, Meinung nicht geirret haben.

wie bey dem oben geſetzten dritten Punct erfordert wurde, nicht für vergeblich angeſehen werden. Wann nun dabey vorauszuſetzen iſt, daß die des freyen Stimm-Rechts genieſſende Stände des Reiches, ſie haben Nahmen wie ſie wollen, an der Summa rerum allerdings Antheil haben müſſen, und daß eben hierinnen der Grund zu ſuchen, warum alle dieſe Stände zuſammen genommen, in Beſorgung ihrer gemeinſchaftlichen Angelegenheiten, als ein zuſammen verbundener Staats-Cörper anzuſehen ſeyn, ſo folget von ſelbſten, daß bey denen, das gemeinſchafftliche Intereſſe gleichangehenden Berathſchlagungen, denenjenigen Reichs-Ständiſchen Stimmen, welche mit ihrer Meinung, der gemeinſchaftlichen Wohlfahrt am gemäßeſten und ſicherſten zu ſtatten kommen, der Vorzug zu geben, und wie bey allen ſolchen Berathſchlagungen, wobey die Beförderung und Erhaltung gemeinſchaftlicher Wohlfahrt, die Richtſchnur abgeben ſoll, die Entſcheidung der Sache, nur von denen Votis majoribus, welche ſodann für die Saniora zu achten, und deren Uebergewicht, durch die Vota minora, ſo deßwegen nicht für præcludirt zu halten, erkannt werden muß, würklich abhanget; alſo iſt auch dieſe Natur und Eigenſchaft aller Corporum und Collegiorum, in der teutſchen Reichs-Verfaſſung dergeſtalten beybehalten worden, daß ohne die empfindlichſte Bekränkung des Reichs-Ständiſchen Stimm-Rechts, das damit ſo eng verbundene Recht, gemeinſchaftliche Angelegenheiten nach der Mehrheit derer Stimmen zu beſchließen, nicht bezweifelt, noch weniger angefochten werden darf. So gewiſſer es aber iſt, daß in gemeinſchaftlichen Sachen, durch die Mehrheit derer Stimmen entſchieden werden müſſe; ſo ungerecht und teutſch Verfaſſungs-widrig würde es ſeyn, wann dieſer Mehrheit derer Stimmen, auch andere nicht gemeinſchaftliche Angelegenheiten, unterworfen

ſen werden wollten; allermaſſen ſolches, eine der Hoheit, Würde, Ehre und hohen Befugniſſen freyer teutſchen Reichs-Stände, höchſt-nachtheilige Unterwürffigkeit, unter und gegen ſich ſelbſten, mit ſich führen würde.

Das freye teutſche Stimm-Recht, welches nicht von einer etwa nach Gefallen wieder zurückzunehmenden Geſtattung abhanget, ſondern welches jure proprio denen Reichs-Ständen gebühret oder zuſtehet, würde dabey ſelbſt Gefahr laufen, und es gereichet zu deſſen ſelbſt eigener Beſchützung, daß zwiſchen denenjenigen Angelegenheiten, welche als gemeinſchaftlich durch die Mehrheit derer Stimmen erörtert und abgethan werden müſſen, und denen andern, welche einer ſolchen Entſcheidung per Vota majora nicht unterworfen ſind, die unbeweglichſte und ſicherſte Grenzen verbleiben.

Gleichwie aber eben dieſes, den ſo ſehr zärtlichen Punct darſtellet, mit welchem die teutſche Freyheit ſo genau verknüpfet iſt, daß, nach dem Zeugniß derer teutſchen Reichs-Geſchichte, ohne Gefahr derer traurigſten innerlichen Unruhen, nicht daran geändert werden darf; alſo beweiſet der für das teutſche Reich ſo glücklich errichtete Weſtphäliſche Friedens-Schluß, wie in vielen andern, ſo auch in dieſem Stück, die ganz ausnehmend groſſe Vorſorge, welche man dabey gehabt, um auch bis auf die Quellen, alles abzuwenden, wodurch die innerliche Ruhe und Sicherheit geſtöhret werden könnte.

Seit der Zeit, daß deſſen §. 52. Art. V. als ein Reichs-Fundamental-Geſetz, auf ewige Zeiten verglichen worden, leidet es nicht den mindeſten Zweifel, daß in Religions-Sachen, auch in allen andern Negotiis,

tiis, da die Stände als ein Corpus nicht mögen conſideriret werden, wie auch wenn die Catholiſchen und Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten in zwey Theile ſich ſcheiden, allein die gütliche Vergleichung ſtatt finden, und auf die mehrere Stimmen des geſammten Reichs-Ständiſchen Corporis, nicht geſehen werden ſoll (In cauſis religionis, omnibusque aliis negotiis, ubi ſtatus tanquam unum Corpus conſiderari nequeunt, ut etiam Catholicis & Auguſtanæ Confeſſionis Statibus in duas partes euntibus, ſola amicabilis compoſitio lites dirimat, non attenta votorum pluralitate). Ob nun ſchon der ganze Innhalt dieſer Reichs-Fundamental-geſetzlichen Verordnung, beſonders aber auch die Stelle, wo es heißet:

> Wie auch, wenn die Catholiſchen und Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandte in zwey Theile ſich theilen, (ut etiam Catholicis & Auguſtanæ Confeſſionis Statibus in duas partes euntibus)

um ſo weniger für dunkel oder zweydeutig angeſehen werden kan, da einem jeden bekannt iſt, daß unter dem allgemeinen Ausdruck, *Status Imperii*, dennoch das geſammte Reichs-Ständiſche Corpus verſtanden werde, wenn gleich ein oder anderes Mitglied dererſelben davon ſich ausſchlieſſen, oder anderer Meinung ſeyn wollte, und mithin gar bald zu erkennen iſt, wie der allgemeine Ausdruck, Catholicis & A. C. Statibus, in Abſicht auf beyde Religions-Theile verſtanden werden müſſe; So haben dennoch auch dieſe, ſo klare Worte des Weſtphäliſchen Friedens, denen Anfechtungen dererjenigen, welche in der Verwirrung und Bezweiflung derer herrlichſten Reichs-Grund-Geſetze ihre Vortheile ſuchen, nicht entgehen können, und indem ſie die Verfaſſere dieſes Friedens-Schluſſes einer Nachläßigkeit dahin beſchuldigten, als ob das

Wort alleſammt (omnibus) nullo diſſentiente dabey vergeſſen worden ſeye; ſo verlangen ſie, wiewohl ſehr irrig, daß ſowohl die Herren Catholiſchen, als auch die Herren Augſpurgiſchen Confeſſ. Verwandten alleſammt (omnes) und ohne eines einigen Ausnahme, auf zwey Seiten ſtehen müſten, wofern einem oder dem andern dieſer beyden Religions-Theile, die vorliegende Verordnung des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes zu ſtatten kommen ſollte.

Wie jedoch ſogleich in die Augen fällt, daß die beyde contrahirende Theile, welches in dieſen Vergleichs-Worten, die Herren Catholiſchen auf der einen, und die Herren Augſpurgiſchen Confeſſ. Verwandten, auf der andern Seite, und zwar in ſolch vollkommener Maaße ſind, daß ſie eine richtige, durchgehende, von allen und jeden auch auf beyden Seiten zu gebrauchende Gleichheit, gegen einander beobachten ſollen, (in reliquis omnibus autem inter utriusque religionis Electores, Principes, Status omnes & ſingulos, ſit æqualitas exacta mutuaque, quatenus formæ reipublicæ, conſtitutionibus Imperii & præſenti conventioni conformis eſt, ita ut quod uni parti juſtum eſt, alteri quoque ſit juſtum) die Abſicht und Meinung ihres getroffenen Vergleichs am beſten wiſſen müſſen, und daß alſo aus ihren, in Verfolg dieſes Vergleichs vorgenommenen Handlungen, der ächte und richtige ohnehin klare Verſtand deſſelben, am ſicherſten zu erkennen ſeye; ſo will man dermahlen, in Vorbeylaſſung derer ſchon längſt widerlegten gegenſeitigen Einſtreuungen, nur allein mit der Anführung verſchiedener dergleichen Handlungen ſich begnügen, auch ſolcher halben mit demjenigen den Anfang machen, was auf Seiten derer Herren Catholiſchen hierüber bey Zeit und Gelegenheit vorgefallen iſt.

Den

Den $\frac{1}{11}$. April. 1672. entſtunde beym Reichs-Tag die Frage: Ob die zwey Reichs-General-Majors-Stellen zu Pferde, mit zwey Evangeliſchen, und die zwey gleichmäßige General-Stellen zu Fuß, mit zwey Catholiſchen Subjectis zu beſetzen ſeyen, oder ob vielmehr von denen beyden General-Majors zu Pferd, einer Evangeliſch, und der andere Catholiſch, bey denen General-Majors zu Fuß aber, es eben alſo ſeyn müſſe?

Das Churfürſtl. Collegium war der erſtern Meinung, hingegen beſtunden die Herren Catholiſche im Fürſten-Rath auf der andern.

Am $\frac{10}{20}$. April. 1672. giengen auch dieſe letztere hierüber in partes, oder welches einerley iſt, ſie ſcheideten ſich von denen Augsburgiſchen Confeſſions-Verwandten im Fürſtlichen Collegio ab, und nachdem ſie auf ſolche Art zuſammen getreten; ſo lieſſen ſie ſich, nach gepflogener Unterredung, per Oeſterreich dahin vernehmen:

Es hätten Catholici ſich über die jüngſt wegen der Beſtellung der General-Majors entſtandenen, aus dem Churfürſtl. Collegio vornehmlich herrührende Differenz, ob nemlich die General-Majors-Stellen zu Pferde, der Herren Churfürſtlichen Meinung nach, durch Ihre Fürſtl. Durchl. Durchl. Herzog Johann Georgen zu Sachſen-Weimar, und Herrn Marggrafen Chriſtian Ernſten zu Brandenburg-Culmbach, und zu denen General-Majors zu Fuß, Catholiſche Subjecta zu benennen und zu employren, beredet.

Der gröſte und meiſte Theil aber ſeye der Meinung geweſen; daß auch in dieſem Stück paritas religionis müſſe obſerviret werden, welchemnach es an dem ſeyn würde, daß die Ihrer Kayſerl.

Majeſtät

Majeſtät vorbehaltene Stelle, mit einem General-Major zu Pferde beſetzet, der Herr Baron von der Leyhen aber mit einer General-Majors-Stelle zu Fuß verſehen werde, ſtehe alſo dahin, ob man ſich damit vergleichen wolle? ꝛc.

Als ſich nun durch dieſe, aus dem Protocollo Collegii Principum zu erſehende, und auf keinerley Weiſe zu bezweiffelnde Aeuſſerung, offenbar zu Tage leget, daß die Herren Catholiſche denen Votis majoribus ihres Corporis, ſo viel Kraft und Wirkung beylegen, daß ſie die vom gröſten und meiſten Theil, mithin nicht von allen, unter ihnen beliebte Entſchlieſſungen, für die Meinung des geſammten Catholiſchen Theils geachtet wiſſen wollen; alſo ſtellet dieſer Vorfall zugleich ein Beyſpiel dar, wie die Herren Catholiſchen des juris eundi in partes, gegen die Herren Augsburgiſche Confeſſions-Verwandte, zu Entkräftung derer mehrern Stimmen ihres allerſeits gemeinſchaftlichen Collegii, auch alsdann ſich zu bedienen berechtiget halten, wann ſie gleich unter ſich, nicht alle und insgeſammt, ſondern nur nach dem gröſten und mehreſten Theil, einiger Meinung beyfallen.

Bey dieſem ſo ſehr entſcheidenden caſu könnte man es dahero für jetzo um ſo viel mehreres bewenden laſſen, da ein jeder von ſelbſt erkennen wird, daß der Diſſenſus derer wenigern Herren Catholiſchen, gegen die majora Vota ihres Corporis keine mehrere Kraft und Gewalt bekommen können, wann auch gleich die Vota minora ihre diſſentirende Meinung ad Protocollum totius Collegii öffentlich anzeigen ſollten.

Sie bleiben immer Minora, ſie mögen ſolches öffentlich bekannt machen oder nicht, und denen Herren Catholiſchen würde das Recht, unter

ter ſich durch den gröſten und mehrern Theil oder per majora zu ſchlieſſen, gänzlich vereitelt werden, wann die öffentliche Bekanntmachung derer votorum minorum, denen votis majoribus das Gleich- oder wohl gar das Uebergewicht geben dürfte.

Damit gleichwohl auch dieſe, obſchon ſonſt ganz und gar nicht zweifelhafte Frage, aus dem ſelbſt eigenen Mund derer Herren Catholiſchen ihre Entſcheidung erhalte; ſo muß man ferner anführen, was in neuern Zeiten im Jahr 1734. dieſerhalben vorgekommen iſt.

Es wurde dazumalen nöthig gefunden, denen Beeinträchtigungen der Crone Frankreich durch eine Gegen-Kriegs-Declaration des teutſchen Reichs zu begegnen, und wie hierbey, denen, wegen der Ryßwickiſchen, die Religions-Verfaſſung in Teutſchland ſo ſehr bekränkenden Religions-Clauſul, entſtandenen Zwiſtigkeiten, ein endliches Ziel geſtecket werden ſollte; ſo gab dieſes denen beyden Religions-Theilen in Teutſchland, welche ſich wegen dieſer Clauſul ſchon längſtens in zwey Corpora getrennet hatten, neue Gelegenheit darüber zu handeln.

Die Herren Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandte, trugen per Magdeburg darauf an, daß dem die Reichs-Gegen-Kriegs-Declaration beſchlieſſendem Reichs-Gutachten, dieſerwegen ein beſonderer, obige Clauſul in gänzliche Vergeſſenheit bringender paſſus, mit einverleibet würde, und die Herren Catholiſchen ſollten darauf ihre Meynung äuſſern; ſie konnten ſich über das, was ſie dabey zu thun hätten, untereinander einerley Meynung nicht vergleichen, und das Reichs-Fürſten-Raths-Protocollum von 26. Febr. 1734. zeiget in mehrerem, wie nach-

ſtehende Vota, als Bayern, Leuchtenberg, Pfalz Lautern, Pfalz Simmern, Pfalz-Neuburg, Hoch- und Teutſchmeiſter, Hildesheim, Paderborn, Oßnabrück, Münſter, Freyſingen und Regensburg, mithin 12. an der Zahl, in dasjenige durchaus nicht willigen wollen, auch ihren Diſſenſum ad Protocollum totius Collegii angezeiget, was der gröſte und mehreſte Theil derer Herren Catholiſchen beliebet.

Es war hierdurch die jetzo vorliegende Frage in dem Angeſicht des ganzen Fürſtl. Collegii aufgeſtellet, und die hierauf erfolgte Entſchlieſſung iſt ſo viel Achtungs-würdiger, da 10. von dieſen 12. diſſentirenden Votis minoribus, unter andern mit vorkommen laſſen, daß die Angelegenheit wegen der Ryßwickiſchen Friedens-Clauſul, die allerwichtigſte derer Herren Catholicorum ſeye.

Nichts wurde dahero auch von ihnen verabſäumet, die Vota majora ihrer Catholiſchen Herren Mit-Stände, als unhinlänglich oder unkräftig darzuſtellen, und es wurde ſolches inſonderheit daraus zu behaupten geſuchet, weilen die Vota minora, von der zuſtehenden Mit-Deliberation, eines Theils ausgeſchloſſen werden, andern Theils aber, weilen denen in das Jus ſingulorum ſo ſehr einſchlagenden Ryßwickiſchen und Baadenſchen Friedens-Schlüſſen, eine ſolche Reichs-Fundamental-Geſetzliche Eigenſchaft beywohne, daß nicht anders als per vota unanimia darüber gehandelt werden könnte.

Man ſiehet, daß alles mögliche herfürgeſuchet worden ſeye, um denen Votis majoribus ihre Kraft zu benehmen, dem ohngehindert wußten dieſelbe ihr Recht zu behaupten, und die Salzburgiſche auch Oeſterreichiſche Geſandtſchaften, ließen ſich in dieſer Abſicht gar nachdrücklich vernehmen.

Jene

Jene zeigte Inſtructions-mäßig ad Protocollum an:

Wie ſeines gnädigſten Herrn Hochfürſtl. Gnaden, wegen des dem Concluſo zu inſeriren ſeyenden Moniti, derer Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten, denen *Majoribus Dominorum Catholicorum* (gegen welche 12. dergleichen Vota ausdrücklich und öffentlich diſſentirten) nichts in den Weg zu legen verlangten, ſondern vielmehr das durch die mehrern Stimmen ausfallende Concluſum, ſo viel es an Höchſt-Deroſelben liege, zu vollziehen gedächten;

Dieſe, nehmlich die Oeſterreichiſche Geſandtſchaft aber, ließ ſich in die Urſachen, warum die Vota majora Dominorum Catholicorum, gegen derſelben Vota minora, aufrecht bleiben müßten, ausführlicher ein; allermaßen in denen gegenſeitigen Votis minoribus, verſchiedene unſtatthafte, auch aus irrigen Præſuppoſitis herflieſſende Principia, wären geäuſſert worden, und ſie ſchloß endlich dahin; daß nach

denen, mit einer groſſen *Superiorit*ät ſich geäuſſerten *Majoribus* derer übrigen Herren Catholiſchen, in Sachen fortgegangen worden ſeye, darinnen hätte man nicht gegen die Reichs-Geſetze, noch wider das übliche Herkommen gehandelt, ſondern vielmehr dasjenige gethan, was denen Reichs-Geſetzen, bevorab der Executions-Ordnung gemäß, und des Heil. Röm. Reichs Wohlfarth und Sicherheit, zumalen bey jetzigen mißlichen Zeiten erfodert gehabt. Man müſſe alſo die ſo ungeziemend als unbefugte Proteſtation, an ſeinen Ort geſtellet ſeyn laſſen, und Ihrer Kayſerl. Majeſtät und geſammten hohen Ständen dieſes Hochfürſtl. Collegii überlaſſen, wie von denenſelben, dieſes ungewöhnliche Unternehmen angeſehen werden wolle.

Hiermit hatten die Vota minora des Corporis Catholicorum ihre Abfertigung, und ſie mußten geſchehen laſſen, daß nach der Meinung derer Majorum ihres Corporis, der Vorſchlag des Corporis Evangelicorum angenommen, und das Reichs-Gutachten vom 26. Febr. 1734. welches Se. Kayſerl. Majeſtät unterm 10. Mart. eiusdem anni wirklich ratificiret haben, abgefaſſet wurde.

Einen deutlichern und gewiſſern Beweiß, von der Verwerflichkeit derer Votorum minorum in Corpore Catholicorum, wann ſie auch ihren Diſſenſum auf das öffentlichſte, und ſo gar ad Protocollum Collegii anzeigen, wird man wohl nicht verlangen, und es würde für eine unnöthige Weitläuftigkeit angeſehen werden müſſen, wenn man noch mehrere Vota communia Corporis Catholicorum allhier verzeichnen wollte, welche nicht per unanimia ihres Corporis, ſondern nur per vota majora zu Stand gekommen ſind; zumalen die Geſandtſchaftliche Archive derer Herren Catholiſchen, welche ſich einer vorzüglichen Ordnung und Richtigkeit zu rühmen haben ſollten, ſowohl hiervon als auch beſonders wegen deſſen, was bey Gelegenheit des am 13. Aug. 1728. abgelegten Voti communis Catholicorum,

Schaur. Samml. Concl. Corp. Evangel. Tom. III. p. 501.

unter ihnen vorgefallen, Zeugniß geben werden. Je zuverläßiger es aber hieraus iſt, daß die Herren Catholiſchen die Mehrheit derer Stimmen, und zwar in ſingulis Collegiis, auch ohne Achtung auf den von denen Votis minoribus heimlich oder öffentlich anerklährten Diſſenſum, in ihrem Corpore, oder welches einerley iſt, ſodann wann ſie von denen Herren Augsburgiſchen Confeſſions-Verwand-

ten geſchieden ſind, verehren; je weniger wird man die Geſetz- und Billigkeit dieſer Obſervanz des Corporis Catholicorum bezweiflen wollen; als es wider alle natürliche Begriffe laufen würde, in eines oder des andern Membri Societatis Willen zu ſtellen, die mehrere Glieder an der Beförderung ihres gemeinſamen Nutzens zu hindern. Die Conſervation eines jeglichen bey ſeiner Freyheit und hohen Befugniſſen, hat denen hohen Paciſcenten bey Errichtung des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes allzuſehr am Herzen gelegen, dann daß ſie ſolche, mit Abweichung von dem natürlichen Recht, und der allgemeinen teutſchen Reichs-Obſervanz, eines oder des andern Willkühr und Gutfinden überlaſſen, oder welches auf eines auskommet, denen *Singulis* geſtattet haben ſollten, durch ihren Abtritt, die mit andern gemeinſchaftlich habende Angelegenheit, dem Gegentheil zu ſacrificiren.

Man hoffet hiedurch die in Frag befangene Worte des Inſtrumenti Pacis Weſtphalicæ, ut etiam Catholicis & Auguſtanæ Confeſſionis ſtatibus, in duas partes euntibus, in Abſicht auf die Herren Catholiſchen, aus ihren ſelbſt eigenen Handlungen und Anführungen, auſſer allem Widerſpruch geſtellet zu haben, und es zeiget ſich allſchon zum voraus, daß in Abſicht auf die Herren Augsburgiſchen Confeſſions-Verwandte, welche denen Herren Catholiſchen in allem gleich gehalten werden ſollen, und welche auch in dieſem Stück, eben ſolche Rechte und Befugniſſe als dieſelbe haben, alles dieſes ſeine gleiche Anwendung finden müſſe.

Die Herren Augsburgiſche Confeſſions-Verwandte ſind ſo weit davon entfernet, daß ſie ſich der mit denen Herren Catholiſchen

verglichenen Gleichheit (æqualitas exacta mutuaque — — — — in omnibus) hierüber ſollten begeben haben, daß ſie vielmehr bey allen Gelegenheiten, mit der That und in Worten, eben dergleichen billige, Recht- und Obſervanz-mäßige Grund-Sätze behauptet haben.

Auf was Art und Weiſe die Herren Augsburgiſche Confeſſions-Verwandte, ſowohl bey Gelegenheit derer Weſtphälliſchen Friedens-Negotiationen überhaupt, als auch bey Gelegenheit des letztern Reichs-Tages, beſonders bey dem dabey behandelten Puncto collectarum &c. ihre, mit denen Herren Catholiſchen nicht gemeinſchaftliche Anliegenheiten, beſorget, behandelt und per majora beſchloſſen haben, darüber geben die zu jedermanns Wiſſenſchaft, in offenem Druck vorliegende von Meieriſche Acten-Sammlungen, genugſame Zeugniſſe, und will man dahero nur, bey denen Handlungen derer Augsburgiſchen Confeſſions-Verwandten auf dem noch fürdaurenden Reichs-Tag, in etwas beſtehen bleiben.

Es legen in deſſen Verfolg bey Gelegenheit derer Toggenburgiſchen und Erz-Stallmeiſters Anliegenheiten, die Reichs-Fürſten-Raths-Protocolla vom 2. Sept. 1712. und 25. Aug. 1719. zwey ſehr beträchtliche Vota communia Evangelicorum dar, und iſt bey denen Geſandtſchafts-Archiven derer Herren Augsburgiſchen Confeſſions-Verwandten, auch ſonſt annoch unvergeſſen, daß in Abſicht auf die Angelegenheit, wovon das erſtere handelt, die fürtrefliche Chur-Sächſiſche Geſandtſchaft, ſehr widrig inſtruiret, in Abſicht auf das zweyte aber, denen fürtreflichen Schwediſchen und Meck-

Mecklenburg-Schweriniſchen Geſandtſchaften, die Theilnehmung und Concurrenz an und zu einem Voto communi Evangelicorum, von ihren reſpectiven Höfen ausdrücklich verbothen geweſen: wie ſich dann nicht weniger bey Einſicht des angezogenen Fürſten-Raths-Protocolli, die Prudenz des damaligen Schwediſchen Geſandtens, womit er den Befehl ſeines Hofes und die Grund-Sätze des Evangeliſchen Weſens auſſer aller Conteſtation zu halten gewußt, in das offene ſtellt.

Im Jahr 1722. eräugnete ſich bey Gelegenheit des Concluſi Corporis Evangelicorum vom 28. Febr. die nähere Zuſammenſetzung oder Vereinigung beyder Evangeliſchen Theile im Reich betreffend,

Schaur. Samml. Concl. Corp. Evangel. T. II. p. 492.

Der abermalige Vorfall, daß die fürtrefliche Chur-Sächſiſche Geſandtſchaft, mit denen andern Evangelicis nicht einſtimmig war; Es wurde aber dadurch das Concluſum per majora ſo wenig gehindert, daß vielmehr die Chur-Sächſiſche Geſandtſchaft in ihrer Declaration vom 25. Mart. 1722.

Fabri Staats-Canzley T. XLI. p. 552.

mit ſelbſt eigenen Worten anführet, wie ſie keinen Anſtand gehabt, das in Conferentia Evangelicorum am 28. Febr. *per majora* gut geſundene Concluſum, auf Verlangen dictiren zu laſſen; und leget ſich hiedurch ein Beyſpiel dar, wie ſich die fürtreflich-Chur-Sächſiſche Geſandtſchaft, ſe diſſentiente, wegen derer Concluſorum per majora Corporis Evangelicorum, zu betragen habe.

Auch

Auch zeiget das in der Calender-Sache am 3. April. 1724. zur Dictatur gebrachte Kayſerl. Commiſſions-Decret

Schaur. Samml. Concl. Corp. Evang. T. I. p. 230.

daß ſogar Se. damalen regierende Kayſerl. Majeſtät, denen per majora ergangenen Verfügungen des Corporis Evangelicorum, wegen der ermangelnden Einſtimmigkeit, nichts in den Weg geleget haben, ſintemalen darinnen, über eine Verfügung derer Mehrern Augsburgiſchen Confeſſions-Verwandten Churfürſten, Fürſten und Ständen Räthen, Bothſchaften und Geſandten, gehandelt wird, ohne die Zuläßigkeit derer majorum Evangelicorum, auch nur mit einem Wort in Zweifel zu ziehen.

Wie nun dieſe verſchiedene Caſus allſchon hinlänglich ſind, um in dem Werk ſelbſten zu ſehen, daß die Herren Augsburgiſchen Confeſſions-Verwandte, ohne durch die Abſtimmung derer Chur-Sächſiſchen, Schweden-Vor-Pommeriſchen und Mecklenburg-Schweriniſchen Geſandtſchaften, (dann Heſſen-Darmſtadt hat ſo viel man weiß, denen majoribus Corporis Evangelicorum, noch niemalen als bey letzterer Reichstäglichen Angelegenheit, anmaßlich ſich entgegen geſtellet, und deſſen edelſte Gerechtſame öffentlich beſtritten,) ſich hindern zu laſſen, per majora Vota communia und Concluſa Corporis gar wohl machen können, und gemachet haben; alſo haben auch erſtbeſagte Herren Augsburgiſche Confeſſ. Verwandte, bey vorfallenden Gelegenheiten, ſolche Befugniß gegen die Herren Catholiſchen uno ore jedesmalen behauptet.

Dann

Dann ſo finden ſich in dem den 2. Sept. 1712. zum Fürſten Raths Protocollo gebrachten Voto communi Evangelicorum, die merkwürdige Worte:

Eben ſo ſehr müſte ſie, Evangeliſche, befremden, daß man ihnen auch ferner fürſchreiben wollen, wie ſie ihre Vota ad Protocollum bringen, wie nicht weniger, ob ſie über die in Deliberation ſtehende Materien, mit ihren Evangeliſchen Mit-Ständen derer beyden andern Collegiorum vertraulich communiciren, und gemeinſame Abrede nehmen mögten oder nicht; welches alles lauter neuerliche, dem wohlhergebrachten freyen Stimm-Recht der Evangeliſchen Stände præjudicirliche Eingriffe, und dieſelbe dadurch gemüßiget wären, gegen ſolches weit ausſehendes Beginnen feyerlichſt zu proteſtiren, und zu Beybehaltung des effectus eines freyen Voti, quævis competentia mit beſſerem Recht, als anderntheils geſchehen, zu reſerviren, mit der ausdrücklichen Erklärung, daß Evangelici ſich nicht hindern laſſen würden, Kraft Inſtr. Pacis, in Collegiis oder extra ea in Corpore, in partes zu gehen, ſo oft und in allen Sachen, da ſie ſolches nöthig zu ſeyn erachteten, auch ihre Vota univerſim communi nomine oder ſingulatim ad Protocollum zu geben, und können über Dinge, ſo ihre Conſervation betreffen, denen Herren Catholiſchen kein Arbitrium eingeſtehen ꝛc.

In einem andern Voto communi Evangelicorum vom 10. Octobr. 1727. lautet es abermals:

(Evan-

(Evangelici) wären über alles das, was ſie in ihrem Corpore per majora oder per unanimia ſchlüßig würden, niemand Red und Antwort zu geben ſchuldig.

Und wie aus allem dieſem zugleich auch auf das offenbareſte erhellet, daß nicht allererſt ſeit zwey oder drey Jahren her, die Herren Augsburgiſche Confeſſions-Verwandte, die Befugnis per majora in partes zu gehen, ſowohl in der That als in Worten behauptet haben; alſo zeiget es eben ſo viele Unwiſſenheit in denen ſonſt bekannteſten Reichs-Angelegenheiten, als Begierde dem Evangeliſchen Weſen beſchwehrlich zu fallen, wann gegen den klaren Innhalt derer öffentlichen Reichstags-Acten, mithin Geſchichts-widriger Weiſe, etwa ein anderes vorgegeben werden ſollte.

Die Herren Augsburgiſche Confeſſions-Verwandte haben allezeit, ſo wie es auch die Herren Catholiſche gethan haben, die vota majora bey ihren gemeinſchaftlichen Berathſchlagungen verehret, und es iſt zwiſchen ihnen und denen Herren Catholiſchen dieſerhalben bishero, und bis auf die ganz neueſte Zeiten, kein anderer Unterſchied zu finden geweſen, als daß die Herren Catholiſchen ſo wie der Hergang vom Jahr 1734. ausweiſet, die Gültigkeit derer Votorum majorum ihres Corporis, gegen die öffentlich widerſprechende zwölf Vota minora, auch öffentlich haben vertheidigen müſſen, anſtatt daß die Herren Augsburgiſche Confeſſions-Verwandte, zu dergleichen öffentlicher Widerlegung derer, unter ihnen etwa vorhandenen votorum minorum, als wozu die Oeſterreichiſche Aeuſſerung vom Jahr 1734. fürtrefliche Materialia fürs künftige nunmehro an Handen giebt, noch keine ſolche merkwürdige Gelegenheit gefunden.

Auf

Auf gleiche Art, als ſolches mit denen Concluſis des hohen Churfürſtlichen Collegii gewöhnlich beobachtet wird, hat man zwar auch bey denen Concluſis Corporis Evangelicorum, jederzeit ſorgfältig darauf geſehen, daß keine ſolche Ausdrücke darinnen gebraucht würden, woraus öffentlich erkannt werden könnte, daß ſie durch die Mehrheit derer Stimmen ſeyen beſchloſſen worden; ob aber hieraus gefolgert werden möge, daß die Concluſa Collegii Electoralis, und die mit ihnen hierinnen gleiche Einrichtung habende Concluſa Corporis Evangelicorum, nicht anderſt als per vota unanimia zu Stand kommen dürften? ſolches leget ſich theils aus der täglichen Erfahrung, theils aber aus dem Churfürſten-Raths-Protocollo vom 28. April 1719. zu Tage.

Die verfängliche Folgen, welche aus der Nothwendigkeit unanimer Schlüſſe, bey gemeinſchaftlichen Angelegenheiten entſpringen, haben die Herren Augsburgiſche Confeſſions-Verwandte, nach dem Beyſpiel und Vorgang derer hohen Paciſcenten des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes, jederzeit erkannt, und wie dieſe nur überhaupt, und ohne des Zuſatzes alleſammt, (omnes) den §. 52. Art. V. I. P. dahin verfaſſet:

> ut etiam Catholicis & Auguſtanæ Confeſſionis Statibus, in duas partes euntibus.

alſo haben auch ſie, in der, mittelſt allerunterthänigſten Vorſtellungs-Schreiben vom 17. Nov. 1720. (woraus diejenige Herren Evangeliſchen, welche einen mehrern Unterricht über die Grund-Sätze der Evangeliſchen Verfaſſung nöthig haben, ſolchen bekommen können) Sr. damalen regierenden Kayſerl. Majeſt. vorgelegten merkwürdigen Beylage Lit. N. Anchora libertatis &c. rubriciret, das ire in partes (§. 38.) gar weißlich dahin beſchrieben, eſt nimirum ubicunque *Evangelici in corpore* ab una parte ſtant, *ſive ſoli ſint*, *ſive unum alterumve ex catholicis ſocium habeant.*

Gleichwie aber hieraus noch mehreres zu erſehen iſt, daß die Herren Augsburgiſchen Confeſſions-Verwandten, ohne die geringſte Abweichung, wegen der, denen Votis majoribus ihres Corporis beywohnenden Kraft und Gewalt, eben dieſelbe billige und Obſervanz-mäßige Meinung, je und allezeit geheget und behauptet, welche die Herren Catholiſchen von denen Votis majoribus ihres Corporis haben. Und dann aus allem dieſem zuſammen genommen, der endliche Schluß folget, daß der §. 52. Art. V. Inſtr. Pacis; auch ſo gar aus denen ſelbſt eigenen Meinungen und Handlungen, derer beyderſeitigen an dieſem Pacto Theil habenden hohen Paciſcenten, in der gröſten Gewißheit ſtehe; ſo ſiehet man alſobald, daß diejenige, welche die Gültigkeit derer Votorum majorum, ſowohl des Corporis Catholici, als des Corporis Evangelici, dennoch anfechten, das freye Reichs-Ständiſche Stimm-Recht, welchem nicht allein in allgemeinen Reichs-Anliegenheiten, ſondern auch in dem, mittelſt des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes beſchriebenen Caſu, ut etiam Catholicis & Auguſtanæ Confeſſionis Statibus, in duas partes euntibus in Rückſicht eines jeden Religions-Theils ſeine Kraft und Wirkung gebühret, frevetlich und ſträflich beleidigen, allermaſſen ſie demſelben diejenige Achtung zu entziehen trachten, welche es nach der Reichs-Verfaſſung und nach denen Reichs-Fundamental-Geſetzen, ohnumſtößlich haben und behalten muß. Daß das Corpus Evangelicorum weſentlich dabey intereſſiret ſeye, damit dem Reichs-Ständiſchen freyen Stimm-Recht, beſonders auch derjenigen Kraft, Gewalt und Anſehen, welches denen Stimmen der Augsburgiſchen Confeſſions-Verwandten Stände in dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß beygeleget ſind, keine Beeinträchtigung widerfahre; daran wird nun,

mehr-

mehro wohl nicht mehr gezweifelt werden können, und wann daſhero die fürtrefliche Schweden-Vor-Pommeriſche Geſandtſchaft, bey Gelegenheit der in Comitiis letzthin behandelten Reichs-Voll-machts-Sache (v. gedruckte Acten-Stücke p. 65.) denen contra iniquitatem pluralitatis votorum Dominorum Catholicorum, und zu Behuf Rettung der in dem Weſtphäl. Friedens-Schluß auf ewig verglichenen Evangel. Religions-Verfaſſung, gegen die Ryßwickiſche von beyden Religions-Theilen, ſchon längſt verworfene Clauſul, in partes gegangenen Herren Augsburgiſchen Confeſſions-Verwandten zwar nicht mit deutlichen Worten beyfallen wollen, jedoch ausdrücklich anerkläret hat, daß ſie ſich in Sachen, die das Intereſſe Corporis Evangelicorum weſentlich betreffen, von dem Corpore nicht abſondern wolle, ſo folget von ſelbſten, daß die genannte Geſandtſchaft ſich ſelbſten widerſprechen würde, wann ſie auf ihrer Trennung von dem mehreren Theil, derer Herren Augsburgiſchen Confeſſions-Verwandten, annoch fernerhin beſtehen ſollte, und man wird ſie allenfalls nunmehro wohl nicht weiter denen, die Grund-Sätze der Evangeliſchen Verfaſſung und der Itionis in partes bezweifelnden, Geſandtſchaften beyzehlen dürfen.

Der fürtreflichen Mecklenburg-Schweriniſchen Geſandtſchafft, welche ſich auch auf der Liſte derer minorum votorum findet, kan man aber noch zur Zeit einen ſolchen Platz unter denen Evangeliſchen nicht einräumen, ſintemahlen dieſelbe auch ſogar demjenigen, was das Intereſſe Corporis Evangelicorum weſentlich betrift, in nachſtehenden Worten abgeſaget hat:

Eben dieſes jus liberi Suffragii, welches eines der vornehmſten Ständiſchen Vorrechte ſeye, würde dadurch in ein lauteres nichts

verwandelt werden, wann *majora Evangelicorum* abſolute die nicht mit dieſen majoribus übereinſtimmende in dem Reichs-Für-ſten-Rath præcludiren wollten. Dieſer *Theſi* müſte man alſo auf das nachdrücklichſte contradiciren ꝛc.

Zu einiger Anleitung vortheilhafterer Geſinnungen, für das Evangeliſche Weſen, könnte man zwar dieſer fürtreflichen Geſandtſchafft hierbey die Frage vorlegen: ob dann in denen auf den §. 52. Art. V. I. P. W. nicht einſchlagenden Angelegenheiten, das Jus liberi Suffragii in ein lauteres Nichts verwandelt würde, wann ſecundum majora das Concluſum erfolge? weilen aber oft bemeldte Geſandtſchafft ſolch groſſen Widerwillen gegen die rem Evangelicam gefaſſet, daß ſie auch ſogar, unter der Benennung derer Evangeliſchen, nicht mehr mit begriffen ſeyn will; ſo muß man ſie in dieſer beſondern Rückſicht auf die oben angeführte, von der Oeſterreichiſchen Geſandtſchafft im Jahr 1734. an zwölf diſſentirende Vota derer Herren Catholiſchen ertheilte Antwort, verweiſen; woraus ihr dann abzunehmen ſeyn wird, wie ſie bey ihrem Abtritt von dem Corpore Evangelicorum, und (in Betracht, daß der Weſtphäliſche Friedens-Schluß, nur von Catholicis & Auguſtanæ Confeſſionis Statibus etwas weiß,) daraus vermuthlichen Uebergang zu dem Corpore Catholicorum, wenig oder nichts gewinnen könne.

Wegen der fürtreflich-Chur-Sächſiſchen Geſandtſchafft, würde man übrigens hier ebenfalls noch mehreres berühren müſſen, wofern nicht ſolches dadurch, daß ihr Betragen, von denenjenigen gemißbilliget ſeye, deren Befehle in Evangeliſchen Sachen ſie befolgen will, einestheils überflüßig geworden, anderntheils aber die Hofnung zu ihrer

rer ſelbſt eigenen beſſern Einſicht und Begreifung, die ſonſtige weitere Erzehlung des Hergangs vor dieſesmahl auszuſetzen, an Handen gäbe.

Lit. H.

Pro Memoria.

Es iſt verſchiedenen Comitial-Geſandtſchafften, welche zu dem, wegen der Augsburger Friedens-Handlung, unter dem 7. dieſes zu Stand gekommenen Reichs-Gutachten, mitgewirket haben, bey Einlangung ihrer Inſtructionen zugleich der Befehl von ihren Höfen zugegangen, daß ſie bey Ablegung ihrer Stimmen, unter andern Ihro Kayſerl. Majeſtät allergehorſamſt zu empfehlenden Puncten, auch darauf anzutragen hätten, daß Se. Kayſerl. Majeſtät allermildeſt geruhen mögten, von dem Fortgang derer Friedens-Verhandlungen, und denen ſich dabey ereignenden Vorfallenheiten, dem Reich von Zeit zu Zeit, eine Nachricht zugehen zu laſſen.

Nachdeme man aber in Ueberlegung gezogen, daß bey denen Umſtänden, wo man bey Reich, in denen wegen des dermaligen Friedens-Werks hegenden Meinungen, ſehr getheilet iſt, und einander ganz widerſprechende Geſinnung heget, hierunter von dem Friedens-Congreß an das ganze Reich, wie ſonſt gewöhnlich, gelangen zu laſſen, allerdings bedenklich ſeyn, und zum Theil ein widriger Gebrauch davon gemacht werden, mithin ſolcher Antrag Kayſerl. Majeſtät allerdings bedenklich oder gar unangenehm fallen mögte; ſo hat man bey Errichtung des Reichs-Gutachtens, dieſes verſchiedenen hohen Ständen an ſich ſehr angelegene Begehren, lieber gar übergangen, und deſ-

ſen Anbringen auf eine andere Gelegenheit, und bis nach erfolgter Kayſerl. allermildeſten Ratification des Reichs-Gutachtens verſchoben, dermalen aber, da die Kayſerl. allergnädigſte Genehmigung eingelangt iſt, Nahmens ſämmtlicher obermeldter Geſandtſchafften, beeder höherer Collegiorum, eine höchſt-anſehnliche Kayſerl. Principal-Commiſſion geziemend erſuchen ſollen, bey Kayſerl. Majeſtät, durch die erſtattende allergehorſamſte Berichte, darauf den Antrag hochgeneigt zu machen, damit bey künftigen Fortgang der Friedens-Verhandlungen, von ein und andern das Reich angehenden Vorfallenheiten, von der Kayſerl. Friedens-Bothſchafft, oder durch andere Wege, welche Ihro Kayſerl. Majeſtät allergnädigſt gut finden würden, von Zeit zu Zeit eine Nachricht an das Reichs-Directorium gelangen möge; welches ſowohl, als die andere damit einverſtandene Geſandtſchafften, keinen andern, als behutſamen Gebrauch davon zu machen, bedacht ſeyn wird.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Umständliche Geschichts-Erzählung, oder Abgenöthigte Rechtfertigung derer Evangelischen Comitial-Gesandten, welche nach Pflicht und Gewissen, die in dem Westphälischen Friedens-Schluß so fest gegründete Evangelische Gerechtsame, bey letzterer Reichs-Tags-Deliberation, die Friedens-Verhandlung betreffend, zu wahren und aufrecht zu halten sich gemüßiget

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] 1761

4 J.publ.g. 507 k
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10515270-0
VD18 14663279